

# Transferbericht

2016 **2017** 2018

## Impressum

### **Herausgeber**

Rektorat der FOM Hochschule für Oekonomie & Management  
gemeinnützige Gesellschaft mbH

### **Verantwortlich**

Prof. Dr. Thomas Heupel, Prorektor Forschung

### **Redaktion**

Stefanie Bergel, M.A.

### **Redaktionsanschrift**

FOM Hochschule  
Leimkugelstr. 6, 45141 Essen  
Tel.: 0201 81004-341  
[www.fom-forschung.de](http://www.fom-forschung.de)

### **Layout & Satz**

MA Akademie Verlags- und Druck-Gesellschaft mbH

Essen, Dezember 2017

Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ist ohne Zustimmung der FOM Hochschule unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürfen. Oft handelt es sich um gesetzlich geschützte eingetragene Warenzeichen, auch wenn sie nicht als solche gekennzeichnet sind.

## Inhaltsverzeichnis

<b>Region 1</b>	<b>4</b>
Duisburg, Essen, Marl, Wesel, Wuppertal	
<b>Region 2</b>	<b>45</b>
Bochum, Dortmund, Gütersloh, Münster, Siegen	
<b>Region 3</b>	<b>53</b>
Düsseldorf, Neuss	
<b>Region 4</b>	<b>62</b>
Aachen, Bonn, Köln	
<b>Region 5</b>	<b>69</b>
Bremen, Hamburg, Hannover	
<b>Region 6</b>	<b>77</b>
Berlin, Leipzig	
<b>Region 7</b>	<b>87</b>
Frankfurt, Kassel	
<b>Region 8</b>	<b>93</b>
Mannheim, Stuttgart	
<b>Region 9</b>	<b>98</b>
Augsburg, München, Nürnberg	
<b>Internationaler Ausblick</b>	<b>113</b>
Projekte, Vorträge, Veranstaltungen	

## Region 1

# Duisburg, Essen, Marl, Wesel, Wuppertal

Regionalisierungsbeauftragte: Prof. Dr. Bianca Krol



### Wissenschaftliche Einrichtungen

- iap Institut für Arbeit & Personal
- ifes Institut für Empirie & Statistik
- ifgs Institut für Gesundheit & Soziales
- ifpm Institut für Public Management
- ild Institut für Logistik- & Dienstleistungsmanagement
- ipo Institut für Personal- & Organisationsforschung
- isf Institute for Strategic Finance
- iwp Institut für Wirtschaftspsychologie
- KCC KompetenzCentrum für Corporate Social Responsibility
- KCD KompetenzCentrum für Didaktik in der Hochschullehre für Berufstätige
- KCG KompetenzCentrum für Management im Gesundheits- & Sozialwesen
- KCT KompetenzCentrum für Technologie- & Innovationsmanagement
- KCU KompetenzCentrum für Unternehmensführung & Corporate Governance
- KCW KompetenzCentrum für Wirtschaftsrecht

# Sehr gute Noten für die Forschungsleistung der FOM Hochschule

Seit Juli 2016 ist es offiziell: Die FOM Hochschule wurde für weitere fünf Jahre durch den Wissenschaftsrat akkreditiert. „Wir freuen uns sehr über das Ergebnis und fühlen uns durch die erneute gute Beurteilung bestätigt“, kommentierte Rektor Prof. Dr. Burghard Hermeier. In seiner Beurteilung hob das Beratergremium der Bundesregierung neben der Qualität der Lehre auch die konsequente Weiterentwicklung der Forschungsleistungen positiv hervor – von der erfolgreichen Institutionalisierung über die Forschungsförderung bis zum Ausbau von Drittmitteln und Publikationen.

„Die FOM hat ihre Forschungsaktivitäten erkennbar ausgebaut, indem sie eine Forschungsstrategie formuliert und neue Forschungsschwerpunkte etabliert hat“, heißt es in der Stellungnahme zur Reakkreditierung. Diese strategische Neuausrichtung zielt auf eine Forschungsbasierung des Masterangebots („masterkongruente Forschung“). „Zu diesem Zweck sind die relevanten Forschungstätigkeiten an der FOM in Forschungseinrichtungen institutionell zusammengeführt worden, was ausdrücklich zu begrüßen ist.“ Positiv zu vermerken sei zudem, dass die Institute und KompetenzCentren an den verschiedenen FOM Hochschulstandorten angesiedelt seien.

Als sehr gut bewertet der Wissenschaftsrat darüber hinaus die finanziellen Unterstützungsangebote für Forschung. Die erkennbare Ausweitung der institutionellen Förderung zeige den gestiegenen Forschungsanspruch der FOM. Insgesamt habe die deutliche Verbesserung der institutionellen Rahmenbedingungen zu einer Steigerung von Forschungsleistungen gemessen an Drittmitteln und Publikationen geführt.

„Das positive Feedback des Wissenschaftsrates zeigt: Wir sind in der Forschung auf einem guten Weg“, zieht Prof. Dr. Thomas Heupel Bilanz. Gleichzeitig – so der Prorektor Forschung weiter – habe man aber auch die ein oder andere Hausaufgabe für die kommenden fünf Jahre bekommen. „Zum Beispiel wird uns empfohlen, alle bestehenden Fördermaßnahmen in einer eigenen Ordnung niederzulegen und neben den bestehenden finanziellen Anreizen verstärkt auf Deputatsreduzierungen als Steuerungselement zurückzugreifen.“

Zudem sollten bei der Rekrutierung verstärkt forschungsaktive Professorinnen und Professoren gewonnen werden, um den gestiegenen Forschungsanspruch weiter zu verankern. „Das sind für uns sehr wertvolle Hinweise, die wir bei der weiteren Ausrichtung der Forschung berücksichtigen werden“, so Prof. Dr. Heupel. „Schließlich ist es durchaus in unserem Sinne, die Forschungsleistungen der Hochschule weiter zu steigern.“



Prof. Dr. Thomas Heupel (Foto: FOM/Tom Schulte)

## Auszeichnung für Prof. Dr. Daniel Ziggel

Sein Forschungsschwerpunkt: die Finanzstatistik. Seine Forschungsheimat: das ifes Institut für Empirie & Statistik und das isf Institute for Strategic Finance. Eine seiner herausragenden Eigenschaften: Publikationsstärke. Hinter diesem Kurzsteckbrief verbirgt sich Prof. Dr. Daniel Ziggel, Träger des FOM-Forschungspreises 2017. Diese Auszeichnung nahm der Wirtschaftsmathematiker aus den Händen von Prof. Dr. Burghard Hermeier und Prof. Dr. Thomas Heupel entgegen.

„Prof. Dr. Ziggel ist es in den vergangenen Jahren gelungen, regelmäßig Beiträge in international hochrangigen Journalen zu veröffentlichen“, erklärte Prof. Dr. Heupel in seiner Laudatio. „Zum Beispiel im ‚Journal of Banking & Finance‘, das nach VHP-jourqual zu den A-Publikationen zählt, in weiteren A-Journalen oder in ‚Metrika – International Journal for Theoretical and Applied Statistics‘, das im Handelsblatt-Ranking unter C+ geführt wird.“ Darüber hinaus war er 2016 an einem Forschungsprojekt der FAIT Internet Software GmbH beteiligt. Gefördert durch die Wirtschaftsagentur Wien – einem Fonds der Stadt Wien – entstand dabei der sogenannte Benchmark Creator. Mit seiner Hilfe kann für ein gegebenes Portfolio die optimale Benchmark bzw. für ein gegebenes Wertpapier die optimale Ersatzzeitreihe gefunden werden.

Prof. Dr. Ziggel hat Wirtschaftsmathematik an der TU Kaiserslautern studiert und promovierte am Lehrstuhl für Stochastik von Prof. Dr. Dette an der Ruhr-Universität Bochum. Während der Promotion war er Mitarbeiter im Sonderforschungsbereich „Komplexitätsreduktion in multivariaten Datenstrukturen“. Anschließend arbeitete er für eine Unternehmensberatung, bevor er 2010 die quasol GmbH gründete – ein auf Finanzstatistik spezialisiertes Unternehmen. An der FOM Hochschule engagiert er sich seit dem Wintersemester 2013/14. Zu seinen aktuellen Forschungsfeldern gehören die Bereiche VaR-Schätzung und VaR-Backtests sowie die Anwendung von Tests auf Strukturbrüche zur Optimierung von Portfolios.



Prof. Dr. Thomas Heupel, Prof. Dr. Daniel Ziggel und Prof. Dr. Burghard Hermeier (v.l., Foto: FOM/Tom Schulte)



## **DIVIDENDENSTUDIE 2017**

Vierfacher Rekord, viel Qualität und ein paar Warnsignale

46,3 Mrd. Euro schütten die deutschen Börsenfirmen 2017 an ihre Aktionärinnen und Aktionäre aus – neun Prozent mehr als im Vorjahr. Insgesamt zahlen von den 160 in DAX, MDAX, TecDAX und SDAX vertretenen Unternehmen 137 eine Dividende. Mehr als je zuvor. „Zusammengefasst heißt das: Wir haben es mit einem Dividendenjahrgang von herausragender Qualität zu tun“, so Prof. Dr. Dr. habil. Eric Frère, Direktor des isf Institute for Strategic Finance. „Nicht nur wegen des Rekordvolumens, sondern auch wegen der Breite der Ausschüttungen.“ Nachzulesen sind diese Ergebnisse in der Dividendenstudie. Diese Analyse des deutschen Aktienmarktes ist ein Gemeinschaftsprojekt der DSW Deutsche Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e.V. und der FOM Hochschule – vertreten durch das isf. Durchgeführt wird sie unter Federführung von Christian W. Röhl, isf-Beiratsvorsitzender und Gründer des Research-Hauses DividendenAdel.

Ein weiteres Indiz für die besondere Qualität des Dividendenjahrgangs ist in den Augen von Prof. Dr. Frère die Zahl der Anhebungen. „Fast zwei Drittel der 160 Index-Firmen schütten mehr aus als im Vorjahr. Das ist der vierte Anstieg in Folge – und zwar auf ein Niveau, das bislang nur im Jahr 2008 erreicht wurde.“ Parallel gebe es nur bei jedem fünften Unternehmen Kürzungen, Ausfälle oder anhaltende Dividendenverweigerungen. „Auch das ein neuer Rekord.“

Trotzdem hat der FOM Wissenschaftler Anlass zur Kritik. Zum Beispiel mit Blick auf die Zahlungsmoral im Nebenwerte-Segment. „Während in der DAX-Liga rund drei Viertel der Unternehmen die Dividende aufstocken, übertrifft nur knapp die Hälfte der SDAX-Firmen ihre Vorjahresausschüttung. Im General Standard sind Anhebungen trotz der guten gesamtwirtschaftlichen Situation sogar die Ausnahme.“ Auch bei den in den Auswahl-Indices versammelten Unternehmen sieht Prof. Dr. Frère Verbesserungspotenzial. Zwar würden die absoluten Dividendenbeiträge steigen, die Ausschüttungsquoten indes blieben seit Jahren konstant und zu niedrig. „In DAX, MDAX, TecDAX und SDAX wird zumeist weniger als die Hälfte des Vorjahresgewinns an die Aktionäre überwiesen. Bei jeder vierten Firma liegt die Quote sogar unter 33 Prozent.“

Die Dividendenstudie wurde in diesem Jahr zum insgesamt achten Mal durchgeführt. Analysiert wurde der gesamte deutsche Aktienmarkt – bestehend aus Prime, General und Entry Standard.

# Neues Institut nimmt Anwendungsfelder der Wirtschaftsinformatik ins Visier

Startschuss für das ifid Institut für IT-Management & Digitalisierung: Im Rahmen der FOM-Dozententage 2017 in Essen nahm das Direktoren-Team – bestehend aus Prof. Dr. Uwe Kern und seinem Stellvertreter Prof. Dr. Rüdiger Buchkremer – die Gründungsurkunden entgegen. Gemeinsam wollen sie mit wissenschaftlichen Kolleginnen und Kollegen in den drei großen Anwendungsfeldern der Wirtschaftsinformatik arbeiten: Big Data, Digitalisierung und digitales Lernen.

„Konkret umfassen unsere Aufgaben Forschung und Entwicklung, Wissenstransfer und Innovationsförderung an der Schnittstelle von Wissenschaft und Praxis“, erläutert Prof. Dr. Kern. Auch der Transfer von Forschungserkenntnissen in die Lehre werde eine große Rolle spielen. „Um diese Aufgaben zu erfüllen, wollen wir FOM-Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in regionalen Forschungsgruppen zusammenbringen“, so der ifid-Direktor. Ein erstes (europäisches) Projekt läuft bereits: Im Rahmen von eComma entstehen Jobprofile und Qualifizierungsangebote für E-Commerce und digitales Marketing, die sowohl dem Europäischen Qualifikationsrahmen als auch dem branchenspezifischen e-Competence Framework entsprechen.

Hinter dem Projekt, das die EU im Rahmen des Programms Erasmus+ mit ca. 300.000 Euro fördert, stehen – neben der FOM – die Wroclaw University of Economics als Antragssteller, die Association pour la Promotion Sociale (Bordeaux) und das Centro Italiano per l'Apprendimento Permanente (Rom). „Jeder Partner leitet ein Arbeitspaket entsprechend seiner Kompetenzen“, sagt Dr. Michael Negri, der das Projekt gemeinsam mit Prof. Dr. Uwe Kern auf ifid-Seite steuert. „Einer unserer Schwerpunkte ist beispielsweise die Erstellung der relevanten Curricula: Welche Berufsbilder gibt es? Welche Kompetenzen sind damit verbunden? Und wie kann man sich diese Kompetenzen aneignen?“

Ein weiteres Asset des neugegründeten Instituts: die Kooperation mit Software-Hersteller SAS. „Das Unternehmen arbeitet seit fünf Jahren erfolgreich mit der FOM zusammen und ermöglicht Studierenden, seine Business Intelligence Software für Forschungszwecke zu nutzen“, erklärt Prof. Dr. Buchkremer. „Auf dieser Basis sind bereits mehr als 100 studentische Projekte umgesetzt worden und einige wissenschaftliche Publikationen entstanden. Diese Zusammenarbeit werden wir mit dem Start des ifid natürlich intensivieren.“



Prof. Dr. Thomas Heupel, Prof. Dr. Rüdiger Buchkremer, Prof. Dr. Uwe Kern, Prof. Dr. Burghard Hermeier (v.l., Foto: FOM/T. Schulte)

### Im Rahmen von MARTINA entsteht ein mobiles Lernspiel



Thomas Neukirchen bei einem Workshop (Foto: FOM/Tom Schulte)

*Was kommt heraus, wenn Logistik und Kreativwirtschaft mit dem Ziel zusammenarbeiten, Inhalte für Trainings- und Schulungsprojekte zu entwickeln? Ein mobiles Lernspiel, mit dessen Hilfe praxisorientierte Inhalte rund um Sicherheit und Compliance in der Logistik vermittelt werden. So lautet die Zwischenbilanz zum im Januar 2016 gestarteten Forschungsprojekt „CreateMedia in Mobility and Logistics – Innovative Weiterentwicklung der Logistik-Aus- und Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen“ – kurz: MARTINA. Warum die Entscheidung für eine Gamification-Anwendung gefallen ist und welche weiteren Schritte geplant sind – dazu äußert sich Thomas Neukirchen, wissenschaftlicher Mitarbeiter des ild Institut für Logistik- & Dienstleistungsmanagement der FOM Hochschule, im Interview.*

#### **Kurz zur Orientierung: Wer ist – neben dem ild – noch in das Projekt MARTINA eingebunden?**

**Thomas Neukirchen:** Bei dem Projekt handelt es sich um ein Verbundvorhaben, an dem das Institut für Kunst- und Designwissenschaft der Folkwang Universität der Künste, die TÜV Rheinland Akademie, die T.W.O.-Agentur für Werbung und Markenprofil sowie paluno – The Ruhr Institute for Software Technology (Universität Duisburg-Essen) beteiligt sind. Wir haben es also mit einer Cross-Cluster-Kooperation zwischen der Medien- und Kreativwirtschaft auf der einen und dem Logistik- und Mobilitätszweig auf der anderen Seite zu tun. Gefördert übrigens im Rahmen des NRW-Leitmarkt Wettbewerbs „Medien und Kreativwirtschaft“ unter Einsatz von Mitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) 2014-2020 „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung“.

#### **Mit welcher Zielsetzung sind Sie im Januar 2016 angetreten?**

**Thomas Neukirchen:** Unser Plan war, eine Lernplattform für Trainings- und Schulungsprojekte im Logistikbereich zu entwickeln. Und zwar vor dem Hintergrund, dass dort gerade einiges in Bewegung ist. Mit GPS, RFID, Social Media & Co. tauchen nach und nach immer mehr Themen auf, in denen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Logistik und Distribution geschult werden müssen.

### **Statt an einer Lernplattform sitzen Sie aber aktuell an dem Prototyp eines Lernspiels. Warum der Gamification-Ansatz?**

**Thomas Neukirchen:** Um eine Schwierigkeit zu bewältigen, die wir von Anfang an hatten: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen freiwillig auf unsere Inhalte zugreifen. Die besten Chancen – so unsere Überlegung – haben wir dabei mit einem spielerischen Ansatz. Der Impuls dazu kam von den Kolleginnen und Kollegen vom TÜV. Sie arbeiten in Weiterbildung und Schulung bereits seit längerem mit Spielen und haben sehr positive Erfahrungen gesammelt: Spiele sind motivierend und liefern einen Anreiz, neue Dinge zu erkunden.

### **Wie sieht Ihr Spielkonzept aus?**

**Thomas Neukirchen:** Das Spiel setzt sich aus verschiedenen Ebenen zusammen. Auf jeder Ebene warten neue Aufgaben auf den Nutzer oder die Nutzerin, so dass sie oder er das Gefühl hat, an einer wachsenden Geschichte beteiligt zu sein. Zu Beginn fungiert man noch als Angestellte oder Angestellter, die oder der Aufträge seines Arbeitgebers erfüllt. Später wird ein eigenes Unternehmen gegründet, für das u.a. Kundenetze aufgebaut werden müssen.

### **Mit welchen Themen werden die Nutzerinnen und Nutzer dabei konfrontiert?**

**Thomas Neukirchen:** Als Einstieg – und quasi Einleitung für das gesamte Spiel – geht es um das Thema Erste Hilfe. Dabei wird zum Beispiel die Frage gestellt, welche fünf Schritte zuerst erledigt werden müssen, wenn man an eine ungesicherte Unfallstelle kommt. Angezeigt werden zwölf unterschiedliche Punkte, von denen fünf ausgewählt werden können. Beim Thema Ladungssicherung – um ein weiteres Beispiel zu nennen – erscheint zunächst ein Einleitungstext, in dem eine Führungskraft erläutert, dass es in der vergangenen Zeit häufig zu Problemen kam. Die Nutzerin oder der Nutzer soll nun einen Kontrollgang durch das Lager machen und dabei nach dem Rechten sehen. Angezeigt wird dann ein Bild mit mehreren unsicheren Ladungssituationen, die identifiziert werden müssen.

### **Wie kam es zu der Themenauswahl?**

**Thomas Neukirchen:** Bereits im Vorfeld zum Projekt haben wir eine Literaturrecherche durchgeführt, um herauszufinden, mit welchen Themen sich Logistikunternehmen immer wieder konfrontiert sehen und wo Weiterbildungsbedarf besteht. Zusätzlich haben wir 45 Expertinnen und Experten um eine Einschätzung gebeten. Als Top 3 Themen konnten wir auf diese Weise Ladungssicherheit, Gefahrgut und Kundenservice identifizieren, die wir unter dem Oberthema „Sicherheit und Compliance in der Logistik“ zusammengefasst haben. Weitere Punkte, die wir später noch aufgreifen können, lauten Nachhaltigkeit, Automatisierung und Risikomanagement.

### **Wie geht es jetzt weiter mit dem Prototyp?**

**Thomas Neukirchen:** Am 28. Oktober findet von 15:00 bis 18:00 Uhr in Duisburg das FOM Logistik Forum statt. Dort werden wir den Prototypen vorstellen und den Teilnehmerinnen und Teilnehmern auch Gelegenheit zum Testen geben. Das Feedback fließt direkt in die weitere Arbeit ein.



Geplant ist zudem die – eingangs erwähnte – Lernplattform. Dort sollen alle Inhalte auch zum Nachschlagen und Vertiefen zur Verfügung gestellt werden. Ende 2018 soll das Ganze dann soweit sein, dass es auch auf andere Branchen übertragen werden kann.

## Neue Forschungseinrichtung

# Offizieller Startschuss für das Institut für Wirtschaftspsychologie

Über 400 Lehrende der FOM Hochschule erlebten Anfang Februar 2017 die offizielle Gründung des iwip Institut für Wirtschaftspsychologie. Sie hatten sich zur alljährlichen Dozentenvollversammlung im Essener RWE-Stadion versammelt und spendeten fleißig Applaus, als Prof. Dr. Burghard Hermeier und Prof. Dr. Thomas Heupel die Hauptakteure des iwip auf die Bühne baten: Direktorin Prof. Dr. habil. Sandra Sülzenbrück, Direktor Prof. Dr. habil. Sebastian Sauer und Prof. Dr. Christoph Berg, der das Institut mit aufgebaut hat und nun in den Beirat wechselt.

„Wir werden in den vier großen Anwendungsfeldern der Wirtschaftspsychologie forschen“, umreißt Prof. Dr. Sauer die Marschrichtung des neuen Instituts: „Arbeit, Organisation, Personal und Konsumenten. Im Zuge unserer Projekte wollen wir – ganz im Sinne wissenschaftlicher Relevanz und Anwendungsorientierung – Diagnose- und Interventionsmethoden für die Praxis entwickeln.“ Ein Schwerpunkt werde beispielsweise auf den Erfordernissen und Auswirkungen von zeitlich, räumlich und strukturell entgrenzter Arbeit in virtuellen Teams liegen, ergänzt Prof. Dr. Sülzenbrück.

Erste Einblicke in die Forschungsaktivitäten boten sich beispielsweise auf dem 63. Frühjahrskongress der Gesellschaft für Arbeitswissenschaften (GfA): Dort hielt iwip-Professorin Dr. habil. Yvonne Ferreira einen Vortrag zum Thema Gefährdungsanalyse. Gemeinsam mit der Wirtschaftspsychologin Eugenie Schatz-Rörig war sie der Frage nachgegangen, ob Beschäftigte in Einfacherarbeit – verbunden mit geringen funktionalen Arbeitsanforderungen, wenig Komplexität und eingeschränkter Handlungsautonomie – ein erhöhtes Risiko tragen, psychischen Fehlbeanspruchungen am Arbeitsplatz ausgesetzt zu sein.



Prof. Dr. Burghard Hermeier, Prof. Dr. Christoph Berg, Prof. Dr. habil. Sandra Sülzenbrück, Prof. Dr. habil. Sebastian Sauer und Prof. Dr. Thomas Heupel (v.l., Foto: FOM/Tom Schulte)

## Weitere Expertise für den Forschungsbeirat

### Prof. Dr.-Ing. Reiner Dudziak als neues Mitglied begrüßt

Die Forschungsleistung und das Forschungskonzept der FOM evaluieren, bei strategischen Entwicklungen beraten und der Hochschule zudem als neutrale Ansprechpersonen in wissenschaftlichen Zweifelsfragen dienen – so lautet die Aufgabenstellung des FOM Forschungsbeirats. Bei der Umsetzung erhalten die bestehenden Mitglieder jetzt Unterstützung von Prof. Dr.-Ing. Reiner Dudziak. Der Ingenieur war von 2002 bis 2006 Rektor der Hochschule Bochum. Aktuell forscht und lehrt er dort im Fachbereich Mechatronik und Maschinenbau. Seine Schwerpunkte: Prozessdatenverarbeitung und Produktionsautomatisierung.

„Ich freue mich sehr, dass wir Prof. Dr. Dudziak für die Arbeit im Forschungsbeirat gewinnen konnten“, betont Prof. Dr. Thomas Heupel. „Schließlich wollen wir unsere Forschungsaktivitäten im Bereich Ingenieurwesen in den kommenden Jahren auf- und ausbauen. Dabei werden wir seine Expertise sicherlich gut brauchen können“, so der FOM Prorektor Forschung weiter. Zum Hintergrund: Im Juni 2016 fiel der offizielle Startschuss für das KCQ Kompetenzzentrum für industrielle Entwicklung & Qualifikation.

Dort bündelt die Hochschule erstmals ihre Forschungskompetenz im Bereich Ingenieurwesen und greift Themen wie Industrie 4.0, Leichtbau und Strukturmechanik, Hybridstruktur, Umformtechnik, Tribologische Systeme, Werkstofftechnik, -prüfung und -anwendung sowie experimentelle Spannungsanalyse auf. Mit Flexlab<sup>plus</sup> und EDU-Link sind auch schon die ersten Projekte gestartet.

Für Prof. Dr. Dudziak ist die FOM übrigens kein unbekanntes Terrain. „In meiner Zeit als Rektor ist die überaus erfolgreiche Kooperation zwischen der Hochschule Bochum und der FOM im Bereich Ingenieurwesen auf den Weg gebracht worden“, nennt er ein Beispiel. „Mittlerweile ermöglichen wir Berufstätigen seit über zehn Jahren, parallel zum Job den Bachelor of Engineering und inzwischen auch den Master of Science zu erlangen.“ Das Thema Ingenieurstudium verbindet ihn darüber hinaus mit der FOM German-Sino School of Business & Technology. „Als wissenschaftlicher Direktor Ingenieurwesen bin ich in erster Linie für den Kooperationsstudiengang „Elektrotechnik und Informationstechnik“ im Einsatz, der gemeinsam mit der Universität Shenyang angeboten wird“, erklärt Prof. Dr. Dudziak. „In dieser Funktion kümmere ich mich beispielsweise um die Gewinnung neuer Lehrender und die Betreuung der chinesischen Studierenden während ihres Deutschlandaufenthalts.“

Für seine neue Herausforderung – die Tätigkeit im FOM Forschungsbeirat – fühlt er sich bestens gewappnet: „Als Vertreter einer Fachhochschule mit fundierten Forschungserfahrungen in Bereichen wie technische Bildverarbeitung oder Prozessautomatisierung kann ich sicherlich wichtige Hinweise geben und auch Verbindungen zu potenziellen Forschungspartnern herstellen“, erklärt er. „Ich bin auf jeden Fall schon sehr gespannt auf die Zusammenarbeit mit den übrigen Mitgliedern: Prof. Dr. habil. Stefan Eicker und Prof. Dr. habil. Rainer Elschen von der Universität Duisburg-Essen, FOM-Gründungsrektor Prof. Dr. habil. Dr. h.c. mult. Franz Peter Lang, FOM-Rektor Prof. Dr. Burghard Hermeier, Kanzler Dr. Harald Beschorner, Prof. Dr. Sabine Fichtner-Rosada als FOM Prorektorin Lehre und natürlich Prof. Dr. Thomas Heupel.“



Prof. Dr.-Ing. Reiner Dudziak (Foto: FOM/Tom Schulte)

## Gelungener Auftakt für FlexLab<sup>plus</sup>



Blick auf den Marktplatz (Foto: Stephan Glagla)

Mobile Experimentiersets erstellen, um sowohl Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe II als auch Studierenden an Fachhochschulen in den ersten Semestern Versuche zu 3D-Druck und neuen Werkstoffen zu ermöglichen – so lautet die Zielsetzung von FlexLab<sup>plus</sup>. Beim offiziellen Auftakt am 16. November konnten sowohl Essener Lehrerinnen und Lehrer als auch Vertreterinnen und Vertreter von Verbänden und Unternehmen das EFRE-geförderte Projekt kennenlernen. Darüber hinaus erhielten sie Einblicke in verschiedene MINT-Aktivitäten, informierten sich über die Potenziale von Industrie 4.0 und erlebten die Verleihung des GFOS-Innovationsawards.

Wie vielfältig MINT-Förderung in Essen aussieht, erlebten die Gäste auf dem Marktplatz. Dort präsentierten Schulen, Unternehmen und Hochschulen verschiedene Formate und Projekte. Ein Beispiel: Das Team RoboScrats berichtete über die Teilnahme an der deutschen Meisterschaft RoboCupGermanOpen in Magdeburg. Die Schülerinnen des Städtischen Mädchengymnasiums Essen-Borbeck waren mit einer Choreografie zum Film Ice Age angetreten und präsentierten u.a. ihre mit viel Liebe und Teddyfell gestalteten Roboter. Ebenfalls auf dem Marktplatz vertreten: das zdi-Zentrum MINT-Netzwerk Essen mit einigen Geräten, die im Feriencamp zdi hebt ab zum Einsatz kamen – darunter eine Drohne und die Sonde, die per Wetterballon in die Stratosphäre gereist war.

Auf diese Einblicke in die Praxis folgte fachlicher Input: Prof. Dr. Michael Schäfer von der Hochschule Ruhr West ordnete das Thema 3D-Druck aus Sicht des technischen Informatikers ein. Dabei stellte er u.a. verschiedene 3D-Druck-Verfahren vor – von Fused Deposition Modeling bis Stereolithografie – und nannte Beispiele für alltägliche Anwendungen. Darunter der Druck von Häusern oder Lebensmitteln. Es gäbe sogar Ansätze, Lebewesen wie das längst ausgestorbene Mammut zu drucken. „Auf diese Weise könnte Jurassic Park vielleicht doch Realität werden“, sagte der Wissenschaftler mit einem Augenzwinkern.

Die Potenziale von Industrie 4.0 standen im Zentrum des Vortrags von Burkhard Röhrig. Der Geschäftsführer der GFOS GmbH hatte verschiedene Beispiele aus der Praxis im Gepäck und betonte: „Industrie 4.0 ist

nicht mehr wegzudenken.“ Die vierte industrielle Revolution würde aber nicht – wie von vielen befürchtet – zu einer Vernichtung, sondern zu einer Umschichtung von Arbeitsplätzen führen. „Grundlage von Industrie 4.0 ist schließlich Software – und die muss programmiert werden“, so Röhrig. „Der Bedarf an Informatikern ist also immens.“

Damit war auch der perfekte Übergang zum nächsten Programmpunkt geschaffen: der Verleihung des GFOS-Innovationsawards. Der Preis geht an Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe II, die eine von GFOS gestellte Informatikaufgabe besonders gut lösen. In diesem Jahr lautete der Auftrag, einen Anwesenheitsmonitor zu entwickeln. Überzeugt hatte dabei vor allem die Arbeit einer Schülergruppe vom Essener Helmholtz-Gymnasium: Tim Graute, Justus Reusmann, David Taing und Tom Teggers landeten auf dem ersten Platz und erhielten ein Preisgeld in Höhe von 3.000 Euro. Zum Abschluss der Veranstaltungen ging es dann um die Frage, warum 3D-Druck ideal für den MINT-Unterricht geeignet ist. Stellung nahmen in einer von Christoph Hohoff vom KCQ KompetenzCentrum für industrielle Entwicklung & Qualifikation moderierten Diskussionsrunde: Lothar Hesse vom Don-Bosco-Gymnasium, Petja Kaslack von der Gesamtschule Holsterhausen, Dr. Markus Steffens vom Heinz-Nixdorf-Berufskolleg, Burkhard Röhrig und Prof. Dr. Schäfer.

*Das Ministerium für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (MIWF) und das Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes Nordrhein-Westfalen (MWEIMH) fördern gemeinsam im Rahmen der Landesinitiative Zukunft durch Innovation.NRW (zdi) den Auf- bzw. Ausbau der zdi-Netzwerke. Das Projekt wird aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und aus Mitteln des Landes NRW gefördert.*

### **Regionale Forschungskordinator\*innen treffen sich zum Erfahrungsaustausch**

Seit März 2016 sind die regionalen Forschungskordinator\*innen der FOM Hochschule offiziell im Einsatz. Ihre Aufgabe: Forschung vor Ort in den Studienzentren zu vertreten und voranzutreiben. Mit welchen Themen sich die zehn Professorinnen und Professoren während der vergangenen Monate beschäftigt haben, wie der aktuelle Stand der Dinge ist und welche Pläne für die Zukunft bestehen, wurde im Rahmen eines Workshops Ende Januar in Essen diskutiert. Eingeladen zu dem Erfahrungsaustausch hatten Prof. Dr. Thomas Heupel und Dipl.-Ing. (FH) Christoph Hohoff (Bereichsleiter Support Forschung). Dieser Einladung gefolgt waren Prof. Dr. Marco Zimmer, Prof. Dr. Silvia Boßow-Thies, Prof. Dr. Bianca Krol, Prof. Dr. Karsten Lübke, Prof. Dr. Joachim Schwarz, Prof. Dr. Oliver Gansser, Prof. Dr. Matthias Gehrke, Prof. Dr. Claudia Rademacher-Gottwald und Prof. Dr. Beate Dahlke.

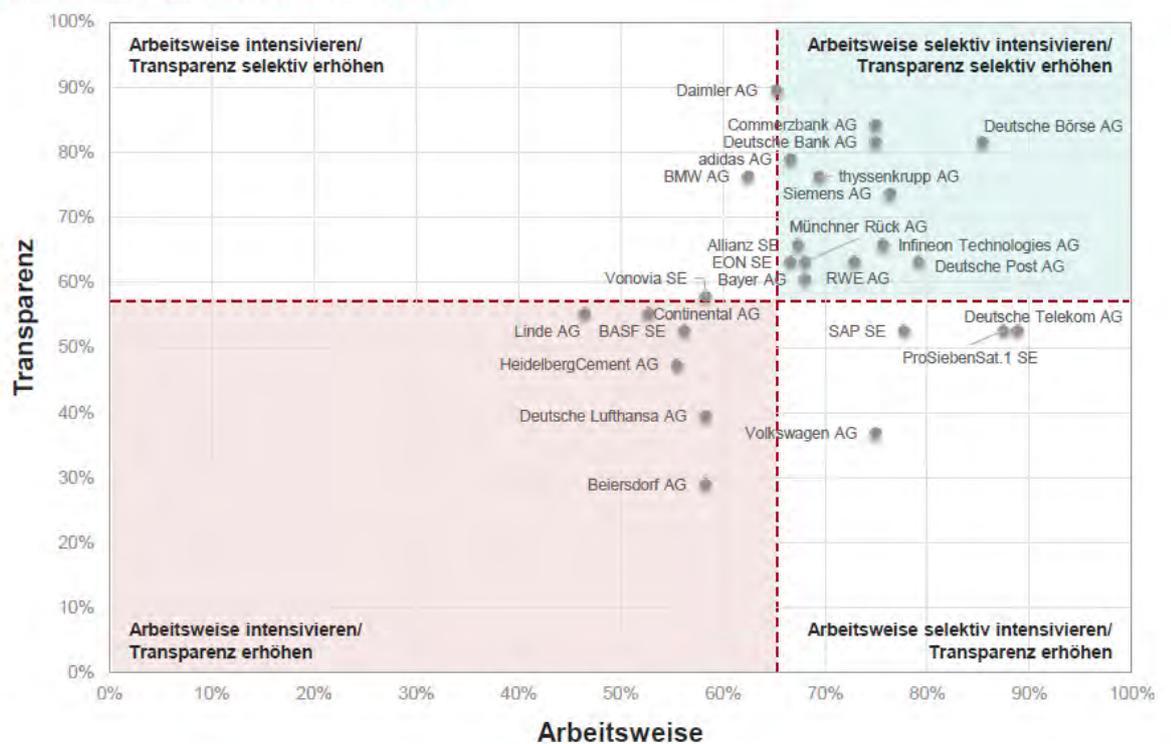
Am Anfang stand ein Rückblick. „2016 haben wir 80 Vor-Ort-Gespräche mit forschungsinteressierten Kolleginnen und Kollegen geführt“, fasste Prof. Dr. Thomas Heupel zusammen. „Diese Gespräche haben sicherlich dazu beigetragen, dass die Zahl der Professorinnen und Professoren, die an einem Institut oder KompetenzCentrum der FOM assoziiert sind, von 67 im Januar 2015 auf 127 im Dezember 2016 gestiegen ist.“ Das bestätigte Prof. Dr. Lübke mit Blick auf die von ihm betreuten Studienzentren in Bo-

chum, Dortmund, Gütersloh, Hagen, Münster und Siegen. „Ich habe jede Gelegenheit genutzt, die Forschungsaktivitäten der FOM in meiner Region bekannter zu machen und gleichzeitig mögliche Optionen für eigene Projekte aufzuzeigen. Sei es im Rahmen von Eröffnungen, Verabschiedungen oder persönlichen Gesprächen.“ Nichtsdestotrotz könne man die Existenz von Instituten und KompetenzCentren vor Ort durchaus sichtbarer machen, lautete der Vorschlag von Prof. Dr. Rademacher-Gottwald, zum Beispiel durch Roll-ups. „Auf diese Weise würden auch die Studierenden deutlicher als bislang mitbekommen, dass sie sich an einer forschenden Fachhochschule befinden.“ Die Marschroute für die kommenden Monate legte Christoph Hohoff fest. Zum einen sei geplant, dass Prof. Dr. Heupel und er an mehreren Tagen zu Gast an den verschiedenen Hochschulzentren sind – u.a. um Workshops mit Forschungsinteressierten durchzuführen und sich mit den Vertreterinnen und Vertretern der Institute und KompetenzCentren auszutauschen. Zum anderen würden auch die regionalen Forschungskordinatorinnen und -koordinatoren Workshops und Gespräche führen. „Langfristig ist zudem gewünscht, dass regionale Forschungskonzepte und -strategien entstehen – in Abhängigkeit von den Aktivitäten und Zielen der jeweiligen Hochschulzentren“, so Christoph Hohoff.

## Bestnoten für Deutsche Börse, Commerzbank & Deutsche Bank

Bestnoten für den Aufsichtsrat der Deutschen Börse: Zum ersten Mal erobert das Gremium die Poleposition in der DAX-Wertung des AUFSICHTSRATS-SCORE. Auf Platz zwei landet der Aufsichtsrat der Commerzbank – gefolgt von der Deutschen Bank, Autobauer Daimler und dem Industriekonzern Siemens. Im MDAX verweist Neuling alstria Office REIT-AG die Aareal Bank, Leoni, OSRAM und Bilfinger Berger auf die Plätze. Hinter der Studie steht Prof. Dr. Peter Ruhwedel. Alljährlich untersucht der wissenschaftliche Leiter des KCU KompetenzCentrum für Unternehmensführung & Corporate Governance die Aufsichtsrats-tätigkeit der Unternehmen in DAX und MDAX. Seine Kategorien: Arbeitsweise, Eignung, Diversität und Transparenz.

Arbeitsweise/Transparenz-Portfolio (DAX)



„Besonders auffällig sind in diesem Jahr die deutlich größere Offenheit und Transparenz auf Seiten der Unternehmen“, so Prof. Dr. Ruhwedel. Der durchschnittliche Score für die Transparenz im DAX legt um 4,4 Punkte auf 62,2 Prozent zu (MDAX +4,2 auf 47 Prozent). Die Hälfte der untersuchten DAX- und ein Drittel der MDAX-Unternehmen veröffentlicht die Sitzungsteilnahme der Aufsichtsratsmitglieder. 31 Prozent der DAX- bzw. 25 Prozent der MDAX-Unternehmen begründen darüber hinaus einen Wahlvorschlag an die Hauptversammlung. Und immerhin 42 Prozent der Unternehmen im DAX veröffentlichen ein Anforderungsprofil für den Aufsichtsrat (MDAX: 19 Prozent). „Dieser Transparenzgewinn ist auch auf wachsende Anforderungen von Investoren zurückzuführen, die immer häufiger die Zusammensetzung von Gremien hinterfragen“, erklärt der FOM-Experte. „Die Zeiten, in denen Aufsichtsräte in Hinterzimmern tagten, gehören jedenfalls der Vergangenheit an, und wir befinden uns auf dem Weg zum ‚gläsernen Aufsichtsrat‘.“

Bestes Beispiel für diese Entwicklung sei die Deutsche Börse. Der über 25.000 Zeichen lange, aussagekräftige Aufsichtsratsbericht sowie umfangreiche Angaben zu den Aufsichtsratsmitgliedern vermitteln ein umfassendes Bild. Darüber hinaus begleitet der Aufsichtsrat mit zehn Aufsichtsratssitzungen, sechs aktiven Fachausschüssen sowie einem zweitägigen Strategieworkshop intensiv die Arbeit des Vorstands und kann auch in Sachen Diversität punkten: Der Ausländeranteil liegt bei 33 Prozent, der Frauenanteil bei 42 Prozent. „Der Deutsche Börse-Aufsichtsrat ist prototypisch für einen modernen Aufsichtsrat und führt das Ranking mit einem Aufsichtsratscore von 82,4 Prozent verdient an“, urteilt Prof. Dr. Ruhwedel.

Mit dieser Professionalisierung befindet sich die Deutsche Börse in guter Gesellschaft. Das zeigt der Anstieg des durchschnittlichen Aufsichtsrats-Scores, der sowohl im DAX (+3,5 Punkte auf 66,4 Prozent) als auch im MDAX (+3,7 Punkte auf 56,3 Prozent) deutlich zulegt. „In zahlreichen Unternehmen haben die Aufsichtsräte Charakteristika des angelsächsischen Board-Systems übernommen“, begründet Prof. Dr. Ruhwedel. Dies betrifft zum einen die Sitzungsfrequenz. Reichte zahlreichen Gremien in der Vergangenheit die gesetzliche Mindestzahl von vier Aufsichtsratssitzungen aus, so liegt der Durchschnitt im Untersuchungszeitraum bei 7,0 (DAX) beziehungsweise 6,9 (MDAX) Sitzungen pro Jahr. „Nur noch einige wenige MDAX-Unternehmen belassen es bei der Mindestzahl von vier Aufsichtsratssitzungen im Jahr – vor dem Hintergrund der aktuellen Umwälzungen scheint dies vollkommen unzureichend zu sein.“ Dies werde von einer Intensivierung der Ausschusstätigkeit begleitet. So kommen die besten 25 Prozent der DAX-Unternehmen auf eine durchschnittliche Anzahl von 36 Ausschusssitzungen im Jahr; die Deutsche Bank sogar auf 74 Sitzungen. „Sie befindet sich weiterhin im Krisenmodus. Alleine der im Untersuchungszeitraum noch von Georg Thoma geleitete Integritätsausschuss kam auf 15 Sitzungen. Es wird sich zeigen, ob dies nach dem Rücktritt von Herrn Thoma beibehalten wird“, so der Leiter des KCU.

Vor einigen Gremien machen diese positiven Entwicklungen allerdings halt, lautet die Beobachtung von Prof. Dr. Ruhwedel. „Es gibt nach wie vor Gesellschaften, die ein tradiertes Rollenverständnis des Aufsichtsrats pflegen. Besonders deutlich wird diese Schere im MDAX: Hier kommen die zehn Unternehmen mit dem geringsten Score nur auf einen Durchschnitt von 40,5 Prozent und liegen damit mehr als 30 Punkte hinter den führenden zehn MDAX-Unternehmen.“ Eine unterdurchschnittliche Bewertung könne häufig in Unternehmen mit einem Großaktionär beobachtet werden. Dies lege die Vermutung nahe, dass dort eine starke direkte Überwachung durch den Großaktionär erfolgt. Gleichzeitig sei jedoch zu befürchten, dass – wie bei VW – die Vorteile der Überwachung durch ein unabhängiges Expertengremium nur unzureichend genutzt werden. „Erst nach dem Diesel-Skandal hat der VW-Aufsichtsrat reagiert und mit acht Aufsichtsratssitzungen sowie einem neu eingerichteten Ausschuss ‚Dieselmotoren‘ angefangen, die Probleme anzugehen“, betont Prof. Dr. Ruhwedel.

	Anzahl AR-Mitglieder	Ø Vergütung	Arbeitsweise	Persönliche Eignung			Summe AR-Score	▲
				Eignung	Diversity	Transparenz		
Deutsche Börse AG	12	163.392 €	85,4%	58,3%	100,0%	81,6%	82,4%	+
Commerzbank AG	20	100.965 €	75,0%	91,7%	75,0%	84,2%	80,3%	+
Deutsche Bank AG	20	242.500 €	75,0%	58,3%	100,0%	81,6%	78,2%	-
Daimler AG	20	175.920 €	65,3%	91,7%	75,0%	89,5%	78,0%	+
Siemens AG	20	255.942 €	76,4%	83,3%	75,0%	73,7%	76,4%	+
ProSiebenSat.1 SE	9	159.478 €	87,5%	58,3%	100,0%	52,6%	74,5%	-
adidas AG	16	101.896 € <sup>1</sup>	66,7%	83,3%	75,0%	78,9%	74,1%	-
Deutsche Post AG	20	134.100 €	79,2%	75,0%	75,0%	63,2%	73,1%	+
Allianz SE	12	168.392 €	67,4%	66,7%	100,0%	65,8%	71,7%	-
Deutsche Telekom AG	20	134.175 €	88,9%	58,3%	75,0%	52,6%	71,3%	+
Münchner Rück AG	20	128.200 €	68,1%	91,7%	75,0%	63,2%	71,2%	-
Infineon Technologies AG	16	94.864 €	75,7%	58,3%	75,0%	65,8%	70,0%	+
E.ON SE	18	266.970 €	66,7%	83,3%	75,0%	63,2%	69,4%	+
RWE AG	20	136.000 €	72,9%	58,3%	75,0%	63,2%	68,1%	+
SAP SE	18	207.117 €	77,8%	58,3%	75,0%	52,6%	66,9%	-
BMW AG	20	252.650 €	62,5%	50,0%	75,0%	76,3%	66,6%	-
thyssenkrupp AG	20	86.808 €	69,4%	41,7%	50,0%	76,3%	64,4%	-
Bayer AG	20	164.550 €	68,1%	50,0%	75,0%	60,5%	64,1%	-
BASF SE	12	245.233 €	56,3%	58,3%	75,0%	52,6%	58,3%	-
Vonovia SE	12	132.361 €	58,3%	66,7%	50,0%	57,9%	58,2%	+
Volkswagen AG	20	34.848 €	75,0%	16,7%	75,0%	36,8%	54,8%	+
Deutsche Lufthansa AG	20	107.600 €	58,3%	50,0%	75,0%	39,5%	53,9%	+
Beiersdorf AG	12	117.833 €	58,3%	66,7%	75,0%	28,9%	53,3%	-
Continental AG	20	226.450 €	52,8%	50,0%	50,0%	55,3%	52,7%	-
HeidelbergCement AG	12	122.583 €	55,6%	41,7%	50,0%	47,4%	50,2%	-
Linde AG	12	209.333 €	46,5%	41,7%	25,0%	55,3%	45,2%	-

+ / - / (Veränderung in der Rangfolge im Vergleich zum Vorjahr)  
<sup>1</sup> Basierend auf den 12 Mitgliedern im Berichtsjahr

### Blick auf eine bunte Hochschule

Der neue Diversity Bericht der FOM liegt vor. Prof. Dr. Anja Seng und Lana Kohnen vom Rektoratsprojekt Diversity Management haben die Inhalte der 2015er Auflage komplett überarbeitet und liefern einen 24-seitigen Einblick in ihre Aktivitäten. „Seit fünf Jahren konzentrieren wir uns darauf, Vielfalt an der Hochschule zu fördern und zu entwickeln“, so Prof. Dr. Seng. „Im Diversity Bericht werfen wir einen Blick zurück auf die Anfänge, skizzieren den Status quo und zeigen die Richtung auf, in die es zukünftig gehen soll.“

Eines der aktuell laufenden Projekte ist beispielsweise die Zusammenstellung einer onlinebasierten Diversity-Toolbox für Lehrende der FOM. Sie enthält neben Informationen zu Diversity und Diversity Management auch Selbsttests und Reflexionsfragen sowie Empfehlungen bzw. Werkzeuge für die Lehre und ist über den Online-Campus zugänglich. „Unser Ziel ist es, Dozentinnen und Dozenten dabei zu unterstützen, die Heterogenität ihrer Studierenden aufzufangen und zu nutzen“, erklärt Prof. Dr. Seng. „Gleichzeitig wollen wir sie dazu anregen, sowohl ihre eigene als auch die Diversity Kompetenz ihrer Studierenden weiterzuentwickeln.“

Ein gänzlich neuer Aspekt des Berichtes ist der Blick ins Studium: Vorgestellt werden Bachelor- und Master-Thesis rund um das Thema Diversity. Die Absolventinnen und Absolventen haben zum Beispiel Diversity Management und Employer Branding in Beziehung gesetzt, Chancen und Risiken einer Implementierung von Diversity Management in Unternehmen zusammengetragen und die Bedeutung von Cultural Diversity Management für den Erfolg multinationaler Konzerne untersucht.

Last but not least kommen die zu Wort, die sich beinahe täglich mit der Vielfalt an der Hochschule befassen – von den FOM-Gleichstellungsbeauftragten Prof. Dr. Manuela Zipperling und ihrer Stellvertreterin, Prof. Dr. Bianca Krol, bis zu Prof. Dr. Seng und Lana Kohnen selbst.



#### Austausch mit der Diversity-Forschungsszene

„Wir haben konstruktives Feedback für unsere eigenen Projekte erhalten, interessante Einblicke in die Arbeit anderer Hochschulen gewonnen und sehr viele neue Kontakte geknüpft.“ So fasst Prof. Dr. Anja Seng ihre Teilnahme an der Fachtagung „Vielfältige Differenzlinien in der Diversitätsforschung“ zusammen. Gemeinsam mit der wissenschaftlichen Mitarbeiterin Lana Kohnen war die FOM-Rektoratsbeauftragte für Diversity Management Anfang September an die Leibniz Universität Hannover gereist, um sich mit dem Who's who der deutschsprachigen Diversity-Forschungsszene auszutauschen. Im Gepäck: ein Poster zu dem ganzheitlichen Ansatz „Diversity Management in der Lehre“.

Im Zentrum dieses Ansatzes steht eine in Entwicklung befindliche Toolbox für die Lehrenden der FOM Hochschule.

Sie enthält neben Informationen zu Diversity und Diversity Management auch Selbsttests und Reflexionsfragen sowie Empfehlungen bzw. Werkzeuge für die Lehre.

„Unser Ziel ist es, Dozentinnen und Dozenten dabei zu unterstützen, die Heterogenität ihrer Studierenden aufzufangen und zu nutzen“, so Prof. Dr. Seng. „Gleichzeitig wollen wir sie dazu anregen, sowohl ihre eigene als auch die Diversity Kompetenz ihrer Studierenden weiterzuentwickeln.“

Neben der FOM waren z.B. die Universität Hamburg, die Universität St. Gallen und die WU Berlin vertreten. Auch namhafte Expert\*innen wie Jürgen Schlicher von Diversity Works und Heike Pantelmann von der Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauen- und Geschlechterforschung der FU Berlin nahmen an der Veranstaltung teil.

Die Mission: der Gesundheitswirtschaft Zukunftsperspektiven aufzeigen, um anstehende Herausforderungen zu bewältigen. Die Akteure: 40 Autorinnen und Autoren aus völlig unterschiedlichen Branchen – darunter ein Fußballtrainer, eine Geigerin, ein Archäologe und ein Schiffskapitän. Das Medium: ein Buch mit dem Titel „Neuvermessung der Gesundheitswirtschaft“, das gerade in der FOM-Edition des SpringerGabler Verlags erschienen ist – und bereits vor der Veröffentlichung mit dem Health Media Award 2016 ausgezeichnet wurde.

Was kann die Gesundheitswirtschaft aus Luft- und Raumfahrt, dem Militär oder der Automobilindustrie lernen? Welche Einflüsse haben Kunst, Geschichte, oder Religion auf die Branche? Was hat ein Orchester mit Gesundheitsorganisation zu tun oder die Gaming-Industrie mit Patientenkommunikation? Und warum führt kein Weg an Robotik und Tourismus vorbei? Antworten auf diese ungewöhnlichen Fragen liefert ein ungewöhnliches Buchprojekt: Prof. Dr. David Matusiewicz, Direktor

des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales der FOM Hochschule, und Unternehmensberater Marco Muhrer-Schwaiger haben unter dem Titel „Neuvermessung der Gesundheitswirtschaft“ 40 Beiträge veröffentlicht, in denen Fachleute unterschiedlicher Bereiche durch ihre Brille Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen, Gesundheitsgremien und Krankenkassen betrachten.

„Ob Digitalisierung oder demografischer Wandel – die Gesundheitsbranche steht vor gewaltigen Herausforderungen“, so Prof. Dr. Matusiewicz. „Unser Gedanke war, dass ein Blick über den Tellerrand frische Impulse für die weiteren Entwicklungen liefern kann.“ Jeder Beitrag beleuchtet eine aktuelle Schwierigkeit der Gesundheits- und Sozialwirtschaft und präsentiert mindestens ein Learning aus Sicht des Autors bzw. der Autorin. So nimmt Schifffahrtskaufmann Dr. Hartmut Clausen Stellung zum Mangel an Pflegefachkräften und empfiehlt – in Anlehnung an seine Erfahrungen in der internationalen Schifffahrt – eine Generalisierung der Ausbildung sowie den Einsatz von Fachpersonal aus dem Ausland. BWL-Professor Bernd H. Mühlbauer beleuchtet Mitarbeiterorientierung als Weg zu einer hochwertigen Versorgungsqualität in Krankenhäusern und schlägt Unternehmenstheater als Konzept zur Organisationsentwicklung vor.



### Health Media Award für Prof. Dr. Matusiewicz

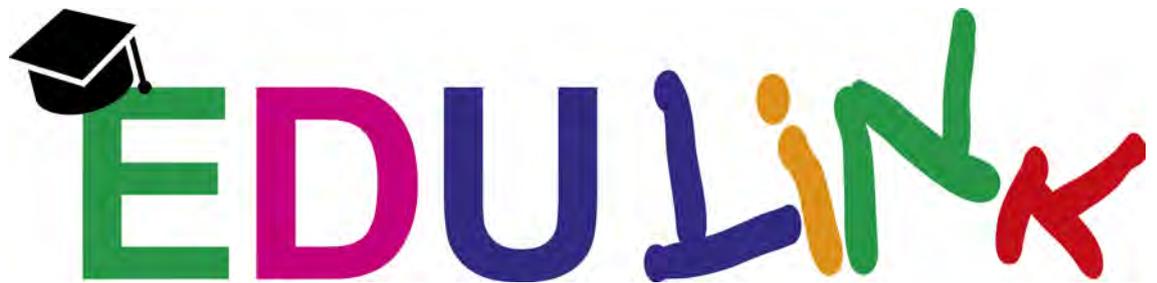
Für sein Buchprojekt „Neuvermessung der Gesundheitswirtschaft“ wurde Prof. Dr. David Matusiewicz mit dem Health Media Award ausgezeichnet. Der Preis gilt als „Oscar der Healthcare-Branche“ und geht an Akteure, die durch ihre Leistungen in der Gesundheitskommunikation überzeugen. Wer gewinnt, entscheidet eine sogenannte Grand Jury, in der ausgewiesene Fachleute aus Gesundheit und Kommunikation sitzen. Die diesjährige Awardverleihung fand Mitte September in Bonn statt – moderiert durch den Schauspieler und Coach Tony Westwood sowie die Schauspielerin Antje Hamer.

Aus ihren Händen nahm Prof. Dr. Matusiewicz den Award – einen modern gestalteten Health:Angel – auf der Bühne des Bonner GOP-Variété-Theaters entgegen.

„Wissenschaft und Praxis müssen keine Gegensätze sein. Das beweist die FOM mit ihrem Buchkonzept ‚Neuvermessung der Gesundheitswirtschaft‘“, begründete die Jury ihr Votum für das Projekt des FOM-Experten. „Das ifgs bringt das laterale Denken in die Gesundheitsbranche und zeigt, wie die Gesundheitspraxis aus anderen völlig anderen Branchen lernen kann.“ Das hoch innovative Buch treibe schon heute den wissenschaftlichen Gesundheitsdiskurs voran und werde in Zukunft durch Auszüge medial den Dialog mit den Entscheidern suchen.

### Wie muss ein virtueller Lernort für Erzieher\*innen aussehen?

„Wir freuen uns darauf, frühkindliche MINT-Förderung zusammen auf den Weg zu bringen.“ Mit diesen Worten eröffnete Ingrid Kratkey den Kick-off zum Projekt EDU-LINK am 23. November in Essen. Die Leiterin des Berufskollegs im Bildungspark war Gastgeberin der Veranstaltung und begrüßte in ihren Räumlichkeiten Vertreterinnen aus Bildung, Politik und Wirtschaft. Ihre gemeinsame Zielsetzung: mobile Experimentiersets des zdi-Zentrums MINT-Netzwerk Essen durch neue Lernmethoden auszubauen. Dabei soll im Internet exemplarisch die KidsgoMINT-Akademie als virtueller Lernort für Erzieherinnen und Lehrerinnen entstehen. Gefördert wird das Projekt im Rahmen des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) in Nordrhein-Westfalen. Die Gesamtleitung und -koordination liegt in den Händen der FOM Hochschule als Partnerin des zdi-Zentrums MINT-Netzwerk Essen.



Ausgangspunkt des Projektes sind die Experimentierboxen, die im Rahmen der Initiative KidsgoMINT in Essener Kindertagesstätten zum Einsatz kommen. Die Bedeutung dieser Initiative, hinter der die Stadt Essen, das zdi und das BCW BildungsCentrum der Wirtschaft stehen, machte Prof. Dr. Stefan Heinemann deutlich: „Noch vor rund fünf Jahren gab es kaum Materialien für die MINT-Förderung der Jüngsten“, so der zdi-Repräsentant und FOM-Prorektor Kooperationen. „Als wir uns 2011 mit unseren 16 Versuchen zu Themen wie Wasser & Luft oder Magnetismus & Elektrizität auf den Weg gemacht haben, war die Nachfrage entsprechend groß.“ Das belegen auch die Zahlen: Während beim Start der Initiative lediglich fünf Essener Kitas involviert waren, sind es inzwischen weit über 100 – die meisten davon in städtischer Trägerschaft. Und das Interesse sowohl in den Nachbarstädten als auch in ganz Deutschland wachse beständig, so Prof. Dr. Heinemann.

Dieses steigende Interesse war auch einer der Auslöser für EDU-LINK, wie Projektleiter Dipl.-Ing. (FH) Christoph Hohoff betonte. „Momentan bildet das zdi-Essen bei der Organisation von KidsgoMINT das Nadelöhr: Es kümmert sich sowohl um die Befüllung und Pflege der Experimentierboxen als auch um die entsprechenden Schulungen für die Erzieherinnen. Das funktioniert, solange es nur um Essen geht. Aber sobald andere Städte ebenfalls bei KidsgoMINT mitmachen wollen, stößt dieser Service an seine Grenzen.“ Der Aufbau einer virtuellen Lernplattform, über die die nötigen Informationen und Schulungsmaterialien zeit- und ortsunabhängig zur Verfügung gestellt werden können, sei deshalb der nächste logische Schritt. Allerdings werde sich der Fokus der geplanten Akademie nicht auf KidsgoMINT beschränken, so Hohoff. Ganz im Gegenteil: „Wir wollen einen Piloten entwickeln, den andere Projekte ohne Probleme adaptieren können.“

Um die Frage, wie dieser Pilot aussehen soll, ging es nach einer gemeinsamen Mittagspause. Prof. Dr. Martin Lang stellte zunächst das didaktische Konzept von KidsgoMINT vor. Der Wissenschaftler aus dem Bereich Technologie und Didaktik der Technik an der Universität Duisburg-Essen war federführend bei der Entwicklung der Experimente. „Unser Ziel war es, Begeisterung und Neugier für naturwissenschaftlich-technische Themen bei den Jüngsten zu wecken“, erklärte er. „Deshalb haben wir auf exploratives und problemorientiertes Lernen gesetzt und die Experimente in eine Rahmenhandlung eingebunden, bei der Max der Maulwurf in authentischen Situationen mit Herausforderungen konfrontiert wurde, für deren Bewältigung die Kinder technische Lösungen finden müssen.“ Die Erzieherinnen erhalten neben einer Box

mit den Versuchsmaterialien und einer Max-Handpuppe einen Ordner mit Hinweisen für die Durchführung der Experimente sowie Informationen zu den einzelnen naturwissenschaftlich-technischen Phänomenen.

Nach dieser Einführung ging es um die Frage, wie Erzieherinnen die Experimentierboxen im Sinne des Konzeptes einer alltagsintegrierten naturwissenschaftlichen Frühförderung nutzen können und wie dies in dem Konzept der geplanten Lernplattform Berücksichtigung finden kann. Basis des Konzeptes ist es, naturwissenschaftliche Bildungsmomente aus den alltäglichen Situationen heraus aufzugreifen und das Explorieren der Kinder dadurch in ein „wissenschaftliches“ kidsgoMINT-Experiment zu überführen. Ilona Gerjets und Ute Dröge vom Berufskolleg im Bildungspark stellten das Konzept in sehr anschaulicher und handlungsorientierter Weise in ihrem Workshop vor. Einer ihrer Schwerpunkte lag auf dem Projekt LuPE, das von der Deutschen Telekom Stiftung ins Leben gerufen wurde. Die Abkürzung stehe für Lehr- und Praxismaterial für die Erzieherinnenausbildung, erläuterten die beiden. Bei diesem Vorhaben entwickelt, erprobt und evaluiert das Deutsche Jugendinstitut Qualifizierungsmaterial zu naturwissenschaftlichen Themen für den Einsatz im Fachschulunterricht. Verfolgt würden damit zwei Ziele, so Ilona Gerjets und Ute Dröge: Zum einen sollen Fachschulpädagogen in ihrer Lehrkompetenz unterstützt werden. Zum anderen sollen angehende Erzieherinnen erfahren, wie sie naturwissenschaftliche Lernprozesse bei Kindern entdecken und fördern können.

Verschiedene Lehr- und Lernplattformen standen im Zentrum des Workshops von Prof. Dr. Marco Zimmer. Der wissenschaftliche Direktor des ipo Institut für Personal- & Organisationsforschung an der FOM Hochschule stellte zunächst E-Learning als Lehr- und Lernansatz vor. Es erlaube u.a. das Lernen zu jeder Zeit an jedem Ort und in einer individuellen Geschwindigkeit. Möglich sei auch ein Medienmix bei den Materialien. „Voraussetzung dafür ist eine Plattform, über die Inhalte strukturiert dargestellt werden, wo Interaktionen stattfinden und Lernkontrollen platziert werden.“ Für solche Plattformen gäbe es sowohl kommerzielle als auch Open Source Angebote. Gleichzeitig bestünde die Möglichkeit, eine Plattform selbst zu erstellen. „Egal, auf welche Variante wir im Rahmen von EDU-LINK setzen: Wir müssen vorher administrative Fragen klären und uns entscheiden, welche Lernumgebung sowohl für die Inhalte als auch für die Zielgruppe die richtige ist“, so die Botschaft des Wissenschaftlers.

### **Dr. Andreas Kladroba im Vorstand der Deutschen Statistischen Gesellschaft**



Dr. Andreas Kladroba  
(Foto: FOM/T. Schulte)

Neuwahlen standen an, als sich die Deutsche Statistische Gesellschaft in Augsburg zu Statistischen Woche traf. U.a. galt es, einen neuen Vorsitzenden für den Ausschuss Unternehmens- und Marktstatistik zu finden. Den Zuschlag erhielt Dr. Andreas Kladroba. Der FOM-Dozent für Wirtschaftsmathematik und Statistik rückt damit auch in den erweiterten Vorstand der DStatG.

„Ein Teil meiner Aufgaben umfasst die Kontaktpflege zu Institutionen wie dem Statistischen Bundesamt“, erläutert Dr. Andreas Kladroba. „Darüber hinaus bin ich in die Organisation der kommenden Statistischen Wochen eingebunden: Ich kümmere mich um einen oder zwei Slots zu meinem Thema, beurteile die eingereichten Beiträge und entscheide, wer mit seinem Vortrag auf der Veranstaltung vertreten ist.“ Welche Aufgaben im Rahmen der Vorstandsarbeit anfallen, kann er noch nicht abschätzen. „Der Vorstand trifft sich zwei Mal pro Jahr. Gut möglich, dass sich während der ersten Sitzung, an der ich teilnehme, weitere To-dos ergeben.“

Vier Jahre dauert die Amtszeit des FOM-Experten, der passend zur neuen Tätigkeit auch seine Forschungsaktivitäten am ifes Institut für Empirie & Statistik intensivieren will. Anschließend kann er sich einmal zur Wiederwahl stellen.

## „Kollegen von einer anderen Seite erleben“



Prof. Dr. Heupel, Prof. Dr. Christiaans, Prof. Dr. Ulmann, Prof. Dr. Matusiewicz, Prof. Dr. Rebyggiani und Prof. Dr. Hermeier  
(v.l., Foto: FOM/Tom Schulte)

Armut, Glücksspiel, Unconventional Computing und Muße waren die Schlagworte des diesjährigen Science-Slam an der FOM Hochschule: Vier Professoren traten in einem – nicht ganz ernst gemeinten – wissenschaftlichen Wettstreit gegeneinander an. Ihre Vorträge bildeten einen launigen Abschluss zum Auftakt der FOM-Dozententage, der traditionell unter dem Schlagwort Forschung steht.

Begrüßt wurden Contestanten, Zuhörerinnen und Zuhörer von Prof. Dr. Burghard Hermeier. Der Rektor der FOM Hochschule hob den Stellenwert des innovativen Formats hervor und lobte die Verstetigung. „Der Science-Slam ist eine wunderbare Gelegenheit, Kolleginnen und Kollegen von einer anderen Seite zu erleben“, betonte er, „und ich bin sehr gespannt, welche neuen Einblicke wir in diesem Jahr gewinnen.“ Die Moderation des Events lag wieder in den Händen von Prof. Dr. Thomas Heupel. Der Prorektor Forschung zog in seinen einführenden Worten Parallelen zur Slam-Premiere 2016 und richtete mit Blick auf die Frauenquote einen Appell an die anwesenden Professorinnen: „Ich würde mich sehr freuen, wenn ich im kommenden Jahr wieder die ein oder andere Wettstreiterin ankündigen dürfte...“

Als erster Slamer trat Prof. Dr. Thomas Christiaans ans Podium. Der Siegerner FOM-Dozent mit Schwerpunkt VWL pflückte einen Satz auseinander, über den er bei der Tagesschau gestolpert war: Als „arm“ gelte, wem weniger als 60 Prozent des durchschnittlichen Einkommens zur Verfügung stünden. „Diese wenigen Worte beinhalten ganze vier Fehler“, erklärte er. Beispielsweise sei der Begriff „arm“ ohnehin immer relativ zu verstehen. „Wer auf 986 Euro pro Monat zugreifen kann, ist in München vermutlich ärmer dran als in Dummerstorf.“ Auch der postulierte Durchschnitt sei schwer greifbar. „Das durchschnittliche, monatliche Haushaltsbrutto-Einkommen liegt in Deutschland bei 3.745 Euro. 60 Prozent davon sind 2.247 Euro. Das ist nicht so schlecht.“ Gemeint sei aber in Wirklichkeit gar nicht das durchschnittliche, sondern das mittlere Einkommen. Zudem sei der Begriff „Einkommen“ sehr beliebig gewählt: Ist die Rede vom Netto-Einkommen? Sind Einzelpersonen oder ganze Haushalte gemeint...?

Überraschende Zahlen aus dem deutschen Glücksspielmarkt legte Prof. Dr. Luca Rebyggiani vor. Beispiel Sportwetten: „Nur fünf Prozent dieses Marktes sind hierzulande legal“, stellte der FOM-Lehrende mit itali

enischen Wurzeln heraus. „Das sind Zahlen, die ich aus Palermo kenne, die ich aber mit Deutschland nie in Verbindung gebracht hätte.“ Als Grund für diese Entwicklung führte er die juristisch inkohärente und ökonomisch problematische Glücksspielregulierung an. „Zwar gibt es seit 2012 einen neuen, liberaleren Staatsvertrag zum Glücksspielwesen in Deutschland mit prinzipieller Zulassung privater Sportwettenanbieter, aber bis heute ist keine einzige Lizenz vergeben!“

Auf einem völlig anderen Terrain bewegte sich Prof. Dr. Bernd Ulmann. Der Wirtschaftsinformatiker von der FOM Frankfurt brach in seinem Beitrag eine Lanze für „Unconventional Computing“. „Algorithmen waren vor 40/50 Jahren eine großartige Erfindung, aber heute sind sie eher ein Hemmschuh.“ Er plädierte dafür, in Sachen Rechnen ungewohnte Pfade zu betreten und zum Beispiel Seifenblasen oder Damenstrümpfe zur Hilfe zu nehmen. „Das große Vorbild sollte das Gehirn mit seiner immensen Rechenleistung bei gleichzeitig erstaunlich geringem Energiebedarf sein. Anders als herkömmliche Computer weist es eine immense Packungsdichte auf und braucht so gut wie keine Kühlleistung.“

Last but not least trat Prof. Dr. David Matusiewicz an, um seinen Titel zu verteidigen. Der Direktor des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales hatte den Science-Slam 2016 für sich entscheiden können und gewährte in seinem diesjährigen Beitrag Einblicke in die „Psyche eines geplagten Hochschullehrers“. Mit einem Augenzwinkern ließ er die Zuhörerinnen und Zuhörer an seinem Arbeitsalltag teilhaben – von der stauträchtigen Fahrt zu den Vorlesungen über den stetig wachsenden Aufgabenberg bis hin zum Termin-Hopping. Um diesen Stress in Zukunft zu minimieren, will er auf ein traditionsreiches Konzept setzen: die Muße! Kaum hatte Prof. Dr. Matusiewicz die Bühne unter Applaus verlassen, war das Publikum gefragt: Per Online-Voting musste es entscheiden, welcher der vier Contestanten am meisten überzeugt hatte. Um die Phase des Überlegens zu verlängern – schließlich waren alle Beiträge sehr unterhaltsam – gab es ein musikalisches Intermezzo von Jessica Dück. Die Sängerin hatte schon im Rahmen des Projektes Lieblingsfarbe Bunt mit den FOM Allstars zusammengespielt. Prof. Dr. Stefan Heinemann, Sänger und Gitarrist der professoralen Band sowie FOM-Prorektor Kooperationen, begleitete sie und stimmte auch ein Duett mit ihr an. Als die letzten Töne des gemeinsamen Songs verklungen waren, verkündete Prof. Dr. Heupel das Ergebnis des Online-Votings: Den diesjährigen Science-Slam der FOM Hochschule konnte Prof. Dr. Bernd Ulmann mit 74 Prozent der abgegebenen Stimmen für sich entscheiden. Herzlichen Glückwunsch!

## FOM-Dozenten liefern Einführung ins Steuerrecht

Prof. Dr. Tim Jesgarzewski und Prof. Dr. Jens M. Schmittmann haben eine Neuauflage ihres Lehrbuchs „Steuerrecht“ herausgebracht. „Es berücksichtigt in allen Teilen die aktuelle Rechtsprechung und Literatur“, erläutert Prof. Dr. Schmittmann. „Im Bereich der Erbschaft- und Schenkungssteuer werden insbesondere die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts sowie die Gesetzgebungsaktivitäten der Bundesregierung behandelt. Der Teil zur Haftung im Steuerrecht befasst sich in praxisrelevanter Weise mit der neuen Judikatur zur Haftung des Steuerhinterziehers.“

Zielgruppe des Buches sind Studierende, Dozentinnen und Dozenten sowie Praktikerinnen und Praktiker, die mit



steuerrechtlichen Fragen konfrontiert sind. Sie erhalten u.a. eine Einführung in Steuerrechtsarten wie Ertrags-, Körperschafts- und Gewerbesteuer und setzen sich mit Themen wie Verfahrensrecht, Verfahren vor den Finanzgerichten und Steuerhaftungsrecht auseinander. Zum besseren Verständnis sind alle Kapitel mit Beispielen aus der Praxis versehen.

Das Lehrbuch „Steuerrecht“ ist in der FOM-Edition im Springer Gabler Verlag erschienen. In dieser Reihe publizieren FOM Hochschullehrende sowohl wissenschaftliche Fachbücher und praxisorientierte Sachbücher zu aktuellen Brennpunktthemen als auch Lehrbücher, die durch ihre didaktische Aufbereitung eine ideale Ergänzung zu den Vorlesungen der Hochschule bieten.

## Berufsbegleitendes Studium als Ausgleich zum Job

„Studierende spielen in den Gesundheitsreports der Krankenkassen eine eher untergeordnete Rolle“, lautet die Beobachtung von Prof. Dr. David Matusiewicz. Um diese Lücke zu schließen, hat der Direktor des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales über 1.000 Studierende der FOM Hochschule zu ihrem Gesundheitszustand, ihrer Zahlungsbereitschaft und der Nutzung digitaler Medien befragt – unterstützt durch Prof. Dr. Gerald Lux vom ifgs sowie Prof. Dr. Bianca Krol und Tim Stender vom ifes Institut für Empirie & Statistik.

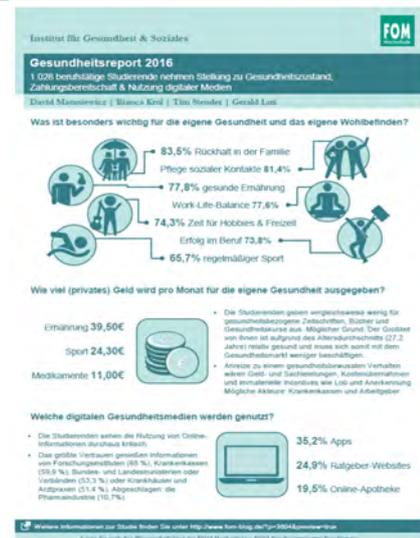
Eine der wichtigsten Erkenntnisse: „Die Kombination aus Studium und Beruf führt zwar zu einer erhöhten körperlichen und psychischen Belastung, wird aber gleichzeitig als wichtiger sozialer Treffpunkt (38,6 Prozent) und guter Ausgleich zum beruflichen Alltag (23,6 Prozent) empfunden“, so Prof. Dr. Matusiewicz. Das lässt sich zum Beispiel an

den beruflichen Fehlzeiten festmachen: Knapp dreiviertel der Studierenden gaben an, dass diese Zeiten im Vergleich zum Zeitraum vor dem Studium unverändert bleiben. 11,1 Prozent vermerkten sogar, dass sich die Fehltagel nach Studienbeginn vermindert hätten. Das steht im Einklang zu den Ergebnissen der Arbeitszeitbefragung 2015 von Prof. Dr. Ulrike Hellert. Die Direktorin des iap Institut für Arbeit & Personal hatte herausgefunden, dass berufsbegleitend Studierende selten krankheitsbedingt ausfallen, und hatte dies als Zeichen gewertet, dass ein berufsbegleitendes Studium ein potenzieller Erholungsfaktor sein kann.

Die Frage, was besonders wichtig für die eigene Gesundheit und das eigene Wohlbefinden ist, hat auch Prof. Dr. Matusiewicz den Teilnehmerinnen und Teilnehmern seiner Befragung gestellt. Antwort: Rückhalt in der Familie (83,5 Prozent), Pflege sozialer Kontakte (81,4 Prozent), gesunde Ernährung (77,8 Prozent), Work-Life-Balance (77,6 Prozent), ausreichend Zeit für Hobbies und Freizeit (74,3 Prozent), Erfolg im Beruf (73,8 Prozent) sowie regelmäßiger Sport (65,7 Prozent). „Dazu passt, dass die Studierenden am meisten in Ernährung und Sport investieren“, erklärt der ifgs-Direktor. „39,5 Euro im Schnitt fließen in gesunde Lebens- sowie Nahrungsergänzungsmittel oder Diäten, 24,3 Euro gehen für Fitness(studio) oder Sportvereine drauf.“ Deutlich geringer fallen die Ausgaben für Zeitschriften oder Bücher zu Gesundheitsthemen aus: Sie liegen bei durchschnittlich 1,9 Euro pro Monat.

An die Stelle dieser klassischen Printmedien als Informationsquellen treten für die befragten Studierenden Online-Angebote. „Durchschnittlich 1,8 Stunden pro Woche verbringen sie mit Internet-Recherchen rund um Gesundheitsthemen“, sagt Prof. Dr. Matusiewicz. „Das größte Vertrauen genießen dabei Informationen von Forschungsinstituten (68 Prozent), gefolgt von Krankenkassen (59,9 Prozent), Bundes- und Landesministerien oder Verbänden (53,3 Prozent) oder Krankenhäuser und Arztpraxen (51,4 Prozent). Sehr weit abgeschlagen ist dagegen die Pharmaindustrie (10,7 Prozent).“ Diese Technikaffinität zeigt sich übrigens auch bei der Nutzung anderer Anwendungen und Angebote: 35,2 Prozent der Studierenden setzen beispielsweise auf Gesundheitsapps, Smartwatches oder Fitness-Tracker, 24,9 Prozent frequentieren Online-Ratgeber oder Gesundheitslexika, 19,5 Prozent besuchen Online-Apotheken, 18 Prozent suchen über das Internet Ärztinnen oder Ärzte.

„Zusammenfassend lässt sich sagen, dass berufsbegleitend Studierende vor besonderen Herausforderungen stehen, wenn es um Gesundheit und Wohlbefinden geht“, zieht Prof. Dr. Matusiewicz Bilanz. „Gleichzeitig weisen sie eine erhöhte Bereitschaft für zahlungsbedingte Gesundheitsleistungen sowie ein hohes Interesse an der Unterstützung durch digitale Instrumente zur Gesundheitsförderung auf. Für mich ergibt sich daraus eine zukünftige Forschungsaufgabe mit verschiedenen Ansätzen aus Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention im Rahmen des Settings Hochschule.“



### Abschied vom Otto Normalverbraucher

Zwischen Digitalisierung, demografischem Wandel und Diversity bewegte sich das Programm des 63. Frühjahrskongresses der Gesellschaft für Arbeitswissenschaften (GfA) vom 15. bis 17. Februar 2017. Neu war, dass die Veranstaltung an zwei Orten stattfand: der Fachhochschule Nordwestschweiz in Brugg-Windisch und der ETH Zürich. Fast schon Standard war, dass eine Reihe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der FOM Hochschule mit Beiträgen oder als Session-Chair vertreten sind – darunter Expertinnen und Experten des iap Institut für Arbeit & Personal, des ifpm Institut für Public Management und des iwip Institut für Wirtschaftspsychologie.

Ein Workshop am 15. Februar führte alle drei Institute zusammen: Prof. Dr. habil. Yvonne Ferreira (iwip), Prof. Dr. Hans-Dieter Schat (Vize-Direktor des ifpm), Prof. Dr. Gottfried Richenhagen (Direktor des ifpm) und Dr. Frank Müller (Research Fellow des iap) beleuchteten die **Grenzwerte psychischer Belastungen**. Hintergrund ist das Arbeitsschutzgesetz. „Es stellt die physische und die psychische Gesundheit auf eine Ebene und erlegt Arbeitgebern auf, eine Gefährdungsbeurteilung psychischer Belastungen vorzunehmen und notwendige Maßnahmen des Arbeitsschutzes einzuleiten“, erläuterte Prof. Dr. Ferreira. Das Problem: „Der Gesetzgeber liefert keine Durchführungsvorschriften zur Umsetzung dieser Forderungen, und bereits existierende Erhebungsverfahren und Vorgehensweisen erhöhen die Unsicherheit vieler Betriebe“, so die Arbeitspsychologin weiter. Ein Ziel des Workshops war es daher, die Machbarkeit von Grenzwertbestimmungen psychischer Belastungen zu diskutieren.

Das Thema **Gefährdungsanalyse** stand auch im Zentrum des Vortrags, den Prof. Dr. Ferreira gemeinsam mit der Wirtschaftspsychologin Eugenie Schatz-Rörig am 17. Februar hielt. Im Rahmen einer Studie sind die beiden Wissenschaftlerinnen der Frage nachgegangen, ob Beschäftigte in Einfacharbeit – verbunden mit geringen funktionalen Arbeitsanforderungen, wenig Komplexität und eingeschränkter Handlungsautonomie – ein erhöhtes Risiko tragen, psychischen Fehlbeanspruchungen am Arbeitsplatz ausgesetzt zu sein. Eines ihrer Ergebnisse: „Menschen in Einfacharbeit beurteilen ihre Tätigkeit signifikant negativer als Beschäftigte mit Aufgaben, die umfangreichere Kompetenzen erfordern“, sagte Prof. Dr. Ferreira. „Das zeigt unserer Meinung nach, dass Mitarbeitende in Einfacharbeit Bedingungen ausgesetzt sind, die eine erhöhte psychische Beanspruchung mit sich bringen. Es besteht also ein deutlicher Handlungsbedarf.“

Einen ganz anderen Schwerpunkt setzte Prof. Dr. Schat in seinem Vortrag am 16. Februar. Titel: **„Erfolgsfaktoren im Ideenmanagement – Eine Zusammenfassung binärer Bäume verschiedener empirischer Erhebungen“**. „Binäre Bäume sind graphische Darstellungen“, erläuterte der Vize-Direktor des ifpm. „Sie werden anhand folgender Fragen entwickelt: Was sind Zielgröße und beeinflussbare Größen? Welche der beeinflussbaren Größen haben den größten Einfluss auf die Zielgröße? Mit ihrer Hilfe lassen sich empirische Erhebungen zum Ideenmanagement realisieren und immer wieder als erfolgsversprechend erscheinende Faktoren als Kandidaten für tatsächlich Erfolg bringende Faktoren identifizieren.“

In der Postersession am 16. Februar stellte Dr. Frank Müller – stellvertretend für iap-Direktorin Prof. Dr. Ulrike Hellert – den Ansatz des in Vorbereitung befindlichen und zur BMBF-Förderung ausgewählten Verbundprojektes **„Modelle ressourcenorientierter und effektiver Führung digitaler Projekte und Teamarbeit (vLead)“** vor. „Der Fokus liegt auf der Frage, welche Rolle Vertrauen und Zeitkompetenz für die virtuelle Führungs- und Teamarbeit spielen“, erklärte Frank Müller. „Konkret untersucht das iap, wie unter den Bedingungen zeitlicher und räumlicher Trennung Führung und Führungsstrukturen so gestaltet werden können, dass diese zur vertrauens- und motivationssteigernden Gestaltung von Teamarbeit in digitalen Strukturen beitragen.“

# Ein Rundumschlag in Sachen Digitalisierung



Prof. Dr. Christian Rüttgers, Burkhard Röhrig, Christoph Tönsgelermann, Dr. Myriam Jahn, Prof. Dr. Stefan Heinemann, Prof. Dr. Gregor Schiele, Björn Zeien, Ulrich Kanders, Nomo Braun (v.l.; Foto: Heike Kandalowski)

Das Weihwasserbecken ist noch Teil des Eingangsbereichs, die hohen Bögen des Innenraums sorgen für eine beeindruckende Akustik, durch die farbigen Fenstergläser fällt gedämpftes Licht auf das Rednerpult. Kurzum: Das Lighthouse – eine abrisssbewahrte Kirche in Essen-Fronhausen – bietet den idealen Rahmen für eine Veranstaltung des Wissenschaftssommers. Das Thema an diesem Juniabend lautet „Industrie 4.0: Zukunftsmotor für die Essener Wirtschaft?“. Der Gastgeber: Prof. Dr. Stefan Heinemann, Prorektor Kooperationen der FOM Hochschule, Repräsentant des zdi-Zentrum MINT-Netzwerk Essen und Vorsitzender der Initiative Wissenschaftsstadt Essen. Hinter der Veranstaltung stehen zudem der Essener Unternehmensverband EUV, die IHK für Essen, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen zu Essen, der Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH und der Universität Duisburg-Essen.

Auf die Vorträge und Diskussionen eingestimmt werden die rund 80 Gäste von Rudolf Jelinek. Der 1. Bürgermeister der Stadt Essen betont: „Industrie 4.0 ist mehr als nice-to-have. Essen braucht eine digitale Offensive, um auch in Zukunft seine Wettbewerbsfähigkeit zu sichern und Standortvorteile für die Ansiedlung neuer Unternehmen zu haben.“ Die Voraussetzungen dafür seien vorhanden: Essen sei eine Stadt voller Energie und Wissensdurst – und habe gute Aussichten, eins von insgesamt fünf Zentren für digitale Wirtschaft in Nordrhein-Westfalen zu werden.

Dass die Auseinandersetzung mit dem Thema Digitalisierung langfristig und institutionalisiert angegangen wird, ist ganz im Sinne von Burkhard Röhrig. Der Geschäftsführer der GFOS GmbH stellt klar: „Die vierte industrielle Revolution wird nicht in ein paar Jahren abgeschlossen sein. Sie ist ein evolutionärer Prozess, der nur möglich ist mit den entsprechenden Investitionen.“ Momentan sähe es dabei allerdings mau aus. Im Mittelstand fließe beispielsweise weniger als ein Prozent der Investitionen in die IT. Damit lasse sich Industrie 4.0 nicht realisieren. Zudem warnt der Experte davor, allein die technische Seite in den Fokus zu stellen. „Bei der Gestaltung von Industrie 4.0 kommen die Menschen oft zu kurz. Dabei sollten sie sowohl die wichtigste und entscheidende Instanz sein als auch als Gewinner aus dem Prozess hervorgehen.“ Bei GFOS spreche man daher inzwischen von „Industrie 4.0 human“.

Für die Zuhörerinnen und Zuhörer, die in diesem Begriffsdschungel ein klein wenig die Orientierung verloren haben, liefert Prof. Dr. rer. nat. Gregor Schiele im Anschluss eine Art Standortbestimmung. „Industrie 4.0 ist ein Kunstbegriff“, so der Experte für Eingebettete Systeme der Informatik von der Universität Duisburg-Essen. „Die Versionierung hat man gewählt, weil die Software der entscheidende Aspekt bei der Entwicklung ist.“ Das „Internet der Dinge“ wiederum werde entweder als technische Grundlage oder Verallgemeinerung von Industrie 4.0 gesehen, während sich hinter Big Data der Umgang mit den Daten verberge, die durch die Verknüpfung von Menschen, Maschinen und Produkte entstehen. Bei seiner Reise durch intelligente Fabriken und Wertschöpfungsketten, Smart Products und Services lässt Prof. Dr. Schiele aber auch die Herausforderungen nicht unter den Tisch fallen, die mit Industrie 4.0 verbunden sind. In Sachen Sicherheit und rechtliche Fragen bestehe beispielsweise noch Klärungsbedarf. Und auch das Thema Standards dürfe man nicht unterschätzen.

Was passiert, wenn die Digitalisierung im Arbeitsalltag ankommt, macht Prof. Dr. Christian Rüttgers deutlich. Der stellvertretende wissenschaftliche Direktor des ipo Institut für Personal- & Organisationsforschung hat über 500 Berufstätige zu ihren Erfahrungen mit der digitalen Transformation befragt. Eines der Ergebnisse: „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Arbeitstage und -zeiten mit Hilfe eines digitalen Personaleinsatzplanungssystems geplant werden, weisen signifikant höhere Werte sowohl bei der emotionalen Bindung an ihr Unternehmen als auch bei ihrer Arbeitszufriedenheit auf“, so Prof. Dr. Rüttgers. Ähnlich positive Effekte erzielen die verstärkte Nutzung mobiler Informations- und Kommunikationstechnologie zur flexiblen Gestaltung der Arbeitszeit. Allerdings offenbaren die Befragungsergebnisse auch Schattenseiten. Der ipo-Experte: „Viele nutzen die mobilen Geräte, um zusätzlich zuhause zu arbeiten. Dadurch stellen sich ein Gefühl der ständigen Erreichbarkeit und technologiegetriebener Arbeitsdruck ein.“

### **Finanzierungsdefizite des Krankenhauswesens bleiben bestehen**

Über Neuerungen der Krankenhausfinanzierung eine qualitativ hochwertige Versorgung erreichen – so lautet die Zielsetzung des im Januar 2016 in Kraft getretenen Krankenhausstrukturgesetzes. Ob dieses Ziel erreicht wird, hat Stephanie Hildebrandt in ihrer Bachelor-Thesis „Chancen und Risiken einer qualitätsorientierten Finanzierung für die Krankenhäuser in Deutschland“ im Studiengang Gesundheits- & Sozialmanagement hinterfragt. Die kaufmännische Controllerin der Evangelisches Krankenhaus BETHESDA zu Duisburg GmbH kommt zu dem Schluss: Das zentrale Problem einer unzureichenden Investitionskostenförderung wird auch mit der neuen Reform nicht angegangen. Ihre Argumentation ist im Detail nachzulesen: Die Abschlussarbeit ist als Band 4 der ifgs Schriftenreihe erschienen.

Zunächst beleuchtet Stephanie Hildebrandt den Grundsatz der dualen Krankenhausfinanzierung. Sie beruhe auf zwei Säulen, die auch hinsichtlich der Behandlungsqualität eine bedeutende Rolle einnehmen: Investitionskosten z.B. für bauliche Infrastruktur oder Medizintechnik laufen über die Bundesländer, während Betriebskosten z.B. für Personal

oder Sachgüter zur medizinischen Leistungserbringung über den Kostenträger oder die Patientinnen selbst finanziert werden. „Über das neue Gesetz versucht die Politik, über verschiedene Maßnahmen eine nachhaltige Sicherung der Betriebskostenfinanzierung zu erreichen, um darüber die Versorgungsqualität für Patientinnen zu verbessern“, so die FOM-Absolventin. „Die Finanzierungsdefizite des Krankenhauswesens werden jedoch ohne eine nachhaltige Lösung der Investitionskostenfinanzierung weiter bestehen, wodurch auch eine qualitätsorientierte Versorgung nicht abschließend gesichert werden kann.“

In der Konsequenz seien Krankenhäuser gezwungen, Konzepte und Maßnahmen zu initiieren, um ihre Rentabilität und Effizienz zu steigern, oder alternative Finanzierungsquellen zu identifizieren. Solche Lösungsansätze zur Kompensation bestehender Defizite nimmt Stephanie Hildebrandt in ihrer Bachelor-Thesis ebenfalls unter die Lupe. Sie reichen von einer Ausweitung des Wahlleistungsangebots über eine Optimierung von Ablaufprozessen bis zu Public Private Partnership.

# Rückblick auf das 1. Data Science Forum der FOM Hochschule

Welche Potenziale bietet die Analyse von Big Data für Unternehmen und Forschungseinrichtungen? Und was für Projekte laufen bereits? Antworten auf diese Fragen erhielten die Teilnehmenden des Data Science Forums Anfang Dezember aus erster Hand: Zu Gast im FOM Hochschulzentrum Essen waren Referenten aus Wissenschaft und Praxis, die aktuelle und interessante Einblicke in ihre Arbeit lieferten.

Für den Einstieg in die Thematik zeichneten Prof. Dr. Rüdiger Buchkremer und Prof. Dr. Adem Alparslan verantwortlich. Die beiden Wirtschaftsinformatiker der FOM erklärten, was sich hinter Data Science verbirgt, sprachen über Anwendungsfelder und gaben Empfehlungen für den betrieblichen Einsatz.

### **Big Data Analysen innerhalb einer vernetzten Fahrzeugflotte**

Anschließend trat Florian Dörr ans Rednerpult. Als Solution Architect bei Hewlett Packard Enterprise begleitet er das Projekt „Fleet Analytics“. Dabei wurden über 80 Firmenfahrzeuge mit Sensoren ausgestattet. Sie sammeln sowohl Daten zum Status des jeweiligen Vehikels – z.B. Geschwindigkeit, Spritverbrauch oder Zustand der Batterie – als auch zu Strecke und Dauer einzelner Fahrten. „Auf Basis dieser Informationen haben wir Fahrerprofile erstellt“, so Florian Dörr. „Die Konservativen sind mit geringer oder konstanter Geschwindigkeit unterwegs, die Sportlichen mit höchster Geschwindigkeit und der größten Anzahl an Bremsvorgängen. Die Schnellen schließlich treten auch bei Regen und Temperaturen unter null ordentlich auf das Gaspedal.“ Von diesen Erkenntnissen erhofft sich das Unternehmen Synergieeffekte – wenn Mitarbeitende beispielsweise wiederholt zur selben Uhrzeit auf derselben Strecke unterwegs sind.

### **Aufbau eines Daten-Ökosystems**

Ein sensibles Thema stand im Zentrum des Vortrags von Markus Spiekermann. Der wissenschaftliche Mitarbeiter beim Fraunhofer-Institut für Software- & Systemtechnik sprach über digitale Souveränität. „Dahinter verbirgt sich die Fähigkeit einer natürlichen oder juristischen Person zur ausschließlichen Selbstbestimmung hinsichtlich des Wirtschaftsguts Daten“, erklärte er seinen Zuhörerinnen und Zuhörern im FOM Hochschulzentrum. „Sie ist in Zeiten der digitalen Transformation unverzichtbar. Schließlich entsteht durch die Vernetzung und den Austausch von Unternehmensdaten sowie öffentlich verfügbaren Daten ein Mehrwert in Form von neuen Produkten und Services.“ Um das zu gewährleisten, sei die deutschlandweite Initiative Industrial Data Space ins Leben gerufen worden: In ihrem Rahmen entstehe ein Raum, in dem unterschiedliche Unternehmen ihre Datengüter souverän bewirtschaften und zusammenbringen können.

### **Extraktion und Visualisierung multidimensionaler Text-Informationen**

Den Vortragstitel von Prof. Dr. Alexander Holland und Johannes Zenkert mussten die Teilnehmenden des Data Science Forums erstmal sacken lassen. Der FOM-Professor für Wirtschaftsinformatik und der wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für Wissensbasierte Systeme und Wissensmanagement der Universität Siegen sprachen über „Extraktion und Visualisierung von multidimensionalen Textinformationen zur Integration von Big Data in unternehmensspezifischen Wissenslandkarten“. Ihre Botschaft: Mit unstrukturierten Daten können Unternehmen wenig anfangen, sie brauchen eine kontextbasierte Aufbereitung und Darstellung. Das könne zum Beispiel über eine typische Big Data Architektur wie SoMaBIT oder eine Informationsextraktion über Text Mining Frameworks geleistet werden. Eine Wissenslandkarte schließlich könne die so aufbereiteten Inhalte visualisieren.

### **Echtzeitsteuerung im Online-Marketing**

Welche Chance Big Data Analysen für das Online-Marketing bieten, machte Dr. Steffen Wagner von der INWT Statistics GmbH am Beispiel der Customer Journey deutlich. „Erfahrungswerte aus verschiedenen Kundenprojekten zeigen: 30 bis 35 Prozent aller Customer Journeys bestehen aus mehr als einem Kontakt. Auf diese echten ‚Kundenreisen‘ entfallen 50 bis 60 Prozent der Sales sowie 55 bis 70 Prozent der Umsät-

ze“, so der Experte. „Auf Basis solcher Daten können Unternehmen zukünftige Kaufentscheidungen prognostizieren.“ Ein entsprechend prognoseorientiertes Marketing wiederum könne zu einer Steigerung des ROI führen.

### Big-Data-Analysen von Patientenmeinungen und Qualitätsberichten

Mit einem Vortrag von Prof. Dr. Buchkremer endete das 1. Data Science Forum der FOM Hochschule. Der Experte des ifes Institut für Empirie & Statistik stellte ein Projekt vor, bei dem er sich mit der Frage auseinandergesetzt hatte, ob sich via Text Mining Faktoren identifizieren lassen, nach denen Patienten ein Krankenhaus auswählen. Dabei hat er – unterstützt von Bachelor- und Master-Studierenden der FOM und in Kooperation mit einer Krankenkassenkette – 100.000 Patienten-Bewertungen in verschiedenen Internetportalen untersucht. Eine der gewonnenen Erkenntnisse: „Weder Gesundheit noch die Art der Behandlung oder deren Effektivität sind Voraussetzung für eine positive Bewertung“, so Prof. Dr. Buchkremer. „Viel wichtiger sind die Freundlichkeit von Stationsärzten und Pflegepersonal sowie die Aufklärung bzw. eine klare und verständliche Information bei Visite und Behandlung.“

Geplant ist, dieses Thema in Form einer größeren Studie aufzugreifen. Die entsprechenden Ergebnisse könnten dann beim 2. Data Science Forum vorliegen. Schließlich soll das Format weiter aufgegriffen werden.

## Risikomessung für den globalen Kohlehandel

Wenn alte Geschäftsmodelle erodieren, müssen neue Betätigungsfelder her. Das gilt auch und gerade für Energieversorgungsunternehmen. Viele von ihnen bauen deshalb ihre Handelsaktivitäten auf und aus – zum Beispiel im Bereich Rohstoffe. „Dies erfordert die Implementierung von Messmethoden, um den erwirtschafteten Ertrag in ein Verhältnis zum gebundenen Risikokapital setzen“, erläutert Prof. Dr. Frank Lehrbass vom ifes Institut für Empirie & Statistik. „Welche Verfahren sich für den Einsatz in der Industriepraxis eignen, habe ich im gerade erschienenen 13. Band der ifes Schriftenreihe untersucht.“ Titel der Publikation, die als PDF-Datei zum Download zur Verfügung steht: „Risikomessung für den globalen Kohlehandel: Einfache und fortgeschrittene Verfahren nebst Backtesting sowie ein Vergleich mit IFRS 7“.

„Im Gegensatz zu Banken, die aufgrund von Kundeneinlagen besonderen Vorschriften unterliegen, können Energieversorgungsunternehmen Messmethoden wählen, die zu Equity und Bond Story passen“, ordnet Prof. Dr. Lehrbass

das Thema ein. „Zur Auswahl stehen Standardverfahren der Marktpreisrisikomessung nach Basel sowie Methoden der Value at Risk und Expected Shortfall Messung.“ All

diese Alternativen stellt der Experte für Energiepreisrisikomanagement zunächst anhand eines einfachen Kohleportfolios vor. Anschließend führt er eine empirische Analyse der Kursdynamik von API#2 Kohle durch, um eine Orientierung bei der Modellwahl zu bieten, und kommt mit Hilfe moderner Backtesting Verfahren zu dem Schluss, dass nur ein GARCH-Modell brauchbare Value at Risk Zahlen liefert.

Prof. Dr. Lehrbass' Fazit: „Einfache Methoden der Risikomessung unterschätzen Risiken im Falle des Kohlehandels deutlich“. Er empfiehlt deshalb den Einsatz fortgeschrittener Verfahren. Zudem hebt er hervor, dass sich die Befassung mit den ein-

gesetzten Risikomessmethoden für Aktionäre und Aufsichtsräte lohnt, um das Verhältnis von Risiko und Ertrag fundiert beurteilen zu können, da die Risikozahlen bis zum Faktor 10 methodenabhängig variieren können.



### Ein Blick auf die Lehrstrategie der FOM Hochschule



Das Projektmanagementspiel ProManGame ist eines der innovativen Lehrprojekte (Foto: MID GmbH, Jürgen Schmidlein).

Das KCD KompetenzCentrum für Didaktik in der Hochschullehre für Berufstätige hat seine eigene Schriftenreihe gestartet. Der erste Band mit dem Titel „Innovative Lehre an der FOM Hochschule anhand ausgewählter Praxisbeispiele“ dreht sich um die Lehrstrategie der Hochschule und dokumentiert den Status quo des Förderprogramms Innovative Lehrprojekte.

Den Einstieg gestaltet Prof. Dr. Sabine Fichtner-Rosada. Die Leiterin des KCD und Prorektorin Lehre stellt die Säulen der Strategie Präsenzlehre<sup>plus</sup> vor. „Seit 2015 wird das Präsenzangebot der FOM – in erster Linie bestehend aus Vorlesungen an den knapp 30 Studienzentren – durch eine hochschulweite **digitale Lehr- und Lern-Infrastruktur** ergänzt. Zum Beispiel in Form von Content-Elementen wie Fallstudien und Podcasts, die online abgerufen werden können“, erklärt sie. „Die Kombination aus beidem erlaubt es, den situativen und persönlichen Bedürfnissen der berufstätigen Studierenden gerecht zu werden, und bietet ihnen eine optimale Umgebung zur Erreichung der individuellen Learning-Outcomes.“ Das zweite konstituierende Merkmal von Präsenzlehre<sup>plus</sup> ist die **FOM-Transferdidaktik**. Dahinter verbergen sich Feedback-Prozesse, die über den Einsatz transferorientierter Lehr- und Prüfungsformen in die Studiengänge integriert sind. „Ziel ist es, die Transfer- und Problemlösekompetenz sowie das selbstständige und selbstgesteuerte Lernen der Studierenden weiterzuentwickeln“, so Prof. Dr. Fichtner-Rosada.

Wie dieser angestrebte, digitalbasierte und selbstgesteuerte Theorie-Praxis-Transfer im Alltag der Hochschule gelingt, verdeutlichen die 12 Lehrprojekte, die im Rahmen des KCD-Bandes ebenfalls vorgestellt werden. „Der Bogen spannt sich von Methoden zum Selbstmanagement im Lernen über Gamification-Ansätze bis zur digitalbasierten Vermittlung für Grundlagenwissen“, gibt Prof. Dr. Fichtner-Rosada einen Überblick. Ein Beispiel: Prof. Dr. Karsten Lübke vom ifes Institut für Empirie & Statistik hat ein **interaktiv-webbasierte Lernfortschrittskontrolle** mit Multiple Choice-Fragen entwickelt. Die Studierenden erhalten via E-Mail regelmäßig auf aktuelle Vorlesungsinhalte abgestimmte Fragen, können zwischen verschiedenen Antwortmöglichkeiten wählen und bekommen direktes Feedback. Das Besondere: Neben Fragen und Antworten liefert das Tool auch Hinweise auf mögliche Denkfehler (bei falschen Antworten) und Verweise auf wissenschaftliche Arbeiten, um das jeweilige Thema (wenn gewünscht) zu vertiefen.

Ein weiteres Beispiel sind Lehrmaterialien für **Live-Experimente**, die im Hörsaal durchgeführt und reflektiert werden können – erstellt von Prof. Dr. habil. Sebastian Sauer, dem stellvertretenden Direktor des iwip Institut für Wirtschaftspsychologie. Die Themen dieser CREs reichen von Entscheidungsfindung und Selbst-

wahrnehmung bis zu Ethik und Manipulation. „Ein schönes Beispiel ist die Schummelstudie“, so Prof. Dr. Sauer. „Dabei lasse ich die Studierenden unter einem Vorwand einen kurzen Leistungstest absolvieren. Sie können die Ergebnisse selbst auswerten und verdeckt an die Tafel schreiben – zumindest am Anfang.“ Wenn 50 Prozent der Studierenden ihr Ergebnis eingetragen haben, ändert der Dozent das Vorgehen. Jetzt müssen alle Studierenden zu ihm kommen, um die Punkte aufzunehmen. Die Auswertung offenbart: Der Punktedurchschnitt der verdeckten Angaben liegt über dem der „offiziell“ eingereichten Ergebnisse. „Das ist ein schöner Aufhänger, um über Nachhaltigkeit, Wahrheit und Ethik zu diskutieren“, so Prof. Dr. Sauer.

Als drittes Beispiel sei das **hybride Projektmanagementspiel ProManGame** von Prof. Dr. Ilse Hartmann und Prof. Dr. Klemens Waldhör angeführt. Die Spielenden stehen vor der Aufgabe, eine Wanderung zum Hohen Alpstein und wieder zurück zu planen und zu meistern. Die Hürden: Anfänger in der Gruppe, Klettersteige, Schnee und Wetterumschwünge. Zielsetzung der beiden Lehrenden ist es, FOM-Studierenden verschiedene Methoden des Projektmanagements zu vermitteln. Dabei verknüpfen sie Elemente des Gamification mit Techniken aus der analogen und digitalen Spielewelt.

## Zwischen Transferlernen und Virtual Reality

Industrie 4.0 ist ohne qualifizierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht möglich. So die These von Prof. Dr. Frank P. Schulte und Rouven Lippmann. Im Rahmen des Essener Wissenschaftssommers gingen der wissenschaftliche Leiter des KompetenzCentrum für die Didaktik der Lehre für Berufstätige und der wissenschaftliche Referent des FOM-Prorektorats Kooperationen deshalb der Frage nach, welche neuen Anforderungen sich in Zeiten von Digitalisierung, Virtual Reality, Big Data und Internet der Dinge sowohl an die Lernenden als auch an den gesamten Bildungsbereich ergeben.

„Mit steigender Angebotsvielfalt an digitalen Medien wird Lernen im Besonderen individualisierbarer“, betonte Prof. Dr. Schulte. „Lerninhalte, Lernmethoden und Lernmöglichkeiten lassen sich viel umfangreicher den eigenen Bedürfnissen entsprechend auswählen, distribuieren und gestalten.“ Hier werde die metaphorische Brücke zum Wandel der Industrie zur „Industrie 4.0“ geschlagen: „Bildung 4.0“ mit einer erhofften Individualisierbarkeit und Flexibilisierung von digitalen Lernangeboten stelle besondere Anforderungen an die organisationale, inhaltliche und methodische Gestaltung der Angebote. Schulte konstatierte: „Es muss sichergestellt werden, dass sich im Laufe ihrer Rezeption auch Lernerfolge einstellen und dass das Gelernte später auch angewandt werden kann – es muss also zu einem erfolgreichen Wissenstransfer zwischen ‚Lernkontext 4.0‘ und ‚Anwendungskontext 4.0‘ kommen.“ Das – so Prof. Dr. Schulte und Rouven Lippmann – habe Folgen für die geforderten Kompetenzfacetten. „Nur wenn die Absolventinnen und Absolventen der neuen Lernwelten besonders transferkompetent sind, dann wird es ihnen

schnell gelingen, sowohl die eigenen Erwartungen, als auch die von Unternehmen und Gesellschaft an Bildung 4.0 zu erfüllen. Das ist dann ein Auftrag an alle, die Bildung 4.0 machen – ein Auftrag, den unsere Hochschule gerne annimmt.“

Der Vortrag der beiden FOM-Experten schloss mit einer Demonstration eines Lernszenarios mit Hilfe eines Virtual Reality-Systems, das auch die Zuhörerinnen und Zuhörer ausprobieren konnten und so Grundlage für eine umfangreiche Diskussion war. Rouven Lippmann: „Hier konnten wir die Herausforderungen erleben, denen sich diese neuen Lernangebote stellen müssen, damit sie auch der Wirtschaft einen Mehrwert liefern können.“ So zeigte sich, dass im Besonderen (digitale) Kooperationsmöglichkeiten zwischen Bildungs- und Arbeitswelt, zwischen akademischer und beruflicher Bildung sowie zwischen (Hoch-)Schulen und Unternehmen neue und innovative Qualifikationsmöglichkeiten eröffnen können.



Wie kann Lernen in virtuellen Realitäten aussehen?

## 10. FOM Forum Logistik

### Mitarbeitende für Weiterbildung begeistern



Die ReferentInnen des Logistik Forums: Wilhelm Koop, Thomas Neukirchen, Sandra Seidler (Geschäftsleitung FOM Duisburg), Prof. Dr. Matthias Klumpp, Julian Sanders, Arne Gels, Prof. Dr. Thomas Hanke und Thu Nguyen (v.l., Foto: FOM/Tom Schulte)

Fest steht: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Logistikwirtschaft müssen sich regelmäßig qualifizieren, um den (digitalen) Veränderungen ihrer Branche gewachsen zu sein. Offen ist hingegen die Frage, wie das in der Praxis gelingen kann. Mögliche Lösungen standen beim 10. FOM Forum Logistik Ende Oktober in Duisburg zur Diskussion. Eingeladen hatte das ild Institut für Logistik- & Dienstleistungsmanagement der Hochschule, moderiert wurde die Veranstaltung von Hella Abidi.

#### Warum Logistikqualifikation 2.0?

Zum Einstieg erklärte ild-Direktor Prof. Dr. Matthias Klumpp, was es mit dem Veranstaltungstitel auf sich hat. „Viele haben sich vermutlich gefragt, ob ‚Logistikqualifikation 2.0‘ nicht schon veraltet ist und es nicht eigentlich 4.0 heißen müsste. Aber ich bin überzeugt, dass die Bildungslandschaft schon einen Schritt zu weit gewesen ist.“ Bei Bildung 1.0 habe der Content im Mittelpunkt gestanden. Aktuell liege der Schwerpunkt dagegen auf der Überprüfung dessen, was am Ende einer Qualifizierung herauskomme. „Vergessen wurde meiner Meinung nach das, was dazwischen liegt: der Mensch. Und genau da setzt Logistikqualifikation 2.0 an: Was sind das für Leute, die weitergebildet werden müssen? Was motiviert sie? Und wie lernen sie?“

#### Ein Blick auf die Weiterbildungs-Zielgruppe

Auf die Suche nach Antworten hat sich Julian Sanders von Bohnen Logistik gemacht. Im Rahmen einer Befragung interviewte er Zielgruppen, bei denen der Fachkräftemangel da oder bereits vorhersehbar ist: Lageristen, Stapel- und Berufskraftfahrer. Ergebnis: „Die Motivation, sich weiterzubilden, um im Beruf up to date zu bleiben, ist durchaus vorhanden. Was fehlt, sind zum einen ansprechende Angebote, zum anderen die richtigen Rahmenbedingungen.“ So seien die knapp 60 Befragten nur dann bereit, sich zu qualifizieren, wenn die Weiterbildungsmaßnahmen innerhalb der Arbeitszeit stattfinden und Spaß machen. Frontalun-

terricht beispielsweise komme für viele gar nicht in Frage. Ein weiteres interessantes Detail: „Mit einem Zertifikat allein geben sich die Befragten nicht zufrieden“, so Julian Sanders. „Sie wollen auch, dass ihr Engagement vom Arbeitgeber wertgeschätzt wird.“

### **eLearning und Gamification in der Logistik**

Eine Organisation, die sich bereits abseits der klassischen Weiterbildungspfade bewegt, ist Dachser: Das Logistikunternehmen setzt in der Personalentwicklung seit längerem auf eLearning – als Ergänzung zu anderen Qualifizierungsformen. Wie das in der Praxis aussieht und wie das Angebot ankommt, schilderte Thu Nguyen in ihrem Vortrag. „Wir nutzen eine sehr ausgereifte Technik und gestalten die Lernumgebungen so ansprechend für die Mitarbeitenden wie möglich.“ Ein Beispiel seien ca. 20-minütige Sales-Support-Kurse für Vertriebler. „Die sind sowohl interaktiv als auch realitätsnah aufgebaut, was bei den Lernenden sehr gut ankommt“, betonte Thu Nguyen.

Noch einen Schritt weiter geht der TÜV Rheinland. „Für unsere Kunden entwickeln wir individuelle eLearning-Lösungen mit einem Ansatz aus dem Edutainmentbereich“, erläuterte Arne Gels. „Dabei entstehen spielbasierte Lernanwendungen, die sich sowohl zur Wissens- und Kompetenzvermittlung als auch zur -überprüfung eignen.“ Diese Möglichkeiten der Gamification seien auch für den Einsatz in der Logistikqualifikation geeignet...

### **Weiterbildung via App**

Und genau da setzt das Forschungsprojekt „CreateMedia in Mobility and Logistics – Innovative Weiterentwicklung der Logistik-Aus- und Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen“ – kurz: MARTINA – an, das Wilhelm Koop (paluno) und Thomas Neukirchen (ild) vorstellten. Gestartet mit der Zielsetzung, ein Weiterbildungstool für Trainings- und Schulungsprojekte im Logistikbereich zu entwickeln, haben sich die Projektpartner – das ild, das Institut für Kunst- und Designwissenschaft der Folkwang Universität der Künste, die TÜV Rheinland Akademie, die T.W.O.-Agentur für Werbung und Markenprofil sowie paluno – The Ruhr Institute for Software Technology (Universität Duisburg-Essen) – für einen spielbasierten Lernansatz entschieden. „Er erhöht die Wahrscheinlichkeit, dass Logistik-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter motiviert sind, sich mit dem Content auseinanderzusetzen“, erklärte Thomas Neukirchen.

Entstanden ist eine mobile Lernanwendung, abrufbar via Smartphone. „Die App ist einfach bedienbar und zielgruppengerecht aufgemacht“, erläuterte Wilhelm Koop. „Weitere Vorteile sind die problemlose Ergänzung neuer Inhalte sowie die Übertragbarkeit auf andere Bereiche.“ Wie das in der Praxis aussieht, zeigten die beiden Experten anhand eines ersten Prototyps mit dem inhaltlichen Schwerpunkt „Sicherheit und Compliance in der Logistik“. Im Rahmen des Spiels muss der Nutzer bzw. die Nutzerin verschiedene Aufgaben erfüllen. Ein Beispiel ist der virtuelle Gang durch ein Lager. Angezeigt wird dabei ein Bild mit mehreren unsicheren Ladungssituationen, die identifiziert werden müssen. Für jede richtige Antwort gibt es Punkte...

Bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Logistik Forums kam der Prototyp gut an: Der spielerische Ansatz wurde ebenso gelobt wie die technische Umsetzung. „Natürlich gab es auch konstruktiv-kritisches Feedback, das auf jeden Fall in unsere weitere Arbeit einfließt“, kommentierte Prof. Dr. Matthias Klumpp den ersten Testlauf der App. „Aber alles in allem können wir sehr zufrieden mit unserer Arbeit sein: Das Projekt ist erst im Januar 2016 gestartet, und wir haben schon jetzt einen Prototyp vorzuweisen. Das kann sich durchaus sehen lassen.“

**MARTINA** wird übrigens im Rahmen des NRW-Leitmarkt Wettbewerbs „Medien und Kreativwirtschaft“ vom Land Nordrhein-Westfalen unter Einsatz von Mitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) 2014-2020 „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung“ gefördert. Das Projekt läuft bis zum 30. Juni 2018.

## Digitale Transformation

# Digitalisierung der Arbeit mit positiven Folgen für Mitarbeiterbindung

Was passiert, wenn die Digitalisierung im Arbeitsalltag ankommt? Diese Frage stand im Zentrum des Forschungsprojektes DIGITRANS unter Leitung von Prof. Dr. Christian Rüttgers. Ein zentrales Ergebnis: „Mit einer höheren Nutzungsintensität mobiler Endgeräte geht eine größere wahrgenommene Flexibilität der Beschäftigten einher“, so der stellvertretende Direktor des ipo Institut für Personal- & Organisationsforschung. „Über diesen Kanal ergeben sich im Endeffekt höhere Ausprägungen von Mitarbeiterbindung, Arbeitszufriedenheit und Work-Life-Balance.“

Mit Unterstützung der GFOS mbH hat Prof. Dr. Rüttgers rund 540 angehende Fach- und Führungskräfte aus unterschiedlichen Branchen, Unternehmensbereichen und Regionen zu ihren Erfahrungen mit der digitalen Transformation befragt. Dabei ging es zum Beispiel um mobiles Arbeiten: Befragte mit einer starken arbeitsbezogenen Nutzung mobiler Endgeräte zeigen eine höhere Ausprägung der wahrgenommenen Arbeitsflexibilität als Befragte, die im beruflichen Kontext eher selten zu Notebook, Smartphone & Co. greifen. Ein ähnlicher Effekt fand sich für die Telearbeit aus dem Home-Office. „Besteht zudem die Möglichkeit, Einzelzeiträume der Arbeit etwa für eine projektbezogene Abrechnung digital zu erfassen, steigt die Flexibilität weiter“, ergänzt Prof. Dr. Rüttgers. Interessante Randnotiz: Von der Frage der Dokumentationspflicht über die Gesamtarbeitszeit – also Vertrauensarbeitszeit versus Arbeitszeitkonto – geht laut Studie kein Effekt auf die untersuchten Einstellungen der Mitarbeitenden aus.

Ein weiterer Schwerpunkt der Befragung war die digitale Personaleinsatzplanung. „Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, deren Arbeitstage und -zeiten rechnergestützt geplant werden, weisen signifikant höhere Werte sowohl bei der emotionalen Bindung an ihr Unternehmen als auch bei ihrer Arbeitszufriedenheit auf“, fasst Prof. Dr. Rüttgers die Ergebnisse zusammen. „Die Verwendung einer Software, die ohne Ansehen der Person nach objektiven und nachvollziehbaren Kriterien die Arbeitseinsätze verteilt, führt offenbar dazu, dass die Beschäftigten die Personaleinsatzplanung als gerechter empfinden.“ Ein derartiger Effekt zeige sich sowohl mit Blick auf die Transparenz des Verfahrens (prozedurale Gerechtigkeit) als auch die Wahrnehmung des Verfahrensergebnisses unter den Kolleginnen und Kollegen (distributive Gerechtigkeit). So werde die Qualität der Planung als besser empfunden als bei individuellen bzw. persönlichen Abstimmungen.

Trotz dieser positiven Auswirkungen warnt der FOM Wissenschaftler vor Nebenwirkungen der Digitalisierung. „Die Befragten, die mobile Endgeräte sehr intensiv nutzen, berichten auch von technologiebetriebnem Arbeitsdruck, einem Gefühl ständiger Erreichbarkeit und Zusatzarbeit außerhalb des Büros“, erklärt Prof. Dr. Rüttgers. „Die Entgrenzung von Arbeit und Freizeit hat also durchaus auch ihre Schattenseiten.“



## Verhaltensökonomische Studie

# Beratung in der Apotheke führt zur präziseren Medikamenteneinnahme

Apothekerinnen und Apothekern kommt bei der Selbstmedikation eine besondere Rolle zu: Durch einfache Handlungsinterventionen können sie ihre Kund\*innen motivieren, Arzneimittel richtig und lange genug einzunehmen. Das ist das Ergebnis der verhaltensökonomischen Studie „Verbesserung der Therapietreue in Apotheken“ von Prof. Dr. David Matusiewicz, Direktor des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales.

Durchgeführt wurde die Studie mit 139 zufällig ausgewählten Kundinnen und Kunden aus insgesamt sieben Apotheken. Im Zentrum standen dabei drei verhaltensbezogene Maßnahmen: Die Apothekerin bzw. der Apotheker händigte zusätzlich zum Medikament (1) ein Merkblatt aus, ließ (2) die Patientin bzw. den Patienten den Einnahmerhythmus selbst aufschreiben oder motivierte (3) durch Worte. Zusätzlich zu dieser Interventions- existierte auch eine Kontrollgruppe, bei der keine Maßnahmen durchgeführt wurden. Eine Woche später wurden alle Beteiligten durch das ifgs telefonisch kontaktiert und befragt.

„85 Prozent von ihnen gaben an, keine Hilfsmittel zu nutzen, um sich an die regelmäßige Einnahme von Arzneimitteln zu erinnern“, so Prof. Dr. Matusiewicz. „Als wichtigsten Grund für die regelmäßige Einnahme von Medikamenten nannten 58 Prozent von ihnen die Beratung durch die Apothekerin bzw. den Apotheker. Ihnen kommt also eine wesentliche Bedeutung bei der Gesundheitsversorgung zu – das belegen auch die übrigen Ergebnisse.“ Ein Beispiel: Die Anzahl der vergessenen Einnahme-Tage war in der Kontrollgruppe signifikant höher als in der Interventionsgruppe. „Um allerdings herauszufinden, welche Interventionsmaßnahme zu welchem Effekt führt, sind noch weitere Forschungen notwendig“, betont der ifgs-Direktor. Es scheint jedoch plausibel, dass solche Interventionen durch den Apotheker nicht nur bei der Selbstmedikation, sondern auch bei rezeptpflichtigen Arzneimitteln erfolgreich eingesetzt werden können.

Gefördert wurde die Studie durch den Karlsruher Weltmarktführer für pflanzliche Naturheilmittel, Dr. Willmar Schwabe. Zudem stand sie unter dem Patronat von Fritz Becker, dem Vorsitzenden des Deutschen Apothekerverbandes e.V. (DAV).



Beratungssituation in einer Apotheke (Foto: Horsche/Thinkstock)

### Marktforschung für Unternehmen

Unternehmen einen einfachen und praxisnahen Zugang zu Methoden und Potenzialen der Marktforschung bieten – mit dieser Zielsetzung haben Prof. Dr. Oliver Gansser und Prof. Dr. Bianca Krol vom ifes Institut für Empirie & Statistik ein neues Buch in der FOM-Edition herausgegeben. Unter dem Titel „Moderne Methoden der Marktforschung – Kunden besser verstehen“ sind Beiträge zu neueren Ansätzen sowohl qualitativer als auch quantitativer Methoden veröffentlicht.

„Die Autorinnen und Autoren befassen sich zum Beispiel mit der Virtualisierung des Einkaufsprozesses und erläutern den Einsatz von biometrischen Messverfahren“, konkretisiert Prof. Dr. Oliver Gansser die Inhalte. „Dabei legen sie den Schwerpunkt auf die praktische Umsetzbarkeit der vorgestellten Instrumente und werfen immer wieder einen Blick auf die Abläufe bei erfolgreichen Konzernen und Mittelständlern“, so der stellvertretende ifes-Direktor.

Durch diesen praxisorientierten Ansatz wolle man vor allem eins deutlich machen: die Potenziale, die Marktforschungsmethoden für Unternehmen bieten. „Vielen Managerinnen und Managern ist gar nicht bewusst, welche Möglichkeiten sie in diesem Bereich haben“, erklärt ifes-Direktorin Prof. Dr. Bianca Krol. „Deshalb setzen sie sich mit dem Thema gar nicht erst auseinander, obwohl sie es angesichts der schnellen Veränderungen des Kundenverhaltens – gerade im Zeitalter der Digitalisierung – vielleicht dringend tun sollten.“

Das Herausgeberwerk „Moderne Methoden der Marktforschung“ ist in der FOM-Edition im Springer Gabler Verlag erschienen. In dieser Reihe publizieren FOM Hochschullehrende sowohl wissenschaftliche Fachbücher und praxisorientierte Sachbücher zu aktuellen Brennpunkthemen als auch Lehrbücher, die durch ihre didaktische Aufbereitung eine ideale Ergänzung zu den Vorlesungen der Hochschule bieten.



#### Prof. Dr. Klumpp unterstützt die italienische ANVUR als „peer reviewer“

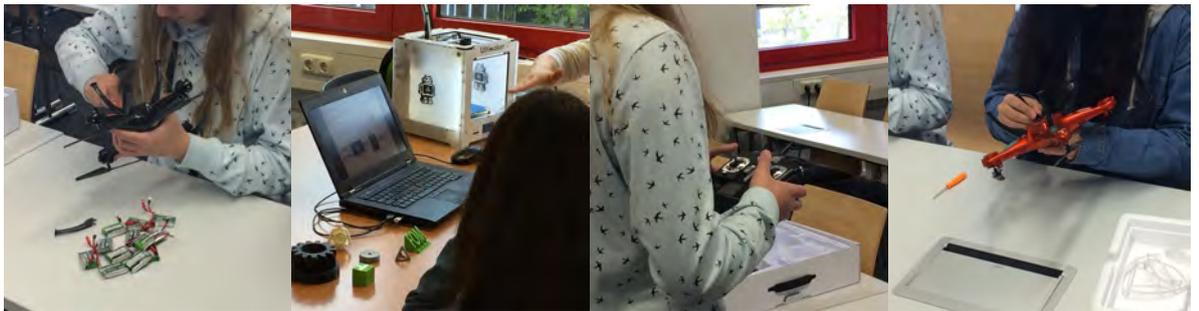
Wie ist es um die Qualität italienischer Universitäten und Forschungseinrichtungen bestellt? Dieser Frage geht die italienische National Agency for the Evaluation of the University and Research Systems alle vier Jahre nach: Im Rahmen von VQR – kurz für eValuation of The Quality of Research – werden Forschungsprodukte wie Aufsätze, Bücher oder Konferenzbeiträge bewertet. Ein Prozess, an dem mehrere tausend nationale wie internationale Expertinnen und Experten beteiligt sind – darunter Prof. Dr. Matthias Klumpp, Direktor des ifd Institut für Logistik- & Dienstleistungsmanagement.



„Als sogenannter ‚peer reviewer‘ werde ich Publikationen mit Schwerpunkt Logistik aus den Jahren 2011 bis 2014 beurteilen“, umreißt Prof. Dr. Klumpp seine Aufgabe. „Dazu erhalte ich zusätzlich zu den einzelnen Büchern oder Artikeln Informationen zum jeweiligen Publikationsformat. Mein Zeitfenster beträgt 30 Tage für die ersten 10 Publikationen sowie 60 Tage für alle weiteren Veröffentlichungen.“ Zur Einordnung: Der erste VQR startete 2011 und dauerte 20 Monate. Evaluiert wurden 184.878 Forschungsprodukte von 133 Forschungseinrichtungen. Von den dabei involvierten 14.000 „peer reviewers“ kamen 4.000 nicht aus Italien.

### Einblicke in die Forschung gewinnen

Mehr als 10.000 Veranstaltungen haben beim Girls' Day 2017 stattgefunden. So viele wie nie zuvor. Unter den Akteuren befand sich auch die FOM. In Essen beispielsweise lud sie interessierte Mädchen zu einem Tag an der Hochschule. Mehrere Schülerinnen folgten dieser Einladung, zwei von ihnen wollten den Bereich Forschung kennenlernen: Melisa von der Gertrud-Bäumer-Realschule und Patricia von der B.M.V. Schule. Einen Tag lang erhielten sie Einblicke in diverse Forschungsprojekte sowie Informationen zu möglichen Studien- und Berufswegen.



Erster Stopp der beiden Schülerinnen: das **zdi-Zentrum MINT-Netzwerk Essen**. Hier stellte ihnen Christiane Schuld sowohl das Konzept des Netzwerkes als auch verschiedene Aktionen zur Förderung des Nachwuchses in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik vor.

Anschließend ging es zum **ild Institut für Logistik- & Dienstleistungsmanagement**, wo die Schülerinnen die in Entwicklung befindliche Lernapp MARTINA ausprobierten. Stefanie Jäger nahm das Feedback der Mädchen auf und erklärte im Gegenzug den Entwicklungsprozess des Spiels. Hintergrund ist ein im Rahmen des NRW-Leitmarktwettbewerbs „Medien und Kreativwirtschaft“ vom Land Nordrhein-Westfalen unter Einsatz von Mitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) 2014-2020 „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung“ gefördertes Projekt mit der Zielsetzung, Mitarbeitenden aus der Logistik die Möglichkeit zu geben, sich mobil aktuelles und praxisnahes Know-how anzueignen.

Völlig anderes Terrain betraten Melisa und Patricia bei ihrer nächsten Station: Unter Anleitung von Christiane Schuld und Tim Stender bauten sie Drohnen zusammen und starteten erste Testflüge. Außerdem verfolgten sie via Film den Aufstieg eines Wetterballons in die Stratosphäre. Entstanden waren die Aufnahmen im Rahmen des Herbstferiencamps „zdi hebt ab“.

Theoretischer, aber nicht weniger spannend verlief das Gespräch mit Elisa Fagone. Die FOM Auszubildende berichtete aus ihrem Alltag zwischen Beruf und ausbildungsbegleitendem Studium – und fragte die Mädchen nach ihren eigenen Zukunftswünschen. Ergebnis: Während Patricia noch unsicher ist, in welche Richtung es gehen soll, will Melisa auf jeden Fall Wirtschaftspsychologie studieren.

Welche Tätigkeiten im Bereich Forschung der Hochschule auf sie warten könnten, erläuterten Gesine Hahn und Kai Stumpp. Während die Teamleiterin des Bereichs Support Forschung Abläufe und Strukturen der Forschungsarbeit an der FOM vorstellte, ging der Teamleiter der Abteilung Publikationen einer ganz anderen Frage nach. Nämlich: Wie entstehen Bücher?

Zum Abschluss wurde es noch einmal praktisch: Tommy Schafran zeigte den Mädchen, wie 3D-Druck funktioniert, und erläuterte verschiedene Einsatzgebiete. Dabei nahm er u.a. Bezug auf das Projekt FlexLabplus, bei dem mobile Experimentiersets für den Einsatz in der Sekundarstufe II entstehen, um Schülerinnen und Schüler Versuche zu 3D-Druck und neuen Werkstoffen zu ermöglichen. Gefördert wird das Ganze im Rahmen des Förderprogramms EFRE-zdi II vom NRW-Wissenschaftsministerium und dem NRW-Wirtschaftsministerium.

## ifes Research Fellow für herausragende Studienleistungen ausgezeichnet

*Feierlicher Moment für ifes Research Fellow Laura-Jane Michler: Bei der Absolventenverabschiedung in der Essener Philharmonie erhielt sie sowohl den akademischen Grad „Master of Science“ als auch den IHK-FOM-Preis. Mit dieser Auszeichnung werden herausragende Studienleistungen honoriert. Im Interview mit ihrem Betreuer und langjährigen Mentor, Prof. Dr. Thomas Wiebringhaus vom ifes Institut für Empirie & Statistik, gewährt Laura-Jane Michler Einblicke in ihre Abschlussarbeit und ihre Forschungsaktivitäten.*



Laura-Jane Michler (M.) mit Prof. Dr. rer. nat. Thomas Wiebringhaus und ifes-Direktorin Prof. Dr. Bianca Krol (Foto: FOM/Tom Schulte)

### **Herzlichen Glückwunsch zum IHK-FOM-Preis! Was bedeutet Ihnen diese Auszeichnung?**

**Laura-Jane Michler:** Vielen Dank! Den Preis sehe ich vor allem als Bestätigung und Wertschätzung meiner bisherigen Arbeit. Berufsbegleitend zu studieren bedeutet auch, viel Zeit und Energie zu investieren, die dann an anderer Stelle fehlen. Die Auszeichnung zeigt mir, dass sich die Mühe lohnt.

### **Sie sind schon während Ihres Masterstudiums ifes Research Fellow geworden. Was erhoffen Sie sich von einer Mitarbeit an diesem Institut?**

**Laura-Jane Michler:** Durch die Mitarbeit am ifes ergibt sich für mich die Chance, auch nach Beendigung meines Masterstudiums weiter forschen zu können. Natürlich ginge dies auch eigenständig ohne Beteiligung an einem Institut, doch durch die Rolle als Research Fellow bleibt der Kontakt zu den Professorinnen und Professoren am ifes erhalten, wodurch sich mitunter spannende Synergien ergeben. Man erhält sowohl viel Unterstützung für die eigene Forschung als auch einen Einblick in die Aktivitäten am Institut.

### **Ihre Abschlussarbeit im Master-Studiengang Wirtschaftspsychologie baut auf Ihrer Bachelorthesis auf.**

**Laura-Jane Michler:** In meinen beiden Abschlussarbeiten befasse ich mich hauptsächlich mit dem Thema

der Entscheidungsfindung und beleuchte dabei im Besonderen das menschliche Unbewusste und Unbekannte. Während ich das Thema in meiner Bachelorarbeit noch sehr theoretisch aus verschiedenen interdisziplinären Blickwinkeln betrachtet habe, um den aktuellen Forschungsstand hierzu reflektieren zu können, habe ich den Fokus der Masterarbeit vor allem darauf gelegt, das recht abstrakte menschliche Nicht-Wissen und die Einstellung der Menschen gegenüber dem eigenen Unwissen messbar zu machen. Der so genannte *Dunning-Kruger-Effekt*, demzufolge Menschen ihre eigene Leistung tendenziell fehleinschätzen, ließ sich hier zur Operationalisierung nutzen. Im Rahmen der Masterarbeit untersuchte ich die Selbsteinschätzung von Studierenden und konnte dabei diesen psychologischen Effekt sowohl bestätigen als auch für zeitliche Einschätzungen – wie die eigene Bearbeitungsgeschwindigkeit – identifizieren.

**Warum haben Sie sich für dieses Thema entschieden?**

**Laura-Jane Michler:** Die Beweggründe für diese Themenwahl lagen zu Beginn vor allem – und fast ausschließlich – in meinen persönlichen Interessen. Ich hatte einiges zum Thema Verhaltensökonomik gelesen und bin darüber in diese Richtung gelenkt worden. Ich wollte mich mit Themen befassen, die mich faszinieren. Die zahlreichen Gespräche mit Ihnen vervollständigten das Interesse an diesem Komplex, und sobald ich einmal in die Recherche eingestiegen war, ergaben sich immer neue spannende Fragestellungen, denen ich nachgehen wollte, so dass aus der Bachelor- schnell meine Masterthematik wurde.

**Welche Ziele verfolgen Sie derzeit mit Ihrer Forschung?**

**Laura-Jane Michler:** Ich sehe Forschung vor allem als Erkenntnisgewinn und Löschen von Wissensdurst. Erfolge stellen sich dann automatisch ein. Mir geht es aktuell besonders darum, die offenen Fragen, die durch meine Abschlussarbeit entstanden sind, weiter zu verfolgen und im Idealfall zu beantworten. Darauf basierend möchte ich dann auch mit meiner Promotion beginnen.

**Wie verbinden Sie diese Aktivitäten mit Ihrer Arbeit bei Siemens?**

**Laura-Jane Michler:** Da ich zwei Studiengänge berufs- bzw. ausbildungsbegleitend absolviert habe, bin ich es gewohnt, dass Zeit eine recht knappe Ressource ist, und weiß, wie ich diese sinnvoll einsetzen kann. Durch das beendete Masterstudium wird ja nun wieder mehr Zeit unter der Woche verfügbar sein, die ich dann in meine Forschung investieren kann.

**Welche Themen würden Sie in Ihrer anstehenden Doktorarbeit interessieren, sollten Sie eine geeignete Promotionsstelle finden?**

**Laura-Jane Michler:** Ich würde meine bisherige Forschung gerne in meiner Doktorarbeit weiter fortführen. Die empirische Masterarbeit hat viele neue Fragen aufgeworfen. Diese Fragen würde ich gerne angehen und gleichzeitig an den Schwachstellen der Masterthesis arbeiten. Zum einen würde ich gerne mit einem verbesserten Studiendesign die gefundenen Ergebnisse bestätigen. Andererseits möchte ich die Verzerrung zeitlicher Einschätzungen weiter untersuchen, die bisher recht unerforscht scheint. Die Doktorarbeit wird also thematisch ebenfalls den Bereich des menschlichen Unbewussten beleuchten.

**Was reizt Sie an einer Promotion?**

**Laura-Jane Michler:** Ich habe ehrlich gesagt nie bis zur Promotion gedacht, sondern bin immer davon ausgegangen, dass nach dem Masterstudium Schluss sein wird für mich. Allerdings habe ich recht schnell gemerkt, dass mein Forschungsinteresse zu groß ist, um jetzt einfach aufzuhören. Die Promotion bietet für mich somit nicht nur die Gelegenheit, den mir noch offenen Forschungsfragen nachzugehen, sondern scheint für mich die logische Fortsetzung meines bisherigen Weges zu sein. Ich denke, ich würde mich eines Tages ärgern, wenn ich die Promotion nun nicht angehe. Die Abschlussarbeiten umfassten ja jeweils nur wenige Monate. Mich reizt es aber, mich für einen längeren Zeitraum einer Thematik zu widmen.

## Renommierte Unterstützung für das KCC

# Charles Hampden-Turner und Fons Trompenaars engagieren sich im Beirat des KompetenzCentrums

Seit Jahren arbeiten sie zusammen und haben Titel wie „Riding the Waves of Culture“ oder „Managing People Across Cultures“ veröffentlicht. Jetzt engagieren sie sich gemeinsam im Beirat des KCC KompetenzCentrum für Corporate Social Responsibility. Die Rede ist von Prof. Dr. Charles Hampden-Turner und Prof. Dr. Fons Trompenaars. „Wir sind außerordentlich begeistert, diese beiden international tätigen Wissenschaftler in unserer Forschungseinrichtung begrüßen zu dürfen“, freuen sich die KCC-Leiter Prof. Dr. Linda O’Riordan und Prof. Dr. Piotr Zmuda über den renommierten Zuwachs. „Ihre Arbeit auf dem Gebiet der kulturellen Diversität ist beeindruckend und liefert sicherlich wertvolle Impulse für die Forschungsaktivitäten des KompetenzCentrums.“

### Neues Forschungsparadigma

„Charles Hampden-Turner hat beispielsweise eine komplett neue Sicht auf die Forschung entwickelt, die am KCC weiter diskutiert und eingesetzt werden kann. Er stellt die konventionelle Forschungsvorgehensweise in Frage, bei der eine Welt unterstellt wird, in der Faktoren korreliert und untersucht werden“, erläutert Prof. Dr. Linda O’Riordan.

„Während diese Vorgehensweise in der Naturwissenschaft gut funktionieren kann, ist sie unserer Ansicht nach weniger geeignet im Bereich der Sozialwissenschaften.“ Deshalb schlägt Charles Hampden-Turner ein völlig neues Forschungsparadigma vor, um Werte zu verstehen. Es basiert auf der Dilemma-Theorie, die er während des vergangenen halben Jahrhunderts entwickelt und verteidigt hat, und hilft Entscheidungsträgern bei der Lösung des Dilemmas zwischen kurzfristigen und nachhaltigen Strategien – wie zwischen kurzfristigem Verlust und längerfristigem Gewinn oder zwischen kostenfreien Geschenken und der Prämie, die auf Grundlage des Geschenks später kassiert werden kann. Dabei können scheinbar gegensätzliche Werte involviert sein: zum Beispiel höhere Qualität – niedrigere Kosten, schnell korrigierte Fehler und Zweifel, der sich in Gewissheit wandelt. Auf die Praxis übertragen heißt das: Die Wertschöpfung eines Unternehmens hängt von den Werten und Wertvorstellungen seiner Führungskräfte und Mitarbeitenden ab. Dieser Ansatz kommt sowohl in dem aktuellen Werk von Charles Hampden-Turner und Fons Trompenaars – „Nine Visions of Capitalism“ – als auch in einem Buch zum Thema „True Value“ zum Tragen, an dem die beiden Wissenschaftler gemeinsam mit Dr. Josephus Rémé arbeiten.



Prof. Dr. Charles Hampden-Turner und Prof. Dr. Fons Trompenaars

### Fons Trompenaars

Fons Trompenaars studierte Volkswirtschaftslehre an der Freien Universität Amsterdam und promovierte an der Wharton School der Universität von Pennsylvania. Thema seiner Dissertation: Unterschiede in den Organisationsstrukturen verschiedener Kulturen. 1981 begann er, für Shell zu arbeiten – zunächst in der in Rotterdam angesiedelten Personalabteilung. Ab 1985 befasste er sich in den Shell Research Laboratories in Amsterdam mit Job-Klassifizierung und Management-Entwicklung. 1989 gründete er das Center for International Business Studies, eine Beratungs- und Ausbildungsorganisation für internationales Management. 1998 folgte die Gründung des – 2015 von KPMG übernommenen – Beratungsunternehmens Trompenaars Hampden-Turner mit Charles Hampden-Turner.

Über 30 Jahre hat Fons Trompenaars Führungskräfte bei der Lösung geschäftlicher und kultureller Dilemmata unterstützt – vor allem in den Bereichen Globalisierung, Fusion und Übernahme sowie Human Resources und Personalentwicklung. Zu seinen Kunden zählten u.a. Shell, BP, ICI, Philips, Heineken, TRW, Mars, Motorola, General Motors, Nike, Kabel und Wireless, CSM und Merrill Lynch. Darüber hinaus hat er

sich als Autor vieler Bücher zu Kultur und Wirtschaft einen Namen gemacht. Der Titel „Understanding Cultural Diversity in Business“ wurde beispielsweise über 120.000 Mal verkauft und in 16 Sprachen übersetzt.

### **Charles Hampden-Turner**

Charles Hampden-Turner gilt als Vater der „Dilemma-Theorie“, die gegensätzliche und vielfältige Standpunkte als Quelle für Innovation und Kreativität sieht. Er promovierte an der Graduate School of Business an der Harvard University und lehrte 18 Jahre an der Universität Cambridge. Als Mitbegründer der interkulturellen Beratungsfirma Trompenaars Hampden-Turner arbeitete er mit Kunden wie Shell, BP, Digital Equipment, Economic Council of Canada, BBC, Philips, Nissan, DSM, Dow Chemical, AMD, Sematech und Apple zusammen. In über 21 Büchern, von denen er viele gemeinsam mit Fons Trompenaars herausgebracht hat, befasst er sich mit menschlicher Entwicklung am Arbeitsplatz, sozialen Bewegungen, Rehabilitation, Innovation und Unternehmertum, nationalen und korporativen Kulturen sowie verschiedenen Visionen des Kapitalismus. Für ein aktuelles Projekt setzt sich Charles Hampden-Turner beispielsweise mit Stakeholder-Beziehungen als Schlüssel zur Wertschöpfung auseinander. Er ist überzeugt, dass Reichtum durch die Beziehungen zwischen Stakeholdern, Mitarbeitenden, Lieferanten, Kundinnen und Kunden, Gemeinden, Umfeld, Regierungen sowie Aktionärinnen und Aktionären geschaffen wird.

### **Prof. Dr. Heinemann engagiert sich am Zukunftsinstitut Gesundheitswirtschaft**

In Bonn hat das gemeinwohlorientierte Zukunftsinstitut Gesundheitswirtschaft seine Arbeit aufgenommen. Es will sich – initiiert vom Senat der Wirtschaft und vom Club der Gesundheitswirtschaft – mit Fragen und Perspektiven der Gesundheitsversorgung befassen und sich dabei vor allem auf die Themenfelder Gesundheitsversorgungsforschung sowie Förderung der Gesundheitswirtschaft konzentrieren. Ziel ist es, einen Beitrag zur Belebung der Forschungslandschaft leisten und gezielt neue und innovative Akzente setzen. Begleitet wird die Arbeit von einem wissenschaftlichen Beirat, der zusätzliche Expertise in das Institut bringen soll. Sein Vorsitzender: Prof. Dr. Stefan Heinemann. Der Prorektor Kooperationen der FOM Hochschule übernimmt in der Gründungs- und Aufbauphase des Instituts zudem kommissarisch die Aufgaben des wissenschaftlichen Direktors.

„Das Thema Vernetzung wird im Bereich Gesundheitswirtschaft immer wichtiger, deshalb freue ich mich, dass sich beim Zukunftsinstitut so viele wissenschaftliche Akteure engagieren“, erklärt der FOM-Experte. „Mit Blick auf die FOM besteht ein Teil meiner Aufgabe darin, das Zukunftsinstitut sowohl mit unserem Hochschulbereich Gesundheit & Soziales als auch mit unseren Forschungseinrichtungen zu verknüpfen.“ Gerade in einer Kooperation mit dem ifgs Institut für Gesundheit & Soziales sowie dem KCG KompetenzCentrum für Management im Gesundheits- & Sozialwesen sieht er jede Menge Potenzial für gemeinsame Projekte. „Die Frage, wie wir Gesundheit in Zukunft gestalten wollen und angesichts von demografischem Wandel

und Digitalisierung auch gestalten müssen, treibt alle drei Einrichtungen um – wenn auch mit anderen Schwerpunkten.“ Diese verschiedenen Ansätze und Ressourcen im Rahmen von Veranstaltungen oder Forschungsprojekten zu bündeln berge sehr viel Innovationskraft.

Als weitere Beiratsmitglieder sind in diesen Prozess eingebunden: **Prof. Dr. Boris Augurzky** (Leiter des Kompetenzbereichs „Gesundheit“ beim Rheinisch-Westfälischen Institut für Wirtschaftsforschung in Essen), **Prof. Dr. Andreas Beivers** (Studiendekan Gesundheitsökonomie an der Hochschule Fresenius München, Akademischer Direktor des Ludwig Fresenius Center for Health Care Management and Regulation an der HHL), **Prof. Patrick Da Cruz** (Professor für Betriebswirtschaftslehre und Gesundheitsmanagement an der Fakultät Gesundheitsmanagement der Hochschule Neu-Ulm), **Erik Händeler** (Publizist, Zukunftsforscher), **Karl-Heinz Land** (digitaler Darwinist und -Evangelist), **Dr. med. Markus Müschenich** (Gründer und Managing Partner von FLYING HEALTH – die Startup-Manufaktur), **Tomas Pfänder** (Mitbegründer und Vorstand der UNITY AG, Büren, hauptverantwortlich für den Bereich Strategische- und Betriebswirtschaftliche Beratung, Finanzen und Personal), **Prof. Andreas Schmid** (Juniorprofessur Gesundheitsmanagement an der Universität Bayreuth), **Claudia Stamm** (Abgeordnete im Bayerischen Landtag für Bündnis 90/Die Grünen) und **Dr. med. Birgit Daglinger** (Geschäftsführerin FERRING Arzneimittel GmbH).

### FOM und zdi engagieren sich bei den TalentTagen Ruhr

Am 30. September 2016 stand das Ruhrgebiet ganz im Zeichen von MINT: Von morgens bis abends zeigten Initiativen, Hochschulen, Unternehmen und wissenschaftliche Einrichtungen, wie Nachwuchsförderung gelingen kann – zum Beispiel bei der Konferenz TalentPerspektiven Ruhr im thyssenkrupp Quartier Essen und der WissensNachtRuhr, bei denen sich auch die FOM Hochschule und das zdi-Zentrum MINT-Netzwerk Essen mit verschiedenen Aktionen beteiligten. Die Klammer um alle Veranstaltungen bildeten die sogenannte TalentTage Ruhr – eine Idee des Initiativkreises Ruhr.

Der Startschuss für die MINT-Aktivitäten fiel um 9:00 Uhr: Bei der Fachtagung TalentPerspektiven standen sowohl Bildungsangebote als auch Fördermöglichkeiten für die Fachkräfte von morgen zur Diskussion. Unter den Teilnehmenden befand sich u.a. Prof. Dr. Stefan Heinemann, FOM-Prorektor Kooperationen und Repräsentant des zdi-Zentrum MINT-Netzwerk Essen.

Wie Talentförderung in der Praxis aussehen kann, wurde nebenan deutlich: Parallel zur Tagung konnten sich rund 100 Schüler\*innen aus dem gesamten Ruhrgebiet mit der Frage auseinandersetzen, ob ein technischer Beruf oder ein entsprechendes Studium für sie von Interesse ist. Dazu hatten das zdi-Zentrum MINT-Netzwerk Essen, das zdi-Netzwerk Ennepe-Ruhr, das zdi-Netzwerk technik-mark, das zdi-Netzwerk IST.Bochum.NRW, das zdi-Zentrum Kamp-Lintfort/Kreis Wesel, das zdi-Netzwerk Perspektive Technik/Kreis Unna und das zdi Netzwerk MINT Herne ein abwechslungsreiches Workshop-Programm zusammengestellt. Die Themen reichten von Geoinformatik über Musikprogrammierung bis zu Robotik.

Wer anschließend weiter in Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik reinschnuppern wollte, dem boten sich bei der WissensNachtRuhr von 16:00 bis 22:00 Uhr jede Menge Möglichkeiten: Experimente, Führungen und Vorträge gab es u.a. im Haus der Technik, an der Essener Uni-Klinik und an der FOM Hochschule. Im Studienzentrum in der Herkulesstraße konnten Besucherinnen und Besucher eine Reise durch die Ingenieurwissenschaften antreten. Der Reiseleiter – Prof. Dr.-Ing. Jochen Rimmel vom KCQ KompetenzCentrum für industrielle Entwicklung & Qualifikation – hatte verschiedene Stationen zu 3D-Druck, Flächenpressung, Spannungsoptik & Co. aufgebaut. „Die meisten Fragen gab es definitiv zum Thema 3D-Druck und dem damit verbundenen Projekt FlexLab<sup>plus</sup>, in dessen Rahmen Experimentiersets für den Einsatz in Schulen entwickelt werden“, lautet die Bilanz des KCQ-Leiters. „Aber auch unser Quadrocopter kam bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der WissensNachtRuhr sehr gut an.“



Die Workshops parallel zur Tagung „TalentPerspektiven Ruhr“ kamen sehr gut an (Foto: FOM/Tim Stender).

Neue Handlungsansätze zur Unterstützung weiblicher Karriereverläufe liefern – so lautete die Zielsetzung des Forschungsprojektes „Mit Mixed-Leadership an die Spitze“, hinter dem ein Team der Hochschule Aschaffenburg stand. Die wichtigsten Erkenntnisse gibt es ab sofort zum Nachlesen: Das Buch „Mit Gender Management zum Unternehmenserfolg“ – herausgegeben von Prof. Dr. Astrid Szebel-Habig und Prof. Dr. Rolf Ulrich Kaps – ist im Haufe Verlag erschienen. In Form kurzer Interviews kommen auch Personen zu Wort, die über ein ProfessorInnen-Netzwerk in das Projekt eingebunden waren – darunter Prof. Dr. Anja Seng.

Die FOM Rektoratsbeauftragte für Diversity Management gibt im Gespräch mit Prof. Dr. Szebel-Habig Einblicke in ihre Arbeit an der Hochschule sowie einzelne Forschungsprojekte – u.a. die Umfrage zur Akzeptanz der Frauenquote. Ihre These: „Leadership und Diversity hängen für mich unmittelbar zusammen, im Marketing kann durch Zielgruppenbetrachtungen Vielfalt adressiert werden, im Controlling über relevante KPIs, die nicht zuletzt gesetzlich gefordert und von Stakeholdern gewünscht sind.“ Mit Blick auf die Lehre gelte es daher, die Diversity-Kompetenz der Studierenden zu fördern. Also eine Kompetenz zur Wahrnehmung und Reflexion von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, und das Wissen, daraus etwas Konstruktives für den unternehmerischen Alltag zu gestalten. „Dadurch können wir das Denken und Handeln künftiger Managerinnen und Manager beeinflussen und somit eine Verbesserung der Chancengerechtigkeit in Unternehmen erreichen.“

Finanziert wurde „Mit Mixed-Leadership an die Spitze“ übrigens mit Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) sowie des europäischen Sozialfonds (ESF). Das Projekt lief von 2011 bis 2014.

Astrid Szebel-Habig / Rolf Ulrich Kaps (Hrsg.)

#### Mit Gender Management zum Unternehmenserfolg

Grundlagen, wissenschaftliche Beiträge, Best Practice



#### Dialog zur Ethik von Videospiele

„Tolle Dialoge, engagierte Gesprächspartnerinnen und -partner, und eine Location, die den perfekten Rahmen für einen intensiven Diskussionsabend bietet.“ So fasst Prof. Dr. Stefan Heinemann die Veranstaltung „Videogames & Ethik“ im Rahmen des 1. Essener Wissenschaftssommers zusammen: Über zwei Stunden lang ging es im Unperfekthaus um die Frage, was in Videospiele erlaubt sein sollte. Die Teilnehmenden der intensiven Runde waren – neben dem FOM-Professor für Wirtschaftsethik und überzeugten Gamer – Prof. Dr. Ralf Miggelbrink (Lehrstuhl für Systematische Theologie, Universität Duisburg-Essen), Thomas Schäfer (Veteran der Games Industrie, Medienexperte sowie Mitglied im Landesvorstand Bündnis90/Die Grünen Bremen), Susanne Schulte (freiberufliche Medien- und Suchtberaterin, Jugendamt Essen), Andreas Ruff (Jugendamt Essen) sowie eine Reihe interessierter Bürgerinnen und Bürger.

„Die Palette der Gesprächsthemen reichte von Regulierung über freiwillige Selbstkontrolle bis zu moralischen Gesichtspunkten“, erklärt Prof. Dr. Heinemann. „Auch die

Frage, welche Verantwortung die Unternehmen der Games-Industrie, die Konsumenten selbst und deren Eltern übernehmen sollten, wurde heiß debattiert.“ Dabei ging es auch um Bildung und Erziehung. „An der FOM zielen wir darauf ab, die Medienkompetenz unserer berufsbegleitend Studierenden zu optimieren“, so Prof. Dr. Heinemann. „Aber natürlich muss auch in KiTa, Grundschule, Gymnasium & Co. etwas getan werden, damit sich Kinder und Jugendliche verantwortungsvoll mit dem Thema Videospiele auseinandersetzen können.“



Zusammen mit einigen Dialogteilnehmenden: Prof. Dr. Ralf Miggelbrink (2. Reihe v.u., 1.v.l.), Thomas Schäfer (1. Reihe, 2.v.r.), Susanne Schulte (1. Reihe, 2.v.l.) und Prof. Dr. Stefan Heinemann (1. Reihe, 3.v.l.)

### Maßnahmenkatalog für einen besseren wirtschaftlichen Erfolg

Kleine und mittelständische Unternehmen schenken dem Thema Intellectual Property (Rights) Management – kurz: IP(R)M – zu wenig Beachtung, sind Arnd Schaff und Jan Gottschald überzeugt. Der FOM-Experte vom KCT KompetenzCentrum für Technologie- & Innovationsmanagement und der Patentanwalt haben deshalb einen Maßnahmenkatalog erarbeitet, mit dessen Hilfe KMU die Voraussetzungen für einen besseren wirtschaftlichen Erfolg schaffen können. Nachzulesen ist das Ganze im Arbeitspapier Nummer 63 der FOM Hochschule. Titel: „Prozessoptimierung im Produktentstehungs- und Intellectual Property Management Prozess unter besonderer Berücksichtigung von Schutzrechtsaspekten“.

„Intellectual Property ist eine wesentliche Grundlage für nachhaltigen Unternehmenserfolg“, betont Arnd Schaff. „Zum einen bietet ein Wissensvorsprung in Produkten und Dienstleistungen einen deutlichen Wettbewerbsvorteil, zum anderen stellt der juristische Schutz durch Patente & Co. eine weitere Hürde für die Konkurrenz dar.“ Allerdings gilt: Wer auf IP setzen will, braucht ein hoch entwickeltes Managementsystem, um diesen kosten- und zeitintensiven Prozess zu gestalten. „Unserer Meinung nach sollte das System aus folgenden Dimensionen bestehen: die Generierung eigenen Wissens, der Aufbau einer Wissenslandschaft unter Einbezug sowohl des Wettbewerbs als auch der Forschungslandschaft, die Prozesssteuerung, die Einbindung aller prozessrelevanten Parteien, die Verzahnung mit der allgemeinen Unternehmens- und Produktentwicklungsstrategie und – last but not least – der Schutz und die Verteidigung des geistigen Eigentums“, so Jan Gottschald.

Wie das in der Praxis kleiner und mittelständischer Unternehmen aussehen kann und welche Verbesserungsmöglichkeiten in Bereichen wie strategischer Analyse, Ideenfindung und Prozessgestaltung bestehen, verraten die beiden Experten auf knapp 50 Seiten. Einen besonderen Schwerpunkt legen sie dabei auf die Chancen und Risiken im Prozessablauf.

#### Warum sich betriebliches Gesundheitsmanagement lohnt

Betriebliches Gesundheitsmanagement ist ein Must-have – da sind sich Deutschlands Unternehmerinnen und Unternehmer inzwischen einig. Noch offen sind allerdings Fragen wie: Lohnt sich die Investition in das Wohlergehen der Belegschaft auch wirtschaftlich? Und wie entsteht aus punktuellen Maßnahmen ein langfristig orientiertes Programm mit strategischer Zielvorgabe inklusive Qualitäts- und Erfolgskontrolle? Antworten liefert Dr. Arnd Schaff in Band drei der ifgs Schriftenreihe. Titel der Publikation: „Betriebliches Gesundheitsmanagement als Investition. Projektmanagement und Wirtschaftlichkeit“.

Der FOM-Experte für Controlling im betrieblichen Gesundheitsmanagement wirft darin u.a. einen Blick auf belastbare Studien zum Thema. Eine seiner Erkenntnisse: „BGM-Programme führen im Mittel zu einer Reduzierung der Krankheitskosten um 24,5 Prozent“, so Arnd Schaff. „Bei den krankheitsbedingten Fehlzeiten ist die Reduzierung mit 25,1 Prozent ähnlich hoch.“ Die meisten der von ihm betrachteten Studien stammen allerdings aus den USA. Daher sei es dringend notwendig, dass auch im deutschsprachigen Raum zur Kosten/Nutzen-Relation von Gesund-

heitsprogrammen geforscht werde.

Eine weitere Notwendigkeit aus seiner Sicht: die Einbindung von sowohl Controlling als auch Qualitätssicherung in die Planung und Durchführung von BGM-Programmen. „Nur dann ist überhaupt die Voraussetzung für die systematische Messung der Wirtschaftlichkeit geschaffen.“ Im ifgs-Band skizziert Arnd Schaff, wie das in der betrieblichen Praxis aussehen kann – und zwar, indem er Methoden des Managements von Investitionsprojekten auf den Bereich BGM überträgt. „Investitionsprojekte dienen in der Regel dazu, bestimmte wirtschaftliche Ziele mit definiertem Ressourceneinsatz zu erreichen“, begründet er sein Vorgehen. „Daher sind sie ein idealer Benchmark für das Vorgehen bei BGM Projekten.“

Last but not least stellt Arnd Schaff wirtschaftliche Einflussfaktoren im Unternehmen dar – von Gründen für reduzierte Gesundheit und den daraus resultierenden betrieblichen Kosten bis zu möglichen Aufwendungen für ein BGM-Programm.

Eine Gemeinschaftsstudie wollen sie auf den Weg bringen: der networker NRW – ein IT-Verband mit 170 Mitgliedsunternehmen – und die FOM Hochschule. Im Zentrum stehen dabei Fragen rund um die Digitalisierung sowie ihre Folgen für die Aus- und Weiterbildung. Auf welche Technologien und Managementtechniken setzen IT-Unternehmen beispielsweise aktuell? Was ist mit Blick auf die digitale Transformation in Zukunft gefragt? Und wie spiegeln sich diese Entwicklungen im Kompetenzprofil von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wider?

Aktuell legen die Forschungspartner den Grundstein für eine entsprechende Befragung. Dazu kamen Hubert Martens (Geschäftsführer networker NRW) und Prof. Dr. Stefan Heinemann (Prorektor Kooperation der FOM Hochschule) mit Vertreterinnen und Vertretern sowohl des Verbandes als auch verschiedener Unternehmen zusammen: Jörg Meyer (Vorstand networker NRW e.V.), Susanne Hegemann (Projektleiterin networker NRW), Anke Ruff (Inhaberin ar. – Beratung zur Unternehmensentwicklung), Hermann F.W. Banse (Geschäftsführer GENESIS Software), Birgitte Baardseth (Geschäftsleitung isits AG International School of IT Security) und Ansgar Fulland (Geschäftsführer Trafo2 Media Engineering).

„IT Unternehmen sind an einer Schlüsselstelle der digitalen Wertschöpfungskette aktiv – und müssen sich selbst entsprechend zukunftssicher aufstellen. Als Fachverband freuen wir uns sehr über die Forschungskooperation mit der FOM Hochschule, da ‚zukunftssicher‘ vor allem bedeutet, die richtigen Kompetenzen im Hause zu haben, also die richtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter“, betonte Hubert Martens während des Treffens. „Die geplante Studie soll einen Beitrag leisten, die richtigen Fragen zu stellen, Antworten zu finden und sich zu orientieren bei wichtigen Qualifizierungsfragen wie dem dualen Studium.“ Und Prof. Dr. Stefan Heinemann ergänzte: „Welche Kompetenzen sind für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in IT-Unternehmen in ihren unterschiedlichen Funktionen in Entwicklung und Management notwendig, um im Zeitalter des digitalen Wandels nachhaltig den Unternehmenserfolg zu sichern? Welche Rolle spielt die Arbeitgebermarke, welche Fort- und Weiterbildungen und das duale Studium? Viele Fragen auf die konkreten Antworten, die zu Handlungsempfehlungen führen, werden einen echten Mehrwert für die Unternehmen darstellen. Wissenschaft und Forschung können hier Hand in Hand mit der Praxis auf dynamische Umweltsituationen und interne Unternehmenssituation mit abgesicherten Impulsen reagieren.“

### Rückblick auf den 1. DWNRW-Summit

Start-ups, Industrie und Mittelstand zusammenbringen, um Aspekte des digitalen Wandels zu beleuchten – mit dieser Zielsetzung lud das Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk Ende November nach Essen: Beim 1. DWNRW-Summit erhielten über 850 Besucher\*innen neue Einblicke und Impulse für die Auseinandersetzung mit der Digitalisierung. Höhepunkte der Veranstaltung auf Zeche Zollverein: die Verleihung des DWNRW-Awards durch Wirtschaftsminister Garrelt Duin sowie das #DWNRW-Battle zwischen mehreren Dutzend Start-ups. Das Thema Existenzgründung stand auch im Zentrum einer Session mit FOM-Beteiligung: Prof. Dr. Olaf Müller-Michaels, Dekan für Wirtschaftsrecht, diskutierte mit Banken, Investoren, Gründern und Business Angels die Notwendigkeit einer neuen Kultur für die Allianz zwischen Kapital und Kreativität. Schwerpunkt der Debatte unter dem Titel „Corporate

leaks: Business Realität und Gründeridealismus“: die Rahmenbedingungen für Gründung, Finanzierung und Wachstum digitaler Start-ups. Daran beteiligt waren neben Prof. Dr. Müller-Michaels auch Dr. Peter Güllmann (NRW.Bank), Julian Riedlbauer (GP Bullhound), Philipp Kriependorf (auxmoney), Dr. Ute Günther (Business Angels Netzwerk Deutschland), Tobias Grün (Schacht One) und Tobias Weiper (evopark). Prof. Dr. Müller-Michaels betonte: „Nordrhein-Westfalen mit seiner starken Industrie und seiner vielfältigen Hochschullandschaft bietet sehr gute Voraussetzungen für digitale Unternehmen. Wichtig ist, Studierende mit Gründungsabsicht auf die Erwartungen von Investoren vorzubereiten.“ An der FOM sei das der Fall – zum Beispiel durch die Arbeit des KCE Kompetenzzentrums für Entrepreneurship & Mittelstand, das die Studierenden regelmäßig zu Sonderveranstaltungen rund um das Thema Existenzgründung einlade.

## Region 2

# Bochum, Dortmund, Gütersloh, Münster, Siegen

Regionalisierungsbeauftragter: Prof. Dr. Karsten Lübke



### Wissenschaftliche Einrichtungen

- ifes Institut für Empirie & Statistik
- ifid Institut für IT-Management & Digitalisierung
- isf Institute for Strategic Finance
- iwp Institut für Wirtschaftspsychologie
- KCE KompetenzCentrum für Entrepreneurship & Mittelstand
- KCG KompetenzCentrum für Management im Gesundheits- & Sozialwesen
- KCM KompetenzCentrum für Marketing & Medienwirtschaft
- KCQ KompetenzCentrum für industrielle Entwicklung & Qualifikation
- KCT KompetenzCentrum für Technologie- & Innovationsmanagement

## Digitalisierung der Kommunikation im Mittelstand

Marketing 4.0 ist im Mittelstand eher Fiktion als Fakt. Zu diesem Schluss kommt Prof. Dr. Jan Lies in seinem aktuellen Buch Digitalisierung der Kommunikation im Mittelstand, das in der essentials-Reihe des Springer Gabler Verlages erschienen ist. Der FOM Professor nimmt dabei u.a. die vier zentralen Entwicklungen ins Visier, die Praxis und Theorie von Marketing und Unternehmenskommunikation prägen: Marketing 4.0, Mittelstandskommunikation, Marketing-Mix sowie die Annäherung von Marketing und PR, wie sie u.a. bei Pokémon Go zu finden ist.

Im zweiten Kapitel setzt sich Prof. Dr. Lies beispielsweise kritisch mit den „4P“ des Marketing-Mix auseinander. Seine These: „Der herkömmliche Mix aus price, product, place und promotion verstellt den Blick dafür, dass Marketing immer ein mehrfacher Prozess ist, auf den die Marketing-Organisation und Instrumente eingestellt werden müssen.“ Das fange an bei der Wahrnehmung durch den Kunden, gehe über die Kontakthäufigkeit und ende bei Kaufprozess und Positionierung. „Das Modell dieser Prozess-Pyramide deutet die Notwendigkeit des stets rollierenden Managementprozesses an“, so der FOM Wissenschaftler. „Zugleich schafft es Raum für Personenzentrierung und Automatisierungsmöglichkeiten.“

Die essentials-Reihe, in der das Buch erschienen ist, liefert traditionell aktuelles Wissen in konzentrierter Form. Prof. Dr. Lies hat auf rund 70 Seiten zusammengetragen, welche Potenziale die Digitalisierung im Marketing bietet, und zeigt gerade kleinen und mittelständischen Unternehmen Handlungsmöglichkeiten auf.

}essentials{

Jan Lies

### Die Digitalisierung der Kommunikation im Mittelstand

Auswirkungen von Marketing 4.0

 Springer Gabler

### Prof. Dr. Matusiewicz zu Gast bei der Friedrich-Naumann-Stiftung

Wie haben Internet und Digitalisierung Deutschland verändert? Dieser Frage hat der Arbeitskreis Wirtschaft und Soziales der Stipendiaten der Friedrich-Naumann-Stiftung für Freiheit ein Seminar gewidmet. Beleuchtet wurden dabei ganz unterschiedliche Aspekte der Gesellschaft – vom Arbeitsalltag über das Leben auf dem Lande bis zum Gesundheitswesen. Für diesen letztgenannten Part zeichnete Prof. Dr. David Matusiewicz verantwortlich. Der Direktor des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales der FOM Hochschule sprach über die digitale Transformation im Megamarkt Gesundheit.

Dabei ging der Wissenschaftler u.a. auf technische Anwendungen oder Angebote ein, die schon heute von Patientinnen und Patienten genutzt werden. Eine Befragung unter mehr als 1.000 FOM Studierenden habe beispielsweise ergeben, dass sie verstärkt auf das Internet setzen, wenn es um Gesundheit und Wohlbefinden geht: 35,2 Prozent von ihnen nutzen Gesundheitsapps, Smartwatches oder

Fitness-Tracker, 24,9 Prozent frequentieren Online-Ratgeber oder Gesundheitslexika, 19,5 Prozent besuchen Online-Apotheken, 18 Prozent suchen über das Internet Ärztinnen oder Ärzte.

„Diese wachsende Technikaffinität spiegelt sich im Bestreben vieler Akteure des Gesundheitsmarktes wider, Prozesse digital und somit effizienter zu gestalten“, erklärte Prof. Dr. Matusiewicz den Seminarteilnehmerinnen und -teilnehmern. Als Beispiel nannte er Dubidoc – eine Software des Essener Start-ups Takuta GmbH. Ihre Zielsetzung: Praxisabläufe zu optimieren und gleichzeitig auf die Bedürfnisse der Patientinnen und Patienten abzustimmen. „Dubidoc ermöglicht eine annähernd vollautomatische Terminabstimmung“, so der ifgs-Direktor. „Wer einen Termin haben möchte, kann via Smartphone direkt auf das Kalendermodul der jeweiligen Praxis zugreifen und wird darüber hinaus umgehend über eventuell anstehende Wartezeiten informiert.“

## Befragung zum Image von Maklerinnen und Maklern



Foto: nito100/Thinkstock

Wie ist es um das Image von Immobilienmaklerinnen und -maklern bestellt? Diese Frage hat Stephan Knapp von der FOM Dortmund ins Zentrum seiner Bachelor-Thesis gestellt. Wissenschaftliche Basis: eine Befragung unter 116 Maklerkunden sowie 10 Maklern. „Das Ergebnis fällt einerseits echt ausgewogen aus“, sagt Prof. Dr. Jan Lies, der die Arbeit betreut hat. „57 Prozent der Befragten haben ein positives, 43 Prozent ein negatives Bild von der Berufsgruppe. Andererseits ist es für eine Branche fatal, wenn fast die Hälfte der Kunden ihr ein negatives Images attestiert.“ Das sei umso maßgeblicher, wenn man beachte, dass die Branche mit Anstrengungen in der Berufsausbildung seit einiger Zeit versuche, das Wissen und Verhalten junger Maklerinnen und Makler zu verbessern.

Größte Kritikpunkte: Viele Kundinnen und Kunden halten Maklerinnen und Makler für unehrlich und vertrauen ihnen eher nicht. Gleichzeitig beurteilen sie Eigenschaften wie Erreichbarkeit, Zuverlässigkeit, Freundlichkeit und Pünktlichkeit durchaus positiv. „Interessante Randnotiz: In den Augen von 75 Prozent der Befragten könnte eine vorgeschriebene Berufsausbildung das Image der Maklerinnen und Makler verbessern“, so Prof. Dr. Lies. „Durch den bislang fehlenden Ausbildungsweg scheint der – negative – Eindruck zu entstehen, dass kein Fachwissen nötig ist, um Immobilien zu vermitteln.“

Die Gründe, die Dienste von Maklerinnen und Maklern in Anspruch zu nehmen, sind übrigens sehr unterschiedlich. 42 Prozent der Befragten gaben an, dass die Immobilie, für die sie sich interessierten, nur über einen Makler bzw. eine Maklerin vermarktet wurde. Bei 39 Prozent gab die Zeitersparnis den Ausschlag, während 32 Prozent von den Erfahrungen der Fachleute profitieren wollten.

# FOM Studierender hat Relevanz und Anforderungen wertschätzender Führung im Gesundheitswesen untersucht

Kostendruck, Fachkräftemangel, ausufernder Büro- und Verwaltungsaufwand: Wer im ärztlichen Dienst, in der Pflege oder der Verwaltung von Gesundheitseinrichtungen arbeitet, hat mit harten Bandagen zu kämpfen. Wie relevant ist bei diesen Rahmenbedingungen wertschätzende Führung? Und welchen Anforderungen muss sie sich stellen? Um Antworten auf diese Fragen zu finden, hat Jan Buschmann, Absolvent des berufs begleitenden Studiengangs „Marketing & Communication“ an der FOM Münster, sechs leitende Angestellte zweier Universitätskliniken in Deutschland und der Schweiz interviewt. Die Ergebnisse hat er in seiner Master-Thesis veröffentlicht.



Foto: Blend Images/Thinkstock

Zentraler Bestandteil wertschätzender Führung – da waren sich die Befragten einig – ist Vertrauen. „Dazu gehört, dass weisungsgebundene Mitarbeitende Verantwortung übernehmen und in kritischen Situationen selbstständig agieren“, konkretisiert Prof. Dr. Jan Lies, der die Arbeit betreute. „Dadurch signalisiert die Führungskraft, dass sie Fähigkeiten und Kompetenzen anerkennt.“ In den Augen der leitenden Angestellten gehört zur wertschätzenden Führung auch, dass Mitarbeitenden ausreichende Ressourcen zur Verfügung gestellt und ihre Handlungskompetenzen durch Weiterbildung weiter gestärkt werden.

Dieser Art von Führung sprechen die Befragten eine hohe Relevanz zu – aus ganz unterschiedlichen Gründen. „Zum einen hoffen sie, dass sich selbstständige Mitarbeitende kritisch mit bestehenden Abläufen auseinandersetzen und durch Optimierungsvorschläge zu erhöhter Prozesseffizienz und Wirtschaftlichkeit der Einrichtung beitragen“, so Jan Buschmann. „Zum anderen sind sie überzeugt, dass wertschätzende Führung gerade im Pflegebereich zu einer stärkeren Mitarbeitendenbindung und -zufriedenheit beiträgt.“

Im Alltag lässt sich das aber nur realisieren, wenn die entsprechende Führungskraft über empathische Fähigkeiten verfügt. So stellte der Pflegedirektor der deutschen Universitätseinrichtung beispielsweise fest: „Ohne Empathie geht wertschätzende Führung überhaupt nicht.“ Deshalb liege ein wesentlicher Fokus bei der Ausbildung leitender Krankenhausangestellter neben der fachlichen Expertise inzwischen auch auf der zwischenmenschlichen Führungskompetenz, betont Prof. Dr. Lies.

## Klinikkongress Ruhr: Visionen einer vernetzten Medizin

Wie müsste man die medizinische Versorgung gestalten, damit das Gejammer über das Gesundheitssystem aufhört? Und geht das überhaupt? Mit diesen provokanten Fragen setzte sich Prof. Dr. med. Dr. rer. pol. Christian Thielscher beim diesjährigen Klinikkongress Ruhr in Dortmund auseinander. Der Vortrag des wissenschaftlichen Leiters des KCG KompetenzCentrum für Management im Gesundheits- & Sozialwesen war nicht der einzige Programmpunkt mit FOM-Beteiligung: Auch Prof. Dr. Hans-Joachim Flocke, Prof. Dr. David Matusiewicz und Prof. Dr. Thomas Jäschke waren mit eigenen Beiträgen vertreten. Medizin- und Wirtschaftsinformatiker Prof. Dr. Jäschke war Referent im Forum „Datenschutz: Was darf die Klinik? – Was will der Patient?“. Prof. Dr. Matusiewicz, Direktor des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales, sprach im Rah-

men des 2. Treffens Kliniksprecher Ruhr, das im Rahmen des Kongresses stattfand. Die Themen: Kommunikationssteuerung in einem Verbund von Einrichtungen und der sinnvolle Umgang mit Patientendaten.

Prof. Dr. Hans-Joachim Flocke war als Referent an der Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Führung und Marktorientierung in der medizinischen und pflegerischen Versorgung DGFM e.V. beteiligt. Der wissenschaftliche Studienleiter der FOM Essen ist – wie Prof. Dr. Thielscher und Prof. Dr. Jäschke – Mitglied im Vorstand der Gesellschaft. Im Zentrum der Jahrestagung stehen Möglichkeiten und Grenzen qualitätsorientierter Ressourcensteuerung. Der Klinikkongress Ruhr fand vom 7. bis 8. September 2016 in den Westfalenhallen Dortmund statt. Veranstalter war die MedEcon Ruhr GmbH.

# Wie Deutschlands Verwaltungen Beschäftigte gewinnen & binden

Nachwuchskräfte rekrutieren und gleichzeitig das bestehende Personal binden – das sind in den Augen von Prof. Dr. Astrid Nelke zwei der wichtigsten Aufgaben, denen sich Deutschlands Verwaltungen aktuell stellen müssen. „Der öffentliche Dienst ist mit rund 4,2 Millionen Beschäftigten unser größte Arbeitgeber und steht mit Blick auf den demografischen Wandel vor enormen Herausforderungen“, betonte sie bei dem Workshop „E-Kompetenz in der Aus- und Weiterbildung“ im Mai 2017 in Münster. „Aufgrund der vorhandenen Überalterung und der zukünftigen altersbedingten Fluktuation geht in den Behörden viel Erfahrungswissen verloren. Sie müssen eine Abwanderung von Mitarbeitenden verhindern und sich zunehmend um neues Personal bemühen, um handlungsfähig zu bleiben“, so die FOM Wissenschaftlerin. Der größte Widersacher in diesem „War for Talents“ sei die Privatwirtschaft, ein gutes Mittel zum Zweck Employer Branding...

Hier allerdings hätten die Behörden einiges nachzuholen. „Anders als in Unternehmen, wo Employer Branding oftmals Teil der Kommunikationsstrategie ist, wird in der öffentlichen Verwaltung die Phase der Profilierung und Identitätsbildung – von der Ausformulierung bis zum aktiven Leben einer Arbeitgebermarke – vernachlässigt“, lautet die Einschätzung von Prof. Dr. Nelke. Dabei strahle eine gelebte und damit greifbare Organisationskultur sowohl nach innen als auch nach außen. „Identifiziert sich der Personalstamm mit den definierten und gelebten Werten, erhöhen sich Zufriedenheit, Motivation und Loyalität“, erklärte Prof. Dr. Nelke im Rahmen ihres Vortrages. „Und das wiederum nehmen auch potenzielle zukünftige Beschäftigte wahr.“



Aufbau und Profilierung einer Arbeitgebermarke seien allerdings keine Aufgabe für zwischendurch. Ganz im Gegenteil: „Wir sprechen hier von einem umfangreichen Kulturwandel, der durchaus als Generationsprozess verstanden werden kann“, erklärte die FOM Wissenschaftlerin ihren Zuhörerinnen und Zuhörern in Münster. „Eine Orientierungshilfe bieten Employer-Branding-Strategien aus den Unternehmen. Deren Erfolgsfaktoren sind zwar nicht 1:1 auf die öffentlich Verwaltung übertragbar, können jedoch als Best-Practice-Beispiele herangezogen werden.“

### Vom Transfer zwischen Technologie-Branche und Gesundheitsmarkt

Welche Trends und Herausforderungen hält das Jahr 2017 für Krankenhäuser und IT-Anbieter bereit? Um diese Frage drehte sich der 10. eHealth Open Schlierseer Jahresauftakt im Januar 2017. Im Zentrum stand der Transfer zwischen Technologie-Branche und Gesundheitsmarkt. Ein Beispiel, wie dieser Blick über den Tellerrand gelingt, hatte Prof. Dr. Thomas Russack im Gepäck. Der Prozessmanagement-Experte der FOM Hochschule sprach über den Einsatz von Process und Text Mining im Klinikmanagement – inklusive Nutzen und Aufwand, Chancen und Risiken. „Mein Vortrag basiert auf Projekten, an denen ich gemeinsam mit Prof. Dr. Rüdiger Buchkremer arbeite“, so Russack. „Wir untersuchen u.a., wie Krankenhäuser auf Basis der in den Behandlungsprozessen erzeugten elektro-

nischen Daten sowie der vielfältigen Qualitätsbewertungen in den elektronischen Medien ihre Abläufe und Interaktionen identifizieren, überprüfen und verbessern können.“ Gibt es beispielsweise für ein Krankheitsbild unterschiedliche Behandlungsabläufe – und wenn ja, warum? Inwieweit stimmen die Prozesse mit internen und externen Richtlinien überein? Und welche Engpässe existieren in einem Prozess? Diese internen Prozessbetrachtungen könnten sinnvoll erweitert werden, um eine Auswertung der zahlreichen externen Bewertungen der Krankenhausleistungen aus Patientenforen, Social Media und Bewertungsportalen, so der FOM-Professor weiter.

## 5. Münsteraner Health Management Forum

### Die wirtschaftliche Situation in Krankenhäusern

Krankenhäuser am Rande der wirtschaftlichen Existenz? So lautete die zentrale Frage beim 5. Münsteraner Health Management an der FOM Hochschule. Experten und Interessierte tauschten sich zu Risiken und Chancen im Wettbewerb um Patienten, Einweiser und Versorgungsverträge aus und diskutierten aktuelle Entwicklungen im Gesundheitswesen.

Unter den Referenten waren namhafte Vertreter aus der Gesundheitswirtschaft. Dr. med. Peter Magunia von Roland Berger in Stuttgart stellte Ergebnisse aus der Roland Berger Krankenhaus Restrukturierungsstudie 2016 vor und sprach über Qualitäts- und Kostendruck. Anschließend thematisierte Peter Tönies von der Solidaris Revisions-GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Münster Krankenhaus-Jahresabschlüsse und identifizierte wirtschaftliche Trends. Über den wirtschaftlichen Druck im Krankenhaussektor berichtete Rainer Feldhaus, als Vertreter von Rudolf Mintrop, Vorsitzender der Geschäftsführung am Klinikum Dortmund. Dr. rer. pol. Christoph Hoppenheit vom Universitätsklinikum Münster berichtete abschließend über seine Erfahrungen und Herausforderungen als kaufmännischer Direktor des Uniklinikums.

Initiiert und moderiert wurde die Veranstaltung von FOM Prof. Dr. Christoph Winter sowie Prof. Dr. Dr. Wilfried von Eiff vom kooperierenden Centrum für Krankenhausmanagement Münster.

Die rund 50 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten von den Referenten Dr. Magunia und Wirtschaftsprüfer Tönies einen qualifizierten Überblick aus der „Adler-Perspektive“ der Deutschen Krankenhäuser. „Die aktuelle Situation ist zwar „bejammernswert“, doch konnten insbesondere die beiden Referenten aus der Management-Praxis, Dr. Hoppenheit und Feldhaus, einen bemerkenswerten Überblick liefern, mit welchen erfolgsversprechenden und bewährten Management-Ansätzen die und 1.900 deutschen Krankenhäuser dem Druck erfolgsversprechend begegnen können,“ so Prof. Dr. Christoph Winter in seinem abschließenden Resümee.

Der sich anschließende intensive Dialog ermunterte für das am 29. Juni 2017 – im FOM Hochschulzentrum Dortmund stattfindende – Westfälische Health Management Forum, das dann unter dem Thema „Digitalisierung in der Gesundheitsversorgung“ stattfand.



Erfahrungsaustausch zum Gesundheitssektor am FOM Hochschulzentrum Münster (Foto: FOM)

# Wie angehende Fach- und Führungskräfte in die Zukunft blicken

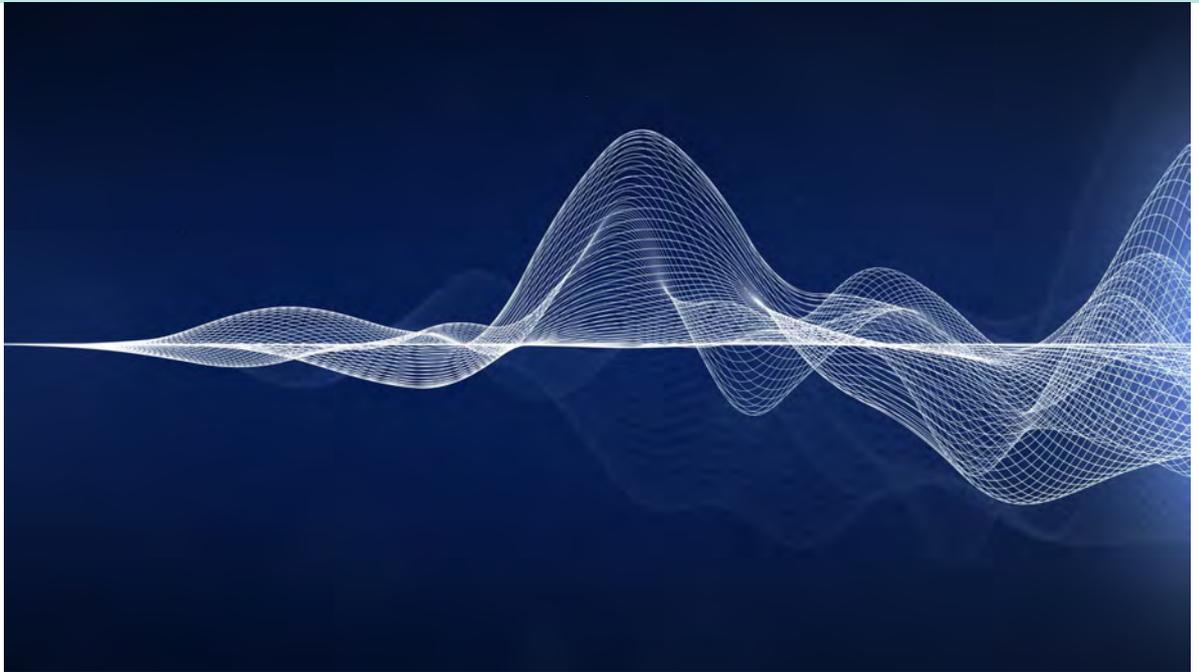


Foto: Stationary Traveller/Thinkstock

Wie schätzen angehende Fach- und Führungskräfte sowohl ihre persönliche wirtschaftliche Entwicklung als auch die ihres arbeitgebenden Unternehmens und Deutschlands ein? Im Rahmen einer Konjunkturbefragung hat sich der Ökonom Prof. Dr. Philipp an de Meulen auf die Suche nach Antworten gemacht. Rückmeldungen kamen von über 300 berufsbegleitend Studierenden der FOM Hochschule sowie anderer Bildungsinstitutionen der BCW-Gruppe. Der Tenor: grundsätzlich positiv – Entwicklungen wie TTIP oder Brexit werden aber skeptisch beäugt. Entstanden ist die Umfrage übrigens in Kooperation mit dem RWI – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung.

Mehr als die Hälfte der Befragten schätzen die eigene wirtschaftliche Lage als gut oder sehr gut ein. Mit Blick auf das eigene Unternehmen (57 Prozent) oder Deutschland (60 Prozent) fällt das Ergebnis sogar noch optimistischer aus. Im Einklang mit dieser guten Stimmung stellen sich auch die Erwartungen sehr positiv dar. Nur etwa 20 Prozent der Befragten erwarten eine Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage in Deutschland und in ihrem Unternehmen. Nicht mal jeder Zehnte glaubt, dass sich die eigene wirtschaftliche Situation in naher Zukunft verschlechtert. „Diese Einschätzungen dürften auch in den günstigen Perspektiven für den Arbeitsmarkt begründet liegen, zumal 84 Prozent der Befragten ihren Arbeitsplatz in naher Zukunft als sicher bzw. sehr sicher ansehen“, so Prof. Dr. an de Meulen.

Allerdings würden die Ergebnisse der Konjunkturbefragung auch zeigen, dass das aktuelle politische und makroökonomische Umfeld beträchtliche Unsicherheiten hervorrufe. Beispiel Brexit. „Im anstehenden Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union sehen knapp zwei Drittel der Befragten ein Risiko für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung in Deutschland. Auch das Freihandelsabkommen TTIP beurteilen die angehenden Fach- und Führungskräfte eher kritisch: Nur 30 Prozent von ihnen denken, dass darin eine Chance für die gesamtwirtschaftliche Entwicklung liegt, und sogar nur jeder Zehnte sieht darin eine Chance für die eigene wirtschaftliche Entwicklung.“ Aus Sicht von Prof. Dr. an de Meulen ein durchaus überraschendes Ergebnis – gehen mit freiem Handel doch gemeinhin ein erhöhtes Güterangebot und wachsende Produktvielfalt einher. „Womöglich bestehen Bedenken, dass im Zuge des Abkommens Verbraucherschutzstandards abgesenkt werden und die Arbeitsplatzsicherheit leidet.“

## Verstärkung für das Dortmunder Professor\*innen-Team

# Hochschulbereiche Ingenieurwesen, Wirtschaft & Management sowie Wirtschaftspsychologie profitieren



Prof. Dr. Christoph Schönfelder (2.v.l.), Prof. Dr. Martina Stangel-Meseke (vorne Mitte) und Prof. Dr. Dr. Dietmar Wechsler (vorne rechts) – dazu Keare Han, Rektor Prof. Dr. Burghard Hermeier und Prof. Dr. Jan Lies (Foto: FOM/Tom Schulte)

Mit Prof. Dr. Martina Stangel-Meseke, Prof. Dr. Christoph Schönfelder und Prof. Dr. Dietmar Wechsler verstärkt die FOM Hochschule in Dortmund ihr Professor\*innen-Team. Sie unterstützen die Hochschulbereiche Wirtschaft & Psychologie, Wirtschaft & Management sowie Ingenieurwesen. Christoph Schönfelder und Dietmar Wechsler erhielten im Rahmen einer kleinen Feier ihre Ernennungsurkunden aus den Händen von Rektor Prof. Dr. Burghard Hermeier. Die Laudatio hielt Studienleiter Prof. Dr. Jan Lies. Auch Geschäftsführerin Keare Han hieß die beiden Dozenten willkommen. Offiziell begrüßt wurde außerdem Prof. Dr. **Martina Stangel-Meseke**. Die gebürtige Bochumerin und Wirtschaftspsychologie-Professorin lehrt seit Ende 2015 an der FOM und hatte bereits eine Professur inne. Seit September letzten Jahres ist Stangel-Meseke als hauptberuflich Lehrende in Dortmund im Einsatz. Als Vorstandsvorsitzende des Dortmunder Forums Frau und Wirtschaft setzt sie sich zudem für die Erhöhung des Anteils von Frauen in qualifizierten Positionen und auf Führungsebenen ein. Prof. Dr. **Christoph Schönfelder** lehrt Allgemeine BWL, insbesondere Personal- und Organisationsentwicklung. Der 41-Jährige ist u.a. Experte in den Bereichen Kompetenz- und Selbstmanagement sowie Unternehmenskommunikation und lehrt seit 2013 an der FOM. Prof. Schönfelder studierte und promovierte an der Technischen Universität Dortmund. 2005 schloss er sein Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften ab. Die Promotion beendete er 2009. In den vergangenen Jahren war er in verschiedenen Positionen bei der Kassenärztlichen Vereinigung Westfalen Lippe in Dortmund angestellt, zuletzt als Leiter Personal- und Organisationsentwicklung. Mit Prof. Dr. Dr. **Dietmar Wechsler** holt sich die FOM einen Naturwissenschaftler ins Haus, der den in Dortmund stark wachsenden Hochschulbereich Ingenieurwesen verstärkt. In Erlangen studierte er Physik und schloss dort 1997 seine Promotion mit Auszeichnung im Bereich der Naturwissenschaften ab. Kurz darauf promovierte er 1998 zusätzlich in Philosophie. Schon seit 2001 ist Prof. Wechsler als Dozent im Einsatz – zunächst an der Universität Düsseldorf und der Universität Stuttgart. Seit einem Jahr lehrt der 48-Jährige nun an der FOM Hochschule in Dortmund unter anderem Physik, naturwissenschaftliche Grundlagen, Mathematik und Thermodynamik.

## Region 3

### Düsseldorf, Neuss

**Regionalisierungsbeauftragter:** Prof. Dr. Joachim Schwarz



#### Wissenschaftliche Einrichtungen

- ifes Institut für Empirie & Statistik
- ifid Institut für IT-Management & Digitalisierung
- ifgs Institut für Gesundheit & Soziales
- ild Institut für Logistik- & Dienstleistungsmanagement
- ipo Institut für Personal- & Organisationsforschung
- isf Institute for Strategic Finance
- iwp Institut für Wirtschaftspsychologie
- KCC KompetenzCentrum für Corporate Social Responsibility
- KCE KompetenzCentrum für Entrepreneurship & Mittelstand
- KCM KompetenzCentrum für Marketing & Medienwirtschaft
- KCQ KompetenzCentrum für industrielle Entwicklung & Qualifikation
- KCU KompetenzCentrum für Unternehmensführung & Corporate Governance

## **Dr. Matthias Buntrock übernimmt Professur für Gesundheits- und Sozialmanagement**

Die FOM Hochschule Neuss verstärkt den Hochschulbereich Gesundheit & Soziales. Dr. Matthias Buntrock ist neuer Professor für Gesundheits- und Sozialmanagement an seinem Hochschulzentrum Neuss. Im Rahmen der feierlichen Ernennung nahm der 49-Jährige seine Urkunde aus den Händen von FOM Rektor Prof. Dr. Burghard Hermeier entgegen. Die Laudatio hielt der wissenschaftliche Gesamtstudienleiter der FOM in Neuss, Prof. Dr. Norbert Lamar.

„Als studierter Sozialarbeiter und langjähriger Leiter verschiedener Bereiche in medizinischen Einrichtungen passt Prof. Buntrock perfekt in das Anforderungsprofil eines hauptberuflichen Professors an der FOM“, so Prof. Hermeier. „Zudem hat er selbst ein berufs begleitendes Studium absolviert und weiß daher sehr genau, wie eine gute Vorlesung für unsere Studierenden gestaltet werden sollte.“

Prof. Buntrock lehrt unter anderem Finanzierung in der Gesundheits- und Sozialwirtschaft, Projektmanagement im Gesundheits- und Sozialwesen, Wirtschafts- und Unternehmensethik sowie psychologische Gesprächsführung. Der erfahrene Dozent lehrt seit dem Sommersemester 2015 an der FOM Hochschule. Seit Oktober letzten Jahres ist der 49-Jährige schwerpunktmäßig am FOM Hochschulzentrum Neuss und auch im Rahmen der Kooperation mit der AOK Rheinland/Hamburg im Einsatz.

Die Neusser Geschäftsleiterin Rebecca Wanzl freut sich über den „Professoren-Neuzugang“: „Da wir zum Wintersemester im September mit neuen Bachelor- und Master-Studiengängen im Gesundheitsbereich starten werden, kommt die Ernennung von Matthias Buntrock jetzt zum richtigen Zeitpunkt.“



Ernennungsurkunde und Blumen für Prof. Dr. Matthias Buntrock (2.v.r.) mit Prof. Dr. Norbert Lamar, Rebecca Wanzl und Prof. Dr. Burghard Hermeier (v.l.) (Foto: FOM/Tom Schulte)

## Der Weg zur richtigen Forschungsfrage



Großes Interesse am Vortrag von Prof. Dr. Charles Hampden-Turner (Foto: FOM/Tom Schulte)

Fragen Sie sich und andere. Kombinieren Sie Kernbegriffe. Gehen Sie in die Tiefe, nicht in die Breite. So lauteten einige der Tipps, die Prof. Dr. Gottfried Richenhagen den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des FOM Master-Forschungsforums 2017 ans Herz legte. Der Direktor des ifpm Institut für Public Management zeigte in seinem Vortrag den Weg zur richtigen Forschungsfrage für die Abschlussarbeit auf. Für Lacher sorgte er mit seinen *Leitfragen zum Ärgern Ihres Betreuers*. „Stellen Sie ganz viele Sub-Forschungsfragen oder greifen Sie eine Frage auf, die in der Literatur bereits zum x-ten Mal behandelt wurde“, empfahl er. „Sprechen Sie von Modellen, ohne welche zu verwenden, oder nehmen Sie am Ende gar keinen Bezug mehr zu Ihrer ursprünglichen Frage.“

Prof. Dr. Richenhagens Beitrag passte perfekt ins Konzept der Veranstaltung, die rund 370 FOM Studierende ins Düsseldorfer Hochschulzentrum lockte. „Wir sehen das Master-Forschungsforum, das in diesem Jahr übrigens zum insgesamt 6. Mal stattgefunden hat, als Orientierungshilfe“, betonte Prof. Dr. Thomas Heupel. „Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhalten in Form von Vorträgen, Workshops und Sprechstunden Input und Impulse für eine erfolgreiche wissenschaftliche Abschlussarbeit – von der Themenfindung über die wissenschaftliche Erarbeitung bis zur Verschriftlichung“, so der FOM Prorektor Forschung.

Ein besonderes Highlight der diesjährigen Veranstaltung war der Vortrag von Prof. Dr. Charles Hampden-Turner. Der Management-Philosoph und Erfinder der Dilemma-Theorie setzte sich mit der Frage auseinander, wie Unternehmen Wert (Value) systematisch und fundamental besser verstehen können. Wer sich intensiver mit seinen Thesen befassen wollte, hatte im anschließenden CSR-Track Gelegenheit dazu: Dort vertiefte der Wissenschaftler seine Ausführungen im Gespräch mit Prof. Dr. Linda O’Riordan und Prof. Dr. Piotr Zmuda vom KCC KompetenzCentrum für Corporate Social Responsibility der FOM Hochschule.

In weiteren, parallel laufenden Tracks ging es um Accounting & Reporting, Marketing & Communication, Risk Management & Finance, Human Resource Management, Technologie- & Innovationsmanagement, Sales Management, Wirtschaftspsychologie, Wirtschaftsrecht und IT-Management. Der Aufbau war dabei immer ähnlich: Auf einen Überblick zum aktuellen Forschungsstand des jeweiligen Fachbereichs folgten Impulsvorträge zu einzelnen Schwerpunkten sowie eine Abschlussdiskussion. Zudem wurden einzelne Master-Arbeiten als Best-Practice-Beispiele vorgestellt.

### Über (notwendige) Veränderungen eines Berufsbildes

Welche Auswirkungen hat die Digitalisierung auf das Tätigkeitsfeld von Buchhalter\*innen und Controller\*innen? Diese Frage beleuchteten Fachleute aus Praxis, Beratung und Wissenschaft am 2. März 2017 in Düsseldorf aus ganz unterschiedlichen Perspektiven. Den Rahmen bot das diesjährige Symposium der BVBC Stiftung zur Förderung von Rechnungswesen und Controlling. Mit-Veranstalter war die FOM Hochschule – vertreten durch Prof. Dr. Thomas Kümpel vom Studienzentrum Düsseldorf und Prof. Dr. Thomas Heupel. Der Prorektor Forschung stand auf der Referent\*innen-Liste der Veranstaltung. Sein Thema: „Der Controller zwischen Zahlenknecht und digitaler Transformation“. Dabei skizzierte er die bisherige Entwicklung des Berufsbildes und stellte – mit Blick auf die laufende vierte industrielle Revolution – zehn Thesen auf:

- 1) Durch die Maschine-Maschine Interaktion werden weit mehr Daten bereitgestellt. Controller\*innen sind nicht länger „Jäger und Sammler“, sie müssen mit IT-Kompetenz zu „Verwerter\*innen“ werden.
- 2) Controller\*innen müssen sich auf das Thema IuK-Technologie einlassen – sonst fährt der Zug ohne sie ab.
- 3) Berufsbilder werden sich wandeln und wie bei den Ingenieur\*innen der Automobilwirtschaft ist eine Veränderung unabdingbar. „Lebenslanges Lernen“ begleitet eine neue Anspruchshaltung an die Controller\*innen.
- 4) Der Wandel vom zentralen zum dezentralen Controlling wird kommen. Mitarbeitende als „Expert\*innen ihres Arbeitsplatzes“ werden in der Fachabteilung selbst Controlling machen.
- 5) Das Internet der Dinge wird zu einer höheren Datengenauigkeit und Validität von Daten führen. Neben dem „Bright“ Data wird es auch „Dark“ Data geben. In dieser Flut muss der Überblick erhalten bleiben.
- 6) Im Mittelstand wird das notwendige Fachwissen nicht leicht zu binden sein. Die Veränderungen der Wertschöpfungsstrukturen und die Komplexität der Zulieferketten werden hier aber ein Nachziehen erfordern.
- 7) Neben der Industrie 4.0 wird es auch eine Arbeitswelt 4.0 geben – mit neuen Arbeitsabläufen und mehr Integration von Abteilungen. Controller\*innen müssen zu Kommunikator\*innen werden, um nicht abgehängt oder ausgesperrt zu werden. Sie werden nicht mehr vom „Fachwissen“ profitieren können.
- 8) Controller\*innen können Koordinator\*innen neben den Steuerleuten auf der Brücke bleiben und werden, wenn sie der IuK-Fachabteilung nicht das Spielfeld überlassen.
- 9) Zeitaufwendige Routinen können besser automatisiert abgebildet werden, und Controller\*innen werden freier für strategische Aufgaben.
- 10) Im Zeitalter von Zahlenverfügbarkeit und Validität sind Controller\*innen vielleicht auch Zahlenknechte und -mägde. Sie können mit den neuen Herausforderungen gewinnen, es wird einen neuen Controller\*innen-Typus geben.



Prof. Dr. Heupel (Foto: FOM/Tom Schulte)

Zusammenfassend betonte Prof. Dr. Heupel, dass sich Controller\*innen heute und morgen als Managementberater\*innen, Navigator\*innen und Umsetzungsbegleiter\*innen verstehen und auch so in ihrem Unternehmen positionieren müssten. Mit dieser Einstellung könnten sie die Digitalisierung als Chance begreifen. Ein Fazit, das sich auch durch die übrigen Vorträge zog.

# Die Sustainable Development Goals erreichen — durch einen Marshall Plan mit Afrika

Einen „Marshall Plan mit Afrika“ will Dr. Gerd Müller in den kommenden Wochen vorlegen. Zielsetzung des Bundesentwicklungsministers: ein Gesamtkonzept für den Kontinent auf den Weg zu bringen, bei dem es u.a. um Investitionen in Bildung, Arbeitsplätze und Gesundheit geht. Ideen für diesen Plan nahm er Mitte November aus den Händen von Franz Josef Radermacher und Ernst Ulrich von Weizsäcker entgegen. Der Präsident des Senats der Wirtschaft und der Präsident des Club of Rome überreichten dem Minister eine Denkschrift mit dem Titel „Migration, Nachhaltigkeit und ein Marshall Plan mit Afrika“. Zu den Autorinnen gehört auch Prof. Dr. Estelle Herlyn, Rektoratsbeauftragte für Nachhaltigkeit & Wirtschaftsethik an der FOM Hochschule.

„Der prinzipielle Ansatz des vorgeschlagenen Plans lautet ‚Standards gegen Finanzierung‘“, erläutert die Wissenschaftlerin. „Auf EU-Ebene soll versucht werden, die Entwicklungsaktivitäten der 28 Staaten besser aufeinander abzustimmen.“ Darüber hinaus werden für die kommenden Jahre bis zu 200 Mrd. Dollar zusätzliche Hilfen pro Jahr vorgeschlagen. Sie sollen als Hebel ein Vielfaches an privaten Investitionen bewirken. „Ein großer Teil dieser Mittel soll über einen ‚Fonds Zukunft Afrika‘ aufgebracht werden“, so Prof. Dr. Herlyn. „Im Gegenzug soll die Nehmerseite die Menschenrechtssituation im Land verbessern und sich für eine stärkere Nachhaltigkeitsorientierung bei der WTO aussprechen.“

Geht es nach den Autoren der Denkschrift, dann fließen die avisierten Mittel vor allem in die Bereiche erneuerbare Energie, Infrastrukturaufbau, Aufbau von Sozialsystemen und Aufforstung. Letztere sei beispielsweise ein Schlüssel für die Förderung von der 12 der 17 „Sustainable Development Goals“ im Rahmen der Agenda 2030 und vermindere insbesondere den CO<sub>2</sub>-Gehalt in der Atmosphäre (Negativemissionen). „Last but not least weisen wir darauf hin, dass ein Marshall Plan mit Afrika mit einem Ausbau unseres humanitären Programms für Flüchtlinge in Not und einer gesteuerten Einwanderung zum Vorteil aller Beteiligten verknüpft werden muss“, betont Prof. Dr. Herlyn.

### Zur Bedeutung von Nachhaltigkeit für die ökonomische Ausbildung

Nachhaltigkeit in Forschung und Lehre systematisch zu verankern – daran arbeitet die FOM bereits seit über zehn Jahren. Unterstützt wird die Hochschulleitung dabei von sogenannten Rektoratsbeauftragten. In den Jahren 2015 und 2016 hat Prof. Dr. Estelle Herlyn diese Position wahrgenommen. Zum Abschluss dieses Mandats legte sie nun die Publikation „Zur Bedeutung von Nachhaltigkeit für die ökonomische Ausbildung“ vor. Zunächst befasst sich Prof. Dr. Herlyn mit dem Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung und beleuchtet die drei Dimensionen Ökologie, Soziales und Ökonomie. Dabei geht sie auch auf die Herausforderungen ein, die es bei der Umsetzung in die Praxis zu meistern gilt. „Bis heute ist es z.B. nicht gelungen, nachzuweisen, dass die beiden großen Nachhaltigkeitsanliegen – Umweltschutz und wirtschaftliche Entwicklung – gleichzeitig umsetzbar sind“, erklärt sie. „Die bisherige Erfahrung ist die, dass wirtschaftliche Entwicklung zu Lasten der Umwelt geschieht. Ohne Ressourcen geht es schließlich nicht.“ Darüber hinaus bestehe mit Blick auf umfassende Aktionspläne wie die Sustainable Development Goals der Agenda 2030 Unklarheit darüber, wer welche Verantwortungen

bezüglich der Erreichung der Entwicklungsziele tragen soll. Fest steht: Ohne die Unternehmen geht es nicht“, so Prof. Dr. Herlyn. „Ihnen kommt – gemeinsam mit der Politik sowie den Verbraucher\*innen – die Aufgabe zu, sich für eine nachhaltige Entwicklung einzusetzen. Auch wenn dafür noch keine ausreichende gesetzliche Regulierung besteht.“ In der Verantwortung sieht sie vor allem die Entscheidungsträger und Führungskräfte in den Unternehmen. Sie müssten in der Lage sein, die Komplexität der Herausforderung Nachhaltigkeit zu erkennen, kluge Kooperationen einzugehen und zukunftsfähige Entscheidungen im Sinne ihrer Unternehmen, aber auch im Sinne der Gesellschaft und der Umwelt zu treffen. „Deshalb vertritt ich die These: Nachhaltigkeit muss zu einem zentralen Bestandteil der akademischen Ausbildung von Ökonomen und Ökonomen werden. Schließlich haben die meisten Entscheidungsträger und Führungskräfte vor ihrer Karriere ein wirtschaftswissenschaftliches Studium absolviert.“ Die FOM sei bereits auf einem guten Wege, Nachhaltigkeit in die Lehre zu integrieren, betont die Wissenschaftlerin.

### Was verbirgt sich hinter „1-5-3 Themenübersicht“?

Den Dialog und das (gegenseitige) Lernen der Veranstaltungsteilnehmer/innen fördern – mit diesem Ziel setzt die Deutsche Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd) im Rahmen ihrer Jahrestagungen auf ein besonderes Veranstaltungsformat:



Lisa Kiara Franke, Prof. Dr. Eleonore Soei-Winkels und Madita Hollerbach (v.l.)

den DisQspace. „Im Vordergrund steht dabei der Diskurs“, erläutert Prof. Dr. Eleonore Soei-Winkels. „Jeder Beitrag muss sowohl Inputelemente wie Poster oder Referat als auch Austauschelemente wie Diskussionsrunde oder Kleingruppenarbeit enthalten.“ Die FOM-Professorin spricht aus Erfahrung: Auf der dghd 2016 hat sie einen dieser DisQspace geleitet und war gleichzeitig mit einem eigenen Vortrag in diesem interaktiven Format vertreten.

Das Thema der Runde am 23. September 2016: aktivierende Lehrmethoden. Julia Knoch (Ruhr-Universität Bochum) und Elisabeth Kampmann (Goethe-Schule Bochum) sprachen beispielsweise über den Einsatz von Planspielen in der kompetenzorientierten geistes- und sozialwissenschaftlichen Lehre. Mit der Frage, wie Improtheater in der hochschuldidaktischen Weiterbildung und universitären Lehre zum Einsatz kommen kann, befassten sich Daniel Al-Kabbani (Creaversity) und Anne-Kathrin Kenkmann (Ruhr-Universität Bochum). Das Konzept des Flipped Classroom stand im Zentrum des Beitrages von Ellen Römer, Hartmut Ulrich, Lukas Burs, Bruno Lindner und Nina Friese (Hochschule Ruhr West).

Prof. Dr. Soei-Winkels stellte den von ihr entwickelten Ansatz „1-5-3 Themenübersicht“ vor. Oder besser: Sie ließ ihn vorstellen. „Damit ich mich voll und ganz auf meine Rolle als Chair konzentrieren konnte, haben Madita Hollerbach und Lisa Kiara Franke den Vortrag für mich gehalten. Sie studieren an der FOM Düsseldorf und haben das Modul Arbeits- und Organisationspsychologie erfolgreich bei mir abgeschlossen.“ „1-5-3 Themenübersicht“ hat die FOM-Professorin auf Basis ihrer Erfahrungen mit zwei Birkenbihl-Methoden entwickelt und in ihr eigenes Lehrkonzept aufgenommen: Im Laufe der ersten 15 Minuten einer Vorlesung können Studierende Inhalte vergangener Termine rekapitulieren, mit der Dozentin oder dem Dozenten abgleichen und sich mental auf die aktuellen Inhalte einstellen. „1-5-3 Themenübersicht“ liefert ihnen die Struktur, um inhaltliche Argumente aus der Vogelperspektive gehirngerecht zusammenzufassen und dann als Lernunterlage zu nutzen.

„Madita Hollerbach und Lisa Kiara Franke haben ihre Aufgabe, mich als Beitragende zu vertreten, äußerst zufriedenstellend erfüllt“, lautet das Fazit von Prof. Dr. Soei-Winkels. „Ich konnte nur ihretwegen meine Aufgaben als Chair zu jeder Zeit erfüllen. Beide haben – wie in einem DisQspace üblich – mehrfach vor wechselndem Publikum meine 1-5-3 Themenübersicht kompetent erklärt und darüber hinaus die Studierendenperspektive authentisch dargestellt. Für mich und die anderen Lehrenden war ihre Unterstützung ein absoluter Gewinn und ich danke beiden für ihr Engagement.“

## Betriebliches Gesundheitsmanagement als Investitionsprojekt

„Betriebliches Gesundheitsmanagement hat deutliche Effekte und lohnt sich wirtschaftlich. Allerdings nur, wenn es auch professionell durchgeführt wird.“ Diese These vertrat Prof. Dr. Arnd Schaff beim Netzwerktreffen „Gesunder Mittelstand“ am 13. Juni 2017 in Düsseldorf. Der FOM Wissenschaftler vom ifgs Institut für Gesundheit & Soziales präsentierte in seiner Keynote Kernfaktoren einer solchen professionellen Durchführung.

Punkt 1: Ziele. „Es muss von Anfang an klar sein, was durch Maßnahmen des betrieblichen Gesundheitsmanagements erreicht werden soll“, betonte er. „Sollen beispielsweise die Ausfalltage durch Krankheit oder Arbeitsunfälle reduziert werden? Oder gilt es, das durchschnittliche Renteneintrittsalter oder die generelle Leistungsfähigkeit der Belegschaft zu erhöhen?“ Sind die Ziele umrissen, müssen als zweites die Faktoren ihrer Messbarkeit festgelegt werden. „Dabei kann zwischen harten Fakten wie Fehlzeiten oder Krankheitsquoten und weichen Fakten wie Zufriedenheit, Belastungsgrad oder subjektiver Leistungsfähigkeit unterschieden werden“, so Arnd Schaff.

Last but not least sei professionelles Projektmanagement gefragt. „Zielsetzung und Planung, Durchführung und Verstetigung, Kontrolle und Evaluation – all das muss gesteuert und überwacht werden“, erklärte der ifgs-Wissenschaftler. Dabei würden drei Schritte anfallen: Analyse (Wie sind die Umstände? Was ist das Ziel?), Intervention (Welche Maßnahmen passen? Wie sind sie umzusetzen?) und schließlich Evaluation (Ist das Ziel erreicht?). „Kommt bei diesem letzten Schritt heraus, dass das Ziel nicht erreicht wurde, geht es zum einen an die Ursachenklärung, zum anderen an die kontinuierliche Verbesserung des betrieblichen Gesundheitsmanagements.“

Dass sich dieses Vorgehen auszahlt, belegte Arnd Schaff anhand verschiedener Studien. „Larry Chapmans ‚Meta-Evaluation of Worksite Health Promotion Economic Return Studies‘ haben beispielsweise ergeben, dass sich durch betriebliches Gesundheitsmanagement die Krankheitskosten und die krankheitsbedingten Fehlzeiten von 100 auf 76 bzw. 74 Prozent reduzieren lassen“, sagte er. „Ein weiteres Ergebnis: Die für das betriebliche Gesundheitsmanagement anfallenden Kosten stehen zu dem entstehenden Nutzen in einem Verhältnis von 1:5,6. Perfekte Argumente für die Investition in entsprechende Maßnahmen.“



Prof. Dr. Arnd Schaff (Foto: Tom Schulte)

### Big Data Analysen für Forschung und Lehre

Welche Möglichkeiten bietet Text Mining für die Identifikation von Produktverbesserungen oder die Analyse von Kundenbindung? Was für Themen sind auf Crowdfunding-Plattformen gefragt? Und wie effektiv sind die Tracking-Methoden des Affiliate-Marketings? Mit diesen und anderen Fragen haben sich Studierende der FOM in ihren Projekt- und Abschlussarbeiten befasst. Bei der Suche nach Antworten kamen Big-Data- und Data-Science-Analysen zum Einsatz. Die Ergebnisse sowohl den Lehrenden als auch den Forschenden der Hochschule zur Verfügung zu stellen, ist Zielsetzung eines innovativen Lehrprojekts von Prof. Dr. Rüdiger Buchkremer.

„Bereits jetzt liegen mir über 100 Arbeiten vor, in deren Rahmen Big-Data-Analysen zu ganz unterschiedlichen

Fachbereichen und Fragestellungen durchgeführt wurden“, erklärt der Experte des ifes Institut für Empirie & Statistik. „Dieses Know-how sollte die Hochschule auf jeden Fall nutzen. Sei es, dass die Arbeiten in Form von Case Studies in Vorlesungen einfließen oder forschende Kolleginnen und Kollegen die Daten für ihre Projekte nutzen.“ Um das zu gewährleisten, baut Prof. Dr. Buchkremer gemeinsam mit dem Prorektorat Lehre eine Datenbank auf. Sie soll den einfachen Zugang zu den Arbeiten gewährleisten und zunächst im internen Wiki-Bereich der FOM getestet werden. Anschließend ist eine Verknüpfung mit dem Online-Campus geplant.

### DIV-Report zum Digital-Gipfel erschienen

Gesundheit hieß ein Schwerpunkt des Digital-Gipfels Mitte Juni 2017. Passend zur Veranstaltung ist die Publikation „Deutschland intelligent vernetzt – Digitale Gesundheit 2017“ erschienen – unter maßgeblicher Beteiligung der Expertengruppe Intelligente Gesundheitsnetze mit ihrem Vorsitzenden Dr. med. Klaus Juffernbruch vom ifgs Institut für Gesundheit & Soziales der FOM Hochschule.

Tenor der Gruppe: „Deutschland braucht eine Digitalisierungsstrategie für das Gesundheitswesen mit mittelfristigen Zielen für die patientenzentrierte Versorgung, für die sektorübergreifende Zusammenarbeit und die Positionierung Deutschlands als Champion.“ Im DIV-Report liefert sie eine Einschätzung zum Status der Digitalisierung im Gesundheitsbereich, zeigt Herausforderungen und Hemmnisse auf und benennt klare Handlungserfordernisse. Ein besonderer Fokus wird dabei auf Themen wie Patientensouveränität, smarte Gesundheitsanwendungen sowie innovative Infrastruktur- und Enabler-Technologien gelegt.

„Mit Blick auf die Gesamtsituation haben wir ganz klare Handlungsempfehlungen an den Gesetzgeber formuliert“, sagt Klaus Juffernbruch. „Dazu zählen die zügige Umsetzung der Vorgaben des E-Health-Gesetzes, die Implementierung einer elektronischen Patientenakte & die Aufhebung des Fernbehandlungsverbotes.“



### 3. Process Solutions Day

## Business Process Management trifft Gesundheitswesen

Prozesse beschleunigen und dabei gleichzeitig einfacher und transparenter gestalten. Das ist angesichts aktueller Herausforderungen im Gesundheitswesen die Zielsetzung vieler Krankenhäuser. Welche Unterstützung Tools und Lösungen aus dem Business Process Management dabei bieten, stand im Zentrum des 3. Process Solutions Day im Gesundheitswesen im Dezember 2016 in Düsseldorf. Auf der Referent\*innenliste sind auch zwei FOMLer zu finden: Prof. Dr. Thomas Russack und Prof. Dr. Rüdiger Buchkremer.

„Wie gut sind Sie wirklich? Den realen Abläufen in Ihrem Haus mit Process Mining auf der Spur“ lautete der Vortragstitel von Prof. Dr. Russack. „Hinter Process Mining verbirgt sich eine Methode, mit der – auf Basis der in Prozessen erzeugten elektronischen Daten – reale Abläufe und Interaktionen identifiziert, überprüft und verbessert werden können“, erläuterte der Fachmann für Prozessmanagement. „Ich habe Anwendungsbeispiele aus Krankenhäusern beleuchtet und dabei sowohl Chancen als auch Risiken ins Visier genommen.“ Darüber hinaus beurteilte er die Relevanz des Themas und stellte verschiedene Handlungsoptionen vor.

Big-Data-Analysen von Patientenmeinungen und Qualitätsberichten im Krankenhaus bildeten den Kern des Vortrags von Prof. Dr. Buchkremer. „Die Einrichtungen können auf riesige Datenmengen wie Patientenmeinungen oder geprüfte Qualitätsberichte zugreifen, die ihnen helfen können, ihre Arbeit zu verbessern – zum Beispiel mit Blick auf das Qualitätsmanagement“, so der Experte des ifes Institut für Empirie & Statistik. „Ich habe erläutert, wie entsprechende Analyse-Prozesse implementiert werden und automatisierte Big-Data-Auswertungen aussehen können.“

### Cluster InnovativeMedizin.NRW

## Die digitale Gesundheitsversorgung als Zukunftsmarkt der Industrie

Der Cluster InnovativeMedizin.NRW lud zum Kongress: Im Februar 2017 ging es in Düsseldorf unter dem Titel „Digitale Revolution im Gesundheitswesen“ um das Potenzial von Patientendaten. Mit dabei: Prof. Dr. Arno Elmer vom KCG Kompetenzzentrum für Management im Gesundheits- & Sozialwesen. Der wissenschaftliche Leiter der Forschungsgruppe eHealth moderierte eine Podiumsdiskussion.

Thema der Runde: „Die digitale Gesundheitsversorgung als Zukunftsmarkt der Industrie“. Diskussionsteilnehmer waren Dr. Axel Wehmeier (Telekom Healthcare Solutions), Thomas Simon (CGM Clinical Deutschland GmbH) und Dr. Clemens Suter-Crazzolaro (VP Product Management for Connected Health and Precision Medicine bei SAP). „Die Digitalisierung des deutschen Gesundheitswesens gewinnt gerade massiv an Beschleunigung“, sagte Prof. Dr. Elmer. „Sinnvolle und erprobte IT-Lösungen stehen bereits zur Verfügung.“

Eröffnet wurde der Kongress übrigens von Prof. Dr. Wolfgang Goetzke vom Cluster InnovativeMedizin.NRW und Svenja Schulze. Die Ministerin für Innovation, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen hielt ein Grußwort. Es folgt eine Keynote von Dr. Axel Wehmeier zu der Frage, wie eine Vorbereitung auf disruptive Veränderungen aussehen kann.

## Region 4

### Aachen, Bonn, Köln

**Regionalisierungsbeauftragter:** Prof. Dr. Joachim Schwarz



#### Wissenschaftliche Einrichtungen

- ifes Institut für Empirie & Statistik
- ifid Institut für IT-Management & Digitalisierung
- ild Institut für Logistik- & Dienstleistungsmanagement
- isf Institute for Strategic Finance
- ipo Institut für Personal & Organisationsforschung
- iwp Institut für Wirtschaftspsychologie
- KCC KompetenzCentrum für Corporate Social Responsibility
- KCG KompetenzCentrum für Management im Gesundheits- & Sozialwesen
- KCM KompetenzCentrum für Marketing & Medienwirtschaft
- KCT KompetenzCentrum für Technologie- & Innovationsmanagement
- KCV KompetenzCentrum für Vertriebsmanagement

## Ökonomische Anwendungsfelder der Zukunftsforschung

Zu einem Rundumschlag in Sachen Zukunftsforschung holen Prof. Dr. Friederike Müller-Friemauth und Dr. Rainer Kühn in ihrem neuen Buch aus: Die Wissenschaftlerin des KCT Kompetenzzentrum für Technologie- & Innovationsmanagement und der Publizist beschreiben die erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Fundamente dieser Querschnittsdisziplin. Ihr Fokus liegt dabei auf ökonomischen Anwendungsfeldern wie Unternehmensentwicklung und Innovationsmanagement.

„Zukunftsforschung bewegt sich außerhalb des klassischen Innovationsmanagements“, erklärt Prof. Dr. Müller-Friemauth. „Ihre Methoden, Denkinstrumente und Antizipationstechniken zielen darauf ab, mögliche zukünftige Entwicklungen systematisch, wissenschaftlich und durchaus kritisch zu untersuchen sowie ein theoretisches und methodisches System zum Umgang mit diesen Entwicklungen zu schaffen. Für Unternehmen ist das beispielsweise interessant, wenn es um eine strategische Neuausrichtung, eine Markt-Umgestaltung oder radikale Innovationen geht.“

Zunächst erläutert das Autoren-Team konzeptionelle Begriffe. Weitere Schwerpunkte sind die theoretische Basis der Disziplin, ihr wissenschaftliches Verständnis sowie die Paradigmen der Zukunftsforschung. Last but not least beschreiben Prof. Dr. Müller-Friemauth und Dr. Kühn Konsequenzen und Wirkungsweisen zukunftsforcherischer Arbeit – und zwar anhand praktischer Beispiele.

Das Fachbuch „Ökonomische Zukunftsforschung. Grundlagen – Konzepte – Perspektiven“ ist in der FOM-Edition im Springer Gabler Verlag erschienen. In dieser Reihe publizieren FOM Hochschullehrende sowohl wissenschaftliche Fachbücher und praxisorientierte Sachbücher zu aktuellen Brennpunktthemen als auch Lehrbücher, die durch ihre didaktische Aufbereitung eine ideale Ergänzung zu den Vorlesungen der Hochschule bieten.



### Zur Begrenzung von Vergütungen im Management

In den 90er Jahren lag das Durchschnittseinkommen von DAX-Vorständen bei etwas mehr als 500.000 Euro. Inzwischen beträgt es ca. 2,5 Millionen Euro. „Die Annahme, dass sich die Arbeitszeit, die Humankapitalausstattung oder die Fähigkeiten der Vorstände in den vergangenen 20 Jahren in einem ähnlichen Ausmaß vervielfacht haben, ist wenig plausibel“, so Prof. Dr. Heiko Weckmüller. In der aktuellen Ausgabe des ökonomischen Statements begibt sich der FOM-Wissenschaftler des ipo Institut für Personal- & Organisationsforschung deshalb auf Spurensuche: Wie können solch extrem hohe Einkommen unter Marktbedingungen entstehen?



Prof. Dr. Heiko Weckmüller

Zur Erklärung zieht Prof. Dr. Weckmüller zum Beispiel das Superstar-Modell von Sherwin Rosen heran. Zudem beleuchtet er aktuelle Forderungen nach Verboten oder gesetzlichen Obergrenzen. Seine Schlussfolgerung: „Das Niveau der gegenwärtigen Diskussion zur Vergütung im Management wird der Bedeutung der Thematik nicht gerecht. Ausgangspunkt eines rationalen Diskurses könnte die auf der kantischen Ethik aufbauende Gerechtigkeitstheorie von John Rawls sein“.

## Untersuchung

# Legasthenie und Dyskalkulie durch spielerisches Trainieren von Bewegungsreflexen vorbeugen

Das Innenohr und die Nackenmuskeln lösen rudimentäre menschliche Bewegungsreflexe aus. Aufgrund dieser Reflexe werden die Augen im Raum adjustiert, wenn der Kopf bewegt wird. Die Augenbewegungen richten sich also an den Kopfbewegungen „automatisch“ aus. Diese Nachstellreflexe sind jedoch relativ stark (die Augen springen) und für kleine Kopfbewegungen mit gleichzeitigem präzisen Augenfokus auf eine kleine Stelle (wie beim Lesen) hinderlich. Werden die Reflexe in der Kindheit nicht ausreichend flexibilisiert, so kann dies Ursache für Lese- und Rechenschwäche sein: Laut einer Untersuchung von Goddard-Blythe lassen sich bis zu 70 Prozent aller Fälle von Dyskalkulie und Legasthenie zumindest teilweise auf unzureichend ausgebildete Bewegungsreflexe zurückführen. Der Frage, ob und inwieweit sich diese Bewegungsreflexe durch geeignete Spiele trainieren lassen, ist Hayo Siemsen, PhD von der Hochschule Emden/Leer und der Pädagogischen Hochschule Heidelberg, nachgegangen. Zusammen mit Studierenden der Pädagogischen Hochschule Heidelberg und Prof. Dr. Joachim Schwarz vom ifes Institut für Empirie & Statistik der FOM hat er eine Untersuchung in zwei Kindergruppen eines Kindergartens in Heddesheim in der Nähe von Heidelberg durchgeführt.

Dafür wurde in Kooperation mit dem Schmidt-Spiele Verlag eine vereinfachte Version des beliebten Kartenspiels Ligretto entwickelt. Es ähnelt Spielen wie Canasta oder Solitaire, d.h. es werden Karten gezogen und in einer bestimmten Reihenfolge abgelegt. Dabei kommt es darauf an, die verschiedenen Ablagestapel auf dem Spieltisch simultan im Auge zu behalten. Aufgrund dessen eignet sich dieses Spiel zum Training der Bewegungsreflexe, insbesondere der Augenbewegungen in Kombination mit den Kopfbewegungen. Für die angepasste Version wurden die Karten kindgerecht vereinfacht, sowie Regelanpassungen für verschiedene Spielgeschwindigkeiten entwickelt, sodass diese sukzessive gesteigert werden kann.

Dieses angepasste Ligretto wurde dann über drei Wochen hinweg im Kindergarten gespielt. Dabei wurden verschiedene Tests durchgeführt, um die Fähigkeiten der Kinder, bei Bewegungen die Augen richtig zu fokussieren, zu messen. Zum einen wurde ein Standardtest für Augenspringen ohne Kopfbewegung im Raum (Augenreflex-Nystagmus) angewandt, um nachzuprüfen, dass das spielerische Training vor allem einen Effekt auf den Kopfstellreflex und nicht auf die Augenbewegungen alleine hat. Zum anderen wurden die Kinder mit einem Drehstuhl gedreht, wobei sie mit den Augen ein im Raum fest stehendes Objekt fokussieren sollten. Gemessen wurde insgesamt dreimal: einmal zu Beginn, einmal nach zehn Tagen und einmal zu Ende der drei Wochen.

Die Ergebnisse wurden am 17. Juni 2016 auf der Ernst Mach Centenary Conference in Wien vorgestellt. Es zeigte sich, dass bereits nach drei Wochen eine signifikante Verbesserung der Fokussierung auf ein festes Objekt eintritt, während sich beim Standardtest für das Augenspringen keine Verbesserung über die Zeit feststellen lässt. Dies deutet darauf hin, dass durch das spielerische Lernen tatsächlich der für Lese- und Rechenschwäche verantwortliche Kopfnachstellreflex verbessert werden konnte. Ob sich diese Reflexverbesserung langfristig stabilisieren lässt, oder ob sich dieser Reflex wieder verschlechtert, wenn das Spiel nicht mehr gespielt wird, muss allerdings noch untersucht werden.

### 3. International Conference CSR

## Nachhaltiges Wirtschaften mit Hilfe von New Business Models und Reverse Innovation

Starke KCC-Präsenz bei der 3. International Conference CSR, Sustainability, Ethics & Governance in Köln: Neben den Beiratsmitgliedern Dr. Sam Idowu und Prof. Dr. Rodrigo Lozano war auch Prof. Dr. Linda O’Riordan vor Ort. Die wissenschaftliche Leiterin des FOM KompetenzCentrums für Corporate Social Responsibility präsentierte ein Paper zum Thema „Creating Stakeholder Value via New Business Models and Reverse Innovation“, das sie gemeinsam mit Prof. Dr. habil. Marek Cwiklicki von der University of Economics in Krakau geschrieben hat. Er ist ebenfalls Mitglied im KCC-Beirat.

„Ob Erderwärmung, Bevölkerungswachstum oder Weltwirtschaftskrise – die globalen Nachhaltigkeitsherausforderungen haben in vielen Organisationen Impulse für eine Suche nach neuen Wegen ausgelöst, um Gewinne zu erzielen und nachhaltig zu managen“, erklärte Prof. Dr. O’Riordan. Ein Weg seien sogenannte New Business Models, bei denen nachhaltiger Stakeholder Value entstehe – und zwar in den Kategorien „multiple value“, „collective value“ und „connective value“. „Wenn Gruppen im Rahmen zusammenarbeiten und sich kommerzielle Lösungen“, so

Als eine weitere Strategie, identifizierten Prof. Dr.

ordan die Reverse Innovation. „Dahinter verbirgt sich ein oder Schwellenländern seinen zu billigeren, aber trotzdem dürfnissen orientierten Inno- terten die beiden. Die auf die- se Weise entwickelten, bezahlbaren Produkte und Dienstleistungen würden zum einen vielen neuen Kun- dinnen und Kunden einen Zugang eröffnen und könnten zum anderen auch in Industrienationen exportiert werden, wo sie Wettbewerbsvorteile gegenüber ihren kapitalintensiveren Pendanten haben.“

Die These der KCC-Wissenschaftler\*innen: „Wenn sich Reverse-Innovation-Strategien innerhalb eines New -Business-Modell-Kontexts umsetzen lassen, entsteht eine neue Möglichkeit, Reichtum zu schaffen und gerechter unter den Stakeholdern zu verteilen. Anders als beispielsweise bei klassischen Geschäftsmodel- len.“ Gleichzeitig würden soziale und ökologische Interessen mehr in den Vordergrund rücken und dadurch das Bewusstsein für Nachhaltigkeit verbessern. Im Rahmen von weiteren Forschungsaktivitäten sollen die Auswirkungen und Potenziale einer solchen Verbindung nun untersucht werden.



Prof. Dr. Linda O’Riordan und Prof. Dr. habil. Marek Cwiklicki

### Neuaufgabe von „Medizinökonomie 2“

Ob Marketing-Experte Prof. Dr. Heribert Meffert oder Dr. Jens Baas, Vorstandsvorsitzender der Techniker Krankenkasse: Die Neuaufgabe von Medizinökonomie 2 bietet Beiträge bekannter Autorinnen und Autoren. Darüber hinaus greift der von Prof. Dr. Dr. Christian Thielscher herausgegebene Band einige neue Themen auf – darunter Gesundheitsberufe neben Ärztinnen und Pflegerinnen sowie das Haftungsrecht. „Die Ausrichtung der Beiträge entfernt sich von einer klassischen Managementlehre für die Medizin hin zu einer präzisen Analyse der Funktionen von Einrichtungen und Prozessen in der medizinischen Versorgung“, erklärt Prof. Dr. Dr. Thielscher. „Um diese aus mehreren

Perspektiven zu betrachten, werden sowohl Akteure der Versorgung als auch betriebswirtschaftliche Fächer und rechtliche Rahmenbedingungen untersucht“, so der Leiter des KCG weiter. Die inhaltlichen Schwerpunkte sind dabei gleich geblieben. Sie lauten Wirtschaft, Medizin, Recht, Verwaltung und (Selbst-)Organisation. Dabei sind eine ganze Reihe von FOM-Gesundheitsexperten mit Beiträgen vertreten. Zum Beispiel Prof. Dr. Rüdiger Buchkremer, Prof. Dr. Hans-Joachim Flocke, Dr. Michael Hoffmann, Prof. Dr. Thomas Jäschke, Joachim Koch, Prof. Dr. David Matusiewicz, Dr. Holger Raphael und Prof. Dr. Manfred Selke.

Wege zur Forschung an der FOM aufzeigen und gleichzeitig Gelegenheit zu Austausch und Netzwerken bieten – mit dieser Zielsetzung hat Prof. Dr. Joachim Schwarz zu einem regionalen Workshop nach Köln geladen. Gefolgt sind dieser Einladung 20 Lehrende aus den Hochschulzentren Aachen, Bonn, Düsseldorf, Neuss und Köln. „Die ersten Rückmeldungen, die ich bekommen habe, sind durchweg positiv“, freut sich der regionale Forschungskordinator. „Die meisten Kolleginnen und Kollegen sind zudem über die ursprünglich veranschlagte Zeit hinaus geblieben, um Gespräche und Diskussionen zu führen.“

Der erste Tagungspunkt der Veranstaltung am 3. März war die Begrü-

ßung: Prof. Dr. Lars Taimer hieß die Teilnehmenden als wissenschaftlicher Studienleiter des Hochschulzentrums Köln willkommen, während Prof. Dr. Schwarz die Workshop-Agenda präsentierte. „Es folgte eine Vorstellungsrunde, die fast 1,5 Stunden in Anspruch nahm“, so der Wissenschaftler des ifes Institut für Empirie & Statistik. „Für mich als regionaler Forschungskordinator war es faszinierend zu hören, an was für unterschiedlichen und spannenden Themen die Kolleginnen und Kollegen aktuell arbeiten.“

Als nächstes standen drei Impulsvorträge auf der Agenda. Prof. Dr. Dr. Dr. h.c. Björn Paape aus Aachen stellte Möglichkeiten vor, Master-Arbeiten als Ausgangspunkt für gemeinsame Aufsatzpublikationen mit Studierenden zu nutzen. Prof. Dr. Lars Taimer gab einen Überblick über Methoden des agilen Projektmanagements und ging der Frage nach, wie diese Methoden für die Forschung genutzt werden können. Last but not least trat Prof. Dr. Rüdiger Buchkremer ans Rednerpult: Der stellvertretende Direktor des ifid Institut für IT-Management & Digitalisierung stellte eine Text-Mining-Anwendung als erfolgreichen Weg zur Vorbereitung von wissenschaftlich hochwertigen Literaturreviews zu nahezu beliebigen Themen vor. Interessierte Kolleginnen und Kollegen können sich bei Bedarf gerne an ihn wenden.

Zum Abschluss informierte Prof. Dr. Joachim Schwarz über die Unterstützungsmöglichkeiten, die der Bereich Support Forschung in Essen als auch die regionalen Forschungskordinatorinnen und -koordinatoren anbieten: „Zum Beispiel in Gestalt von methodischer Unterstützung bei empirischen Fragestellungen, Hilfe bei der Formulierung von Forschungsanträgen oder Begleitung von Publikationsprojekten“. Er schloss mit der Aufforderung. „Suchen Sie bei Interesse einfach das Gespräch und stellen Sie uns Ihre Ideen vor: Gemeinsam schauen wir, was möglich ist.“



Die Forschenden trafen sich in Köln (Foto: Stefanie Bergel).

## Was bei der Entwicklung einer Wahrnehmungstaxonomie für offene Hochschulräume zu beachten ist

„Wer kooperativ lernen und arbeiten möchte, muss in der Lage sein, andere wahrzunehmen.“ Mit dieser These startete Anne Mock in ihren Vortrag zum Thema Group Awareness Forschung bei der diesjährigen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Hochschuldidaktik (dghd). Dabei stellte die Koordinatorin des KCD KompetenzCentrum für Didaktik in der Hochschullehre für Berufstätige Ergebnisse eines aktuellen Forschungsprojektes vor: Sie geht der Frage nach, welche Auswirkungen offene Hochschulräume auf den Lernprozess von Studierenden haben und wie eine Taxonomie zur Wahrnehmung anderer in (formalen) Lernkontexten aussehen kann.



Anne Mock

In ihrem Vortrag unterschied Anne Mock zwischen kognitiver und sozialer Group Awareness. „Während bei der ersten u.a. Wissen, Meinungen, Positionen und Ideen anderer wahrgenommen werden, geht es bei der zweiten um Feedback, Beiträge, Kommunikationsströme, Kooperationsbereitschaft und Freundlichkeit.“ Alle diese Aspekte seien signifikant zur Wahrnehmung eines Individuums, betonte sie.

Zu diesem Punkt waren die Meinungen der Zuhörenden gefragt. Im Rahmen eines Speeddatings diskutierten sie verschiedene Aspekte der kognitiven und sozialen Group Awareness: Welche Informationen werden beispielsweise in einem Wiki oder einem MOOC sichtbar? Und womit können Group Awareness Informationen sichtbarer gemacht werden?

### Rückblick auf den Workshop Logistikweiterbildung

Welche Kompetenzen brauchen Logistik-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um der fortschreitenden Digitalisierung gewachsen zu sein? Und was sind die besten Wege, um ihnen diese Kompetenzen zu vermitteln? Diese beiden Fragen standen im Zentrum des Workshops Logistikweiterbildung Ende Juni 2017 in Köln. Initiator der Veranstaltung: Prof. Dr. Matthias Klumpp, Direktor des ild Institut für Logistik- & Dienstleistungsmanagement. Den ersten Vortrag hielt Thomas Lehr von Conoscope. Sein Thema: Qualifikationsanforderungen in Innovationsprozessen und bei

Dienstleistungsunternehmen im Speziellen. Anschließend sprach Prof. Dr. Cordula Meier (Folkwang Universität der Künste) über „Design als Weltbau“, während Thomas Neukirchen die Lernapp MARTINA vorstellte. Sie ist gedacht für eine mobile Logistikqualifikation und entsteht im Rahmen des Projektes „CreateMedia in Mobility and Logistics – Innovative Weiterbildung der Logistik-Aus- und Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen“, das aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert wird.



Thomas Lehr während seines Vortrages an der FOM Köln

### Einblicke in einen Foresight-Prozess bei der Daimler AG

2001 kam der Smart auf den europäischen Markt. Damals war die Idee eines Kleinwagens unterhalb der VW-Polo-Klasse eine radikale Innovation – dem ein 25 Jahre andauernder Foresight-Prozess vorausgegangen war. In dem Essay „Planen ins Ungewisse“ zeigen Prof. Dr. Eckard Minx, der damalige Leiter der Corporate Foresight der Daimler AG, und Prof. Dr. Friederike Müller-Friemauth vom KCT Kompetenz-Centrum für Technologie- & Innovationsmanagement, anhand dieses Beispiels, wie Zukunftsforschung in der Praxis funktioniert.

Corporate Foresight steht für strategische Frühaufklärung“, erläutert Prof. Dr. Müller-Friemauth. „Mit Hilfe von ersten schwachen Signalen wird im Umfeld eines Unternehmens nach geschäftsrelevanten Veränderungen gesucht. Dazu können zum Beispiel gesellschaftliche oder technologische Trends gehören. Diese Veränderungen liefern dann Impulse für neue Produkte und Dienstleistungen.“ Welche Erfordernisse und Erfolgsfaktoren mit einer unternehmens- und innovationsbezogenen strategischen Früherkennung einhergehen sollten, beleuchtet das Autoren-Team ebenso wie die Qualitätsmaßstäbe einer unternehmensinternen Foresight.



#### „New Work“ verlangt nach „New Leadership“

Liquide statt starr, peer-to-peer statt Hierarchie, offen statt geschlossen – so lauten nach Prof. Dr. Gottfried Richenhagen die Kennzeichen von „New Work“. Wie das Personalmanagement auf die stetige Digitalisierung der Arbeit reagieren kann (und auch sollte), erläuterte der Direktor des ifpm Institut für Public Management am 24. November auf dem 17. KGSt-Personalkongress in Köln. Ein Schwerpunkt seines Vortrags lag auf dem Thema Führung.

„Immer mehr Beschäftigte sehen sich als individuelle Expertinnen und Experten, die immer weniger eine Einschränkung ihres Handlungsspielraums dulden und eher gecoacht als geführt werden wollen“, betonte Prof. Dr. Richenhagen. „Gefragt sind also transformationale Führungskonzepte, deren Vorteilhaftigkeit die empirische Forschung vielfach belegt hat und die sich positiv auf Teamleistung und Gesundheit auswirkt.“ Die transformationale Führungskraft sei wieder Coach und Lotse. Ihre

Macht beruhe auf Charisma, dem Artikulieren einer klaren Vision, auf dem Kommunizieren von Leistungserwartungen und weniger auf formalen Befugnissen. „Ihre Aufgabe liegt vor allem in der intellektuellen Stimulierung“, erklärte der ifpm-Direktor. „Sie regt Mitarbeitende zu neuen Denk- und Vorgehensweisen an und veranlasst sie, Dinge in Frage zu stellen.“

„New Work“ verlange aber nicht nur nach „New Leadership“, lautete die Botschaft von Prof. Dr. Richenhagen: Auch Beschäftigte bräuchten neue Kompetenzen, um in der Arbeitswelt 4.0 zu bestehen. „Dazu gehört zum Beispiel die Fähigkeit, als Mitglied eines virtuellen Teams produktiv zu arbeiten, das eigene Engagement zu lenken und Präsenz zu zeigen.“ Auch Eigenverantwortung, Kommunikationsfähigkeit, Selbstmanagement und Fleiß seien mit Blick auf das orts- und zeitflexible Arbeiten gefordert.

## Region 5

### Bremen, Hamburg, Hannover

**Regionalisierungsbeauftragte:** Prof. Dr. Silvia Boßow-Thies & Prof. Dr. Marco Zimmer



#### Wissenschaftliche Einrichtungen

- ifes Institut für Empirie & Statistik
- ifgs Institut für Gesundheit & Soziales
- ild Institut für Logistik- & Dienstleistungsmanagement
- ipo Institut für Personal & Organisationsforschung
- iwp Institut für Wirtschaftspsychologie
- KCE KompetenzCentrum für Entrepreneurship & Mittelstand
- KCG KompetenzCentrum für Management im Gesundheits- & Sozialwesen
- KCW KompetenzCentrum für Wirtschaftsrecht

## Lehrbuch „Fallstudien zum Arbeitsrecht“ ist erschienen

„Im Arbeitsrecht gilt: Mit dem Erwerb von juristischem Fachwissen allein ist es nicht getan. Die Schwierigkeit besteht darin, abstrakte Rechtssätze auf tatsächliche Geschehnisse anzuwenden – und genau dabei soll mein neues Lehrbuch unterstützen.“ Prof. Dr. Tim Jesgarzewski, wissenschaftlicher Leiter des KCW KompetenzCentrum für Wirtschaftsrecht, hat in der FOM-Edition des Springer Gabler Verlags „Fallstudien zum Arbeitsrecht“ veröffentlicht. Durch die Lösung der ausgewählten Fälle haben Entscheidungsträger in personalrechtlicher Verantwortung sowie Studierende die Möglichkeit, ihr theoretisches Wissen umzusetzen und sich dabei mit der juristischen Arbeitsweise vertraut zu machen.

Neben einer Einführung in die juristische Falllösung beinhaltet die Sammlung 48 Fälle – sowohl aus dem kollektiven als auch aus dem Individualarbeitsrecht. „Dabei geht es u.a. um das Verhältnis von Arbeits- und Tarifvertrag oder den Antrag auf Rückgängigmachung einer Einstellung“, nennt Prof. Dr. Jesgarzewski Beispiele. „Auch klassische Fragestellungen zu Kündigung, Krankschreibung oder Urlaubsregelung werden aufgegriffen.“



### Lunch-Debatte im Goethe-Institut

Aus dem Norden in die Welt, Lunch-Debatte statt Vorlesung: FOM-Professor Dr. Marco Zimmer war gestern Mittag in einem neuen Format unterwegs. Auf Einladung des Münchner Goethe-Instituts hielt er einen Vortrag zum Thema Standardisierung in kreativen Organisationen und diskutierte seine Thesen anschließend mit rund 60 Zuhörerinnen und Zuhörern aus unterschiedlichen Standorten des Goethe-Institutes – von Ulan Bator bis Bogota. Den Rahmen für den Austausch bildete ein virtuelles Treffen im Internet, zu dem das Goethe-Institut all seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jeden Monat einlädt.

Der wissenschaftliche Direktor des ipo Institut für Personal- & Organisationsforschung ging einer Frage nach, die angesichts des digitalen Wandels in vielen Unternehmen aufkommt: Können Standardisierung und Kreativität Hand in Hand gehen oder blockieren sie sich gegenseitig? Die Einschätzung von Prof. Dr. Zimmer: „Strukturen determinieren kein Handeln und damit auch keine Kreativität. Ganz im Gegenteil. Organisationen kön-



Prof. Dr. Marco Zimmer

nen durch Strukturen den kreativen Umgang mit Technologie fördern.“ Standardisierung schaffe Freiraum für Kreativität – sei es durch die Entlastung von Routinearbeiten oder die Unterstützung von Kommunikation.

Wie das in der Praxis aussehen kann, verdeutlichte der Experte für Personal- und Organisationsforschung anhand mehrerer Beispiele. „An der Entwicklung eines Computerprogramms waren 2.000 Softwareentwickler an 15 Standorten auf fünf Kontinenten beteiligt. Die Schwierigkeit bestand darin, diese weltweit aktiven Teams zu koordinieren – bei gleichzeitiger Förderung von Standards und innovativem Handeln.“ Die Lösung: standardisierte Management- und Planungsmodelle sowie

strukturierte Software-Entwicklungsmethoden auf der einen, Förderung des teamübergreifenden Austausches durch regelmäßige Treffen, Trainings und Workshops auf der anderen Seite. „Wichtig ist es, die Standardisierung auf das Standardisierbare zu beschränken und gleichzeitig den Freiraum für kreativen Austausch zu schaffen“, so Prof. Dr. Zimmers Fazit.

## Wirtschafts- und Steuerrecht zwischen Mindestlohn, Elternzeit und Heimarbeit

Haben Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Anspruch auf einen rauchfreien Arbeitsplatz – auch wenn sie beispielsweise in einem Casino arbeiten? Kann die Einsicht in die Personalakte in Begleitung eines Rechtsanwaltes oder Betriebsratsmitglieds erfolgen? Und sind Ungleichbehandlungen im Rahmen der betrieblichen Altersversorgung erlaubt? In zehn neuen Ausgaben der FOM Newsbox nimmt Prof. Dr. Tim Jesgarzewski Stellung zu aktuellen Herausforderungen im Wirtschafts- und Steuerrecht. Dabei gibt der wissenschaftliche Leiter des KCW Kompetenzzentrum für Wirtschaftsrecht sowohl praxisorientierte Einschätzungen als auch darauf basierende Handlungsempfehlungen.



Prof. Dr. Tim Jesgarzewski

Jede der Newsboxen folgt dabei dem gleichen Aufbau: Auf ein Abstrakt folgen die Darstellung des Sachverhalts, der Sachstand, ein Blick auf aktuelle gerichtliche Entscheidungen und ein Fazit bzw. Ausblick. „Diese Gliederung ist mit Bedacht gewählt“, erklärt Prof. Dr. Jesgarzewski. „Die Newsbox soll eine schnelle Orientierungshilfe im Alltag von Unternehmen sowie steuer- und wirtschaftsrechtlichen Beratern sein und liefert deshalb kompakt und klar strukturiert die notwendigen Informationen.“ Beleuchtet werden dabei folgende Themen:

- Gleichbehandlung von Arbeitern und Angestellten
- Anspruch auf rauchfreien Arbeitsplatz
- Inanspruchnahme von Elternzeit
- Heilung einer fehlerhaften Unterrichtung des Betriebsrats bei Massenentlassungen
- Institutioneller Rechtsmissbrauch – Befristungskette auf arbeits- und beamtenrechtlicher Grundlage im Hochschulbereich
- Kosten der Reinigung von Hygienekleidung in Schlachtbetrieben
- Einsicht in die Personalakte unter Hinzuziehung eines Rechtsanwaltes
- Entschädigung aufgrund Diskriminierung wegen Schwerbehinderung
- Ausschlussfristen müssen Mindestlohn ausnehmen
- Sachgrundlos befristetes Arbeitsverhältnis im Anschluss an ein Heimarbeitsverhältnis

### Update in Sachen Schutzrechte

Anfang 2015 ist die erste Ausgabe des Lehrbuchs „Geistiges Eigentum und Wettbewerbsrecht“ in der FOM-Edition erschienen. „In der Zwischenzeit hat sich in Rechtsprechung und Gesetzgebung einiges getan – u.a. durch die Neufassung des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb, die neue Unionsmarkenverordnung sowie die neue Markenrichtlinie“, erklärt Prof. Dr. Sönke Ahrens. „Diese Änderungen greife ich in der zweiten Auflage auf“, so der Experte des KCW Kompetenzzentrum für Wirtschaftsrecht der FOM Hochschule. Im Detail heißt das: Der Autor bietet eine Übersicht über

die wichtigsten Schutzrechte, stellt ihre Entstehung, Übertragbarkeit und Durchsetzung vor. „Mein Ziel ist es, dem Leser oder der Leserin einen Blick auf das Gesamtsystem zu ermöglichen sowie Handlungsanweisungen für den Schutz eigener geistiger Leistungen zu vermitteln und das Problembewusstsein zur Vermeidung der Verletzung von Rechten Dritter zu schärfen.“ Dabei setzt er weniger auf Details als auf Grundlagen und Praxisfälle. „Das Lehrbuch richtet sich schließlich an Studierende, die sich auf Klausuren oder Abschlussarbeiten vorbereiten, sowie an Praktiker, die sich mit Themen wie Lizenzrecht, Produktpiraterie oder Unternehmenskäufe befassen“, erläutert Prof. Dr. Ahrens.

## 17. Akademie für Oberstufenschülerinnen und -schüler

### Was machen eigentlich Wirtschaftsingenieure?

Ungewohntes Bild an der FOM Hochschule in Hamburg: Statt Berufstätigen und Auszubildenden füllen rund 80 Oberstufenschüler\*innen die Sitzreihen im Hörsaal. Sie erhalten Einblicke in Themen wie Industrie 4.0, Innovationsmanagement und 3D-Druck, verwickeln Lehrende in Diskussionen und bauen Drohnen. Den Rahmen des Ganzen bildet die Akademie für Oberstufenschüler, zu der die Clausen-Simon-Stiftung, die Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg und die FOM zwei Mal pro Jahr einladen. Schwerpunkt der Veranstaltung Mitte Oktober: Wirtschaftsingenieurwesen. „Wir wollen den Schülerinnen und Schülern auf der einen Seite ermöglichen, schon während ihrer Schulzeit Hochschulluft zu schnuppern“, erläutert Prof. Dr. Ralf Keim den Hintergrund. „Auf der anderen Seite möchten wir ihnen interessante Studien- und Berufswege näherbringen. In diesem Fall die Arbeit an der Schnittstelle zwischen Wirtschaft und Technik.“ Der wissenschaftliche Studienleiter der FOM Hamburg betreut die Zusammenarbeit auf Seiten der Hochschule und freut sich, dass er für die Gestaltung des Programms auch FOM-Kolleginnen und -Kollegen gewinnen konnte. Geschäftsleiterin Dr. Sabine Quirrenbach beantwortet beispielsweise in der abschließenden Diskussionsrunde Fragen und informiert über Studienwahlmöglichkeiten, während Prof. Dr. Willi Küpper über die Aussichten von Wirtschaftsingenieuren auf dem Arbeitsmarkt spricht. Ebenfalls inhaltlich eingebunden: Prof. Dr.-Ing. Jochen Remmel und Tommy Schafran, M.Eng., vom KCQ KompetenZentrum für industrielle Entwicklung & Qualifikation. Der KCQ-Leiter bestreitet den Drohnenpart der Veranstaltung. „Wir geben den Schülerinnen und Schülern zunächst eine theoretische Einführung ins Thema – von technischen Daten bis zu der Frage, wo Drohnen überhaupt und wirtschaftlich sinnvoll zum Einsatz kommen können“, so Prof. Dr.-Ing. Remmel. „Anschließend heißt es dann: selbst Hand anlegen! Die Akademie-Teilnehmenden bauen – betreut von uns – ihre eigenen Drohnen und unternehmen erste Flugübungen.“ Input zum Thema 3D-Druck gibt es von Tommy Schafran, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Projektes „FlexLabplus Industrie 4.0 – Entwicklung von Experimentiersets zu neuen Produktionsmethoden“, das aus Mitteln des Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) und des Landes NRW gefördert wird. „Hinter 3D-Druck verbirgt sich eine additive Fertigung, die ein physikalisches, aus Schichten aufgebautes Objekt aus einer digitalen Datei erschafft“, erklärt er den Schüler\*innen. „Mit ihrer Hilfe lässt sich die Individualisierung als fester Bestandteil von Industrie 4.0 flexibler gestalten.“ Darüber hinaus stellt der KCQ-Experte die Geschichte des 3D-Drucks vor, gibt einen Überblick über verschiedene Verfahren, zeigt Vor- und Nachteile auf und nennt Beispiele für den Einsatz in der Wirtschaft – von der Bionik über den Automobilbau bis zur Luft- und Raumfahrtindustrie.



Erste Flugversuche (Foto: Clausen-Simon-Stiftung)

## 2. #FOMpreneurs-Forum

### Wertvolle Tipps von erfahrenen Gründerinnen und Gründern



Impulsvortrag von PR-Beraterin Annett Bergk (Foto: Tina Demetriades)

Was macht erfolgreiche Gründerinnen und Gründer aus? Wie kann ich mich auf eine Gründung vorbereiten? Diese Fragen beherrschten das zweite #FOMpreneurs-Forum an der FOM Hochschule in Hamburg. Das Organisationsteam um Prof. Magdalène Lévy-Tödter vom KCE Kompetenzzentrum für Entrepreneurship & Mittelstand hatte für die rund 40 Teilnehmenden ein umfassendes Programm mit Experten der Start-up-Szene zusammengestellt.

Zu Beginn skizzierte die Hamburger PR-Beraterin und Bloggerin Annett Bergk die Start-up-Szene der Hansestadt in Zahlen und Fakten. Dass Verstöße gegen die neue EU-Datenschutzverordnung ein Start-up teurer zu stehen kommen, sprach sie ebenso an wie die derzeitige Stagnation bei der Finanzierung durch Crowdfunding.

Die anschließenden parallel stattfindenden Workshops boten viel Input und Raum für persönliche Fragen rund um die Gründungsthematik. Im Workshop „Marketing und PR“ erprobten die Teilnehmenden mit Annett Bergk Strategien für das Storytelling und die Wahl passender Kommunikationskanäle beim Vorantreiben einer Gründung.

Prof. Dr. Per Christiansen und Dr. Eva Kettner diskutierten im Workshop „Rechtliche Herausforderungen“ unter anderem Fallstricke, über die Gründerinnen und Gründer leicht beim Datenschutz stolpern, und wie es rechtlich möglich ist, sich als Gründer in einer GmbH anzustellen.

Um die Kommunikation mit Investoren ging es im Workshop „Förderung und Finanzierung“ mit Alois Krtil von der Innovationskontaktstelle Hamburg und Rechtsanwalt Jan Schnedler. Die Experten vermittelten Grundlegendes zu Finanzierungsformen wie Business Angels, Venture Capital und Acceleratoren.

„Human Resources“ waren Gegenstand des vierten Workshops. Bewusstes Recruiting komme in Start-ups oft zu kurz, obwohl es essentiell für den Erfolg sei, erklärten Christiane Brandes-Visbeck, Dr. Stephanie

Busch und Verena Traub. Die Auswahl von Soft Skills und Haltung („Hire for Attitude“) sei ebenso wichtig wie Entwicklungen in der Leadership-Kultur. Auch unangenehme Wahrheiten verschwiegen die Expertinnen aus der HR- und Beratungsbranche nicht: „80 Prozent der Start-ups scheitern. Wer selbst für eines arbeiten will, braucht deshalb eine persönliche Exit-Strategie.“

Nach einer Stärkung ging es in wechselnden Tischrunden im World-Café mit den Gründern Daniel Raschke von Picalike und Florian Klemt von Fashion-Cloud weiter. Beide Firmen bieten Lösungen für Fashion-E-Commerce. Picalike – einer der Gewinner des German Accelerator 2016 – verbessert die Performance von Fashion-Online-Shops durch computergestützte semantische Bilderkennung. Daniel Raschke, der das Unternehmen mit seinem Partner Sebastian Kielmann gegründet hat, berichtete von Verhandlungsrunden mit Investoren, von Streit, Loyalität und einem erfolgversprechenden Kompetenz-Mix im Gründerteam. Das 2014 gegründete Start-up Fashion-Cloud vermittelt Produktbilder von Modemarken an Händler. Wie Co-Founder Florian Klemt diese Marktlücke entdeckte, wo er beim Netzwerken seine Mitbegründer traf und wie hilfreich die Fördermittel für Start-ups in der Hansestadt sind, erzählte der Informatiker und Ingenieurwissenschaftler ebenso wie von seiner Motivation, zu gründen, obwohl er einen tollen Job hatte.

Auch nach dem offiziellen Ende des Forums nutzten viele die Gelegenheit, sich weiter auszutauschen. Erst gegen 22 Uhr leerte sich der Veranstaltungsraum. Prof. Magdalène Lévy-Tödter fasst bereits das nächste FOMpreneurs-Forum ins Auge: „Wir haben wieder neue interessante Impulse erhalten, die wir im kommenden Jahr vertiefen möchten.“



Daniel Raschke, einer der Gründer von Picalike, im Gespräch (Foto: Tina Demetriades)

### Einblicke in ein FOM Forschungsprojekt

Lassen sich via Text Mining Faktoren identifizieren, nach denen Patienten ein Krankenhaus auswählen? Definitiv, sind Prof. Dr. Sascha Koch und Prof. Dr. Rüdiger Buchkremer überzeugt. Die beiden Experten der FOM Hochschule haben – unterstützt von Master-Studierenden und in Kooperation mit einer Krankenhauskette – 100.000 Patienten-Bewertungen in verschiedenen Internetportalen untersucht. Eine der gewonnenen Erkenntnisse: „Weder Gesundheit noch die Art



Prof. Dr. Sascha Koch (l.) und Prof. Dr. Rüdiger Buchkremer

der Behandlung oder deren Effektivität sind Voraussetzung für eine positive Bewertung“, so Prof. Dr. Koch vom ifgs Institut für Gesundheit & Soziales. „Viel wichtiger sind die Freundlichkeit von Stationsärzten und Pflegepersonal sowie die Aufklärung bzw. eine klare und verständliche Information bei Visite und Behandlung.“

Signifikant sind diese Ergebnisse allerdings (noch) nicht. „Im Grunde war dieses interne Projekt ein erstes ‚Vorfühlen‘, ob unser Ansatz überhaupt funktioniert“, erklärt Prof. Dr. Buchkremer. „Wenn alles gut läuft, wird ein umfassenderes Projekt folgen, bei dem wir uns weitaus größere Datenmenge vornehmen.“ Ein entsprechender Antrag befindet sich bereits in der Vorbereitung.

Der Fokus wird auch dann wieder auf Text Mining liegen. „Mit Hilfe dieses Datenanalyseverfahren lassen sich Bedeutungsstrukturen in un- oder schwachstrukturierten Textdaten entdecken“, fasst Prof. Dr. Buchkremer zusammen. „Die Bewertungen von Patienten bestehen ja in der Regel aus Fließtext, der sowohl positive als auch negative Formulierungen enthält und durch Computer daher schwierig zu verarbeiten ist.“ Ein Satz wie „Frühstück hat mir persönlich geschmeckt, katastrophal waren jedoch sonntags die Eier“ enthalte beispielsweise zwei konträre Aussagen. „Um das richtig zuzuordnen, müssen Schlüsselwörter konfiguriert werden, nach denen die Bewertungen durchsucht werden sollen. Das ist ziemlich aufwändig.“

Ein Aufwand, der sich allerdings lohnt, findet Prof. Dr. Koch. „Analysierte Patientenbewertungen bieten Krankenhäusern die Möglichkeit, ihre eigene Reputation sowie die ihrer Wettbewerber zu prüfen“, erläutert er. „Aus diesen Erkenntnissen lassen sich dann sowohl Qualitätsmanagement- als auch Marketingmaßnahmen ableiten.“ Noch sei das Thema den meisten Einrichtungen allerdings nicht präsent, da zumeist noch papiergebundene Zufriedenheitsanalysen durchgeführt werden. „Wir stehen erst am Anfang einer Entwicklung – mit Blick sowohl auf die Auswertung von Patientenbewertungen als auch auf die Entwicklung einer stärker personalisierten Medizin auf Basis von Big-Data-Analysen.“

### Prof. Dr. Matusiewicz mit einem Blick in die Zukunft des Gesundheitswesens

Kommunikation, Digitalisierung, Ethik – so lauteten die Schwerpunkte der Jahreskonferenz Universitäre Medizin 2017 in Neumünster. Mehr als 100 Führungskräfte des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein, der Medizinischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel und der Sektion Medizin der Universität zu Lübeck diskutierten mit Referentinnen und Referenten wie Anette Langner (Staatssekretärin im Ministerium für Soziales, Gesundheit, Familie und Gleichstellung des Landes Schleswig-Holstein) und Prof. Dr. Jonas Schreyögg (wissenschaftlicher Direktor des Hamburg Center for Health Economics der Universität Hamburg) über aktuelle und zukünftige Entwicklungen im Gesundheitswesen. Mit der Frage, ob Roboter bald Ärztinnen und Ärzte ersetzen, befasste sich beispielsweise Prof. Dr. David Matusiewicz...

Der Direktor des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales stellte die digitale Transformation ins Zentrum seines Vortrages. „Bereits heute liegt der Anteil der Aufgaben, die bei Gesundheitsberufen potenziell von Computern erledigt werden können bei 29 Prozent“, erklärte er. „Die Vorteile von Dr. Computer: Er ermüdet nicht, macht keine Flüchtigkeitsfehler und ist – dank Datenbankverknüpfung – immer auf dem aktuellen Stand der Forschung und kann Analysen in Sekunden durchführen.“ Trotzdem bahne sich da keine Substitution an. „Computer können einzelne ärztliche Tätigkeiten übernehmen, vor allem im Bereich der Diagnostik. Für die Therapie sind aber nach wie vor Menschen mit Skills wie Empathie und Kommunikation gefragt“, so Prof. Dr. Matusiewicz.

Das neue Rollenverständnis von Ärztinnen und Ärzten ist in den Augen des FOM Wissenschaftlers aber längst nicht die einzige Veränderung, die im Gesundheitswesen ansteht. „Medizin wird verstärkt auf Daten und damit auf Evidenzen basieren“, nannte er ein weiteres Beispiel. „Gleichzeitig werden Dienstleistungen transparenter und Medizin dadurch weniger ‚zufällig‘.“ Eines stehe aber unverrückbar fest, gab Prof. Dr. Matusiewicz seinen Zuhörenden mit auf den Weg: „Solange wir sterblich sind, ist die Nachfrage nach Gesundheit unendlich.“

#### Prof. Dr. Richenhagen über „Wissenschaftler als Propheten“

Ende November haben sich Wissenschaftsjournalistinnen und -journalisten aus ganz Deutschland in Bremen getroffen. Bei der Veranstaltung Wissenswerte diskutierten sie u.a. Leitlinien für gute Wissenschaftskommunikation, Lobbyismus, Gatewatching und Social Media. Ein weiterer Punkt, der ihnen unter den Nägeln brannte: der Umgang mit Prognosen. Wie muss man Zukunftsaussagen und Zahlen beispielsweise gewichten? Und welche Szenarien sind im Redaktionsalltag mit Vorsicht zu genießen? Antworten lieferten drei Experten im Rahmen des Workshops „Wissenschaftler als Propheten“: Dr. Helge Gößling vom Alfred-Wegener-Institut in Bremerhaven, Prof. Dr. Stephan Lechtenböhmer vom Wuppertal Institut und Prof. Dr. Gottfried Richenhagen vom ifpm Institut für Public Management der FOM Hochschule.

Der ifpm-Direktor erläuterte zum Beispiel die Begriffe Projektionen und Prognosen. „Projektionen sind wissenschaftlich fundierte ‚Was-wäre-wenn‘-Aussagen über zukünftige Ereignisse. Sie basieren auf Beobachtungen der Vergangenheit, einer Theorie zur Erklärung dieser Beobachtungen sowie der Prämisse, dass diese Erklärungszusammenhänge auch in der Zukunft fortgelten.“ Prognosen

seien Projektionen, die eine realistische Zukunftseinschätzung beanspruchen und der Zukunft möglichst nahekommen wollen. „Eine Prognose ist mehr als nur ‚intuitives Tippen‘“, betonte Prof. Dr. Richenhagen. „Sie ist wissenschaftlich begründbar und gilt so lange, wie das betrachtete Systemverhalten – also der beobachtete Trend – zeitstabil ist.“ Wie das in der Praxis aussieht, machte er anhand von Beispielen aus der Bevölkerungswissenschaft deutlich: So führe die erhöhte Nettozuwanderung vor 2015 zu aus heutiger Sicht fehlerhaften Prognosen der 2006 und 2009 koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung in Deutschland.

Abschließend setzte sich Prof. Dr. Richenhagen mit der Frage auseinander, ob Bevölkerungsprognosen als Handlungsgrundlagen dienen können. Seine Überzeugung: Sie können. „Bevölkerungsprognosen, die nach dem ‚state of the art‘ gemacht wurden, gehören zu den sichersten Prognosen, die wir kennen“, lautete seine Begründung. „Zudem sind sie als Planungsgrundlagen unverzichtbar. Wer würde schon gerne auf eine zusätzliche private Altersvorsorge verzichten, weil die Bevölkerungsprognose des Statistischen Bundesamtes unsicher ist?“

## Region 6

### Berlin, Leipzig

**Regionalisierungsbeauftragte:** Prof. Dr. Beate Dahlke & Prof. Dr. Claudia Rademacher-Gottwald



#### Wissenschaftliche Einrichtungen

- isf Institute for Strategic Finance
- KCE KompetenzCentrum für Entrepreneurship & Mittelstand
- KCG KompetenzCentrum für Management im Gesundheits- & Sozialwesen
- KCM KompetenzCentrum für Marketing & Medienwirtschaft
- KCT KompetenzCentrum für Technologie- & Innovationsmanagement
- KCW KompetenzCentrum für Wirtschaftsrecht

## Einblicke in aktuelle Arbeitsskizzen & Aufsätze aus dem Finanzbereich



Eingangsbereich des FOM Hochschulzentrums in Berlin

Wie ist die Arbeit von Financial Analysts zu bewerten? Und was zeichnet Fußballclubs als Investitionsprojekte aus? Antworten auf diese Fragen versprach das FOM Finanz-Forum im Mai 2017 im Hochschulzentrum Berlin. Zielgruppe der Veranstaltung: am Finanzsektor Interessierte, die einen Einblick in aktuelle Forschungsthemen und Entwicklungen gewinnen möchten, sowie Studierende auf der Suche nach Impulsen für ihre Abschlussarbeiten. Die Teilnehmenden erhielten u.a. Gelegenheit, das Bloomberg Terminal kennenzulernen. Darüber hinaus wurden sie über das berufsbegleitende Promotionsprogramm informiert, das die FOM Hochschule gemeinsam mit der spanischen Universidad Católica San Antonio de Murcia (UCAM) ins Leben gerufen hat. Das Forum startete mit einer kurzen Vorstellung des isf Institute for Strategic Finance. Es folgte ein Vortrag von Sabrina Rafalski. Die FOM Absolventin und Senior Managerin Finance & IR bei einer großen Airline ging der Frage nach, welchen Einfluss die Reputation eines Unternehmens auf das Verhalten von Financial Analysts hat. Ins Zentrum ihrer Ausführungen stellte sie die Ergebnisse einer Event Study. Dabei zeigte sie am Beispiel der Volkswagen AG, wie sich ein plötzlicher Reputationsverlust – ausgelöst durch den Abgasskandal im September 2015 – auf die Genauigkeit der Kursprognosen auswirkt. Mit der Qualität von Financial Analysts befasste sich auch Prof. Dr. Carsten Kruppe. Der Finance-Professor und isf-Wissenschaftler untersuchte, inwieweit Prognosen von Financial Analysts zur Ableitung einer impliziten Marktrisikoprämie IMRP herangezogen werden können. Er betonte: „Derzeit werden Unternehmen überwiegend auf Basis von Marktrisikoprämien bewertet, die auf historische Schätzungen zurückgehen. Alternativ könnten auch aktuelle Börsenkurse in Verbindung mit aktuellen Erfolgsprognosen genutzt werden, um die ihnen innewohnende Marktrisikoprämie zukunftsgerichtet abzuleiten.“ Hierfür müssten die Prognosen allerdings unverzerrt sein. Auf Fußballclubs als Investitionsobjekte ging Dr. Alexander Zureck ein. Der isf-Wissenschaftler stellte dabei Ergebnisse aus seiner Dissertation vor. „Die Fußballbranche ist in den vergangenen Jahren überproportional gewachsen“, erklärte er die Relevanz des Themas. Es gäbe Vereine, die dank Broadcasting, Merchandising und Spieltageeinnahmen über 100 Millionen Euro Umsatz pro Jahr machen. „Um diese Wirtschaftsmaschinerie am Laufen zu halten, brauchen die Vereine sowohl entsprechende Organisationsstrukturen als auch qualifiziertes Personal. Dazu reichen die Mittel aus der Innenfinanzierung meist nicht aus, weshalb verstärkt neue Finanzierungsquellen erschlossen werden.“

# Auftaktveranstaltung des Mittelstandsforums Metropol 2017 an der FOM Berlin

Welche Auswirkungen hat die Erbschaftssteuerreform 2016 für Unternehmen? Diese Frage beantwortete Prof. Dr. Holger Wassermann, Leiter des KCE KompetenzCentrum für Entrepreneurship & Mittelstand, Anfang April an der FOM in Berlin. Das Hochschulzentrum in der Bismarckstraße bot den Rahmen für die Auftaktveranstaltung der Reihe Mittelstandsforum Metropol 2017 – initiiert vom Friedrichshain Kreuzberger Unternehmerverein und der Interessenvereinigung Mittelständische Wirtschaft e.V.

Eine Zielsetzung der Erbschaftssteuerreform: Firmenerben sollen steuerlich entlastet werden, wenn sie sich verpflichten, das Unternehmen längere Zeit fortzuführen und die Arbeitsplätze im Wesentlichen zu erhalten. Prof. Dr. Wassermann

zeigte anhand einfacher Berechnungsbeispiele, wie das in der Praxis aussehen kann. Seine These: „Die Verschärfung der sogenannten ‚Verschonungsregel‘ birgt bittere Risiken. Die Verpflichtung, die aktuelle Bruttolohnsumme über bis zu sieben Jahre nahezu unverändert zu lassen, gefährdet bei gleichzeitiger weiterer Digitalisierung von Arbeitsprozessen für viele Betriebe das Ziel der steuerlichen Entlastung.“ Ein weiterer Knackpunkt sei die rückwirkende Anwendung der Reform. Sie nehme den betroffenen Betrieben jegliche Gestaltungsmöglichkeit, so der KCE-Leiter.

Sein Appell an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Mittelstandsforums lautete daher: „Setzen Sie sich frühzeitig mit der Nachfolgeregelung auseinander. Nur so bewahren Sie nachfolgende Generationen für einen finanziellen Desaster und sichern den Fortbestand Ihres Unternehmens.“



Prof. Dr. Wassermann (Foto: IMW e.V.)

## Innovationsmanagement zwischen Kommunikation und Nachhaltigkeit

Welche Rollen spielen interne und externe Kommunikation für den Innovationsprozess? Und wie steht es um die Bedeutung nachhaltiger Innovationen für die langfristige Wertschöpfung? Diese Fragen stellt Prof. Dr. Astrid Nelke ins Zentrum ihres im Springer Gabler Verlag erschienenen Lehrbuchs „Kommunikation und Nachhaltigkeit im Innovationsmanagement von Unternehmen“. Dabei erklärt die Berliner FOM-Expertin des KCM KompetenzCentrum für Marketing & Medienwirtschaft den Innovationsmanagementprozess und benennt sowohl Merkmale einer erfolgreichen Innovationskultur als auch innovationsspezifische Erfolgsfaktoren. Ein weiterer Schwerpunkt der Autorin liegt auf dem Thema Wissensmanagement. „Es ist eine wichtige Grundlage



für Innovationen im Unternehmen – vor allem in Zeiten des demografischen Wandels und einer größeren Fluktuation“, erklärt die Professorin für Unternehmenskommunikation und Innovationsmanagement. „Damit das Managen von Wissen gelingt, ist es essenziell, dass die Beschäftigten uneingeschränkter Zugang zur Informations- und Wissensbasis des Unternehmens bekommen. Auch die interne Kommunikation muss reibungslos funktionieren.“ Jedes Themengebiet rundet Prof. Dr. Nelke mit einem Fallbeispiel ab. Darüber hinaus wird der Transfer des Gelesenen in die Praxis durch Kontrollfragen gewährleistet, die am Ende einzelner Kapitel stehen.

## 4. Deutsch-Chinesisches Akademisches Forum

### Vor welchen Herausforderungen steht eine alternde Gesellschaft?

Prominent besetzt war das 4. Deutsch-Chinesische Akademische Forum am 10. und 11. November in Berlin: Auf Einladung der Bonner Akademie für Forschung und Lehre Praktischer Politik – kurz: BAPP – und der Konrad Adenauer Stiftung, waren Politiker und Politikerinnen, Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aus China und Deutschland in die Hauptstadt gereist, um „Neue Entwicklungskonzepte und gesellschaftliche Transformationsprozesse“ zu diskutieren. Darunter als Schirmherr der Botschafter der Volksrepublik China, Shi Mingde, als Mitorganisator Prof. Wang Limin, Chefredakteur der Social Sciences in China Press (SSCP), sowie als Gäste Prof. Wang Tianfu von der Tsinghua University, Prof. Qiu Zeqi von der Peking University, Brigitte Zypries, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Wirtschaft und Energie, sowie die Bundesminister a.D. Dr. Jürgen Rüttgers und Rudolf Scharping. Die inhaltlichen Schwerpunkte der Tagung lagen u.a. auf Governance in Cyber-Space, nachhaltiger Entwicklung für die globalisierte Welt, Geschlechtergerechtigkeit und Bevölkerungsstruktur. Zum diesem Thema gab es auch einen Vortrag von einem FOM-Vertreter: Prof. Andreas Oberheitmann, Forschungskordinator der FOM German-Sino School of Business & Technologie, sprach über die Herausforderungen einer alternden Gesellschaft.

„Die Lage in China und Deutschland ist durchaus vergleichbar“, betonte er. „In beiden Ländern sind eine Überalterung der Gesellschaft sowie ein deutlich abnehmendes Bevölkerungswachstum zu beobachten.“ In Zahlen heißt das: Das Durchschnittsalter in Deutschland und China liegt bei 45,7 bzw. 36,3 Jahren, der Anteil der unter 15-Jährigen bei 13,1 bzw. 17,2 Prozent. Dies führe zu allgemeinen Herausforderungen bei Altersvorsorge und Gesundheitswesen und habe zudem Auswirkungen auf die Arbeitswelt. „Die wachsende Zahl von Rentenempfängern und älteren Menschen mit einer höheren Lebenserwartung ziehen beispielsweise höhere Aufwendungen für Renten-, Kranken- und Pflegeversicherung nach sich“, so Prof. Oberheitmann. „Mit Blick auf die Berufstätigkeit stellt sich die Frage, wie die Produktivität von Mitarbeitenden länger erhalten werden kann. Dabei spielt natürlich das lebenslange Lernen eine große Rolle.“

Für China sieht der Forschungskordinator der German-Sino School noch weitere Herausforderungen, die sich u.a. in Folge der seit den 1980er Jahren betriebenen Geburtenkontrollpolitik ergeben. „Gerade im Industriesektor herrscht ein eklatanter Arbeits- und Fachkräftemangel. Die Folge: Die Löhne sind in den vergangenen zehn Jahren um durchschnittlich 13 Prozent pro Jahr angestiegen“, erklärte Prof. Oberheitmann. „Das wiederum führt dazu, dass die bisherigen Wettbewerbsvorteile bei den Lohnstückkosten wegfallen, und viele ausländische Investoren in andere Länder abwandern.“ Als Ausweg schlug er eine Verbesserung der Produktivität durch den Ausbau des Bildungssystems vor. Zum Beispiel durch die Gründung von mehr Fachhochschulen oder die Einführung eines dualen Bildungssystems.

#### Berliner Frauen-Forum im Zeichen der Existenzgründung

Ideen testen, Zielgruppen finden, Geschäftsmodell und Businessplan vorbereiten, Finanzierung klären, Vertrieb vorbereiten: Wer mit einem eigenen Unternehmen an den Start geht, hat einiges zu tun. Tipps zur Gestaltung dieses Fahrplans zur Existenzgründung gab es im April 2017 in Berlin: Das FOM Hochschulzentrum lud gemeinsam mit dem KCE zum Frauen-Forum „Start-up-City Berlin: Frauen gründen“ ein. Auf die Eröffnung durch Prof. Dr. Manuela Zipperling, Geschäftsleitung der FOM Berlin, folgte eine Einführung von Prof. Dr. Holger Wassermann. Der wissenschaftliche Leiter des KCE warf einen Blick auf die Rahmenbedingungen in der Hauptstadt und liefert aktuelle Zahlen. Es folgten verschiedene Impulsvorträge: Silke Ababneh,

Geschäftsführerin des Co-Working-Portals nie:solo, beleuchtete Geschäftsmodell und Businessplan. Jennifer Meister, Geschäftsführerin und Mitbegründerin der Plattform Coachmio, widmete sich Zielgruppen- und Ideenfindung. Dr. Nick Dimler, FOM Professor für Entrepreneurship, ging auf Finanzierungsfragen ein. Claudine Oldengott, Geschäftsführerin von Velo easy, erklärte, wie der Vertrieb neugegründeter Unternehmen funktioniert. Im Anschluss an die Vorträge hatten die Teilnehmerinnen des Frauen-Forums Gelegenheit, ihre Fragen zu stellen: Jede Referentin und jeder Referent stand im Rahmen eines World-Cafés für Gespräche und Diskussionen zur Verfügung.

# Die FOM beim Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie in Leipzig

Auf nach Leipzig hieß es im September 2016 für mehrere Wissenschaftler\*innen der FOM Hochschule: Sowohl das Institut für Wirtschaftspsychologie als auch das KompetenzCentrum für Didaktik in der Hochschullehre für Berufstätige waren mit mehreren Beiträgen beim Kongress der Deutschen Gesellschaft für Psychologie (DGPs) vertreten.

**Prof. Dr. Mandy Nuszbaum** sprach gemeinsam mit der Absolventin Birte Frommann von der Euro-FH Hamburg, deren Masterthesis sie betreute, über die Wahrnehmung sexueller Belästigung am Arbeitsplatz in Abhängigkeit des individuellen Bedürfnisses nach zwischenmenschlichen Berührungen. „Need for Interpersonal Touch beschäftigt mich bereits seit meiner Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Freiburg. In Zusammenarbeit mit meinen damaligen Kollegen ist in dieser Zeit auch die Need for Interpersonal Touch Skala entstanden, die individuelle Unterschiede im Bedürfnis nach zwischenmenschlichen Berührungen erfasst“, erklärte die Wirtschaftspsychologin. „Diverse Befunde haben gezeigt, dass manche Menschen zwischenmenschliche Berührungen stärker bevorzugen und diese nonverbale Kommunikationsform häufiger nutzen als andere. Wenn dieses Bedürfnis allerdings geringer ausgeprägt ist – so die Annahme unserer eingereichten Forschungsarbeit – werden Annäherungen im beruflichen Kontext eher als sexuelle Belästigung und eventuell sogar falsch interpretiert.“

**Prof. Dr. Sebastian Sauer** war mit zwei Themen vertreten. Das erste stand unter dem Titel „Reproducible Paper Writing“. „In der Wissenschaft ist entscheidend, dass jeder die Erkenntnisse nachprüfen kann und nicht auf Glauben angewiesen ist“, so Prof. Dr. Sauer. „Darum sollte jeder Forschungsbericht Daten und Rechnungen offen legen. Wir zeigen den Forschenden, wie man die Ergebnisse von Berechnungen automatisch mit seinem Bericht verknüpft“, erläuterte der iwP-Experte. Den zweiten Vortrag hielt er mit Prof. Dr. Karsten Lübke vom ifes Institut für Empirie & Statistik der FOM. Gemeinsam stellten sie Observation Oriented modeling – kurz: OOM – vor. „Es handelt sich um eine neue statistische Methode, die einige Probleme traditioneller Verfahren umgeht“, so Prof. Dr. Sauer.

**Prof. Dr. Ekkehard Stephan** leitete einen Track zum Thema Finanzpsychologie mit sechs Beiträgen, die u. a. folgende Fragen behandelten: Welche kognitiven Fehler können bei der Risikobeurteilung von komplexen Finanzprodukten auftreten? Welche Variablen beeinflussen die Stärke des vermuteten Zusammenhangs zwischen Preis und Qualität von Konsumprodukten? Welchen Einfluss haben externe Finanzberater auf die Qualität finanzieller Entscheidungen von Haushalten? Schwerpunkte der stärker makroökonomisch ausgerichteten Beiträge waren die Steuermoral bei Selbständigen, moralische Erwägungen bei Investitionsentscheidungen an der Börse sowie subjektive Theorien über die Ursachen von Wirtschaftskrisen, insbesondere der Glaube an Verschwörungstheorien. „Besonders freut mich, dass der Track sehr prominent und international besetzt war. Dies spricht für die steigende Präsenz dieses Themas, auch in der internationalen Wahrnehmung“, kommentierte Prof. Dr. Stephan.

**Prof. Dr. phil. Silke Surma** setzte sich auseinander mit dem Thema kritische Kundenkontakte und der Frage, was Organisationen tun können, um die psychischen Beanspruchungen ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu reduzieren. „Herablassendes Verhalten und Demütigungen seitens der Kunden werden von Beschäftigten im Dienstleistungsbereich als psychisch sehr belastend empfunden“, erklärte Silke Surma. „Im Rahmen einer Studie habe ich untersucht, durch welche organisationalen und individuellen Faktoren der Belastungsfaktor ‚Kundenverhalten‘ moderiert wird.“ Eine der wichtigsten Erkenntnisse: „Es scheint, dass organisationale Aspekte einen bedeutenden Einfluss sowohl auf das psychische Erleben als auch auf die psychische Bewältigung von kritischem Kundenverhalten haben“, so die FOM Professorin.

Der wissenschaftliche Leiter des KCD, **Prof. Dr. Frank P. Schulte**, ging in seinem Beitrag der Frage nach, wie sich ethisch angemessenes Verhalten und erfolgreicher Umgang mit Diversität in die Hochschulbildung integrieren lassen. „Um das erreichen und auch evaluieren zu können, erscheint es sinnvoll, Ethik und

Diversität als Facetten in das Kompetenzgesamtkonstrukt zu integrieren“, sagte Prof. Dr. Schulte. „Deshalb wurden im Rahmen eines Forschungsprojektes Kurzskaleten zur Erfassung der Erwartungen und der subjektiven Erfahrungen des Erwerbs von ethischer und Diversity-Kompetenz entwickelt und an der FOM Hochschule erprobt.“ Erste Ergebnisse stellte er auf dem DGPs-Kongress vor.

Die Bedeutung von Transferlernen für durchlässige akademische und berufliche Bildungsangebote stand im Zentrum eines zweiten Beitrags, den Prof. Dr. Schulte gemeinsam mit **Rouven Lippmann** (wissenschaftlicher Referent im Prorektorat Kooperationen) verfasst hatte. „Transfer ist das Übertragen von Wissen und Fertigkeiten aus einer Situation oder einem Kontext in eine andere Situation bzw. einen anderen Kontext“, erläuterte der KCD-Leiter. „Es geht also konkret um die Frage, wie Studierende das, was sie im Hörsaal lernen, auf die Praxis übertragen und dort anwenden können – und umgekehrt.“ Vor diesem Hintergrund haben Lippmann und Schulte Transferlernprozesse für duale und durchlässige Bildungsszenarien entwickelt. Im DGPs-Vortrag berichteten sie über die Einführung dieses Transferkompetenzkonstruktes in die didaktische Konzeption und Evaluation von FOM-Lehrangeboten. Zudem stellten sie erste Ergebnisse einer experimentellen Untersuchung zur Rolle von Feedback beim transferorientierten Lernen vor.

Den dritten Beitrag gestaltete KCD-Expertin **Anne Steinert** gemeinsam mit Prof. Dr. Daniel Bodemer von der Universität Duisburg-Essen. Sie befassten sich mit der Rolle anderer in offenen Lernsettings. „Ob das Erstellen von Dokumenten im Wiki oder der Erfahrungsaustausch bei Facebook: Im Zeitalter sozialer Medien öffnen sich immer mehr Lernsettings über den ursprünglichen Adressatenkreis – Lehrende und Lernende – hinaus“, erläutert Anne Steinert. „Wir haben untersucht, welche Auswirkungen das auf den Lernprozess hat und wie eine Taxonomie zur Wahrnehmung anderer in (formalen) Lernkontexten aussehen könnte.“

## Wie Verwaltungen eine starke Arbeitgebermarke aufbauen

Wer gute Beschäftigte halten und neue Talente gewinnen möchte, muss sich als attraktiver Arbeitgeber positionieren. Soviel ist in Zeiten von Fachkräftemangel und demografischem Wandel klar. Wie es per Employer Branding auch öffentlichen Verwaltungen gelingt, im „War for Talents“ zu punkten, beleuchtet das Nationale E-Government Kompetenzzentrum (NEGZ) in einer Standortbestimmung. Die Autoren: Philipp Engel, Andreas Steffen und Prof. Dr. Astrid Nelke vom KCM Kompetenzzentrum für Marketing & Medienwirtschaft der FOM Hochschule.



„Wir schauen zunächst auf die Ausgangslage, die bestimmt wird von Faktoren wie einem hohen Durchschnittsalter im öffentlichen Dienst oder der Digitalisierung“, beschreibt Prof. Dr. Nelke den Aufbau des Grundlagenpapiers.

„Darüber hinaus liefern wir eine Definition von Employer Branding mit besonderem Bezug auf die öffentliche Verwaltung und werfen einen Blick auf den Status quo.“ Last but not least stellen die beiden Autoren die Aspekte Organisationskultur, Beschäftigtengewinnung sowie Beschäftigtenbindung und -entwicklung in den Fokus und erläutern

für jeden Bereich Herausforderungen, Ziele und Klärungsbedarfe.

Eine ihrer wichtigsten Erkenntnisse: „Während Unternehmen Employer Branding bereits häufig in ihre Gesamtkommunikationsstrategie integrieren, zeichnet sich für den öffentlichen Sektor bislang ein anderes Bild ab“, so Prof. Dr. Nelke. „Aber auch hier gibt es verschiedene gute Beispiele, die in adaptierter Form als Vorbild für andere Behörden dienen können. Angefangen bei der Kampagne ‚Mach, was wirklich zählt‘ der Bundeswehr über die Arbeitgebermarke ‚Hauptstadt machen‘ bis zum

„Modellhaus Digitale Verwaltung“ der Stadt Köln.“ Solche Anpassungen seien aber alles andere als trivial, betont Andreas Steffen. „Employer Branding muss als komplexe Führungsaufgabe verstanden werden, die eine Organisation umfassend betrachtet und sie ebenso umfassend in Anspruch nimmt. Wenn es geschafft wird, dass ‚vom Pförtner bis zum Staatssekretär‘ dasselbe Markenbild besteht, kann ein Dritter als möglicher Jobkandidat dieses auch selbst wahrnehmen.“

# FOM Absolvent präsentiert auf hochkarätigen medizinischen Konferenzen

Wird Teil A §4 der G-BA QM-Richtlinie am Universitätsklinikum Essen umgesetzt? Diese Frage hat Holger Huppertz ins Zentrum seiner Bachelor-Thesis an der FOM Hochschule gestellt. Seine Ergebnisse präsentiert der Qualitäts- und Risikomanagementbeauftragte von drei Kliniken des Universitätsklinikums auf zwei hochkarätigen medizinischen Konferenzen: Am 1. April 2017 ist er mit einem Vortrag auf der Jahrestagung der GQMG Gesellschaft für Qualitätsmanagement in der Gesundheitsversorgung e.V. in Berlin vertreten, am 5. Mai stellt er ein Poster im Rahmen der Jahrestagung des Aktionsbündnis Patientensicherheit vor – ebenfalls in Berlin.

In seiner Abschlussarbeit hat Holger Huppertz die Richtlinie, die seit dem 16. November 2016 verpflichtend in Kraft ist, zunächst theoretisch betrachtet. „Der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) hat darin grundsätzliche Anforderungen an ein einrichtungsinternes Qualitätsmanagement sowohl für Ärzt\*innen und Psychotherapeut\*innen als auch für medizinische Versorgungszentren und Krankenhäuser festgelegt“, erläutert er. „In Paragraph Nummer vier sind Methoden und Instrumente des Qualitätsmanagements festgehalten, die verpflichtend anzuwenden sind. Wie die Umsetzung in der Praxis aussieht, habe ich mittels Expertenbefragungen in 15 Kliniken überprüft.“ Die Ergebnisse dieser Befragung stehen im Zentrum sowohl des Vortrages als auch der Posterpräsentation. Bei der GQMG-Tagung wird Holger Huppertz zusätzlich Handlungsempfehlungen aussprechen.



Holger Huppertz

Das große Interesse an seiner Abschlussarbeit freut übrigens nicht nur den FOM-Absolventen, sondern auch Prof. Dr. Rüdiger Buchkremer, der ihn bei der Erstellung begleitet hat. „Aus meiner Sicht ist es eine Auszeichnung, dass ein Forschungsvorhaben, das im Zuge eines berufsbegleitenden Bachelor-Studiums entstanden ist, auf gleich zwei Konferenzen präsent ist“, so der FOM-Wissenschaftler. „Es zeigt, wie aktuell das Thema für viele Kliniken ist: Auf der einen Seite sind sie verpflichtet, ein Qualitätsmanagementsystem einzuführen, das mit zusätzlichen Kosten verbunden ist. Auf der anderen Seite sind sie aus verschiedenen Gründen gefordert, Kosten eher zu reduzieren. Das setzt die Einrichtungen selbstverständlich unter einen gewissen Druck.“

## Nachhaltige Innovation zum Wettbewerbsvorteil machen

Corporate Social Responsibility und Innovation müssen sich nicht widersprechen. Ganz im Gegenteil. Nachhaltige Innovation kann ein Wettbewerbsvorteil sein. Diese These vertreten Prof. Dr. Astrid Nelke und Dr. Gesa Gordon in einem gemeinsam herausgegebenen Buch. Unter dem Titel „CSR und nachhaltige Innovation“ haben die FOM-Professorin für Innovationsmanagement und die Berliner Soziologin Beiträge veröffentlicht, die soziale, ökonomische und ökologische Innovationen ins Visier nehmen.

„Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Praxisbeispielen“, erklärt Prof. Dr. Nelke. „Die Leserinnen und Leser erhalten Einblicke in Unternehmen, in denen Verantwortung und Nachhaltigkeit wirtschaftlich gelebt werden. Darunter Beiers-

dorf, DB Projektbau, die NORMA Group, EcoVadis, die AFB Arbeit für Behinderte und das Märkische Landbrot.“ Darüber hinaus beinhaltet das Buch Change-Management-Ansätze, mit deren Hilfe das Thema erfolgreich in Organisationen verankert werden kann. Antworten liefert es auch auf die Frage, wie die EU-Offenlegungs-Richtlinie zu nichtfinanziellen Kennzahlen optimal genutzt werden kann. „Alles in allem liefert der Titel einen guten Rundumschlag für Verantwortliche und Gestalter, die nach neuen Wegen suchen, Innovation, Eigenverantwortung, Fairness und Zusammenarbeit mit innerer Überzeugung, Haltung und Sinnstiftung zu verbinden“, fasst die FOM-Expertin vom KCM Kompetenzzentrum für Marketing & Medienwirtschaft zusammen.

## Unternehmensführung zwischen Arbeitsschutz und Insolvenz



Dr. jur. Kurt Kreizberg (I.) und Prof. Dr. Jens Wuttke während der KCW-Sonderversammlung an der FOM Berlin.

An den Hochschulzentren der FOM präsent sein und vor Ort forschen – so lautet eine Zielsetzung des KCW KompetenzCentrum für Wirtschaftsrecht, wie Prof. Dr. Tim Jesgarzewski am 15. März in Berlin hervorhob. Deshalb hatte der wissenschaftliche Leiter des KCW zu einer Sonderversammlung ins Hochschulzentrum in der Bismarckstraße geladen. Thema: „Unternehmensführung im Wandel – Vorkehrungen zur Forderungssicherung in der Insolvenz und Arbeitssicherheit im Unternehmen“. Die Referenten des Abends waren Dr. jur. Kurt Kreizberg, Rechtsanwalt aus Solingen und ebenfalls am KCW aktiv, sowie Prof. Dr. Jens Wuttke, Rechtsexperte am KCE KompetenzCentrum für Entrepreneurship & Mittelstand.

Nach einer Einführung durch Prof. Dr. Tim Jesgarzewski beleuchtete Dr. Kurt Kreizberg den Paradigmenwechsel im Arbeitsschutz, dessen Reichweite er mit Blick auf die eigene Studienzeit erläuterte: Seine Examensarbeit sei auf der Schreibmaschine „Erika“ entstanden – ein Apparat, der in den Augen heutiger Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer sicherlich in ein Museum gehöre. Ähnlich extrem hätten sich die Vorstellungen vom Arbeitsschutz geändert. Wie diese Entwicklung konkret vonstatten ging, machte er anhand eines unterhaltsamen historischen Exkurses deutlich. Arbeitsschutzrecht – so seine These – sei inzwischen keine Black Box mehr, sondern zunehmend verknüpft mit gleichgerichteten Normensystemen wie Präventionsgesetz oder der Renten- und Krankenversicherung.

Anfechtung in der Insolvenz stand im Zentrum des anschließenden Vortrags von Prof. Dr. Jens Wuttke. Das sei bei mehr als 20.000 Unternehmens- und mehr als 100.000 Privatinsolvenzen pro Jahr ein sehr praxisorientiertes Thema, wie er betonte. Seinen Schwerpunkt an diesem Abend legte der KCE-Wissenschaftler auf den Bereich Rückforderungen von Gläubigerinnen und Gläubigern, die von bereits insolventen Schuldnerinnen und Schuldnern Zahlungen erhalten hätten. Gehören diese Mittel bereits in die Insolvenzmasse, könne es passieren, dass Gläubigerinnen und Gläubiger den Betrag an die Insolvenzverwalterin oder den Insolvenzverwalter zurückerstatten müssten – und zwar inklusive Zinsen. Hierzu habe der Gesetzgeber im Februar 2017 Änderungen beschlossen, die in vielen Fällen Erleichterung bringen können – die praktische Umsetzung bleibe indes abzuwarten, so Prof. Dr. Wuttke.

## „Industrie 4.0—eine Revolution auch für die Wissensarbeit im Team“

„Industrie 4.0 rückt Wissensarbeit im Team in den Mittelpunkt der Überlebensstrategie von Organisationen.“ Diese These vertrat Prof. Dr.-Ing. Michael Schaffner auf der von knapp 500 Gästen besuchten tekcom Frühjahrstagung am 6. April in Kassel. Der FOM Wissenschaftler ging in seinem Vortrag u.a. auf die neuen Prinzipien der Organisationsgestaltung ein und zeigte am Beispiel technischer Redaktionen, wie Wissensarbeit der Zukunft aussehen kann.

„Bisher wurden Bedienungs-, Wartungs- und Serviceinformationen explizit für vorausgedachte Handlungssituationen geschrieben“, so Prof. Dr.-Ing. Schaffner. „Jetzt werden Informationsartefakte so mit Metadaten versehen, dass sie erst im Bedarfsfall kontextbezogen zusammengestellt werden.“ Mögliche Kontextvariablen seien der Fall selbst (z.B. Bedienung, Wartung oder Service), begleitende Assistenzinformationen aus benachbarten Systemen oder auch die Ausbildung bzw. der Erfahrungsschatz des Anwenders. „Dadurch ändert sich natürlich die Arbeit der Redakteurinnen und Redakteure grundlegend“, betonte der Wissenschaftler des KCT KompetenzCentrum für Technologie- & Informationsmanagement. „Von der Fachlichkeit des reinen Schreibens hin zur Koordination von Metadaten.“

Voraussetzung für diese Art der Wissensarbeit sei, dass verschiedene Wissensarten berücksichtigt werden: nicht nur situationales und konzeptionelles, sondern auch prozedurales und strategisches Wissen. „Um eine entsprechende Zusammenarbeit in der technischen Redaktion zu gewährleisten, müssen Unternehmen Rahmenbedingungen schaffen, die das kooperative Verhalten von Wissensnachfragern und Wissensanbietern fördern und eine aktive Gestaltung des Wissenstransfers ermöglichen.“ Das fange an bei der Bereitstellung entsprechender Räumlichkeiten und technologischer Hilfsmittel, gehe über die Festlegung von Spielregeln (Wer kann/darf andere wie kontaktieren?) und ende bei der Gestaltung von Wissenslandkarten und Anreizstrukturen.



Prof. Dr.-Ing. Schaffner

### Wie sieht zukunftsorientierte berufliche Weiterbildung aus?

Die Entwicklung von konzeptionellen Ansätzen und Strategien für die Gestaltung eines zeitgemäßen beruflichen Weiterbildungssystems unterstützen – mit dieser Zielsetzung hat das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) 2015 die Förderrichtlinie Innovative Ansätze zukunftsorientierter beruflicher Weiterbildung initiiert. Ein Jahr später war Zeit, erste Bilanz zu ziehen: Vertreterinnen und Vertreter der 34 geförderten Projekte trafen Ende Oktober 2016 zum Workshop „InnovatWB“ in Berlin zusammen. Mit dabei: Lana Kohnen vom ifpm Institut für Public Management der FOM Hochschule und Katrin Neubauer-Herzig von der Universität Magdeburg. Sie repräsentierten das Projekt Integration der Kompetenzfeststellung und Entwicklung, insbesondere bei älteren und weiterbildungsfernen Beschäftigten in das Strategische Kompetenzmanagement – kurz: IntraKomp.

„Das Format war etwas experimentell, weil die Teilnehmenden sehr viel selbst bestimmen und gestalten konnten“, schildert Lana Kohnen ihren Eindruck. Im Zentrum des ersten Tages stand beispielsweise eine gemeinsame

Reflexion mit Blick auf das Innovationspotenzial und die Zukunftsfähigkeit des Förderschwerpunktes. Dazu fassten die Vertreterinnen jedes Projektes in einem Leitsatz zusammen, welchen Beitrag sie dazu leisten. „Unser Leitsatz: IntraKomp entwickelt auf Basis der methodischen Ansätze Triadengespräch und KODE® ein Instrumentarium, welches es Organisationen ermöglicht, die strategische Entwicklung informaler und nicht fachlicher Kompetenzen älterer und weiterbildungsferner Beschäftigter in ein vorhandenes Personalmanagementsystem zu integrieren“, so Lana Kohnen. Auch der zweite Tag stand ganz im Zeichen von Dialog und Austausch. Im Rahmen von „Projektwerkstätten“ konnten alle Teilnehmenden eigene Themen und Gestaltungsvorschläge einreichen. Lana Kohnens Fazit zu der Veranstaltung: „Wir haben sehr viele Anregungen für unsere Arbeit mitgenommen – schließlich läuft IntraKomp ja noch bis Ende November 2018. Darüber hinaus fand ich es sehr spannend, Einblicke in die Arbeit und die Ansätze der anderen 33 Projekte zu gewinnen.“

### Wie sieht der öffentliche Dienst der Zukunft aus?

Werden in wenigen Jahren Drohnen zur Abnahme von Hochbauten eingesetzt? Wird es eine automatische Überwachung der Einhaltung von Bewährungsaufgaben geben? Werden Feuerwehrhelme und -brillen intelligent vernetzt? Im Rahmen der Personaltage Berlin stellte Prof. Dr. Gottfried Richenhagen verschiedene Szenarien einer Verwaltung 4.0 zur Diskussion. Gleichzeitig ging der Direktor des ifpm Institut für Public Management der Frage nach, was diese Entwicklungen für die Kompetenzen und die Qualifizierung von Mitarbeitenden bedeuten.

„Zukünftig wichtige Kompetenzen sind u.a. Innovationsfreudigkeit, Konzeptionsstärke, Wissensorientierung sowie schöpferische, Kommunikations-, Problemlösungs- und analytische Fähigkeiten“, betonte er. „Für das Personalmanagement bedeutet das: Um trotz turbulenter Umfeldbedingungen – zum Beispiel mit Blick auf den demografischen Wandel oder neue Politikstrukturen – die passenden Mitarbeitenden für aktuelle und zukünftige Aufgaben zu haben, sind Strategieorientierung und Kompetenzmanagement gefragt.“

Ein entsprechender konzeptioneller Ansatz zielt darauf ab, Maßnahmen zum Erhalt, zur Erweiterung und Anpassung der Kompetenzen durchzuführen. „Dazu gehören zum Beispiel ein auf Basis eines Kompetenzmodells formuliertes Anforderungsprofil für jedes Stellenbündel sowie ein didaktisch-methodisches Modell, durch das bei der Umsetzung der Maßnahmen die Einbeziehung der bisher erworbenen Kompetenzen sichergestellt werden kann“, sagte Prof. Dr. Richenhagen. Last but not least sei eine Systematik gefragt, nach der die entsprechenden Maßnahmen realisiert, gesteuert und kontrolliert werden.



Prof. Dr. Richenhagen (Foto: Kommunales Bildungswerk)

#### „Digitale Transformation führt zu disruptiven Innovationen im Gesundheitswesen“

Welche Auswirkungen haben medizinische Apps und kognitive Systeme auf die Gesundheitsversorgung? Diese Frage stand im Zentrum eines Events des Bundesverbandes Medizintechnologie in Berlin. Antworten kamen von Fachleuten wie Prof. Dr. Herbert Rebscher von DAK Gesundheit, Internetmedizin-Experte Dr. Markus Mutschenich sowie Antje Niemeyer von IBM Watson Health. Auch Prof. Dr. David Matusiewicz war vor Ort. Der Direktor des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales befasste sich in seinem Vortrag mit Apps, Telemedizin, Selftracking und Wearables. „Die digitale Transformation im Gesundheitswesen hat begonnen und wird zu disruptiven Innovationen führen“, stellte er fest. Die Entwicklung sei rasant: „Wir werden sowohl den gläsernen Patienten als auch den gläsernen Arzt bekommen, dessen Therapien hinterfragt werden, weil sich viele Kranke zusätzlich im Internet informieren und eine entsprechend höhere Erwartungshaltung haben.“ Trotzdem gehe es bei der digitalen Revolution nicht um die Substitution von Ärzten, sondern um die technische Unterstützung der ärztlichen Tätigkeit. „Schon jetzt können 29 Prozent der Tätigkeiten von Gesundheits-

berufen von Computern übernommen werden.“ Innovative Entwicklungen wie IBM Watson würden zeigen, wie es in Zukunft gehen wird. „Der Computer wird den Arzt nicht ersetzen, vielmehr nimmt er ihm die Diagnostik ab und kann hunderttausende Studien in Sekunden in Betracht ziehen. Medizin wird somit insgesamt weniger zufällig. Der Arzt kann sich dann voll auf eine patientenindividuelle Therapie konzentrieren.“ Für Euphorie ist es in den Augen des FOM-Experten aber noch zu früh. „Die Digitalisierung im Gesundheitswesen befindet sich nicht in der Etablierungs-, sondern noch in der Profilierungsphase.“ An (zu) vielen Stellen werde gebremst. Beispiel Big Data. „Im Gesundheitswesen werden Milliarden von Daten generiert, die zur Steuerung und Evaluation unseres Systems genutzt werden können. Aber die Selbstverwaltung blockiert in vielen Bereichen, wie der Fall elektronische Gesundheitskarte zeigt.“ Diese sei technisch gar kein Problem, aber ein hochpolitisches Thema.

## Region 7

### Frankfurt, Kassel

**Regionalisierungsbeauftragter:** Prof. Dr. Matthias Gehrke



#### **Wissenschaftliche Einrichtungen**

- ifes Institut für Empirie & Statistik
- ifgs Institut für Gesundheit & Soziales
- isf Institute for Strategic Finance
- iwp Institut für Wirtschaftspsychologie
- mis Institute of Management & Information Systems
- KCI KompetenzCentrum für interdisziplinäre Wirtschaftsforschung & Verhaltensökonomie
- KCM KompetenzCentrum für Marketing & Medienwirtschaft
- KCQ KompetenzCentrum für industrielle Entwicklung & Qualifikation

# Bonus-Systeme haben hohe Akzeptanz beim Führungsnachwuchs

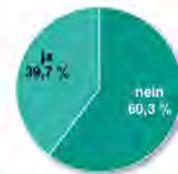
Bonusvereinbarungen sind in deutschen Unternehmen weit verbreitet – so das Ergebnis einer bundesweiten Befragung des KCI KompetenzCentrum für interdisziplinäre Wirtschaftsforschung & Verhaltensoekonomie der FOM Hochschule unter 350 zukünftigen Fach- und Führungskräften: 40 Prozent von ihnen haben entsprechende Arbeitsverträge. Zudem ist das Thema Bonus beim Managementnachwuchs sehr positiv besetzt: 90 Prozent der Befragten können sich vorstellen, einen Arbeitsvertrag mit einer entsprechenden Vereinbarung zu unterschreiben – oder haben dies bereits getan. Viele geben sogar an, eine Bonusvereinbarung würde sie zusätzlich motivieren, produktiver zu arbeiten...

Wie motiviert die Beschäftigten ans Werk gehen, hängt allerdings von den Parametern der Leistungsbemessung ab. Beispiel: Sind individuelle Leistung oder Eigenengagement die ausschlaggebenden Kriterien für die Leistungsbemessung, sind 94 bzw. 92 Prozent der Befragten motiviert, produktiver zu arbeiten. „Menschen gehen davon aus, dass sie ihre individuelle Leistung und ihr Eigenengagement beeinflussen können“, erklärt Anna Lemma, die die Studie als Research Fellow begleitet hat. „Daraus ergibt sich: je größer der gefühlte direkte Einfluss auf die Zielerreichung, desto motivierender die Bonusvereinbarungen.“ Heißen die Parameter dagegen Kritikfähigkeit oder Überstunden, fühlen sich nur 57 bzw. 61 Prozent motiviert. Prof. Dr. Winand Dittrich: „Eine ausgeglichene Work-Life-Balance gewinnt für Mitarbeitende zunehmend an Bedeutung. Dadurch sinkt natürlich die Bereitschaft, Überstunden zu machen“, so der Studien-Leiter und wissenschaftliche Leiter des Bereichs Verhaltensoekonomie am KCI. „Darüber hinaus gilt: Überstunden werden als quantitatives Merkmal wahrgenommen. In unserem mentalen Modell der Arbeit sollten jedoch nicht allein solche quantitativen, sondern auch qualitative Faktoren eine Rolle spielen.“

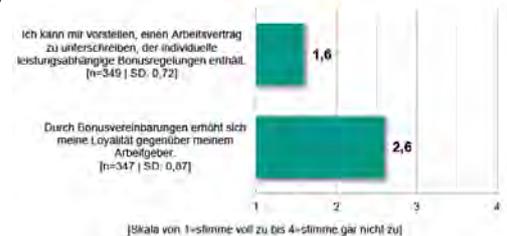
Neben den Parametern sollten Unternehmen mit Ambitionen in Richtung leistungsabhängige Vergütung auch die Langfristigkeit der Maßnahme beleuchten. Grund ist das folgende von den Fachleuten hinterfragte Szenario: Wenn die Befragten drei Jahre lang leistungsabhängige Bonuszahlen erhalten hätten, dürfte die Minderung des Gehaltes bei einer Abschaffung der Bonuszahlungen nur bei 0 bis 10 Prozent liegen – sonst würden 91 Prozent sowohl ihre Loyalität gegenüber dem Unternehmen als auch ihr Engagement verringern.

Seltener in der Praxis anzutreffen sind **Malusvereinbarungen**: Bei nur ca. einem Prozent der Befragten enthält der Arbeitsvertrag eine entsprechende Regelung. Prof. Dr. Dittrich erklärt das damit, dass sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Befragung erst am Anfang ihrer Karrieren befinden. „In Europa findet man direkte Malusvereinbarungen vor allem im Top-Management, u.a. auf der Vorstandsebene. Sie können zudem nicht allein als Kehrseite von Bonusvereinbarungen gesehen werden – wie das üblicherweise geschieht –, sondern lösen gänzlich andere Entscheidungsprozesse aus“, betont der FOM-Experte. Ausnahmen seien im Vertrieb anzutreffen, wo es malusähnliche Vergütungsvereinbarungen in Form von Provisionsvorauszahlungen gäbe. „Im Falle einer Zielverfehlung muss der Mitarbeiter oder die Mitarbeiterin dann entsprechend erhaltene Provision ans Unternehmen zurückzahlen.“ Analog zum Vorkommen hält sich übrigens auch die Begeisterung für Malusvereinbarung in Grenzen: Nur 11 Prozent der Befragten können sich vorstellen, einen entsprechenden Arbeitsvertrag zu unterschreiben, 71 Prozent würden sich durch eine Malusvereinbarung in ihrem Vertrag sogar kontrolliert fühlen. Im Vergleich: Eine Bonusvereinbarung würde nur bei 34 Prozent der Befragten das Gefühl auslösen, durch den Arbeitgeber kontrolliert zu werden...

Enthält Ihr Arbeitsvertrag Bonusvereinbarungen, deren Zahlung mindestens teilweise von Ihrer individuellen Leistung abhängt?  
(n=348)



Inwiefern stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?  
[Skala von 1=stimme voll zu bis 4=stimme gar nicht zu]



# FOM möchte Professorinnen-Anteil auf 25 Prozent erhöhen

Fundiert, praxisnah und interdisziplinär – so ist die Lehre an Deutschlands größter privater Hochschule. Aufgrund des anhaltenden dynamischen Wachstums, der zunehmenden Studierendenzahlen und der Einführung neuer Studiengänge beruft die FOM Hochschule bundesweit jährlich bis zu sechzig Professoren. „Momentan sind wir bei einem Frauenanteil von zwanzig Prozent, diesen wollen wir steigern“, berichtete die Vize-Kanzlerin und Berufungsbeauftragte der FOM Hochschule, Prof. Dr. Ingrid Eumann, bei einer Informationsveranstaltung für Akademikerinnen in Frankfurt.

„Die Berufung ist ein langer Weg, auf dem wir Sie begleiten.“ Voraussetzung für eine Professur seien fünf Jahre Berufserfahrung, eine abgeschlossene Promotion, Lehrerfahrung, wissenschaftliche Publikationen und eine Affinität zur Forschung, erläuterte Professorin Eumann den fast vierzig Interessentinnen. „Die FOM lebt davon, dass wir unterschiedliche Professorentypen haben, die interdisziplinär, praxisnah und vor allem engagiert unterrichten.“

Denn es seien hochmotivierte, berufstätige Studierende, die abends oder am Wochenende zu den Lehrveranstaltungen auf den Campus kommen. Eine Transferdidaktik mit Einbindung von Case Studies und Fällen aus der Berufspraxis der Studierenden sei da besonders wichtig. Welche neuen beruflichen und persönlichen Perspektiven eine Hochschulkarriere eröffnen kann, zeigten die Erfahrungsberichte von drei hauptberuflich Lehrenden der FOM Hochschule in Frankfurt: Prof. Dr. Yvonne Ferreira, Professorin für Wirtschaftspsychologie, Prof. Dr. Thi Thanh Ha Nguyen, Professorin für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre, und Prof. Dr. Claudia Rose, Professorin für Volkswirtschaftslehre. Professorin Rose, seit acht Semestern an der FOM, schätzt den Austausch mit den Studierenden, den breiten Fächerkanon und die freie Zeiteinteilung tagsüber. „Die Professur bietet genau das, was ich möchte: Lehre, Forschung und Projekte“, erzählte Professorin Ferreira. Professorin Nguyen ist seit vier Semestern an der FOM Frankfurt tätig. Sie strebte seit ihrem dualen Studium an der Hessischen Berufsakademie die Lehre an und bekam dort direkt nach ihrer Promotion einen Lehrauftrag. „Zu Beginn ist die Vorbereitungszeit auf die Vorlesungen hoch, aber die Orientierungsskripte und ein Mentoring-Programm sind eine sehr gute Unterstützung für den Einstieg.“

Der Gesamt-Geschäftsleiter des FOM Hochschulzentrums Frankfurt, Felix von Dobschütz, wies anschließend darauf hin: „Wir freuen uns auf Ihre Bewerbungen für eine Professur oder eine Dozentinentätigkeit.“ Beim anschließenden Imbiss und Get-together wurden Visitenkarten und Erfahrungen ausgetauscht und schon erste Bewerbungsanfragen eingebracht.

### Gesund im Betrieb - Stress meistern

Welche Faktoren spielen bei der Stressentstehung eine Rolle? Und wie können Beschäftigte auf Dauer gesund bleiben? Diese Fragen standen bei der Fachtagung „Gesund im Betrieb – Stress meistern“ am 10. November 2016 in Wiesbaden zur Diskussion. Die Perspektive der Arbeitspsychologie nahm dabei Prof. Dr. habil. Yvonne Ferreira ein: Die Wissenschaftlerin des iwip Institut für Wirtschaftspsychologie der FOM Hochschule befasste sich in ihrem Vortrag von 10:50 bis 11:20 Uhr mit der Rolle, die die Arbeitszufriedenheit bei der Beurteilung von psychischen Belastungen und Beanspruchungen spielt. Dabei gewährte sie zunächst Einblicke in relevante Konzepte wie (psychische) Belastung, Beanspruchung, Ressourcen, Stress und Stressoren und setzte sie miteinander

in Verbindung. „Darauf aufbauend stelle ich das Zurich Model Revisited vor – ein Prozessmodell zur Erklärung der Entstehung und Veränderung von Arbeitszufriedenheit“, so Prof. Dr. Ferreira. „Last but not least präsentiere ich exemplarisch Ergebnisse, die auf eine Vorhersage der psychischen Belastung aufgrund der Arbeitszufriedenheit hinweisen.“ Sie beruhen auf einer Erhebung von Arbeitszufriedenheitstypen unter mehr als 10.000 Probanden – durchgeführt mit Hilfe des FEAT – Fragenbogen zur Erhebung von Arbeitszufriedenheitstypen. Hinter der Fachtagung „Gesund im Betrieb – Stress meistern“ stehen u.a. die Berufsgenossenschaft Energie Textil Elektor Medienerzeugnisse, die Techniker Krankenkasse und das Universum Institut.

# FOM Absolventin veröffentlicht Thesis zur Berechnung des sektoralen Produktivitätsfaktors

Das Thema klingt sperrig, ist aber aktueller denn je: Carolin Jahn hat in ihrer Thesis mögliche Ansätze zur Bestimmung des sektoralen Produktionsfaktors für die dritte Regulierungsperiode in der Anreizregulierung untersucht. Ihre Ergebnisse gibt es ab sofort zum Nachlesen. Die FOM-Absolventin und Regulierungsmanagerin bei der Mainova AG hat ihre Bachelor-Arbeit im Metropolis Verlag veröffentlicht. Unterstützt wurde sie dabei von ihrer Professorin Dr. Claudia Rose. Im Interview verrät die frischgebackene Autorin, wie es zur Publikation kam und was es mit dem sogenannten generellen X-Faktor auf sich hat.

### Für die energiewirtschaftlichen Laien unter uns: Warum ist der sektorale Produktivitätsfaktor von so großer Bedeutung für die Energiewirtschaft?

**Carolin Jahn:** Der X-Faktor ist eine kleine Zahl mit erheblicher monetärer Bedeutung für die deutschen Strom- und Gasnetzbetreiber. Seit 2009 kommt zur Festsetzung von Netznutzungsentgelten in der Energiewirtschaft die sogenannte Anreizregulierung zum Einsatz – ein behördliches Instrument zur Regulierung monopolistischer Märkte. Zielsetzung: die Betreiber von Gas- und Stromnetzen zu mehr Effizienz und somit Kostensenkungen zu bewegen, um diese an die Verbraucher weiterzugeben. Dabei werden den Netzbetreibern Erlösobergrenzen vorgegeben. Die Formel zur Bestimmung dieser Grenzen berücksichtigt für alle Netzbetreiber gleichermaßen einen von der Regulierungsbehörde festgelegten Prozentsatz: den generellen sektoralen Produktivitätsfaktor. Er soll widerspiegeln, in welchem Ausmaß in der Energiewirtschaft mehr Produktivität sowie günstigere Einstandspreise erreicht werden können als im Rest der Wirtschaft, und soll letztlich zu Effizienzsteigerungen im Netzbetrieb führen. Dabei schwingt die Annahme mit, dass die Branche noch nicht produktiv genug ist.

### Also generell schon ein strittiges Thema...

**Carolin Jahn:** Definitiv. Hinzu kommt, dass die erstmalige Berechnung des Faktors durch die Regulierungsbehörde im Jahr 2006 sehr kontrovers diskutiert wurde. Viele Unternehmen und Fachleute hatten Zweifel hinsichtlich der Vorgehensweise. Umso größer ist die Spannung aktuell: Die Regulierungsbehörde hat für die 2018/2019 beginnende dritte Regulierungsperiode ein Gutachten zur Bestimmung des generellen sektoralen Produktionsfaktors in Auftrag gegeben. Die Ergebnisse sollen im November dieses Jahres veröffentlicht werden.

### Und an diesem Punkt setzt auch Ihre Arbeit an.

**Carolin Jahn:** Richtig. Ich habe mir das Berechnungsmodell von 2006 angesehen und zunächst rekonstruiert. Auf Basis der damals geäußerten Kritiken und Stellungnahmen habe ich dann alternative Ansätze und Optimierungsmöglichkeiten bei der Ermittlung des Faktors analysiert und berechnet. Dabei habe ich verschiedene Szenarien mit zeitlichen und inhaltlichen Sensitivitäten durchgespielt.

### Zu welchem Ergebnis sind Sie gekommen?

**Carolin Jahn:** Die Auswertung der Szenarien hat eine Spannweite des Faktors von 1,48 bis 2,77 Prozent ergeben. Kombiniert man die beiden inhaltlichen Sensitivitätsanalysen, die die Berechnung methodisch und sachlich ausgestalten, lässt sich als weiteres Ergebnis ein genereller X-Faktor von -1,37 Prozent ableiten. Das zeigt: Die vielfältig verfügbaren Berechnungsmethoden und Ausgestaltungsmöglichkeiten führen lediglich zu einer Bandbreite, jedoch nicht zu einem eindeutigen Ergebnis.

Hochschulschriften

Carolin Jahn

### Mehr Produktivität in der Energiewirtschaft?

Der generelle sektorale Produktivitätsfaktor  
als Instrument der Anreizregulierung und eine  
Untersuchung möglicher Berechnungsansätze

metropolis

### **Was bedeutet das für die Branche?**

**Carolin Jahn:** Das Ergebnis kann man als Argument nutzen, um sich für eine Aussetzung der Produktivitätsvorgabe auszusprechen. Zumindest für die dritte Regulierungsperiode. Viele Unternehmen und Verbände plädieren beispielsweise dafür, den Faktor auf null zu setzen – vor allem angesichts der vielen Herausforderungen, vor denen die Energiebranche aktuell steht. Für die Regulierungsbehörde stellt sich diese „ob“-Frage allerdings nicht. Es geht ihr lediglich darum, wie der X-Faktor am besten berechnet werden kann. Es wird ab November also wohl eher eine politische als eine wissenschaftliche Diskussion geben.

### **Sind Ihre Erkenntnisse denn in Unternehmen und Verbänden bereits bekannt?**

**Carolin Jahn:** Bislang haben lediglich Prof. Dr. Rose und einige KollegInnen aus der Branche meine Arbeit gelesen. Die Ergebnisse fließen trotzdem in den aktuellen Prozess ein: Ich bin Mitglied eines vom Bundesverband der Energie- und Wasserversorger ins Leben gerufenen Gremiums, das zusammen mit einem Beratungsunternehmen ein eigenes Gutachten zur Berechnung des X-Faktors erstellt und den Festlegungsprozess des X-Faktors aus dem Blickwinkel der Branche begleitet. Im Zuge dieser gemeinsamen Arbeit bringe ich natürlich meine Erkenntnisse ein, die ich mit der Arbeit gewinnen konnte.

### **Für Außenstehende klingt das alles sehr komplex. Wie viel Zeit haben Sie in Ihre Abschlussarbeit investiert?**

**Carolin Jahn:** Ziemlich viel. Im Vorfeld musste ich beispielsweise abklären, ob meine Idee überhaupt umsetzbar ist. Dazu habe ich mit vielen KollegInnen gesprochen. Allein für die Berechnungen habe ich dann sechs Wochen gebraucht. Danach habe ich mir den theoretischen Vorbau angesehen: Wie hat sich die Regulierung in Deutschland entwickelt? Was war der Anlass? Und was genau ist der Produktivitätsfaktor? Anschließend kam dann noch der Rahmen: Wo ist Optimierungsbedarf? Und was sind mögliche Auswirkungen?

Auf jeden Fall habe ich genau das gemacht, was ich mir bei den ersten Überlegungen zur Bachelor-Thesis vorgenommen habe: Ich wollte Theorie und Praxis verbinden und gleichzeitig etwas mit Zahlen bzw. Berechnungen machen.

### **Wann kam die Idee zur Veröffentlichung auf?**

**Carolin Jahn:** Im Kolloquium. Prof. Dr. Rose fragte, ob ich die Ergebnisse meiner Arbeit publizieren würde. Schließlich sei das Thema sehr aktuell und zu schade, um in der Schublade zu verschwinden. Darüber hatte ich mir zu dem Zeitpunkt ehrlich gesagt überhaupt keine Gedanken gemacht. Aber auch mein Vorgesetzter fand die Idee sehr gut.

Prof. Dr. Rose hat dann Kontakt zu verschiedenen Verlagen aufgenommen, und gleich mehrere haben Interesse bekundet. Letztlich ist es Metropolis geworden – mit seinen Schwerpunkten Ökonomie, Gesellschaft und Politik.

### **Geht es, nachdem Sie jetzt erste Erfahrungen im wissenschaftlichen Arbeiten gesammelt haben, direkt weiter mit einem Master-Studium?**

**Carolin Jahn:** Die Frage kommt immer mal wieder auf, und grundsätzlich hätte ich auch Interesse... Aber erstmal nehme ich mir eine Auszeit vom Lernen. Das berufsbegleitende Bachelor-Studium war eine spannende und sehr intensive Zeit, aber jetzt möchte ich mich auf meinen Job konzentrieren und die wiedergewonnene Freizeit genießen.

## Prof. Dr. Dittrich als Fachgutachter eingeladen

Internationale Anerkennung für Prof. Dr. Winand Dittrich: Der wissenschaftliche Leiter des Bereichs Verhaltensoekonomie am KCI KompetenzCentrum für interdisziplinäre Wirtschaftsforschung & Verhaltensoekonomie ist von der India Alliance als Fachgutachter eingeladen worden. Dahinter verbirgt sich ein Zusammenschluss der britischen und indischen Regierungen sowie des Wellcome Trust – eine der größten Stiftungen für Forschungsförderung in Europa und weltweit.

„Die India Alliance vergibt Stipendien für herausragende biomedizinische Forscher, die eine Karriere in Indien anstreben“, erläutert Prof. Dr. Dittrich. „Als Teil ihres Review Prozesses benötigt die India Alliance die Einschätzung von Expertinnen und Experten aus dem Forschungsbereich der jeweiligen Bewerberin oder des Bewerbers. Hier komme ich ins Spiel...“ An internationaler Erfahrung in diesem Bereich mangelt es dem KCI-Leiter nicht: Erst im vergangenen Jahr war er von der „Times Higher Education“ – einem in London erscheinenden Magazin zur Hochschulbildung – als Experte zur Forschungssituation in Europa befragt worden.



Prof. Dr. Winand Dittrich

## Arbeitsgemeinschaft für Marketing

### Prof. Dr. Stumpf zum neuen Sprecher gewählt

Interessierte Professorinnen und Professoren für Marketing und angrenzende Fachgebiete an deutschsprachigen Fachhochschulen zu vernetzen – so lautete die Zielsetzung der Arbeitsgemeinschaft für Marketing. Im Rahmen ihrer 44. Jahrestagung hat die AfM zwei neue Sprecher gewählt: Prof. Dr. Marcus Stumpf von der FOM Hochschule und – als seine Stellvertreterin – Prof. Dr. Andrea Bookhagen von der Munich Business School. Sie treten die Nachfolge von Prof. Dr. Günter Hofbauer (Technische Hochschule Ingolstadt) und Prof. Dr. Stephan Passon (Fachhochschule Dortmund) an und fungieren während ihrer vierjährigen Amtszeit zudem als Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft.



Prof. Dr. Marcus Stumpf

„Ich möchte mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen für die Wahl zum Sprecher sowie das mir entgegengebrachte Vertrauen bedanken“, sagte Prof. Dr. Marcus Stumpf im Anschluss an die Abstimmung. „Einen besonderen Dank möchte ich Prof. Dr. Hofbauer und Prof. Dr. Passon aussprechen. Beide haben als Sprecher über viele Jahre und mit großem Engagement hervorragende Arbeit für die AfM geleistet.“ Und Prof. Dr. Andrea Bookhagen ergänzte: „Die Wahl ist eine große Ehre. Ich freue mich auf die spannende Aufgabe und die Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Stumpf sowie meinen Kolleginnen und Kollegen in der Arbeitsgemeinschaft. Gemeinsam möchten wir die erfolgreiche und fruchtbare Arbeit der AfM fortsetzen.“

## Region 8

### Mannheim, Stuttgart

Regionalisierungsbeauftragter: Prof. Dr. Hans-Dieter Schat



#### Wissenschaftliche Einrichtungen

- ifpm Institut für Public Management
- isf Institute for Strategic Finance
- iwv Institut für Wirtschaftspsychologie
- KCE KompetenzCentrum für Entrepreneurship & Mittelstand
- KCM KompetenzCentrum für Marketing & Medienwirtschaft
- KCT KompetenzCentrum für Technologie- & Innovationsmanagement

## Die frühe Phase des Innovationsprozesses wirksam gestalten

„The fuzzy front end of innovation“ steht im Zentrum einer neuen Ausgabe der FOM-Edition. „Gerade die erste Phase des Innovationsprozesses, wenn es um Aufgaben wie Ideenfindung und -bewertung geht, ist schwer greifbar und lässt sich schwieriger steuern“, erläutert Prof. Dr. Thomas Abele. „Im von mir herausgegebenen Buch „Die frühe Phase des Innovationsprozesses“ werden neue praxistaugliche Instrumente vorgestellt, die Unternehmerinnen und Unternehmer gezielt in dieser Phase unterstützen“, so der wissenschaftliche Leiter des KCT Kompetenzzentrums für Technologie- & Innovationsmanagement der FOM Hochschule.

Die Autorinnen und Autoren sind gestandene Fach- und Führungskräfte aus den Bereichen Corporate Development, Research & Development, Produktmanagement und Marketing von produzierenden wie serviceorientierten Unternehmen sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler von führenden Forschungsinstituten. Sie berichten über ihre Erfahrungen und stellen Methoden bzw. Instrumente vor, die sich in ihrer Praxis bewährt haben – von kundenorientierten bis zu technology-push-basierten Ansätzen. „Zielsetzung ist es, Unternehmerinnen und Unternehmer zu besseren Entscheidungen zu führen, was wiederum positive Auswirkungen auf den gesamten Innovationsprozess hat“, erklärt Prof. Dr. Abele. „Einerseits können Ressourcen zielgerichteter eingesetzt werden, andererseits kann mithilfe treffsicherer Innovationen ein höherer Kundennutzen geschaffen werden.“



### Impulse zur Digitalisierung

Ein Croissant mit Marmelade genießen und parallel über die Auswirkungen der Digitalisierung diskutieren. So sieht das Konzept der Veranstaltungsreihe Digital Breakfast der pionierfabrik GmbH aus, die ab sofort in Städten wie Berlin, Düsseldorf, Mannheim und Stuttgart Station macht. Die Idee dazu hatte Thomas Barsch, Research Fellow des KCT Kompetenzzentrum für Technologie- & Innovationsmanagement und Inhaber der pionierfabrik.

„Wir möchten vor allem Personen ansprechen, die sich im Bereich Digitalisierung informieren und weiterbilden sowie das Thema diskutieren möchten“, erklärt er. „Feste Bestandteile des Formates sind daher eine kurze Vorstellungsrunde aller Teilnehmenden, ein 25-minütiger Vortrag, Gelegenheit zu Fragen und Austausch – und natürlich das Frühstück.“ Thomas Barsch selbst beleuchtet beispiels-

weise „Möglichkeiten des digitalen Vertriebs“ – u.a. am 27. Juni in Stuttgart. Er hat aber auch Kolleginnen und Kollegen für die Veranstaltungsreihe gewinnen können. So nimmt Steffen Weimann – ebenfalls Research Fellow am KCT und Inhaber der Servicelle GmbH – die Teilnehmenden des Digital Breakfast am 28. März in Stuttgart mit auf eine „Digital Customer Journey“. Gemeinsam sprechen beide am 4. April in Berlin über „Die Zukunft des Service und Vertriebs“.

Geplant ist, dass das „Digital Breakfast“ an jedem der insgesamt 30 Standorte einmal pro Monat stattfindet. Für jede Veranstaltung wird ein Unkostenbeitrag von 25 Euro erhoben. Darin ist das Frühstück enthalten.

### Großes Interesse bei Informationsforum

Hochschulkarriere als persönliche Perspektive – das war jetzt Thema bei einem Forum am FOM Hochschulzentrum Stuttgart. Rund 25 Teilnehmerinnen informierten sich dort über die Karriereperspektiven einer Professur. In diesem Rahmen stießen insbesondere die persönlichen Erfahrungsberichte von FOM-Lehrenden auf positive Resonanz. Als größte private Hochschule in Deutschland setzt sich die FOM mit dieser Veranstaltung und weiteren Aktivitäten dafür ein, mehr Frauen für den Beruf in der Hochschullehre zu begeistern. Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Ulrike Schwegler, wissenschaftliche Gesamtstudienleitung der FOM Stuttgart, zeigte Prof. Dr. Ingrid Eumann, stellvertretende Kanzlerin der FOM, in einem Vortrag zunächst die fachlichen Voraussetzungen auf, die notwendig sind, um hauptberuflich als Professorin an der FOM tätig zu sein.

Im Anschluss ging es um die Frage, was der Beruf einer Professorin mit sich bringt, wie der Arbeitsalltag aussieht und welche Wege sowie Motivationen dorthin führen. Im Gespräch mit Prof. Dr. Schwegler berichteten Prof. Dr. Cornelia Heinisch, Professorin für Wirtschaftsinformatik, Dr. Zenobia Frosch, Lehrende für die Professur Gesundheits- und Sozialmanagement insbesondere Pflegemanagement, und Dipl.-Psych. Sarah Kern, Lehrbeauftragte für Wirtschaftspsychologie, über ihre persönlichen Erfahrungen und motivierten für den Karriereweg. „Ich bin seit 2012 als Professorin an der FOM Stuttgart tätig und schätze von Beginn an die Unterstützung seitens der Hochschule“, sagte Prof. Dr. Heinisch. „Trotz straffer Zeitpläne ist es so für mich möglich, Beruf und Familienleben unter einen Hut zu bekommen“. Dr. Frosch ist seit diesem Wintersemester hauptberuflich als Lehrende an der FOM und hat bis zu diesem Punkt viele Hürden überwunden: „Unter allen Kriterien, die zur Berufung auf eine Professur erforderlich sind, stellten mich die wissenschaftlichen Publikationen vor eine der größten Herausforderungen“, erklärt Dr. Frosch. „Ich war in der Position als Pflegedirektorin im Management tätig – da ist es ein großer Schritt, sich von den Niederungen des Arbeitsalltages parallel mit der wissenschaftlichen Publikation zu befassen. Ich habe diese Aufgabe jetzt erfolgreich gemeistert. Mein Ziel hatte ich fest im Blick.“ Über ihre Erfahrungen als Lehrbeauftragte an der FOM berichtete Kern: „Ich schätze vor allem das hohe Maß an Eigeninitiative und Motivation, das die berufs begleitenden Studierenden mitbringen.“



Podiumsdiskussion rund um den persönlichen Karriereweg mit Prof. Dr. Ulrike Schwegler, Dr. Zenobia Frosch, Dipl.-Psych. Sarah Kern und Prof. Dr. Cornelia Heinisch (Foto: FOM)

## Prof. Dr. Schat liefert Anleitung zum Aufbau eines Ideenmanagement

Unternehmen, die ein Ideenmanagement aufbauen, (wieder-)beleben oder umstrukturieren möchten, sind die Zielgruppe des neuen Fachbuchs der FOM-Edition: Unter dem Titel „Erfolgreiches Ideenmanagement in der Praxis“ liefert ihnen Prof. Dr. Hans-Dieter Schat vom ifpm Institut für Public Management eine praktische Anleitung – von der Analyse der Ausgangssituation über das Projektmanagement bis zum Controlling.

Die Basis für seine Ausführungen legt der FOM Wissenschaftler direkt im ersten Kapitel. Dort schildert er die betriebswirtschaftlichen und juristischen Grundlagen eines Ideenmanagements. Im weiteren Verlauf des Buches geht er u.a. auf die typischen Problemsituationen eines in die Jahre gekommenen Ideenmanagements ein und zeigt Impulse für einen Neustart bzw. eine kontinuierliche Verbesserung auf. Darüber hinaus schildert Prof. Dr. Schat Erfolgsfaktoren im Ideenmanagement und beleuchtet Querschnittsthemen wie die Organisation von Ideen-Kampagnen, die Auswahl geeigneter Software oder die Verbindung zum Innovationsmanagement.



### Öffentliche Verwaltungen setzen auf strategisches Personalmanagement

Neue Politikstrukturen, demografischer Wandel, gesellschaftlicher Wertewandel, ökonomische Faktoren, Digitalisierung und Virtualisierung – so lauten die Herausforderungen, mit denen sich öffentliche Verwaltungen jetzt und in Zukunft befassen müssen. Wie der Umgang mit diesen Modernisierungstreibern gelingen kann, stand im Zentrum einer Tagung der Deutschen Universität für Verwaltungswissenschaften Mitte Oktober in Speyer. Die Perspektive des Personalmanagements vertrat dabei Prof. Dr. Gottfried Richenhagen. Der Direktor des ifpm Institut für Public Management der FOM Hochschule rückte das strategische Denken in den Fokus seiner Zuhörerinnen und Zuhörer. „Strategieorientierung ist die Voraussetzung dafür, dass das Personalmanagement trotz turbulenter Umfeldbedingungen das richtige Personal bereithält“, so Prof. Dr. Richenhagen. „Dabei sind auch Kompetenz- und Arbeitsfähigkeitsmanagement von enormer Bedeutung: Mit ihrer Hilfe lässt sich sicherstellen, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aktuelle und zukünftige Aufgaben besser und lange erledigen können.“ Teil der Verwaltung 2030 sollten darüber hinaus neue Führungsstile und -konzepte sein, die die gewandelten Werte aller Generationen berücksichtigt. Auch neue Wege und Zielgruppen der

Rekrutierung sowie die Entwicklung einer Arbeitgebermarke würden eine große Rolle spielen. „Sie gewährleisten, dass die richtigen Nachwuchskräfte gewonnen und die bestehende Belegschaft langfristig gebunden werden.“ Mit der Frage, wie ein professionelles Kompetenzmanagement bei öffentlichen Verwaltungen aussehen könne, setzte sich der ifpm-Experte intensiver auseinander. Eine wichtige Hilfe auf dem Weg dorthin seien die sogenannten Job-Familien. „Jede Stelle einer Organisation wird genau einer Familie zugeordnet“, erläuterte Prof. Dr. Richenhagen. Jede Familie umfasse Kernaufgaben, die von allen Stelleninhabern zu erledigen sind. Die zu dieser Erledigung notwendigen Kernkompetenzen werden aus einem umfassenden, strategisch orientierten Kompetenzmodell ausgewählt. „Dieses Konzept vereinfacht die Arbeiten in vielen Handlungsfeldern des öffentlichen Personalmanagements – von der Planung über die Beschaffung und Auswahl bis zur Entwicklung und Führung.“ Allerdings gäbe es keinen „one-best-way“, um zu einer optimalen Job-Familien-Konstruktion zu kommen, warnte der Personalfachmann. „Es empfiehlt sich die Erarbeitung in Form einer Projektarbeit und auf Basis von Workshops. Dabei sollte man auf jeden Fall ergebnisoffen vorgehen.“

### Zwischen Digitalisierung und Share Economy

„Bedrohung oder Chance? Im Bankensektor herrscht Uneinigkeit darüber, wie die Digitalisierung zu bewerten ist“, erklärt Prof. Dr. Marcel Seidel. „Viele Kreditinstitute benötigen zudem noch Zeit, sich mit Blick auf die digitale Transformation und ihre Folgen zu orientieren.“ Hilfestellung liefert der FOM-Professor in Buchform: Die von ihm herausgegebene 2017er Auflage des Sammelbandes „Banking & Innovation“ beinhaltet u.a. Beiträge zur Digitalisierung des Privatkundengeschäfts sowie zur digitalen Vermögensanlage. Sie stammen aus der Feder verschiedener Expertinnen und Experten der deutschen Banking- und Finance-Szene.

Ein weiterer Schwerpunkt des Bandes ist die Share-Economy bzw. der „Crowd-Gedanke“. „Beides sind zunehmend wichtige Entwicklungsfelder in Banken“, so Prof. Dr. Seidel. „Wie beispielsweise gelingt ein intelligenter Umgang mit Kundinnen und Kunden? Und wo sehen diese den Nutzen der Institution Bank? Antworten liefern die Beiträge in Kapitel 3.“ Last but not least werden auch Aspekte aus den Bereichen Personal und Kommunikation beleuchtet: Was sind Merkmale einer gesunden und authentischen Führung? Welche Folgen hat die permanente Erreichbarkeit auf die psychische Gesundheit von Mitarbeitenden? Und was verbindet Kunst und Banken?



## Ideenmanagement-Award 2017

### Prof. Dr. Schat sitzt in der Jury

Das ÖPWZ – Österreichische Produktivitäts- und Wirtschaftlichkeits-Zentrum vergibt auch 2017 die Ideenmanagement-Awards: Bis zum 6. April konnten Lehrlinge, Mitarbeitende und Führungskräfte ihre Projekte einreichen. Die anschließende Bewertung nimmt eine internationale Expertenjury vor. Eines ihrer Mitglieder: Prof. Dr. Hans-Dieter Schat, Vize-Direktor des ifpm Institut für Public Management und Professor für Human Resource Management an der FOM Hochschule. „Der Award wird in fünf Kategorien vergeben“, erläutert Prof. Dr. Schat: bestes Ideenmanagement, beste Mitarbeitenden-Idee Produktion & Technik sowie Dienstleistung & Verwaltung, beste Führungskraft und beste Lehrlings-Idee. „Die Jury beleuchtet die eingereichten Projekte unter den Aspekten Strategie und Akzeptanz, Ziele und Marketing, Prozess, Organisation und Qualität, Anerkennung und Wertschätzung sowie Kennzahlen und Reports. Eine besondere Rolle sollen dabei in diesem Jahr die Oberbegriffe Nachhaltigkeit und Leistungsfähigkeit spielen“, so der Wissenschaftler. „Und zwar in Anlehnung an das Modell der European Foundation for Quality Management.“

## Region 9

# Augsburg, München, Nürnberg

**Regionalisierungsbeauftragter:** Prof. Dr. Oliver Gansser



### Wissenschaftliche Einrichtungen

- iap Institut für Arbeit & Personal
- ifes Institut für Empirie & Statistik
- ifgs Institut für Gesundheit & Soziales
- ifid Institut für IT-Management & Digitalisierung
- ild Institut für Logistik- & Dienstleistungsmanagement
- isf Institute for Strategic Finance
- iwp Institut für Wirtschaftspsychologie
- KCE KompetenzCentrum für Entrepreneurship & Mittelstand
- KCV KompetenzCentrum für Vertriebsmanagement
- KCW KompetenzCentrum für Wirtschaftsrecht

### Was Wählenden wichtig ist

Die „Bekämpfung der Altersarmut“ ist für über 70 Prozent der deutschen Wahlberechtigten das wichtigste Problem, welches von einer neuen Bundesregierung nach der Wahl im September 2017 dringend gelöst werden muss. Auch „mehr Investitionen in Bildung“ (59,2%), die „konsequente Abschiebung von abgelehnten Asylbewerbern“ (51,4%) und ein „gerechteres Gesundheitssystem“ (46,8%) sind für die Wählerinnen und Wähler wichtig. Das ist das Ergebnis einer Studie der FOM Hochschule zur Bundestagswahl 2017.

Deutschlandweit befragten über 1.800 Studierende der FOM in den vergangenen zwei Monaten rund 21.000 Männer und Frauen, quotiert nach Alter und Geschlecht gemäß der Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes für 2017. Unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. Oliver Gansser, stellvertretender Direktor des ifes Institut für Empirie & Statistik, führten die Studierenden „Face-to-Face-Interviews“ deutschlandweit in 26 Städten und Regionen durch. Gefragt wurde, welche Themen eine neue Bundesregierung nach der Wahl im September 2017 unbedingt angehen sollte. In der Umfrage führen die Bereiche „Bildung“, „soziale Gerechtigkeit“ und „innere Sicherheit“ die TOP 10 der wichtigsten Themen an.

Laut Umfrage hofft fast jeder zweite Deutsche, dass die Polizei zukünftig gestärkt werden soll (44,8%), für mehr Umweltschutz plädieren 40,7% der Befragten und die Integration von Flüchtlingen halten 39,6% für ein relevantes Thema. Am Ende der Wunschliste stehen dagegen die Stärkung der Bundeswehr (21,9%) und die Abschaffung von Hartz IV (15,3%).

Interessant sind die Ergebnisse besonders, wenn man betrachtet, welche Einkommensgruppen der Bevölkerung welche Themenschwerpunkte nannten. Während die Bekämpfung der Altersarmut von Befragten aller Einkommensgruppen als sehr wichtig bezeichnet wurde (68 bis 72%), war der Unterschied beim Thema „mehr Investition in Bildung“ schon deutlich größer: Rund 71 Prozent der Befragten mit einem gesamten Haushalts-Nettoeinkommen von mehr als 5.000 Euro forderten dies als wichtige Aufgabe für die neue Regierung. Bei den Befragten mit einem HH-Netto unter 1.500 Euro waren es nur 57 Prozent.

Die konsequentere Abschiebung von abgelehnten Asylbewerbern wünschen sich knapp 59 Prozent der Befragten mit einem HH-Netto über 5.000 Euro, aber nur 45 Prozent der Befragten mit einem HH-Netto unter 1.500 Euro ist dies ebenfalls wichtig. Die bessere Integration von Flüchtlingen wünschen 48,1 Prozent der Besserverdienenden, nur 38,1 Prozent der Befragten mit einem HH-Netto unter 1.500 Euro sehen das genauso.

Unterschiede bei der Themengewichtung zwischen Mann und Frau gab es recht wenige. Nur ein Thema stach hier deutlich heraus: Während fast die Hälfte der befragten Frauen (48,1%) eine bessere Frauenförderung als dringend notwendig ansehen, ist nur jeder fünfte Mann (20,9%) der Meinung, Frauen müssten besser und mehr gefördert werden.

Die Studie der FOM Hochschule wurde im April und Mai 2017 durchgeführt. Befragt wurden bundesweit 20.895 Personen im Alter von 16 bis 99 Jahren von insgesamt 1.862 Studierenden der FOM Hochschule, die in 26 Städten und Regionen Face-to-Face-Interviews durchführten.

## Personalbeschaffungsprozesse beschleunigen

# BMBF-Forschungsprojekt efficientRecruiting 2.0 erfolgreich abgeschlossen

Die zeitliche Beschleunigung des Personalbeschaffungsprozesses sowie die deutliche Verbesserung der Kandidatenauswahl bei der Suche nach geeigneten Fachkräften – so lauteten die Ziele von efficientRecruiting 2.0. In dem Forschungsprojekt entwickelten Professor Dr. Ricardo Büttner und sein Team ein Framework, mit dem Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer besser passende Jobs finden. Im Vergleich zu bisherigen eRecruiting- und Empfehlungssystemen wird dabei vor allem die Passung zwischen den jeweiligen Persönlichkeitsmerkmalen der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und der spezifischen Unternehmenskultur berücksichtigt. Zur Abschätzung der Persönlichkeitsmerkmale entwickelte Professor Dr. Büttner verschiedene Data Mining Mechanismen, die Social Media Nutzungsdaten unter Beachtung des Datenschutzes auswerten.

Im Laufe des Projektes konnten 28 wissenschaftliche Beiträge in einschlägig begutachteten Fachzeitschriften und Konferenzbänden publiziert werden. Es wurden 21 Konferenzen besucht, davon 12 internationale. Auf diesen Konferenzen wurden 26 wissenschaftliche Vorträge gehalten. Daneben wurden 14 Vorträge vor Praxisvertretern gehalten. Zudem haben viele Praxismedien über das Forschungsprojekt berichtet – u.a. das ZDF.

Das Forschungsprojekt wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unter dem Kennzeichen 03FH055PX2 gefördert.

## Bayerische Telemedallianz und ifgs kooperieren

Feierliche Vertragsunterzeichnung an der FOM München: Im Beisein von Rektor Prof. Dr. Burghard Hermeier haben Dr. med. Siegfried Jedamzik von der Bayerischen Telemedallianz und Prof. Dr. habil. Manfred Cassens, Direktor des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales, eine Forschungs Kooperation vereinbart. Zielsetzung: BTA und ifgs wollen sich in Zukunft regelmäßig über technische und operative Neu- und Weiterentwicklungen austauschen sowie im Bereich

Bildungsforschung zusammenarbeiten. Der Schwerpunkt soll dabei auf der Aus-, Fort- und Weiterbildung medizinischer und medizinnaher Berufe liegen. Auch gemeinsame Projekte sind anvisiert: Nachdem bereits ein erster gemeinsamer Forschungsantrag erstellt wurde (im Bewerbungsverfahren), soll auch zukünftig gemeinsam geforscht und publiziert werden. Zudem ist die Telemedallianz Partner bei der ifgs-Tagung „eHealth & Society“ 2017.



Thomas Schweigler (stellv. Geschäftsleitung FOM München), Prof. Dr. Thomas Städter (ifgs), Prof. Dr. Gerald Mann (wissenschaftliche Studienleitung FOM München), Dr. med. Siegfried Jedamzik, Prof. Dr. Burghard Hermeier, Prof. Dr. habil. Manfred Cassens, Oliver Dorn (Geschäftsleitung FOM München) und Prof. Dr. Klemens Waldhör (ifgs) (v.l.)

## Europäisches Projekt zur Implementierung von Gesundheitsregionen hat begonnen



Die Donau – und das ungarische Parlamentsgebäude – in Budapest (Foto: Stefanie Bergel)

Am 1. April 2017 ist der offizielle Startschuss für „Arteria Danubia – Analyse und Diskussion über die Implementierung von Modellgesundheitsregionen im Bereich Ober- und Unterlauf der Donau“ gefallen. Im Mittelpunkt des Projektes steht die Frage, ob sich das Konzept der Gesundheitsregionen – regionale Netzwerke lokaler Akteure mit der Zielsetzung, die Gesundheitsversorgung der Bevölkerung zu verbessern – auf Ungarn und Bulgarien übertragen lässt. Federführend auf Seiten der FOM Hochschule ist dabei Prof. Dr. habil. Manfred Cassens, Direktor des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales und Dozent am FOM Hochschulzentrum in München. Ebenfalls beteiligt: die Eötvös Loránd University in Budapest, die Fakultät für deutsche Ingenieur- und Betriebswirtschaftslehre (FDIBA) an der Technischen Universität Sofia und die medizinische Universität Wien.

Hintergrund des vom BMBF Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Projektes: Die Makroregion Donaauraum mit mehr als 100 Millionen Einwohnerinnen und Einwohnern weist erhebliche Unterschiede in der sozioökonomischen Entwicklung auf. Zu der Region zählen neben einigen der wirtschaftlich erfolgreichsten auch einige der ärmsten Gebiete in Europa. Dieser Gegensatz ist auch in der Gesundheitsversorgung zu beobachten. Prof. Dr. Cassens: „Bei der Verfügbarkeit von medizinischen Leistungen für die Bevölkerung und bei der Qualität der Angebote gibt es erhebliche Unterschiede. Wir gehen davon aus, dass eine stärkere regionale Vernetzung der Beteiligten zu einer Optimierung und Verbesserung der medizinischen Versorgung und der Prävention beiträgt.“

Um das zu überprüfen, wollen die Projektpartner daher Workshops vor Ort in Ungarn und Bulgarien abhalten. Eingeladen werden sowohl nationale Expertinnen und Experten als auch regionale Akteure aus dem Gesundheitswesen vor Ort. Zielsetzung: Probleme und Schwierigkeiten zu identifizieren und zu diskutieren, ob das Konzept der Gesundheitsregion eine mögliche Lösung darstellt. „Die Erkenntnisse aus diesen Workshops stellen wir dann in einer gemeinsamen Konferenz mit Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis in München im Februar 2018 zur Debatte“, so Prof. Dr. Cassens. „Je nach Ergebnis werden in der zweiten Projektphase dann konkrete Antragstellungen in europäischen Förderlinien vorbereitet. Insgesamt beträgt die Laufzeit des Anbahnungsprojektes 24 Monate.“

### Frauen kaufen früher, Männer geben mehr aus

Rund 477 Euro wollen die Menschen in Deutschland 2017 für Weihnachtsgeschenke ausgeben. Das ergab eine repräsentative Umfrage der FOM Hochschule. Dabei kam heraus: Männer zahlen im Schnitt 28 Euro mehr für Weihnachtsgeschenke als Frauen. Die wiederum kaufen ihre Geschenke deutlich früher ein als Männer. Fast jeder zweite Mann wird erst in den letzten 10 Tagen vor Weihnachten aktiv und kümmert sich um den Geschenkekauf. Frauen dagegen beginnen bereits im Herbst mit den ersten Besorgungen. Studienleiter Prof. Dr. Oliver Gansser: „Die Kurzfristigkeit der Einkäufe ist sicher ein wesentlicher Grund dafür, dass Männer tendenziell mehr für Präsente ausgeben als Frauen. Sie haben kurz vor den Feiertagen ja kaum noch Zeit, Preise zu vergleichen oder nach Alternativen zu suchen.“

Am spendabelsten sind die Bürger im Süden der Republik: Im Postleitzahlgebiet 8 (Großteile Bayerns und Baden-Württemberg) wollen die Menschen mit durchschnittlich 541 Euro deutlich mehr in Weihnachtspräsente investieren als im Postleitzahlgebiet 1 (Berlin / Nordostdeutschland: rund 423 Euro). Bundesweit betrachtet, zahlen die 46- bis 65-Jährigen mit knapp 600 Euro am meisten für Weihnachtsgeschenke. „Die Menschen in diesen Altersgruppen verdienen in der Regel am besten und beschenken vielfach nicht nur Partner und Kinder, sondern zum Teil auch schon Enkel“, so der Studienleiter.

Während Schülerinnen und Schüler in Deutschland immerhin rund 154 Euro für Weihnachtsgeschenke einplanen, geben die Befragten mit einem Haushaltsnettoeinkommen von über 5000 Euro im Schnitt satte 1045 Euro aus. Zu den beliebtesten Präsenten zählen Gutscheine, Kosmetik- und Körperpflegeprodukte sowie Bücher und Schreibwaren.

Unter der Federführung des ifes Institut für Empirie & Statistik der FOM Hochschule haben 5550 Studierende die diesjährige FOM Weihnachtsumfrage durchgeführt. Dafür haben sie zwischen dem 15. September und dem 31. Oktober im Rahmen von Face-to-face-Interviews bundesweit rund 60.000 Menschen ab 12 Jahren zu ihren Einkaufsplänen in Bezug auf Weihnachtsgeschenke befragt.

### WAI-Netzwerk dreht sich um Arbeitsfähigkeit 4.0

Welche Folgen haben Digitalisierung, demografischer Wandel und Globalisierung für die Arbeitswelt? Und wie kann der Work Ability Index (WAI) zur Balance zwischen Arbeitsanforderungen und individuellem Leistungspotenzial beitragen? Diese Fragen standen im Zentrum der Jahreskonferenz des WAI-Netzwerks im März 2017 an der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin in Berlin. Auch FOM-Professorin Dr. Anja Liebrich war vor Ort und informierte in einem Vortrag über den Status quo und die Arbeit des WAI-Netzwerkes. Darüber hinaus gestaltete sie gemeinsam mit dem Arbeitsmediziner Dr. Jürgen Tempel einen Workshop zu Erfahrungen der Implementierung des Arbeitsfähigkeitskonzeptes. Die Wissenschaftlerin ist kooptierte Professorin des iap Institut für Arbeit & Personal sowie geschäftsführende Gesellschafterin der IAF Institut für Arbeitsfähigkeit GmbH, die diese Tagung inhaltlich und organisatorisch ausgerichtet hat. In ihrem Vortrag warf Prof. Dr. Liebrich zunächst einen Blick auf die Entstehung des Netzwerkes: „Das WAI-Netzwerk wurde 2003 im Auftrag der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin mit dem Ziel gegründet,

den Einsatz des Work Ability Index in der betrieblichen Praxis zu fördern und zu unterstützen“, erklärte die Wirtschaftspsychologin. Aktuell umfasse das Netzwerk knapp 700 Personen, die sich auf Konferenzen zum Erfahrungsaustausch treffen. Auf der elektronischen Plattform dieser Community – erreichbar unter [www.arbeitsfaehig.com](http://www.arbeitsfaehig.com) – finden sich wissenschaftliche Artikel und Beiträge rund um die Instrumentenfamilie des WAI. „Zurzeit steckt das Netzwerk in einer Phase der Neujustierung und Profilschärfung“, so Prof. Dr. Liebrich. „Diskutiert werden u.a. die Ausgestaltung von Kooperationen sowie mögliche Unterstützungs- und Serviceleistungen.“

Der Workshop, den sie gemeinsam mit Dr. Jürgen Tempel gestaltete, stand – in Anlehnung an den diesjährigen Schwerpunkt der Konferenz – unter dem Titel „Arbeitsfähigkeit 4.0: Was läuft schief beim Hausbau?“. „Wir nehmen u.a. die Implementierung des Arbeitsfähigkeitskonzeptes als Organisationsentwicklungsprozess ins Visier“, erläuterte Prof. Dr. Liebrich, „und wollen darüber hinaus ein Forum zum Erfahrungsaustausch unter den Konferenzteilnehmenden bieten.“

### Intensive Diskussion mit 150 Teilnehmenden

Trends und Konzepte zu beleuchten sowie Forschungsergebnisse und -erfahrungen auszutauschen – so lautete die Zielsetzung des Symposiums eHealth & Society Mitte Februar 2017 in München. Hinter der Veranstaltung, die 150 Teilnehmende ins FOM Hochschulzentrum in der Arnulfstraße lockte, stand das ifgs Institut für Gesundheit & Soziales – vertreten durch Prof. Dr. habil. Manfred Cassens, Prof. Dr. Thomas Städter und Prof. Dr. Klemens Waldhör. Letzterer war auch maßgeblich an der Vorgängerveranstaltung beteiligt: der wearables/at/work-Konferenz 2016.

Die erste Keynote des Tages hielt Andreas Ellmaier vom Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege. Sein Thema: „Digitalisierung und Technik in der Pflege“. Dabei ging er durchaus kritisch auf den – in seinen Augen teilweise übertriebenen – **Datenschutz** in Deutschland ein. Er dürfe notwendige Maßnahmen in Pflege oder Notfallsituationen nicht behindern, schließlich stehe das Wohl der Patientinnen und Patienten im Fokus. „Der Datenschutz hat noch kein Leben gerettet“, betonte er. „Was wir brauchen ist Datensouveränität.“ Als nächstes trat Joli Haller ans Rednerpult. Der Bürgermeister von Bodenmais zeigte, dass eine Gemeinde sowohl Touristen als auch Bevölkerung in **präventive Gesundheitsmaßnahmen** einbinden kann.

Anschließend starteten die parallel laufenden Tracks. Jeder von ihnen hatte ein Oberthema: **Public Health**, Digitale Medizin sowie Sektorenübergreifende Gesundheitsstrategie. Den ersten Track eröffnete Prof. Dr. David Matusiewicz. Der ifgs-Direktor beleuchtete das betriebliche Gesundheitsmanagement und stellte eine entsprechende Studie vor. Mit dem Volksleiden Rückenschmerz befasste sich Prof. Dr. Siegfried Jedamzik von der Bayerischen TelemedAllianz. Er berichte u.a. aus dem Forschungsprojekt Rise-uP, in dessen Rahmen eine eHealth-Versorgungslösung entsteht. Auf einem weiteren Forschungsprojekt lag der Fokus des Medienpsychologen Dr. Julian Wangler von der Universitätsklinik Mainz: Er stellte Ergebnisse einer Umfrage vor, bei der Männer und Frauen Stellung zur Nutzung von Gesundheitsportalen nahmen. Eines der Ergebnisse: Männer nutzen die Selbstanalyse von „Dr. Google et al.“ u.a., um einen Arztbesuch zu vermeiden. Einblicke in ein drittes Forschungsprojekt gewährte Prof. Dr. Jürgen Zerth von der Wilhelm Löhe-Hochschule Fürth: Er schilderte den Einsatz von Monitoring-Sensoren in der Altenpflege.

Wearables & Co. wurden im Track **Digitale Medizin** diskutiert. So stellte Jochen Bauer von der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg unterschiedliche Technologien vor, mit deren Hilfe Personen in einem Haus geortet werden können. Wie per Telemedizin Augenuntersuchungen z. B. in Seniorenheimen durchgeführt werden können, zeigte Sebastian Hilke. Der Experte der Bayerischen TelemedAllianz betonte, dass man durch solche Verfahren der fachärztlichen Unterversorgung in ländlichen Gebieten entgegenwirken könne. Robert Baldauf von der Universität Bielefeld erläuterte, wie sich mittels Clouddiensten Aktivitäten wie Laufen und Gehen, aber auch Stürze analysieren und bestimmen lassen, während Eric Clausing von AV-Test auf verschiedene Fitness-Tracker und deren datenschutztechnischen Schwachstellen einging. Seine These: Das Thema Datenschutz werde von vielen Anbietern teilweise noch stark vernachlässigt, sie seien eher an den Daten der Nutzerinnen und Nutzer als an deren Sicherheit interessiert.

Im Zentrum des dritten Tracks standen Themen rund um die **Sektorenübergreifende Gesundheitsstrategie** – darunter e-basierte Versorgungsformen, e-basiertes Krankenhausmanagement und e-basierte Präventionskonzepte. So stellte Dagmar Piotr Tomanek von der TH Ingolstadt das ideale Krankenhaus unter besonderer Berücksichtigung digitaler Transformation vor. Madita Herpich von der Hochschule für angewandte Wissenschaften Augsburg zeigte, wie sich die Lebensqualität von Seniorinnen und Senioren durch den Einsatz von Informationstechnologie –genauer: eines Gamification-Ansatzes – steigern lässt. Darüber hinaus erklärte Jochen Bauer, wie Werkzeuge und Methoden der künstlichen Intelligenz (KI) zur Therapiebegleitung von Wohlstandskrankheiten genutzt werden können. Watson (IBM), Alpha (Wolfram) und das Semantic Web bewertete er beispielsweise kritisch mit Blick auf ihre Eignung bezüglich Ernährungsempfehlungs-

system und Rezeptbewertungen, Aktivitätsempfehlungssystem und nutzerspezifische Veranstaltungskataloge sowie Haushaltsbestandssystem und Objekterkennung. Im Wechsel mit den Tracks fanden weitere Keynotes statt: Dr. med. Dipl.-Inform. Klaus Juffernbruch von GoToMarket Group and Partners nahm in seinem Vortrag Stellung zur Einführung und Realisierung von **eHealth-Anwendungen** in Deutschland, das in dieser Hinsicht noch ein Entwicklungsland sei. Verschiedene Aspekte eines Projektberichtes über Qualitätsmanagement in tirolerischen Gesundheitsregionen standen im Zentrum einer weiteren Keynote, die sich Prof. Dr. habil. Manfred Cassens (ifgs-Direktor) und Andreas Hoffmann (Scheer GmbH) teilten: Im Rahmen eines gemeinsamen Entwicklungsprozesses geht es aktuell darum, Prozesse des Konzeptes „**Gesundheitsregionen plus**“ exemplarisch zu digitalisieren. Maren Porzelt und Vitalij Vigdortchik (beide von der FOM Hochschule) stellten in diesem Zusammenhang eine Cloud-basierte Lösung für **kommunale Strukturen** vor. Last but not least präsentierte Gerald Götz vom Städtischen Klinikum München das **Technologiemanagement** der Städt. Klinikum München GmbH. Dabei werde auf verschiedene Konzepte gesetzt – zum Beispiel die Vernetzbarmachung noch nicht vernetzungsfähiger Medizinprodukte.

Im Nachmittagsbereich wurden darüber hinaus verschiedene wissenschaftliche **Poster** vorgestellt. Das Gros stammte von Studierenden des FOM-Masterstudiengangs Public Health. Zwei ihrer Poster erhielten sehr positive Rückmeldungen und werden nun auch am Tag der Bayerischen Telemedizin vorgestellt. Darüber hinaus waren auch zwei Erstsemester des Bachelor-Studiengangs Gesundheits- und Sozialmanagement sowie Studierende der FOM Nürnberg mit Beiträgen vertreten. Zum Abschluss des Symposiums kamen Prof. Dr. Siegfried Jedamzik, Dr. Christian Alex (Landesvorsitzender des Gesundheitspolitischen Arbeitskreises der CSU), Andreas Ellmaier, Gerald Götz, Joli Haller, Andreas Hoffmann, Claudia Küng (Health Care Bayern) und Sophie Schwab (DAK Gesundheit) zu einer **Podiumsdiskussion** zusammen. Die Fragestellung lautete „Quo vadis, Gesundheitsregionen?“. Tenor der Debattierenden: Sowohl medizinische als auch Pflegeleistungen seien sowohl aktuell als auch zukünftig High-Touch-Berufe. Zudem müsse die digitale Führung auch im Management von Gesundheitsregionen einen festen Platz haben.



Volles Haus im FOM Hochschulzentrum München

### „Eine gute Idee, die in der Praxis kaum umgesetzt wird“

2011 wurde der §116b SGB V (ambulante Versorgung durch Krankenhäuser) mit der Zielsetzung novelliert, dass nun sowohl Krankenhaus- als auch Vertragsärztinnen und -ärzte gesetzlich Krankenversicherte mit seltenen oder schweren, komplexen Erkrankungen in interdisziplinären Teams gemeinsam optimal versorgen können. Seit Juli 2013 ist die Richtlinie des Gemeinsamen Bundesausschusses zur sog. ambulanten spezialfachärztlichen Versorgung (ASV) in Kraft. „Eine gute Idee, die in der Praxis bisher leider kaum umgesetzt wird“, urteilt Prof. Dr. med. Robert Dengler. „Aktuell sind deutschlandweit lediglich 69 ASV-Teams registriert.“ Um mehr über die Gründe in Erfahrung zu bringen, hat der Onkologe und FOM Wissenschaftler am ifgs Institut für Gesundheit & Soziales 145 hämatologische und onkologische Praxen zum Thema ASV befragt. Unterstützt wurde er dabei von ifgs-Direktor Prof. Dr. habil. Manfred Cassens sowie Thomas Walawgo und Dr. rer. med. Walter Baumann vom Wissenschaftlichen Institut der Niedergelassenen Hämatologen und Onkologen.

Eines der ernüchternden Ergebnisse: Nur sechs Prozent der befragten Praxen haben aktiv an der ASV teilgenommen. 45 Prozent haben sich dagegen entschieden, die übrigen sind entweder unentschlossen oder befinden sich im Anzeigeverfahren. Die Gründe für das fehlende Engagement sind laut Prof. Dr. Dengler vielfältig. „Ein großes Hemmnis ist der hohe bürokratische Aufwand“, erklärt er. „Viele Ärztinnen und Ärzte bewerten das Anzeigeverfahren als zu aufwändig und komplex.“

Darüber hinaus haben die befragten Ärztinnen und Ärzte Zweifel an den Vorteilen für die Patientenversorgung. Prof. Dr. Dengler: „Seit längerem werden onkologische Patientinnen und Patienten ambulant bereits in zertifizierten, multiprofessionell und interdisziplinär organisierten Organzentren behandelt – und zwar auf einem sehr hohen Niveau.“ Zudem herrscht in den befragten Praxen Unsicherheit über die vermeintlichen finanziellen Vorteile der ASV. Bei festen Preisen ohne Mengenbegrenzung sei Misstrauen vorprogrammiert, so der Wissenschaftler.

All diese Bedenken kann Prof. Dr. Dengler sehr gut nachvollziehen: Auch seine onkologische Gemeinschaftspraxis beteiligt sich (noch) nicht an der ASV. „Wir hoffen, dass das Anzeigeverfahren so vereinfacht wird, dass wir es sinnvoll anwenden können“, sagt der Mediziner. Er weist aber auch darauf hin, dass der Grundgedanke eines neuen Versorgungssektors mit gleichen Zugangsbedingungen, Qualitätsvorgaben und Vergütungsregelungen für Klinik- und Vertragsärztinnen und -ärzte eine echte Innovation darstellt. Daher hofft er, dass die Hürden im Verlauf abgebaut werden und dieses Konstrukt zukünftig einer relevanten Zahl an Patienten zugutekommen kann.

#### Forschungsworkshop in München

Premiere an der FOM in München: Zum ersten Mal fand im Studienzentrum in der Arnulfstraße ein Forschungsworkshop für bayerische Lehrende der Hochschule statt. Organisator war der regionale Forschungskordinator und stellvertretende Direktor des ifes Institut für Empirie & Statistik, Prof. Dr. Oliver Gansser. Er betonte: „Das Ganze war eine Art Auftaktveranstaltung, bei der sich potenzielle und real Forschende persönlich kennenlernen und gleichzeitig über ihre Aktivitäten und Interessen sprechen konnten.“

Die Basis für diesen Austausch bildeten drei Impulsvorträge, die als Diskussionsgrundlage dienten. Prof. Dr. habil.

Manfred Cassens, Direktor des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales, stellte beispielsweise die Drittmittelförderung an der FOM vor, während Prof. Dr. Ulf Pillkahn über qualitative Forschung an der FOM sprach. Im Zentrum des Vortrags von Prof. Dr. Joachim Berlak schließlich stand die Frage, wie Ingenieurinnen und Ingenieure forschen.

Bei der Zielgruppe kam dieses Format sehr gut an. „Insgesamt waren 10 Lehrende meiner Einladung gefolgt und zeigten sich sehr interessiert an dem forschungsbezogenen Austausch“, so Prof. Dr. Gansser. „Ob und welche Aktivitäten daraus entstehen, werden wir in den kommenden Wochen und Monaten sehen...“

Erfolgsereignis für Christina Maria Peric und Christian Bihlmayer: Während ihres berufs begleitenden Studiums an der FOM – Abschlussziel: „Master of Science“ im Studiengang Public Health – ist es ihnen gelungen, Beiträge auf wissenschaftlichen Tagungen zu platzieren. Genauer: auf der 19. Wissenschaftlichen Tagung 2016 der Österreichischen Gesellschaft für Public Health in Wien und auf dem 53. Wissenschaftlichen Kongress der Deutschen Gesellschaft für Ernährung 2016 in Fulda. „Die Akzeptanz durch die Auswahlkommission eines peer review-Verfahrens erschien uns als adäquates Selektionsmittel, die verschriftlichten Beiträge in der Schriftenreihe des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales zu veröffentlichen“, so Prof. Dr. habil. Manfred Cassens, ifgs-Direktor und – gemeinsam mit seinem Kollegen Prof. Dr. David Matusiewicz – Herausgeber der Reihe. Titel des Bandes: „Beiträge zu Gesundheitswissenschaften und -management 1“.



**Christian Bihlmayer** – selbst bei der AOK Bayern tätig – hat sich mit der Intention von Gesundheitsregionen in Deutschland befasst. Am Beispiel der Gesundheitsregion des Landkreises Ebersberg hat er Chancen und Risikofaktoren des Konzeptes identifiziert. Sein Ergebnis: „In benachteiligten Gemeinden ist ohne Wissen, Motivation und Kompetenzen, wichtige Gesundheitsinformationen zu finden, zu verstehen, zu beurteilen und anzuwenden, kein Halten oder Verbessern von Lebensqualität möglich.“ Die effektive Verbesserung des Gesundheitszustandes und die Erhöhung der gesundheitsbezogenen Lebensqualität der Bevölkerung in Gesundheitsregionen impliziere eine adäquate Gesundheitsberichterstattung mittels eines IT-gestützten Qualitätsmanagementsystems als Führungs- und Entscheidungsinstrument.

Während Christian Bihlmayer in seiner Arbeit auf Methoden der empirischen Sozialforschung gesetzt hat, führte **Christina Peric** In vitro-Analysen an Lebensmittelverpackungen durch. Ihre Zielsetzung: Verpackungen und Inhalte auf Mineralöle zu untersuchen. „In den durchgeführten Versuchen konnte ich zeigen, dass sowohl in Verpackungen als auch Inhalten Mineralöle enthalten waren“, so die FOM-Absolventin. „Trotz einem geringen Mineralölgehalt in den Lebensmitteln besteht die Annahme, dass ein längerer Direktkontakt von Verpackung zu einem höheren Konzentrationsanstieg von Mineralölen in Lebensmitteln führen kann.“ Der Konsum von Produkten, die über das Mindesthaltbarkeitsdatum gehen, sollte daher vermieden werden – so ihre Empfehlung.

### Die FOM bei den Münchner Wissenschaftstagen

Als am 12. November die Münchner Wissenschaftstage begonnen haben, lautete das Thema „Wasser – Ressource des Lebens“. Rund 30 Vorträge und vier Themenabende, über 20 Marktstände der Wissenschaft und ein attraktives Kinderprogramm warteten an verschiedenen Standorten in ganz München auf interessierte Besucherinnen und Besucher. Auch die FOM war aktiv mit dabei.

Am 14. November ging BWL-Dozent Prof. Dr. Ulf Pillkahn ab 17 Uhr in seinem Vortrag „Wasserinnovation oder doch Innovationswasser“ der Frage nach, wie Wasser und Inno-

vation zusammenpassen. Ab 18.15 Uhr schloß sich ihm seine Kollegin Prof. Dr. Silke F. Heiss mit dem Vortrag „Wasser und Psychologie: Gehirn, Symbol, Mythen und weitere Erkenntnisse“ an. Die Dozentin für Wirtschaftspsychologie zog einen Spannungsbogen von der Bedeutung des Wassers für die menschliche Gehirnleistung bis hin zu Mythen, die dem Wasser Heilkräfte zuschreiben. Danach beleuchtete Prof. Dr. Gerald Mann ab ca. 19.30 Uhr das Thema Wasser aus ökonomischer Sicht: „Knappheit als ökonomisches Grundproblem am Beispiel von Wasser“.

## Rückblick auf das 2. Internationale Seminar

### „Behavioral Economics, Occupational Health and Rehabilitation“

Das ifgs Institut für Gesundheit & Soziales veranstaltete gemeinsam mit der Katholischen Universität Eichstätt, der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität Warschau, der National Advisory Unit on Occupational Rehabilitation und dem Bereich Verhaltensoekonomie des KCI KompetenzCentrum für interdisziplinäre Wirtschaftsforschung & Verhaltensoekonomie Anfang Dezember 2016 das 2. Internationale Seminar zu „Behavioral Economics, Occupational Health and Rehabilitation“. Als Referentinnen und Referenten waren Gesundheitsfachleute aus Island, Italien, Norwegen, Österreich, Polen, den USA und Deutschland zu Gast im FOM Hochschulzentrum München.

Die Veranstaltung war im vergangenen Jahr ins Leben gerufen worden – als Teil eines internationalen kooperativen Forschungsprojekts zwischen der Nationalen Beratungseinrichtung zur beruflichen Rehabilitation in Norwegen und dem KCI. Das 1. Seminar fand im Jahr 2015 in Frankfurt am Main statt. Für die Durchführung der zweiten Auflage konnte – neben den oben genannten neuen Partnern – die Klinik Höhenried als ein führendes Reha-

habilitationszentrum am Starnberger See als Partnerorganisation gewonnen werden. Geschäftsleiter Robert Zucker ermöglichte die Überreichung von Dankeschön-Karaffen an die Referentinnen und Referenten. Gleichzeitig ermutigte er die anwesenden Forschenden, sich weiter intensiv mit den theoretischen und praktischen Fragen der beruflichen Rehabilitation auseinanderzusetzen. Schließlich gebe es einen großen Bedarf an evidenzbasierten Verfahren in diesem Bereich des Gesundheitswesens.

Die Konferenz stand unter dem Titel „Neue Allianzen zum Erhalt der Beschäftigungsfähigkeit von Langzeiterkrankten“ und war aktuellen gesundheitsökonomischen Herausforderungen gewidmet. Begrüßungsworte kamen von Prof. Dr. Gerald Mann (Gesamtstudienleiter der FOM München), dem Präsidenten der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität Warschau, Prof. Stanislaw Dziekoński, dem Managing Direktor der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention, Dr. Gert von Mittelstädt, dem Präsidenten der Österreichischen Gesellschaft für Public Health, Prof. Thomas Dorner, und Prof. Dr. Winand Dittrich (Initiator und Moderator). Die Experten betonten gegenüber den rund 40 Teilnehmenden die Bedeutung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Thema berufliche Rehabilitation sowie der Beurteilung evidenzbasierter Modelle. Darüber hinaus hoben sie die Nutzung internationaler Kontakte und die Notwendigkeit der Forschungsk Kooperationen hervor. Ein Beispiel: Der Präsident der Warschauer Universität sprach über die hervorragende Bedeutung der Kardinal-Stefan-Wyszyński-Universität im Wissenschaftsaustausch mit Großbritannien. Als einzige polnische Universität habe sie in diesem Jahr eine Kooperation mit der Oxford Universität vereinbart und auch in Reden der britischen Premierministerin hätte die Universität namentlich Erwähnung gefunden. Ein Tatbestand, der auf das große Interesse der Universität an internationalen Forschungsk Kooperationen hindeute.

Im Zuge einer Vielzahl von fachwissenschaftlichen Vorträgen in Kooperation mit Medizinerinnen und Klinikmanagern diskutieren Forschende mit Praktikerinnen und Praktikern die Frage „How can different stakehol-



Die Referentinnen und Referenten des Seminars

ders in the Rehabilitation Sector be better aligned?“. Plenarvorträge wurden u. a. von den renommierten Rehabilitationsexperten Reuben Escorpizo (University of Vermont), Chris Jensen und Thomas Johansen (National Advisory Unit, Norway) und Thomas Dorner und Igor Grabovac (Universität Wien) sowie den Gesundheitsexperten Janusz Surzykiewicz (Universität Eichstätt), Andrzej Najda (Kardinal-Wyszyński-Universität Warschau), Nancy Reims (IAB Nürnberg), Matthias Bethge (Universität Lübeck) und Winand Dittrich (KCI) gehalten.

Ein Schwerpunkt der Vorträge und Diskussionen war die Notwendigkeit der Erfassung der in der Reha behandelten Beeinträchtigung der körperlichen Funktion und dem entsprechenden Bezug zur Arbeitstätigkeit. Hierfür ist ein internationales Klassifizierungssystem entwickelt worden, das in den USA, in Großbritannien, in Norwegen und in Island zum Einsatz kommt: die International Classification of Functioning, Disability and Health (ICF) der Weltgesundheitsorganisation (WHO). Sie sieht u.a. eine Berücksichtigung sowohl persönlicher als auch Umweltfaktoren vor und ermöglicht dadurch eine individuelle Betreuung der Kranken. Während des Seminars wurden zahlreiche Berichte und Hinweise vorgestellt, dass das ICF praktisch sehr aufwendig und oftmals wenig berufsbezogen sei. Daher wurden alternative Messinstrumente wie das WORQ oder der WI besprochen. Besonders das Instrument WORQ zur Erfassung der Einschränkungen bei der beruflichen Rehabilitation, von Reuben Escorpizo mitentwickelt und betreut, wurde ausführlich diskutiert. Als ein direktes Ergebnis des Seminars wurde die kulturelle Anpassung des Fragebogens für den deutschen und österreichischen Sprachraum unter Anleitung von Prof. Dr. Winand Dittrich beschlossen.

Wichtiges Ergebnis des zweiten Tags: Aus den Teilnehmern haben sich zwei Forschungsgruppen gebildet, die Forschungsanträge zu folgenden Bereichen stellen wollen: a) die Rehabilitation im onkologischen Bereich und b) die Erfolgsfaktoren der Wiedereingliederung von langzeiterkrankten Berufstätigen. Auch konkrete Ziele der Forschungsgruppen für 2017 wurden verabredet. Dadurch schlug die Konferenz erfolgreich eine Brücke zwischen Wissenschaft und Praxis. Das zeigten auch weitere Gespräche, die im Rahmen des Seminars geführt wurden. So besprachen die beteiligten Hochschulen – FOM, KU Eichstätt und Kardinal-Wyszyński-Universität Warschau – eine mögliche engere Kooperation. Alle Beteiligten äußerten ihr grund-

### German-Israeli Growth Accelerator supported by Google

Am 27. März 2017 startete der „German-Israeli Growth Accelerator supported by Google“ – kurz: GIGA. Zielsetzung des dreimonatigen Programms: Studierende und junge Gründungsinteressierte aus Deutschland und Israel zusammenzubringen sowie die Gründung deutsch-israelischer Start-ups zu erleichtern. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer absolvierten zunächst eine „Team & Ideation Week“ in München. Es folgten eine virtuelle Arbeitsphase inklusive Online-Collaboration und Mentoring sowie eine „Finetuning Week“ mit finaler Ergebnispräsentation vor Investoren in Tel-Aviv.

Hinter der von Google geförderten Initiative stehen das Strasczeg Center for Entrepreneurship (SCE) der Hochschule München, das Generalkonsulat des Staates Israel und die FOM Hochschule – vertreten durch Prof. Dr. Guy Katz. Die Partner haben bereits beim Bavaria Israel Partnership Accelerator erfolgreich zusammengearbeitet. Im Zentrum des ersten GIGA-Treffens in München standen

das gegenseitige Kennenlernen sowie die Bildung von gemischten Teams. Anschließend erarbeiteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer anhand eines strukturierten Innovationsprozesses eigene Geschäftsideen. Während

dieses Prozesses – und im Verlauf des gesamten Programms – standen ihnen erfahrene Mentoren aus dem Google- und SCE-Netzwerk zur Seite. „Google wurde 1998 in einer Garage gegründet. Seitdem gehört die Förderung von Gründern und Start-ups zur ‚DNA‘ unseres Unternehmens“, begründete Dr. Wieland Holfelder, Entwicklungschef von Google

Deutschland und Leiter des Münchner Entwicklungszentrums, das Engagement. „Im Projekt GIGA bündeln mit München und Tel Aviv zwei der wichtigsten Zentren für Start-ups ihre Kräfte. Google ist in beiden Städten mit eigenen starken Engineering- und Entrepreneurship-Teams vertreten. Deshalb unterstützen wir diesen neuen, deutsch-israelischen Accelerator gerne.“

## Welche Rolle Wearables in Ambient Assisted Living und Telemedizin spielen

Im Frühjahr 2017 war Prof. Dr. Klemens Waldhör mit Vorträgen auf drei verschiedenen Tagungen vertreten. Sein Oberthema waren dabei Wearables. „Als Mitglied der Forschungsgruppe ‚Digitale Gesundheit‘ des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales befasste ich mich aktuell mit dem Einsatz von Smartwatches & Co. in den Bereichen Telemedizin sowie Ambient Assisted Living für ältere oder benachteiligte Menschen“, erläuterte der FOM Wissenschaftler. „In den jeweiligen Tagungsbeiträgen greife ich unterschiedliche Aspekte meiner Forschungsarbeit auf.“

Seine erste Station war der 5. Bayerische Tag der Telemedizin am 28. März 2017 in München. Dort befasste sich Prof. Dr. Waldhör mit der

„Integration unterschiedlicher Datenquellen und Sensoren zur Erkennung gesundheitsgefährdender Situationen“ sowie „Neuen Entwicklungen im Bereich Sensorik und Wearables für den Bereich Telemedizin und AAL“. Darüber hinaus stellte er im Zuge einer Posterpräsentation die xHealth Cloud vor – eine Softwarearchitektur zur Mustererkennung in Sensordaten von Wearables, die auf MQTT und REST basiert.

Die nächste Station war Wien, genauer: die E-Health Konferenz — Gesundheit IT-gestützt managen am 4. Mai 2017. Dort sprach Prof. Dr. Waldhör über „Data Mining zur Erkennung von Aktivitäten des täglichen Lebens aus Fitnesstracker- und Smartwatch-Sensor-Daten“. Last but not least stand das österreichische Hall auf dem Reiseplan des ifgs-Experten: Bei der European Nursing Informatics vom 14. bis 15. September 2017 präsentierte er ein Poster zur Sturzerkennung für Wearables mit neuronalen Netzen.



Prof. Dr. Klemens Waldhör

### Palliativmedizin: Bayerische Institutionen planen Ausbildungskonzept für Pflegende

Die ambulante und stationäre Versorgung sterbenskranker Menschen zu verbessern und flächendeckend auszubauen: So lautet die Zielsetzung des im Herbst 2015 vom Bundestag verabschiedeten Palliativ- und Hospizgesetzes. Kritikern gehen die entsprechenden Regelungen aber noch nicht weit genug – zum Beispiel mit Blick auf die Aus- und Weiterbildungspläne. Das Thema stand deshalb im Zentrum eines Treffens verschiedener bayerischer Institutionen an der FOM München. Vertreten waren die Klinik für Palliativmedizin der LMU München, die KU Eichstätt, der Caritas Verband Bayern, die Bayerische TelemedAllianz, das MDK Bayern und – als Gastgeber – das ifgs Institut für Gesundheit & Soziales. „Sterben rückt nicht erst seit den Diskussionen um gesetzliche Rahmenbedingungen des menschenwürdigen Sterbens mehr und mehr in den Vordergrund“, ordnete ifgs-Direktor Prof. Dr. habil. Manfred Cassens das Ganze ein. „Galt noch bis ins 19. Jahrhundert das Prinzip der ‚ars moriendi‘, der ‚Kunst des Sterbens‘, so hat sich der Tod bis in die aktuelle Gegenwart zu einem Angst machenden Tabuthema entwickelt.“ Der Bundestag habe mit seiner Gesetzgebung einen entscheidenden Schritt in Richtung Palliativmedizin, also der ganzheitlichen Behandlung von Patienten mit absehbar begrenzter Le-

bensdauer, gemacht. Ein Punkt sei aber zu kurz gekommen... „Von der Tradition her hat die Palliativmedizin nach wie vor eine onkologische Tradition und ist ihr gegenüber noch immer noch hochgradig affin“, wusste Prof. Dr. Janusz Surzykiewicz von der KU Eichstätt zu berichten. „Entsprechende Aus- und Weiterbildungspläne erfassen deshalb aktuell noch zu wenig andere, zum Tode führende Krankheiten neben Krebs.“ Vor diesem Hintergrund einigten sich die an der FOM versammelten Expertinnen und Experten darauf, gemeinsam ein weiter gefasstes Ausbildungskonzept für Pflegende und pflegende Angehörige zu entwickeln, so dass diese mehr dringend benötigte Handlungskompetenz entwickeln können. „Oftmals sind neben den Hausärzten gerade Rechtsanwälte erste Ansprechpartner für Personen im letzten Lebensjahr, um ihre Dinge zu richten“, kommentierte Prof. Dr. Marcus Helfrich vom ifgs. „Das begründet den interdisziplinären Kontext, aus dem heraus wir zusammengekommen sind.“

## Rückblick auf den International Evening

### „Man sollte seinen Horizont erweitern“

*Was heißt es, mit Erasmus+ ins Ausland zu gehen? Welcher Orga-Kram ist im Vorfeld zu erledigen? Und warum lohnt sich der Aufenthalt an einer europäischen Hochschule nicht nur mit Blick auf das Studium? Beim International Evening am 10. Mai an der FOM in München hat Fe Linder ausführlich über ihre Erfahrungen als Erasmus-Studentin an der Audencia School of Management in Nantes berichtet. Im Interview lässt die FOM Absolventin wichtige Punkte nochmal Revue passieren...*

#### **Wie sind Sie auf Erasmus+ aufmerksam geworden?**

**Fe Linder:** Ich bin durch eine Freundin, die an einer anderen Hochschule studiert, auf Erasmus+ aufmerksam geworden. Daraufhin habe ich mich auf der FOM Internetseite über die Angebote bei uns informiert.

#### **Wie sah das Unterstützungsangebot der FOM aus?**

**Fe Linder:** Mandy Georgi vom International Office hat den Großteil der Organisation übernommen und mich sehr gut unterstützt. Um die Anmeldung an der Partnerhochschule und den Antrag für den Erasmus-Zuschuss musste ich mich beispielsweise kaum kümmern.

#### **Wo haben Sie wie lange und was studiert?**

**Fe Linder:** Ein Semester bzw. vier Monate an der Audencia School of Management im französischen Nantes. Ich habe am Grand École Programme teilgenommen. Das sind Kurse auf Bachelor-Niveau, die ich selbst wählen konnte. Zum Beispiel Financial Analysis, HR, Change Management, Controlling, Marketing.

#### **Was haben Sie aus dieser Zeit mitgenommen?**

**Fe Linder:** Dass man seinen Horizont immer erweitern sollte. Außerdem habe ich viele Freunde gefunden. In Nantes waren Studierende aus allen Ländern vertreten. Durch sie waren die Welt und all ihre Kulturen plötzlich viel spannender und interessanter.

#### **Was waren die größten organisatorischen Hürden auf dem Weg zum Auslandsaufenthalt?**

**Fe Linder:** Das sogenannte Learning Agreement. In diesem Dokument wird vereinbart, welche Prüfungsleistungen im Ausland auf Kurse in Deutschland angerechnet werden können. Aber dank der Hilfe durch die FOM Studienberatung und Frau Georgi war auch das zu schaffen. Man sollte damit nur frühzeitig beginnen, um ggf. noch Änderungen beantragen zu können. Auch die Wohnungssuche von zu Hause aus war nicht ganz einfach und hat mich einiges an Zeit gekostet. Am Ende bin ich in einem Studentenwohnheim gelandet und war sehr glücklich damit, mein eigenes Apartment zu haben und gleichzeitig mit vielen anderen Erasmus-Studierenden im gleichen Haus zu wohnen.



Claudia Ehret und Fe Linder (r.) berichten über ihre Erasmus-Erfahrungen.

# Blick auf gesundheitspolitische Regelstrategien

Jeder Pflegebedürftige kostet die soziale Pflegeversicherung rund 9.000 Euro pro Jahr. Bis 2040 wird sich ihre Zahl aufgrund des demografischen Wandels verdoppeln. Wie kann Deutschland diese Herausforderung meistern? Durch Rehabilitation statt Pflege, lautet ein Ansatz. Was sich dahinter verbirgt und wie die praktische Umsetzung aussehen kann, stand im Zentrum einer Veranstaltung Anfang Oktober in München. Gastgeber: die Wilhelm Löhe Hochschule Fürth und die FOM Hochschule.

Die Begrüßung der Teilnehmenden übernahmen Prof. Dr. Gerald Mann (wissenschaftlicher Gesamtstudienleiter der FOM München), Prof. Dr. David Matusiewicz (Direktor des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales) und Prof. Dr. Jürgen Zerth (Vizepräsident, Leiter Forschungsinstitut IDC Wilhelm Löhe Hochschule Fürth). Sie erläuterten u.a. die Zielsetzung von Reha statt Pflege. Prof. Dr. Matusiewicz: „Bei diesem Ansatz geht es darum, durch medizinische Rehabilitation körperliche und geistige Aktivität im Alter zu erhalten und dadurch betroffenen Menschen so lange wie möglich ein von fremder Hilfe unabhängiges Leben zu ermöglichen.“ Dass dabei sowohl Umsetzungsschwierigkeiten als auch Anreizprobleme auftauchen, wurde im Laufe der Veranstaltung klar...

Als erste Referentin trat Stefanie Eickmeier ans Podium. Die Geschäftsbereichsleiterin Versorgung der Novitas BKK warf durch die Brille der Kranken-/Pflegekasse einen Blick auf das Thema. Ihre These: Durch die Tatsache, dass die Pflegeversicherung kein Reha-Träger im Sinne des Sozialgesetzbuches ist, verbleiben die Kosten für eventuelle Rehabilitationsmaßnahmen bei den einzelnen Krankenkassen – ein systemischer Fehlanreiz. Schließlich habe die Pflegeversicherung – anders als die Krankenkassen – keine Wettbewerber und somit keine Notwendigkeit, Rehabilitationspotenziale mit Pflegeausgaben zielgerichtet zu vergleichen. Stefanie Eickmeiers Lösungsvorschlag: Die Pflegeversicherung wird zum Leistungsträger nach dem Sozialgesetzbuch.

Für den Medizinischen Dienst der Krankenversicherungen (MDK) in Bayern beleuchtete Thomas Muck die Thematik. Der Leiter der Sozialmedizinischen Expertengruppe „Pflege“ stellte heraus, dass es sich sowohl bei Reha als auch bei Pflege um zwei unbestimmte Begriffe handele und das Schlagwort „Reha vor Pflege“ ebenfalls eine pauschale Forderung sei, die gesicherte Erkenntnisse suggeriere. Deshalb schlug er vor, Ziele und Erwartungen klar zu benennen und valide Daten zum Nutzen von Rehabilitationsmaßnahmen zu schaffen, gerade auch hinsichtlich ihrer tertiärpräventiven Wirkung. Das Wichtigste sei, eine unreflektierte Vorgehensweise zu verhindern und stattdessen effektiv und zielgerichtet vorzugehen – ganz im Sinne der Pflegebedürftigen.

Die Perspektive der Leistungserbringer vertrat Karoline Körber. Sie leitet den Geschäftsbereich Rehabilitation, Recht und Verträge beim Bundesverband Deutscher Privatkliniken e.V. und gab in ihrem Vortrag einen Überblick über Reha-Leistungen, Pflegebegutachtung und Zugang zur Reha. Dabei stellte sie heraus, dass Rehabilitationsverantwortung und Rehabilitationsrisiko bei unterschiedlichen Trägern – nämlich der Krankenkassen auf der einen, und der Pflegekasse auf der anderen Seite – liege. Als dritte Kraft brachte sie die (Haus)Ärzte ins Spiel: Ihre Position müsse gestärkt werden, damit sie Rehabilitationsverordnungen auslösen könnten. Schließlich kenne ein Hausarzt seine Patienten gut genug, um eine drohende Pflegebedürftigkeit frühzeitig zu erkennen.

Bernhard Seidenath, der stellvertretende Gesundheitsausschussvorsitzende im Bayerischen Landtag, adressierte die Notwendigkeit einer sektorenübergreifenden Sichtweise. Gerade flexiblere Formen von Pflege- und Unterstützungsleistungen würden bei sektorübergreifenden Betreuungskontexten an Bedeutung gewinnen. Als wichtiges gesundheitspolitisches Instrument habe etwa der § 39 c SGB V (Kurzzeitpflege bei fehlender Pflegebedürftigkeit) einen wichtigen Brückenschlag geleistet.

### Abordnung der Universität Bialystok zu Gast in München

Polnischer Besuch beim ifgs Institut für Gesundheit & Soziales in München: Am 10. November war – auf Initiative von Prof. DDr. Janusz Surzykiewicz (KU Eichstätt) – eine hochrangige Abordnung der Universität Bialystok aus Masuren zu Gast am FOM Hochschulzentrum in der Arnulfstraße. Angeführt wurde die Delegation vom Präsidenten für Studentische Angelegenheiten, Prof. Dr. habil. Jerzy Halicki, der Dekanin für Forschung, Prof. Dr. habil. Wioleta Danilewicz, und dem Dekan der Fakultät für Psychologie und Pädagogik, Prof. Dr. habil. Miroslaw Sobecki.

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler nutzten einen Besuch bei der KU Eichstätt, um einen ersten Sondierungsabstecher an die FOM zu machen. Hier wurden sie von Prof. Dr. Guido Pöllmann im Namen des Münchner Hochschulzentrum begrüßt, ehe es inhaltlich im Austausch mit ifgs-Direktor Prof. Dr. habil. Manfred Cassens konkret wurde. Ein Gegenbesuch der KU Eichstätt und des ifgs anlässlich eines Symposiums im März 2017 wurde dabei genauso avisiert wie eine gemeinsame Publikation zu Gesundheitsregionen.



Prof. Dr. Guido Pöllmann, Prof. Dr. habil. Miroslaw Sobecki, Dr. Tomasz Sosnowski, Dr. Alicja Korzeniecka Bondar, Prof. Dr. habil. Wioleta Danilewicz, Prof. Dr. habil. Manfred Cassens, Prof. DDr. habil. Janusz Surzykiewicz & Prof. Dr. habil. Jerzy Halicki (v.l.)

#### FOM bereitet Kooperation mit der Kardinal-Stefan-Wyszynski-Universität vor

Das Verhältnis zwischen der FOM und der Kardinal-Stefan-Wyszynski-Universität in Warschau ist traditionell gut: 2016 haben die beiden Hochschulen gemeinsam mit der Katholischen Universität Eichstätt das 2. Internationale Seminar zu Behavioral Economics, Occupational Health and Rehabilitation in München veranstaltet. Wenige Monate zuvor war Prof. Dr. habil. Manfred Cassens, Direktor des ifgs Institut für Gesundheit & Soziales, als Referent beim Symposium der Familienstudienfakultät der Warschauer Universität vertreten. Jetzt wird der nächste Schritt der Zusammenarbeit eingeleitet: die Ausarbeitung eines Kooperationsvertrages.

Anlass für die entsprechenden Gespräche war ein erneuter Besuch von Prof. Dr. habil. Cassens in Polen: Der ifgs-Direktor nahm gemeinsam mit Prof. Dr. habil. Janusz Surzykiewicz und Prof. Dr. habil. Joachim Thomas von der KU Eichstätt an einem Symposium teil, in dessen Rahmen er über die „Wende in der pädiatrischen Epidemiologie“ sprach. Bei einem Treffen mit dem Rektor der Kardinal-Stefan-Wyszynski-Universität, KS. Prof. Dr. habil. Stanislaw Dziekonski, wurden dann die Kooperationspläne festgezurrt. „Die Zusammenarbeit wird insbesondere im Bereich der in Gründung befindlichen medizinischen Fakultät sowie der Familienfakultät erfolgen“, konkretisiert Prof. Dr. habil. Cassens. „Das entspricht ungefähr dem Profil des FOM Hochschulbereichs Gesundheit & Soziales.“

## Internationale Aktivitäten

### Projekte, Vorträge, Veranstaltungen



## Rückblick auf die Travelling Conference in China



Blick auf die Stadt Chongqing (Foto: Christoph Hohoff)

Als ihr Flugzeug am 28. Februar wieder in Frankfurt am Main landet, liegt ein wahres Mammutprogramm hinter ihnen: Die neunköpfige Delegation bestehend aus Experten der Wirtschaft und Wissenschaft hat innerhalb von 10 Tagen vier chinesische Hochschulen besucht. An jeder dieser Stationen standen sie im Rahmen einer ein- bis zweitägigen Konferenz im intensiven Austausch mit chinesischen Kolleginnen und Kollegen. Oberthema dieser vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Travelling Conference: die digitale Transformation und ihre Auswirkungen.

„Wir sind mit der Zielsetzung nach China gereist, den Themenkomplex Industrie 4.0 sowohl aus deutscher als auch aus chinesischer Perspektive zu beleuchten und gleichzeitig die Basis für mögliche gemeinsame Forschungsaktivitäten zu legen“, erklärt Prof. Dr. Thomas Heupel, der als FOM-Prorektor Forschung Teil der Delegation war. „Dieses Ziel haben wir definitiv erreicht: Wir haben neue und interessante Kontakte zur chinesischen Wirtschaft und Wissenschaft geknüpft und bereits Gespräche zu zwei recht konkreten Projekten aufgenommen.“ Ein Beispiel: Zusammen mit der Shanxi University of Finance and Economics in Taiyuan soll zum Strukturwandel geforscht werden, denn die von Schwerindustrie und Kohlebergbau geprägte Stadt steht aktuell vor ähnlichen Herausforderungen wie das Ruhrgebiet nach Schließung der Zechen.

„Mit der Travelling Conference konnten wir zudem die Forschungsk Kooperationen mit unseren chinesischen Partnerhochschulen, mit denen wir teilweise schon bis 15 Jahre zusammenarbeiten, deutlich vertiefen und schärfen“, ergänzt Prof. Andreas Oberheitmann, Leiter des Projektes Digitrans CD und Forschungsordinator der FOM German-Sino School of Business & Technology. Und Prof. Dr. Stefan Heinemann, Vorstandsvorsitzender der Initiative Wissenschaftsstadt Essen und FOM-Prorektor Kooperationen, freut sich: „Das Engagement in Hochschulkooperationen mit unseren chinesischen Partneruniversitäten ist zunehmend von Forschungsaktivitäten mitgeprägt und das bringt neue spannende Perspektiven für alle Partner.“

Zu diesem Erfolg hat aus Sicht von Prorektoren und Projektleiter jedes einzelne Mitglied der Delegation beigetragen: Andreas Oberheitmann, Dietmar Düdden als Geschäftsführer der EWG – Essener Wirtschaftsförderungsgesellschaft mbH, Dr. Gregor Schiele als aktives Mitglied der Initiative Wissenschaftsstadt Essen und Professor für Informatik an der Universität Duisburg-Essen, Dr. Stefan Heinemann, Prof. Dr. Thomas Heupel, Prof. Dr. Roger Bons als FOM-Experte für Wirtschaftsinformatik, Prof. Dr. Thomas Hanke als stellvertretender Direktor des ild Institut für Logistik- & Dienstleistungsmanagement, Prof. Dr. Rudolf Jerrentrup als Dekan für Ingenieurwesen an der FOM Hochschule und Vertreter des KCT KompetenzCentrum für Technologie- & Innovationsmanagement sowie Prof. Dr.-Ing. Michael Schaffner als FOM-Experte für Organisation und Innovation. „Jeder von ihnen hat sein Know-how und seine Erfahrungen in Form von Vorträgen und Workshops eingebracht und gleichzeitig immer ein offenes Ohr für Impulse und Anregungen der chinesischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gehabt“, so Prof. Dr. Heupel. „Damit standen die Konferenzen auf einem sehr guten Fundament.“

### **1. Station: das College of Mobile Telecommunications der University of Post and Telecommunications**

Ihren ersten Halt machten die Wissenschaftler in Chongqing. Am College of Mobile Telecommunications lag der Schwerpunkt ihrer Vorträge auf elektronischer Informatik und Automatisierung. Prof. Andreas Oberheitmann warf beispielsweise einen Blick auf die Strategien, mit denen China und Deutschland die Herausforderungen des digitalen Wandels in Angriff nehmen wollen: „Made in China 2025“ und „Industrie 4.0“. Dabei berührte er ganz unterschiedliche Themen – von der Ressourceneffizienz bis zu Smart Homes, Smart Logistics und Smart Mobility. Mit dem Internet der Dinge befasste sich Prof. Dr. Gregor Schiele. Der UDE-Wissenschaftler betonte: „The IoT is more than just smart phones and tablets. It means that everyday objects become smart und everything is connected to the Internet.“ Zudem gewährte er Einblicke in die Forschung zu „Adaptive in-network operations“, „Self-optimizing devices“ und „Open web standards and data models“. Seine Schlussfolgerung: Während aktuelle IoT-Systeme statisch sind und auf vorgefertigte und unveränderliche Hardware-Plattformen, Datenanalysen in der Cloud und herstellerabhängige Standards setzen, um abgeschlossene Anwendungsbereiche zu bedienen, sind in Zukunft flexiblere und offenere Systeme gefragt, die z.B. rekonfigurierbare Hardware wie Field Programmable Gate Arrays (FPGAs) und semantische Web-Technologien wie das Resource Description Framework (RDF) einsetzen, um herstellerunabhängiger, sicherer und robuster zu sein. Gleichzeitig werden Mixed-Reality-Visualisierungen zu einem zentralen Baustein der Digitalisierung.

### **2. Station: die Shanxi University of Finance and Economics (SUFE)**

Der Stopp an der SUFE stand ganz im Zeichen des Strukturwandels. Passend dazu überbrachte Dr. Dietmar Düdden Grüße vom Essener Oberbürgermeister Thomas Kufen und zog Parallelen zwischen den Entwicklungen im Ruhrgebiet und der Provinz Shanxi. Darüber hinaus beleuchtete er Industrie 4.0 aus der Perspektive kleiner und mittlerer Unternehmen. Seine These: „It is not the question ‚if‘, but much rather ‚when‘ companies will adopt Industry 4.0.“ Dabei hätten es neugegründete Unternehmen sehr viel einfacher als etablierte Firmen. Letztere müssten bereits bestehende Workflows sowie ihre Daten-Kommunikation umstellen, so der EWG-Geschäftsführer. Dass beim Sprung auf Industrie 4.0 auch ethische Fragen eine Rolle spielen, stellte Prof. Dr. Stefan Heinemann heraus – und zwar am Beispiel des autonomen Fahrens. Dabei gab er zunächst einen Überblick über rechtliche, technische, wirtschaftliche, soziale und ethische Aspekte. „Human made accidents will decrease using artificial intelligence in cars“, nannte er ein Beispiel. „Furthermore, driverless truck platoons will save fuel and money – especially if they tailgate.“ Zudem stellte Prof. Dr. Heinemann ein Vier-Schritt-Programm auf dem Weg zu „Ethics of autonomous driving“ vor. Es umfasst die Entwicklung von Fragen, eine Diskussion von Methoden, die Formulierung von Empfehlungen für verschiedene Stakeholder sowie eine kritische Diskussion dieser Empfehlungen. Den Bogen zwischen Digitalisierung und internationalem Handel schlug Prof. Dr. Roger Bons: Der Experte für Wirtschaftsinformatik stellte die Blockchain-Technologie vor und deren Potenziale heraus. „A Blockchain is a sequential archive where large blocks of ‚transactions‘ are stored – protected by hashed aggregated time-stamps“, erläuterte er. „It is distributed among all stakeholders and can be governed by a single party or public, depending on who is allowed to create new nodes.“ Einsatzgebiete für diese Technologie gäbe es viele – von digitalen Währungen wie Bitcoin über „Smart Contracts“ bis zu Datenschutz. Im Anschluss an den Vortrag entspann sich eine lebhafte Diskussion mit den chinesischen Forscherinnen und Forschern, und Prof. Dr. Bons kündigte einen Follow-up an.



### 3. Station: das College of Information der Shanxii Agricultural University

Das College of Information in Taigu – Station Nummer drei der Travelling Conference – ist gerade dabei, seine Aktivitäten im Bereich Forschung zu intensivieren. Diskussionen und Austausch waren deshalb besonders intensiv. Lebhaft diskutiert wurde beispielsweise der Vortrag von Prof. Dr.-Ing. Michael Schaffner. Er sprach über Wissensmanagement im Zuge von Industrie 4.0. „Infonomics – or the handling with digital know-how in operation, service and maintenance of machines and plants in the context of digital transformation – is a big issue“, hob er hervor. “The goal is to provide people or smart devices with service information that is exactly complete and suitable for the context of action.” Um dieses Ziel zu erreichen, seien verschiedene Dinge vonnöten. Darunter eine maschinenlesbare Präsentation des impliziten Wissens der Technikerinnen und Techniker, ein Konzept für die lückenlose Erfahrung relevanter Daten entlang des Produktlebenszyklus sowie Wissensarchitekturen.

### 4. Station: die Shandong Agricultural University (SDAU)

Welche Potenziale die Digitalisierung für die Landwirtschaft birgt, war die zentrale Frage beim letzten Termin der Travelling Conference an der Shandong Agricultural University in Taian. Prof. Dr. Thomas Hanke ging beispielsweise auf die Fähigkeiten ein, die benötigt werden, um die digitale Transformation voranzutreiben – darunter abstraktes Denken, Informationsmanagement, Prozessverantwortung sowie die Fähigkeit sowohl im Team als auch in Projekten zu arbeiten. „This means: New training, further education and study programmes in digital transformation are the key“, stellte er heraus. “This involves both upgrading training and study courses as well as creating the requirements for successful lifelong learning.” Eine ganze Reihe von Studienergebnissen hatte Prof. Dr. Rudolf Jerrentrup im Gepäck. Ein Beispiel: Mehr als 50 Prozent aller deutschen Unternehmen hätten eine Strategie für den Schritt zur Industrie 4.0, von entsprechenden Investments erhofften sie sich vor allem Kostenreduktion, Flexibilisierung und Qualitätsverbesserung. Auch auf mögliche Hindernisse ging der FOM-Dekan ein – darunter der notwendige kulturelle Wandel, technische Grenzen sowie der Umgang mit privaten Daten. Anschließend beleuchtete er die Auswirkungen dieser Entwicklungen auf kleine und mittlere Unternehmen. Nicht mit Vorträgen vertreten, aber ebenfalls maßgeblich am Erfolg der Travelling Conference beteiligt waren Dipl.-Ing. (FH) Christoph Hohoff (Bereichsleiter Support Forschung) und Dipl.-Kfm. Gerrit Landherr (Projektkoordinator Digitrans): Sie begleiteten die Delegation auf ihrer Reise durch China und übernahmen viele organisatorische Aufgaben. Auf chinesischer Seite unterstützt wurden sie von Xiujuan Wang (Office Manager an der SUFE) und Ruolong Qiu (Office Manager an der SDAU), die sich sowohl bei den Reisevorbereitungen als auch der Durchführung der Konferenzen vor Ort eingebracht haben. Ebenfalls Teil der wissenschaftlichen Reisegruppe: Übersetzerin Ziyao Yang. Sie begleitete die komplette Travelling Conference.

### Wege ins Ausland aufzeigen

1987 fällt der Startschuss für das EU-Programm Erasmus+. In den folgenden 30 Jahren nutzen 3,6 Millionen Studierende diese Möglichkeit, sich in Europa zu bewegen und internationale (Lern-) Erfahrungen zu sammeln. Eine Erfolgsgeschichte, die 2017 mit zahlreichen Veranstaltungen, Aktivitäten und Aktionen gefeiert wurde – zum Beispiel an der FOM.



Die Hochschule nimmt seit 2009 an dem Programm teil. Ein Jahr später verbringt die erste FOM-Studentin ein Semester in Spanien, im Winter- und Sommersemester 2015/2016 verbucht die Hochschule 19 Outgoings. „Mit Blick auf die Gesamtstudierendenzahl von aktuell 42.500 ist das natürlich eine vergleichsweise geringe Anzahl“, so Michaela Schönherr vom International Office. „Deshalb haben wir das Jubiläumsjahr genutzt, um verstärkt auf das Angebot aufmerksam zu machen und auch unsere berufsbegleitenden Studierenden für einen mehrmonatigen Auslandsaufenthalt im Rahmen von Erasmus+ zu begeistern.“

Mit dieser Zielsetzung hat das International Office sein kostenfreies Veranstaltungsformat „International Evening“ erweitert. Nach einem Eröffnungsvortrag zu den Vorteilen eines Auslandsaufenthaltes erhielten die Teilnehmenden Informationen zu den „Study-Abroad“-Möglichkeiten, die die FOM Hochschule unter anderem durch die Beteiligung am Erasmus+-Programm bietet. Vorgestellt wurden zum Beispiel die Kooperationshochschulen sowie die individuellen Unterstützungsmaßnahmen durch die FOM. Darüber hinaus kamen ehemalige Erasmus+-Studierende zu Wort und berichteten über ihre Erfahrungen. Eine Frage, die dabei beantwortet wurde: Wie lässt sich ein Auslandsaufenthalt mit den Interessen des jeweiligen Arbeitgebers vereinbaren?

#### Prof. Dr. Braun auf Konferenzen in Sardinien und Slowenien vertreten

Erfolg für FOM Professor Dr. Dirk Braun: Der Wissenschaftler des isf Institute for Strategic Finance ist im Juni auf zwei Konferenzen vertreten. Zunächst auf der Summer Conference der IABE International Academy of Business and Economics im sardinischen Alghero, anschließend auf der 30. Bled eConference in Slowenien. In Alghero präsentiert er einen Beitrag, der unter dem Titel „Payment-Consumption Order in Pay What You Want-Pricing: Theory and Evidence from Two Field Experiments“ zur Veröffentlichung im International Journal of Business Strategy angenommen wurde. Co-Autor ist Prof. Dr. Marcus Kunter von der Europäischen Fachhochschule. „Gemeinsam haben wir uns den Preismechanismus ‚Pay what you want‘ angesehen. Dabei liegt die Kontrolle über die Festlegung des Preises für ein Produkt oder eine Dienstleistung in den Händen der Käufer\*innen: Sie zahlen vor oder nach dem Verbrauch eine Summe, die ihnen angemessen erscheint“, erläutert Prof. Dr. Braun. Die beiden Wissenschaftler sind davon ausgegangen, dass Zahlungen, die nach dem Verbrauch getätigt werden, höher ausfallen als die Vorher-Zahlungen. „Das liegt in erster Linie daran, dass bei der Nachher-Zahlung das Argument, man könne den Wert des Produktes oder der Dienstleistung nicht richtig einschät-

zen, entfällt. Deshalb empfinden die Käufer\*innen ein höheres psychosoziales Risiko, nicht genug gezahlt zu haben.“ Getestet wurde diese Annahme in zwei Feldexperimenten – in einem Solarium und in einem Museum. Der Beitrag für die Konferenz in Bled steht unter dem Titel „Success Factors for Effective Customer Interaction in Digital Sales – a Case from the Digital Investment Service Industry“. Er ist in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Roger Bons vom ifid Institut für IT-Management & Digitalisierung und Prof. Dr. Rüdiger Nitzsch von der RWTH Aachen entstanden. Thema: die Digitalisierung der Finanzbranche. „Wir stellen einen Ansatz zur Weiterentwicklung bestehender Beratungs- und Dienstleistungen im Privatkundengeschäft von Banken und Vermögensverwaltern vor“, geht Prof. Dr. Braun ins Detail. Digitalisierung und Kundenbindung würden sich dabei nicht ausschließen. Ganz im Gegenteil: „Hybride Angebote weisen erhebliche Potenziale auf. Zum Beispiel, wenn bereits im Vorfeld einer persönlichen Beratung sowohl die aufsichtsrechtlichen und regulatorischen Anforderungen als auch die Datenbasis in einer digitalen Umgebung festgehalten werden, und sich Berater und Kunde im Gespräch vollkommen auf das Wesentliche konzentrieren können.“

## Prof. Dr. Thomas Heupel und Dr. Hartmut Meyer präsentieren drei „refereed papers“

Institutionelle Hindernisse, Entrepreneurship und die Entwicklung kleiner Unternehmen lauteten die Schlagworte der 39. Konferenz des isbe institute for small business and entrepreneurship Ende Oktober in Paris. Auf der Referentinnen-Liste standen auch zwei Vertreter der FOM Hochschule: Prof. Dr. Thomas Heupel, Prorektor Forschung, und Dr. Hartmut Meyer vom KCE Kompetenzzentrum für Entrepreneurship & Mittelstand präsentierten drei „refereed papers“. Für Hartmut Meyer war es in diesem Jahr der zweite Besuch einer internationalen Veranstaltung: Im Juni war er auf der Konferenz des International Council for Small Business als Best-Reviewer ausgezeichnet worden.

Im Track “SME Growth and Performance: Quantitative Perspectives” sprach Prof. Dr. Heupel über das Thema “Decentralized and tactical management accounting in SME – The unutilized benefits of rolling forecasts and better budgeting approaches for intrapreneurial management in medium sized companies“. Zudem stellte der Prorektor Forschung im Track “Social, Environmental and Ethical Enterprise“ das Paper “Social management accounting Development of an integrative framework for environmental and social costing in SME“ vor. Grundlage beider Beiträge waren Arbeiten, die von Bachelor-, Master- und PhD-Studierenden der FOM – betreut von Prof. Dr. Heupel – ausgearbeitet wurden. „Das ist ein sehr schöner Beleg dafür, dass die wissenschaftlichen Abschlussarbeiten der FOM von ihrer Qualität her einen doppelt blind begutachteten Prozess in internationalen Konferenzen belastbar bestehen können“, freute sich der Prorektor Forschung.

Dr. Hartmut Meyer präsentierte im Track “Finance, Venture Capital, Taxation and Regulation“ sein Paper „Islamic Banking: Chances for Entrepreneurship – A German Perspektive“. „Wir haben durch den wissenschaftlichen Dialog wertvolle Impulse für unsere Arbeit erhalten. Diese Impulse können wir noch in die Paper einarbeiten, um diese dann auch in gut gerankten Zeitschriften einzureichen“, erklärte der KCE-Experte im Anschluss an die Konferenz. „Zudem haben wir einige spannende Forschungsfragen in den Vorträgen identifiziert, die wir gerne auch zur weiteren wissenschaftlichen Diffusion unseren Masterabsolventinnen als thematische Vorschläge anbieten können“, lautete die Bilanz von Prof. Dr. Heupel.



Dr. Hartmut Meyer (l.) und Prof. Thomas Heupel in Paris

### Dr. Alexander Zureck stellte Forschungsergebnisse auf Hawaii vor

Können Internetblogs die Lehre interessanter machen? Dieser Frage sind Dr. Alexander Zureck vom isf und Anne Mock vom KCD nachgegangen: Im Kurs „International Finance & Accounting“ setzten sie die Internet-Journale ein, um Studierende auf ihre Prüfung vorzubereiten. Erste Ergebnisse präsentierte Alexander Zureck am 17. Februar 2017 auf Hawaii – und zwar im Panel „Pioneers of Pedagogy“ der 16. East-West Center International Graduate Student Conference on the Asia-Pacific Region in Honolulu. „Eine der Hauptschwierigkeiten bestand darin, dass wir es mit deutschsprachigen Studierenden zu tun hatten, die sich englischsprachige Inhalte aneignen mussten“, berich-

tete der isf-Wissenschaftler. „Die Blogs haben sie dabei unterstützt, sich besser auf die Inhalte zu konzentrieren: Sie mussten sich keine Notizen machen, sondern konnten die Beiträge ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen jederzeit online nachlesen.“ Nebeneffekte: Das Notenniveau konnte durch den Blog-Einsatz insgesamt gehoben, die Lehre abwechslungsreicher gestaltet werden. Insgesamt wurden in der von der iranischen Expertin Elham Monaredi moderierten Session drei Projekte vorgestellt. Neben Alexander Zureck berichteten Priscila Leal (University of Hawai’i) und Misun Serena Ahn (Seoul National University).

### KCD war auf der DeGEval Frühjahrstagung vertreten

Welche Schlussfolgerungen für die Gestaltung von Evaluation von hochschulischen Lehr-Lernprozessen ergeben sich durch die Digitalisierung von Arbeitswelten? Diese Frage stand im Zentrum eines Workshops auf der Frühjahrstagung der DeGEval Gesellschaft für Evaluation e.V. am 30. Mai 2017. Gestaltet wurde er u.a. von Prof. Dr. Frank P. Schulte, dem wissenschaftlichen Leiter des KCD Kompetenzzentrum für Didaktik in der Hochschullehre für Berufstätige, und KCD-Koordinatorin Anne Mock.

Gemeinsam mit Prof. Dr. Daniel Bodemer von der Universität Duisburg-Essen setzte sich Anne Mock mit Group Awareness als Voraussetzung für erfolgreiches digitales kooperatives Arbeiten und Lernen auseinander. „Die Group Awareness Forschung befasst sich mit der Frage, wie Austauschmöglichkeiten in digitalen Lernsettings bestmöglich für den Lernprozesse nutzbar gemacht werden können und wie insbesondere digitale Werkzeuge kooperative Lernprozesse befördern können“, erklärte die Wissenschaftlerin. „Bisherige Studien bieten wenig generalisierbare Aussagen für die Ausgestaltung und Evaluation von Lehr-Lernprozessen.“ Spannend sei es deshalb, zu überlegen, wie unter den zu erwartenden digitalen Veränderungen der Arbeitswelt Lehrevaluationen erfolgen können, um Group Awareness zu fördern und diese Förderung sichtbar zu machen.

Prof. Dr. Schulte beleuchtete die Chancen und Herausforderungen für die Gestaltung von Lernszenarien in Virtual-Reality-Systemen – und brachte zu Demonstrationszwecken ein vollimmersives VR-System mit. „Eine systematische, qualitätsgesicherte Didaktik des Lernens in Virtual/Augmented/Mixed Realities steht noch am Anfang“, betonte er. „Dies ist nicht zuletzt einer durch die Systeme noch einmal erhöhten Komplexität der Determinanten des Lernerfolges geschuldet.“ So würden sowohl technologische Aspekte wie der erzeugte Grad der Immersion oder die moderierenden Variablen der Lehrenden und Lernenden als auch die Art der angestrebten Learning Outcomes die Evaluation der Lernergebnisse beeinflussen.

#### Wissenschaftliche Zusammenarbeit zwischen Erzurum und Essen fortgesetzt

Die im Rahmen des Projektes E2E begonnene Forschungszusammenarbeit zwischen der Atatürk Universität Erzurum und der FOM trägt weiter Früchte: Projektleiter Prof. Dr. Orhan Kocagöz und Prof. Dr. Fahri Yetim, der an einer der Delegationsreisen in die Türkei teilgenommen hatte, sitzen im Scientific Committee des 2. International Caucasus-Central Asia Foreign Trade and Logistics Congress. Titel der Veranstaltung in Erzurum: „Combined Transportation, Trade and Energy Lines in Black Sea, Caucasia, Central Asia Line: Regional Awareness“. „Unsere Aufgabe bestand darin, gemeinsam mit den übrigen Mitgliedern des Scientific Committee den Review-Prozess zu gestalten und die Beiträge zu bewerten“, konkretisiert Prof. Dr. Yetim die Tätigkeit der beiden FOM-Experten. Und Prof. Dr. Kocagöz ergänzt: „Dabei haben wir sehr genossen, dass wir mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern zu tun hatten, die wir in der Vorbereitung auf unser 2. Wirtschaftswissenschaftliches Forum im November 2015 an der FOM München kennen-

lernen durften.“ Mittlerweile ist die Arbeit des Scientific Committee abgeschlossen: Seit einigen Tagen steht das Programm der Tagung in Erzurum fest. „Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erwartet jede Menge Input zu aktuellen Entwicklungen im Bereich Logistik“, so Prof. Dr. Kocagöz. „Die Themenpalette reicht vom Kundenblick auf den Service von Busunternehmen über die Auswirkungen der Globalisierung auf den Außenhandel der zentralasiatischen Länder bis zum Stand von Wirtschaft und Export in Erzurum.“



Prof. Dr. Orhan Kocagöz (l.) und Prof. Dr. Fahri Yetim

## 59. Conference of Experimental Psychology

### Prof. Dr. Mandy Nuszbaum mit Vortrag und Chair vertreten

„Cross-cultural differences in interpersonal touch and preference for haptic information“ lautet der Titel des Vortrags, den Prof. Dr. Mandy Nuszbaum am 29. März 2017 in Dresden hielt. Die Wissenschaftlerin des iwip Institut für Wirtschaftspsychologie nahm an der 59. Conference of Experimental Psychologists teil. Dabei schlüpfte sie in die Rolle sowohl der Referentin als auch der Moderatorin: Zusätzlich zu ihrem Vortrag hatte sie nämlich den Chair der Session „Consumer decision-making“.

„In meinem eigenen Beitrag werde ich die Ergebnisse einer Studie vorstellen, bei der ich individualistisch und kollektivistisch geprägte Kulturen verglichen habe – und zwar im Hinblick auf zwischenmenschliche Berührungen als nonverbale Kommunikationsform sowie auf die Nutzung haptischer Informationen im Kontext der Konsumentenpsychologie“, gab die FOM-Professorin einen Ausblick. „Als Beispiele habe ich Deutschland und China gewählt. Bei der Erhebung der chinesischen Daten hatte ich dankenswerterweise Unterstützung von den Kolleginnen und Kollegen der FOM German-Sino School of Business & Technology.“

Eines der Ergebnisse: Menschen in individualistisch geprägten Kulturen neigen stärker zu impulsivem Kaufverhalten, das durch das so genannte „Need for Touch“ beeinflusst wird. „Übersetzt heißt das, deutsche Konsumentinnen und Konsumenten haben ein stärkeres Bedürfnis, Produkte anzufassen, bevor sie sie kaufen“, erklärt Prof. Dr. Nuszbaum. „Um diese Befunde weiter zu untermauern, plane ich eine weitere Studie in den USA. Auch darüber hinaus wird mich der haptische Sinn weiter beschäftigen – zum Beispiel bei der Erforschung des multisensorischen Marketings als Herausforderung im digitalen Zeitalter.“



Prof. Dr. Mandy Nuszbaum

### Symposium in Marokko

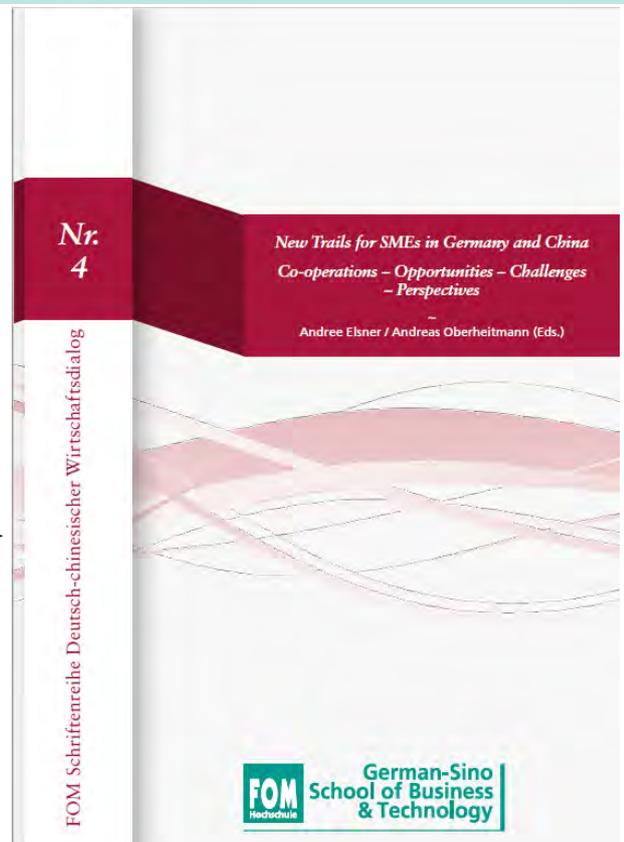
Am 11. und 12. Mai 2017 lud die nordafrikanische Sektion der International Society for Knowledge Organization zum Symposium nach Marokko. Auf der Referentenliste stand auch der Name eines Master-Studenten der FOM Hochschule: Mustapha Addam stellte ein Poster vor, das er gemeinsam mit Prof. Dr. David Matusiewicz vom ifgs Institut für Gesundheit & Soziales erstellt hatte. Das Thema: „Health IT Transformation from Medical to Public Health“.

„IT-Lösungen im Gesundheitswesen stehen unter dem Sammelbegriff eHealth, lassen sich aber zwei ineinandergreifenden Bereichen zuordnen: Salutogenese und Pathogenese“, erklärte Mustapha Addam den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Symposiums. „Hauptunterschied sind die Anwenderinnen und Anwender: Patientinnen und Patienten auf der einen, medizinisches Personal auf der anderen Seite.“ Während medizinische Einrichtungen IT-Lösungen nutzen würden, um Behandlungsprozesse zu

dokumentieren und zu managen, würden Patientinnen und Patienten darauf zugreifen, um die eigene Gesundheit zu erhalten und Krankheiten zu vermeiden. Zum Beispiel über Gesundheitsapps oder Informationsangebote im Internet. Der FOM Student gab einen Überblick über aktuelle Entwicklung in beiden Bereichen und stellte Chancen und Risiken der Anwendungen zur Diskussion. „Das Symposium war eine großartige Erfahrung für Mustapha Addam: Zum einen konnte er die bisherigen Forschungsergebnisse seiner Master-Thesis auf internationalem Parkett präsentieren, zum anderen konnte er sich mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowohl aus Nordafrika als auch aus Ländern wie Frankreich, Spanien, Kanada, Polen und Brasilien zum Thema Digitalisierung im Gesundheitswesen austauschen“, so Prof. Dr. Matusiewicz. „Ich hoffe, dass in Zukunft auch weitere Master-Studierende solche Chancen bekommen und auch nutzen.“

# Wie sich chinesische und deutsche KMU der Globalisierung stellen

Kleine und mittlere Unternehmen in China und Deutschland haben viel gemeinsam: Sie spielen mit Blick auf Beschäftigung und gesamtwirtschaftliches Wachstum eine bedeutende Rolle, sind gleichzeitig aber im Nachteil gegenüber den sogenannten Global Players – vor allem, wenn es um Risikokapitalausstattung, Personal oder Innovationsfähigkeit geht. Wie KMU diese Nachteile kompensieren und die Herausforderungen einer globalisierten Welt meistern können, stand im Zentrum eines internationalen Workshops an der Shangdong Agricultural University in Tai'an: Am 27. und 28. Mai 2016 haben chinesische und deutsche Experten verschiedene Aspekte rund um die Themen Innovation, Finanzen, Nachhaltigkeit, Recruiting & Co. beleuchtet. Diese Beiträge gibt es jetzt zum Nachlesen, ein entsprechender Tagungsband ist in der FOM Schriftenreihe „Deutsch-chinesischer Wissenschaftsdialog“ erschienen. Titel: „New Trails for SMEs in Germany and China: Co-operations. Opportunities. Challenges. Perspectives“. Herausgeber: Prof. Dr. Andree Elsner und Prof. Andreas Oberheitmann von der FOM German-Sino School of Business & Technology.



Zu den Autoren zählen beispielsweise Dr. Michael Rothgang und Dr. Jochen Dehio. Die beiden Experten des RWI Leibnitz Instituts für Wirtschaftsforschung stellen in ihrem Beitrag u.a. die Strategien deutscher KMU vor, die im Bereich Innovation gut aufgestellt sind. Ihre These: „Die Vorgehensweisen variieren je nach Sektor und Branche. In der Auto- und Maschinenindustrie beispielsweise haben viele Unternehmen ihr Wissen erfolgreich weiterentwickelt und vor ihren Wettbewerbern geschützt, während im Hightech-Bereich verbesserte Rahmenbedingungen bei Finanzierung und Forschung zu vielen Neugründungen geführt haben.“

Allerdings werden die Möglichkeiten, die diese Rahmenbedingungen eröffnen, nicht erschöpfend genutzt, so Dr. Hartmut Meyer vom KCE KompetenzCentrum für Entrepreneurship & Mittelstand. „Nur 60 Prozent des Budgets, das in Deutschland zur Unterstützung unternehmerischer Aktivitäten bereitsteht, wird auch tatsächlich abgerufen“, schreibt der FOM-Wissenschaftler. Er setzt sich daher mit der Frage auseinander, warum die Chancen auf Unternehmertum ungenutzt bleiben und welche Faktoren Entrepreneurship in einer innovationsgetriebenen Wirtschaft auszeichnen.

Wie das Thema Innovation von landwirtschaftlichen KMU in China gehandhabt wird, erläutert Prof. Xu Yuanguo von der Shangdong Agricultural University in seinem Beitrag. Dass sie dabei Schwierigkeiten bei der Kapitalbeschaffung haben, berichtet Prof. Zhao Wei, während Prof. Wang Hongsheng auf Cloud-Financing als alternatives Finanzierungsmodell verweist.

Insgesamt enthält der chinesisch-englischsprachige Band zwölf Beiträge sowie Grußworte von Tim Wenniges (Leiter des China Büros der Konrad-Adenauer-Stiftung) und Prof. Dr. Burghard Hermeier (Rektor der FOM Hochschule) als Repräsentanten der beiden Institutionen, die den Workshop in China initiiert haben.

## Auszeichnung für FOM Professor

### Roger Bons erhielt den „Bled eConference Fellow Award“



Prof. Dr. Bons mit Konferenzleiterin Prof. Dr. Andreja Pucihar

„Electronic Data Interchange & e-Commerce“ – mit diesem Thema war Prof. Dr. Roger Bons vor 25 Jahren als junger Doktorand bei der Bled eConference in Slowenien vertreten. Inzwischen ist der FOM Wissenschaftler eine feste Größe bei der Organisation der jährlich stattfindenden, internationalen Konferenz – u.a. als Vorsitzender der „Outstanding Paper“-Kommission, als Vize-Vorsitzender des Doktorandenkonsortiums sowie als einer der Herausgeber der Konferenz-Proceedings. Für dieses Engagement wurde er anlässlich des 30. Jubiläums der Veranstaltung ausgezeichnet: Ende Juni 2017 nahm Prof. Dr. Bons aus den Händen von Konferenzleiterin Prof. Dr. Andreja Pucihar den „Bled eConference Fellow Award“ entgegen. „In appreciation of outstanding contributions“, wie sie betonte. Nach der Auszeichnung und einem Vortrag zum Thema Digitalisierung in der Finanzbranche (erstellt gemeinsam mit Prof. Dr. Dirk Braun von der FOM und Prof. Dr. Rüdiger von Nitzsch von der RWTH Aachen) ging Prof. Dr. Bons direkt zur Planung für die 2018er Ausgabe der Konferenz über. „Im kommenden Jahr werde ich einen Track zum Thema ‚Blockchain‘ betreuen“, erklärt er. „Auch FOM Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind herzlich eingeladen, Beiträge zu dieser spannenden Entwicklung in der Digitalisierung einzureichen, die bei Organisationen mit viel Administrationsaufwand zu einer radikalen Änderung der Geschäftsprozesse führen kann.“

#### FOM Research Fellow präsentiert alternativen Ansatz zur Diversifikationsmessung

Traditionelle Verfahren zur Messung unternehmerischer Diversifikation stehen in der Kritik – vor allem mit Blick auf ihre Inhaltsvalidität. Die Frage, wie ein alternativer Ansatz aussehen könnte, bildet die Basis für die Promotionsforschung von Florian Zechser: Der FOM Research Fellow des isf Institute for Strategic Finance untersucht gemeinsam mit seinem Doktorvater, isf-Co-Direktor Prof. Dr. Joachim Rojahn, die Auswirkungen von Wertpapierliquidität auf den Diversifikationseffekt. Erste Ergebnisse präsentiert er Mitte Mai auf der 11. Professor Aleksander Zelias International Conference on Modelling and Forecasting of Socio-Economic Phenomena im polnischen Zakopane. „Traditionelle Verfahren zur Identifikation von Geschäfts-

feldern eines Unternehmen basieren in der Regel auf Industrietaxonomien wie dem *Standard Industrial Code*. Anschließend wird der Diversifikationsgrad durch einfaches Abzählen der so bestimmten Segmente oder durch explizite Berücksichtigung ihrer Umsatzanteile ermittelt“, erklärt Florian Zechser. „Unser Ansatz dagegen beruht auf den Erwartungen der Kapitalmarktteilnehmer. Die Unternehmensaktivitäten werden dabei mit Hilfe standardisierter Regressionskoeffizienten identifiziert, die Informationen über die Nutzung von Diversifikationseffekten im Unternehmensportfolio relativ zu einem gut diversifizierten Marktportfolio liefern.“

### Forschungsergebnisse rund um Smartwatches und Wearables

Die Herausforderungen bei der Software- und Architekturentwicklung von Smartwatches und Wearables standen im Zentrum eines Workshops auf der 46. Jahrestagung der GI Gesellschaft für Informatik Ende September in Klagenfurt. Die Referenten – Prof. Dr.-Ing. Diethelm Bienhaus (THM Gießen), Dr. Jörg Muschiol (Netzfactor GmbH/FOM Hochschule), Manuel Guttenberger (Grasenhiller GmbH/FOM Hochschule), Dr. Rainer Lutze (Dr.-Ing. Rainer Lutze Consulting) und Prof. Dr. Christian Märtin (Hochschule Augsburg) – präsentierten aktuelle Ergebnisse ihrer Forschungsarbeiten. Co-Autor der Beiträge von Manuel Guttenberger und Rainer Lutze war Prof. Dr. Klemens Waldhör vom ifgs Institut für Gesundheit & Soziales. Der FOM-Experte hatte den Workshop gemeinsam mit Dr. Rainer Lutze organisiert.

Nach dem Einführungsvortrag von **Prof. Dr. Waldhör** zum Thema Trends und Herausforderungen im schnell wachsenden Bereich der Wearables trat Prof. Dr.-Ing. **Diethelm Bienhaus** ans Podium. Er ging der Frage nach, wie der sinnvolle Einsatz von Smartwatches und Wearables im Gesundheitswesen aussehen kann. Im nächsten Vortrag erläuterte Dr. **Jörg Muschiol** die von ihm entwickelte Communication as a Service (CaaS) Plattform für Wearables und Smartwatches. Sie ermöglicht es, beliebige Wearables einzubinden. Seine Studien mit verschiedenen Probanden zeigen, dass z.B. Alltagsaufgaben mit Hilfe CaaS unterstützter Smartwatches mit einem Faktor 2,5 effizienter erledigt werden können. Kern des Vortrags von **Manuel Guttenberger** war die im Rahmen seiner Bachelorarbeit entwickelte eHealth Plattform. Sie verwendet das MQTT Protokoll als Basis für einen besonders schnellen und effizienten Austausch von Sensordaten über die zentrale xHealth Plattform. Seine Messungen zeigen, dass damit eine deutliche Steigerung der Übertragungsraten im Vergleich zum HTTP-Protokoll möglich ist. Architektur- und Softwaremuster für Smartwatches waren das zentrale Thema im Vortrag von **Dr. Lutze**. Seine These: Optimierte Architekturen unterstützen die Erkennung der vielfältigen Gesundheitsrisiken gerade älterer Menschen wie Stürze. Um Informationen optimal für den Benutzer aufzubereiten und bestimmte Entscheidungen in seinem Sinne auszuführen (zum Beispiel: „Soll ein erkanntes Ereignis an die Notfallzentrale weitergeleitet werden?“), werden spezielle Ansätze aus der Informatik wie Zustandsautomaten zur Modellierung eingesetzt, die insbesondere das parallele Ausführen verschiedener Tasks unterstützen und steuern. Entsprechende Forschungsarbeiten werden gemeinsam mit Prof. Dr. Klemens Waldhör an der FOM durchgeführt. Prof. Dr. **Christian Märtin** stellte die Tätigkeiten der Forschungsgruppe „Automation in Usability Engineering“ der Hochschule Augsburg vor. Dort forscht man in integrierten Test- und Evaluationsumgebungen zur Situationsanalyse. Benutzer werden durch Eye- und Gaze-Tracking sowie emotionserkennende FaceReader-Software während ihrer Aktivitäten beobachtet und die dabei gewonnenen Vitaldaten ausgewertet.



Schnappschuss vom Workshop: Prof. Dr. Klemens Waldhör, Dr. Jörg Muschiol, Prof. Dr. Christian Märtin, Prof. Dr. Diethelm Bienhaus, Dr. Rainer Lutze und Manuel Guttenberger (v.l.)

# Chinesische Forschende zu Gast an der FOM Hochschule

Essen statt Taiyuan hieß es während der Wintermonate für Yuzhen Wang und Jianhua Wang. Normalerweise lehren und forschen die beiden an der chinesischen Shanxi University of Finance and Economics (SUFE) – einer langjährigen Kooperationshochschule der FOM. Mit der Zielsetzung, die bestehende Zusammenarbeit im Bereich Lehre zu intensivieren und gleichzeitig die Basis für gemeinsame Forschungsaktivitäten auszubauen, waren sie von November 2016 bis Ende Januar 2017 zu Gast in Deutschland. Hintergrund des Besuches: das Projekt Di-giTrans, in dessen Rahmen im Februar diesen Jahres eine Travelling Conference in China stattfand.



Prof. Dr. Thomas Heupel (FOM-Prorektor Forschung), Yuzhen Wang, Jianhua Wang, Lin Liu (Direktorin der FOM German-Sino School of Business & Technologie) und Dipl.-Ing. (FH) Christoph Hohoff (Bereichsleiter Support Forschung) (v.l., Foto: Tom Schulte)

„Im Zuge dieser Konferenz machen deutsche Experten aus Wissenschaft und Wirtschaft Halt an vier chinesischen Hochschulen – darunter auch die SUFE“, erklärt Jianhua Wang. „Dort bestreiten sie mit chinesischen Kolleginnen und Kollegen Vorträge, Workshops und Diskussionsrunden rund um das Thema digitale Transformation. Als Vorbereitung auf diese Veranstaltung haben Yuzhen Wang und ich während unseres Aufenthaltes an der FOM die beiden Strategien verglichen, mit denen sich China und Deutschland der Digitalisierung nähern: ‚Made in China 2025‘ und ‚Zukunftsprojekt Industrie 4.0.‘“ Die Ergebnisse wurden am 21. Februar präsentiert, als die Travelling Conference Station in Taiyuan machte. Sie werden zudem im Rahmen einer FOM-Publikation aufgegriffen.

Parallel zur Forschung waren die beiden auch in der Lehre aktiv. Wirtschaftswissenschaftlerin Yuzhen Wang hielt beispielsweise einen Vortrag zur „Effectiveness of Industrial Policy in the Transformation and Upgrading of Industrial Structure“, während Jianhua Wang – als Direktor des SUFE-Instituts für Angewandte Mathematik – über die „Schönheit und Stärke der Mathematik“ sprach. „Beide Vorträge kamen bei den FOM-Studierenden sehr gut an“, so Prof. Dr. Axel Müller von der FOM German-Sino School of Business & Technology, der in Essen als fachlicher Ansprechpartner für die Wissenschaftlerin und den Wissenschaftler fungierte. „So hat Jianhua Wang die Theorie von Pi unterhaltsam und für jedermann nachvollziehbar erläutert.“ Auch mit chinesischen Studierenden, die am Kooperationsprogramm in Deutschland teilnehmen, standen die beiden Gäste im intensiven Kontakt: Sie haben Lehrveranstaltungen besucht und aktiv an Studierendenaktivitäten wie Unternehmensexkursionen teilgenommen. In Form regelmäßiger Sprechstunden haben sie darüber hinaus sowohl fachliche Betreuung als auch Beratung in Sachen Karriereplanung angeboten.

„Der Aufenthalt leistet einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der Kooperation zwischen SUFE und FOM und war in mehr als einer Hinsicht erfolgreich“, fasst Jianhua Wang die vergangenen Monate zusammen. „Zum einen haben sich neue Anknüpfungspunkte für gemeinsame Forschungsaktivitäten ergeben. Zum anderen haben die Erfahrungen in der Lehre und der Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen der FOM Impulse für unsere eigenen Unterrichtstätigkeiten geliefert – und umgekehrt. Für diesen Dialog auf Augenhöhe und die freundliche Aufnahme möchten wir uns ganz herzlich bedanken.“

## FOM Lehrende sprachen über Machiavellismus und Diversity

Vom 17. bis 20. Mai traf sich die European Association of Work and Organizational Psychology (EAWOP) zu ihrem Jahreskongress im irischen Dublin. An der Veranstaltung zu dem Thema Enabling Change through Work and Organizational Psychology nahmen 1.700 Forscher\*innen und Praktiker\*innen aus 60 Ländern teil. Auf der Liste der Vortragenden standen auch zwei Lehrende der FOM Hochschule: Prof. Dr. Kai Externbrink vom iwv Institut für Wirtschaftspsychologie und Prof. Dr. Hannah Möltner, seit Februar 2017 hauptberuflich für die FOM im Einsatz. Prof. Dr. Externbrink sprach gemeinsam mit dem FOM Absolventen Christian Hansen über ihre Studie „Neutralizing Role of Subordinate Machiavellianism with Authentic Leadership and Work Engagement“. Dabei stellten sie u.a. die Ergebnisse einer Untersuchung mit 199 Mitarbeitenden unterschiedlicher Branchen vor. Diese bestätigen ihre Annahme, dass die positive Wirkung authentischer Führung auf das Engagement der Belegschaft verschwindet, wenn Mitarbeitende machiavellistische Züge zeigen, betonten die beiden Wissenschaftler. Prof. Dr. Möltner war als wissenschaftliche Mitarbeiterin des Instituts für Betriebswirtschaftslehre der Universität Kassel vor Ort und gemeinsam mit Prof. Dr. Morten Huse und Juliane Göke von der Universität Witten/Herdecke mit einem Beitrag im Symposium „Gender & career-related processes“ vertreten. Der Titel: „Women’s Motivation Matters: A Review on Women and Leadership“. Im Zentrum des Vortrags standen die Ergebnisse einer Studie, in deren Rahmen die drei Wissenschaftler\*innen Literatur zu Führungsmotivation untersucht haben. Hintergrund: Bislang habe sich die Forschung auf institutionelle oder strukturelle Barrieren konzentriert, die Frauen daran hindern, Top-Positionen im Management zu erreichen. Die Frage, aus welchen motivationalen Gründen Frauen Führungspositionen anstreben, werde dabei vernachlässigt, so Prof. Dr. Möltner, Prof. Dr. Huse und Juliane Göke.



Christian Hansen, Prof. Dr. Hannah Möltner und Prof. Dr. Kai Externbrink (v.l.) in Dublin

### Prof. Dr. Bons auf der American Conference on Information Systems

Sie gilt als eine der international führenden Konferenzen zur Wirtschaftsinformatik und wird organisiert von der AIS Association for Information Systems: die American Conference on Information Systems (AMCIS). Bei der 2016er Auflage der Veranstaltung in San Diego war auch ein FOM-Vertreter vor Ort: Prof. Dr. Roger Bons vom iwv Institut für Logistik- & Dienstleistungsmanagement. Passend zu einem seiner Forschungsschwerpunkte – Big Data – sprach er über „The Business Value of Enterprise Data Models (EDM)“. Basis des Vortrags war die Master-Thesis von Florentina Peels (Vrije Universität Amsterdam), die Prof. Dr. Bons gemeinsam mit Marjin G.A. Plomp (Vrije Universität Amsterdam) in Konferenzbeitragsform gebracht hat. „Im Zentrum der Arbeit stand die Frage, welchen Beitrag Enterprise Data Models zum Unternehmenserfolg leisten“, so der iwv-Experte. „Um eine Antwort zu finden, haben wir mit Hilfe der Grounded Delphi-Methode einen internatio-

nal führenden Konzern der Öl- und Gas-Industrie befragt und dabei einen Rahmen zur Bewertung möglicher Geschäftsvorteile entwickelt.“ Die Anwendung dieses Rahmens auf das Unternehmen hat zu folgende Erkenntnissen geführt: „Mithilfe von Enterprise Data Models kann die Firma ihre Standardisierung erhöhen und gleichzeitig die Entscheidungsfindung verbessern“, fasste Prof. Dr. Bons zusammen. „Zudem kann sie sich beweglicher auf dem Markt positionieren: Ein EDM hilft, das richtige Produkt zum richtigen Zeitpunkt und zu den richtigen Kosten am richtigen Platz zu haben.“ Ob sich der entwickelte Rahmen auch für andere Organisationen als nützlich erweise, bleibe abzuwarten. „Wir hoffen auf jeden Fall, dass wir mit der beispielhaften Untersuchung eine allgemeine Orientierungshilfe geliefert haben, um den Wert eines Enterprise Data Models zu ermitteln.“

### Dekane der Shanxi Agricultural University zu Gast an der FOM

16.000 Studierende, sieben Fakultäten und ein 1.000 Hektar großer Campus: Das College of Information der Shanxi Agricultural University hat seit seiner Gründung 2002 einiges erreicht. „In den vergangenen Jahren haben wir uns stark auf Studium und Lehre konzentriert“, erklärt Lin Su. „Jetzt gilt es, im Bereich Forschung neue Entwicklungen anzustoßen – zum Beispiel über internationale Kooperationen.“ Um potenzielle Forschungspartner kennenzulernen, war der Dekan der Fakultät für Public Management mit seiner Kollegin Xin Zhao, Vize-Dekanin der Fakultät für Wirtschaft und Management, zu Gast in Deutschland. Eine ihrer Stationen: die FOM Hochschule in Essen. Dort tauschten sie sich u.a. mit Prof. Dr. Thomas Heupel, FOM Prorektor Forschung, Prof. Andreas Oberheitmann, Forschungskordinator der FOM German-Sino School of Business & Technologie, und Dipl.-Kfm. Gerrit Landherr, Koordinator der internationalen FOM Forschungsprojekte, aus. Bei diesem Gespräch ging es um Potenziale eines intensiveren Austauschs, bereits bestehende China-Aktivitäten der FOM und ein gemeinsames Projekt zum Themenfeld „Digitale Transformation“, welches durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) in der ersten Stufe bewilligt wurde und mit Travelling Conferences im kommenden Jahr auch den Gegenbesuch einiger FOM Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie ausgewählter Industriepartner ermöglicht. „Wir wollen Konferenzen zum Oberthema Industrie 4.0 an drei chinesischen Hochschulen durchführen. Neben dem College of Information sind das die Shandong Agricultural University und das College of Mobile Telecommunications der Chongqing University of Posts and Telecommunications“, erläutert Prof. Oberheitmann. „Jeder dieser Hochschulen hat mit Blick auf die digitale Transformation unterschiedliche Schwerpunkte. Die Vorträge und Workshops der jeweiligen Veranstaltung werden entsprechend zugeschnitten.“ Für die Inhalte verantwortlich zeichnen auf deutscher Seite sechs Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie zwei Expertinnen und Experten aus der Wirtschaftspraxis. Geplant ist das Ganze für Anfang 2017. Das Projekt wird – da waren sich die am Gespräch beteiligten Personen einig – den perfekten Startschuss für den Ausbau eines deutsch-chinesischen Forschungsnetzwerkes bilden, von dem auch das College of Information profitieren wird.



Gerrit Landherr, Gesine Hahn (Teamleitung Support Forschung), Prof. Dr. Heupel, Prof. Oberheitmann, Lin Su, Xin Zhao und Kai Zhang (Koordination German-Sino School) (v.l.)

## Internationaler Kongress zum Kirchenmanagement mit FOM-Beteiligung



Prof. Dr. Suermann de Nocker

Wie soll in 20 Jahren das Management in der katholischen Kirche aussehen? Diese Frage steht im Zentrum des International Festival of Creativity in Church Management vom 23. bis 25. März in Rom. Die Organisatoren: eine der führenden katholischen Business Schools aus den USA – das Center for Church Management and Business Ethics der Villanova University – und die renommierte Päpstliche Lateranuniversität. Auf der Referent\*innen-Liste steht auch Prof. Dr. Thomas Suermann de Nocker. Der Wissenschaftler des KCU KompetenzCentrum für Unternehmensführung & Corporate Governance forscht seit Jahren an der Schnittstelle von BWL und Theologie und geht in seinem Vortrag auf aktuelle Entwick-

lung von Verwaltung und Management der Kirche in Deutschland ein.

„Der Kongress ist der erste seiner Art und geht zurück auf eine Initiative von Papst Franziskus, der viele Strukturen neu denken möchte“, erläutert Prof. Dr. Suermann de Nocker den Hintergrund der Veranstaltung. „Geplant ist das Ganze als Festival, das Wissenschaft und Praxis zusammenbringt. Das äußert sich zum Beispiel darin, dass ganz unterschiedliche Formate zum Einsatz kommen – Vorträge und Diskussionsforen, aber auch Kreativitätsworkshops – und Vortragende von allen fünf Kontinenten eingeladen sind.“ Aus Deutschland reisen neben dem FOM-Professor beispielsweise zwei Theologinnen der Ruhr-Universität Bochum sowie ein Controller der Katholischen Universität Eichstätt an.

Prof. Dr. Suermann de Nockers Vortrag findet am 23. März statt. Seine Themen: die Zukunft der kirchlichen Kindergärten, eine sinnvolle Entlastung von Seelsorgern bei Verwaltungsaufgaben, mögliche Verwaltungsoptimierungen sowie die Einführung neuer Steuerungsinstrumente. „Dabei wird deutlich: Die katholische Kirche ist in Deutschland anders aufgestellt als in anderen Ländern. Durch Steuereinnahmen kann sie viele Dienstleistungen anbieten, muss aber gleichzeitig besonderen Ansprüchen an die Verwaltung gerecht werden“, so der KCU-Experte.

### Prof. Dr.-Ing. Schaffner zu Gast bei der tekcom Schweiz

„Technische Redaktion im Umfeld von Industrie 4.0“ – so lautete der Titel einer internationalen Tagesveranstaltung der tekcom Schweiz sowie der Regionalgruppen Bodensee-raum und Alb-Donau der Gesellschaft für Technische Kommunikation – tekcom Deutschland Ende Juni in Konstanz. Auf der Referentenliste stand auch ein Experte des KCT KompetenzCentrum für Technologie- & Innovationsmanagement: Prof. Dr.-Ing. Michael Schaffner. Sein Vortrag drehte sich um „Technische Kommunikation in der Industrie 4.0“ und beinhaltete die Forderung nach einer Flexibilisierung der Informationswirtschaft. „Durch eine zunehmende Informatisierung wird sich die Zukunft der Produktion nachhaltig verändern“, betonte er vor rund 100 Zuhörer\*innen. „Erwartet werden u.a. eine starke Produktindividualisierung in hochflexiblen Serien-Produktionen (Mass-Customizing), eine direktere Integration von Kunden und Geschäftspartnern in die Wertschöpfungsprozesse sowie die Verbindung von Produktion mit hochwertigen Dienstleistungen und eine Beschleunigung der Entwicklungszyk-

len. Dies bringt zwangsläufig auch neue Anforderungen an die Erstellung von Technischer Kommunikation sowie der Arbeitsorganisation und -umgebung mit sich.“ Wie diese neuen Anforderungen aussehen, sei Schwerpunkt seiner Forschungsarbeit am KCT. Wissensmanagement wird in der Erstellung Technischer Informationen zur Sicherstellung der Produktionsfähigkeit eine herausragende Rolle einnehmen. Nicht nur, dass sich die Arbeit der Technischen Redakteure vom fachlichen Schreiben hin zu einem ontologischen Vernetzen von Wissenskomponenten entwickelt“, erklärte Prof. Dr.-Ing. Schaffner. „Es muss zudem sichergestellt werden, dass das notwendige Handlungswissen maschinenlesbar in Geschäftsprozesse kodifiziert sowie in Form einer Digitalen Lebenslaufakte für Maschinen und Komponenten aktuell gehalten wird. Dies setzt voraus, dass Wissensquellen wie Technikerinnen und Techniker oder Kundinnen und Kunden in die Contentzulieferung eingebunden sein müssen – und zwar über die gesamte Produktlebenszeit hinweg.“

Auf den ersten Blick eine ungewöhnliche Gesprächskonstellation für Prof. Dr. Matthias Klumpp: Der Direktor des ild Institut für Logistik- & Dienstleistungsmanagement traf sich am 20. Januar mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern der Zürcher Hochschule der Künste. Hintergrund: ein künstlerisches Projekt zur Verknüpfung von Logistik und Migration, das die Forschenden auf Einladung von Interkultur Ruhr realisieren. Neben diesem thematischen gibt es aber noch einen weiteren Verknüpfungspunkt zwischen dem ild und Kunst. Im Rahmen des Forschungsprojektes „CreateMedia in Mobility and Logistics – Innovative Weiterentwicklung der Logistik-Aus- und Weiterbildung in Nordrhein-Westfalen“ (kurz: MARTINA) arbeiten Prof. Dr. Klumpp und sein Team u.a. mit dem Institut Kunst- und Designwissenschaft der Folkwang Universität der Künste zusammen. Zielsetzung: eine App für Trainings- und Schulungsprojekte im Logistikbereich zu entwickeln – und zwar mit Hilfe von Instrumenten aus der Medien- und Kreativwirtschaft. Die Leiterin des Folkwang-Instituts, Prof. Dr. Cordula Meier, nahm deshalb gemeinsam mit Dr. phil. Dipl. Des. Mona Mönning ebenfalls an dem Gespräch teil.



Nina Bandi, Prof. Christian Hübler und Prof. Yvonne Wilhelm von der Zürcher Hochschule der Künste (v.l., Foto: FOM/Tim Stender)

Prof. Christian Hübler, Prof. Yvonne Wilhelm und Nina Bandi von der Zürcher Hochschule der Künste stellten zunächst den Rahmen ihres Projektes Amazonian Flesh vor: Sie wollen die Verknüpfung von Migration und Logistik anhand von Logistikzentren in Nordrhein-Westfalen untersuchen. Im Zentrum stehen dabei die Arbeitskräfte, die mit einer logistischen Matrix aus algorithmisch gesteuerten Prozessen und Waren erfasst, verschaltet und gesteuert würden. Zu Recherchezwecken haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler deshalb u.a. ein Logistikzentrum von Amazon besucht und werden auch bei Fraunhofer vorbeischauen.

Das anschließende Gespräch drehte sich u.a. um die Frage, welche Rolle Automatisierung und Algorithmen in der Logistik spielen. Kann der Einsatz von Algorithmen in der humanitären Logistik beispielsweise dazu führen, dass Katastrophenregionen effizienter mit Hilfsgütern versorgt werden? Und was müsste überhaupt passieren, damit solche Technologien auch bei Non-Profit-Projekten zum Einsatz kommen? Ein weiterer Schwerpunkt waren der Online-Versandhändler Amazon, sein Einfluss auf das Konsumentenverhalten und sein Umgang mit Arbeitskräften. „Alles in allem eine sehr spannende Runde“, lautete Prof. Dr.



Prof. Dr. Matthias Klumpp, Dr. phil. Dipl. Des. Mona Mönning und Prof. Dr. Cordula Meier (v.l., Foto: FOM/Tim Stender)

Klumpps Fazit. „Gerade der externe bzw. künstlerische Blick auf die Logistik hat mich interessiert und mir auch den einen oder anderen Denkanstoß geliefert.“

**MARTINA** wird übrigens im Rahmen des NRW-Leitmarkt Wettbewerbs „Medien und Kreativwirtschaft“ vom Land Nordrhein-Westfalen unter Einsatz von Mitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) 2014-2020 „Investitionen in Wachstum und Beschäftigung“ gefördert. Das Projekt läuft bis zum 30. Juni 2018.



**Aachen | Augsburg | Berlin | Bochum | Bonn | Bönen | Bremen | Dortmund |  
Duisburg | Düsseldorf | Essen | Frankfurt a. M. | Gütersloh | Hagen | Hamburg |  
Hannover | Karlsruhe | Kassel | Köln | Leipzig | Mannheim | Marl | München |  
Münster | Neuss | Nürnberg | Siegen | Stuttgart | Wesel | Wuppertal**

## **FOM – eine Hochschule, viele Möglichkeiten.**

Die mit bundesweit mehr als 45.000 Studierenden größte private Hochschule Deutschlands führt seit 1993 Studiengänge für Berufstätige durch, die einen staatlich und international anerkannten Hochschulabschluss (Bachelor/Master) erlangen wollen.

Die FOM ist der anwendungsorientierten Forschung verpflichtet und verfolgt das Ziel, adaptionsfähige Lösungen für betriebliche bzw. wirtschaftsnahe oder gesellschaftliche Problemstellungen zu generieren. Dabei spielt die Verzahnung von Forschung und Lehre eine große Rolle: Kongruent zu den Masterprogrammen sind Institute und KompetenzCentren gegründet worden. Sie geben der Hochschule ein fachliches Profil und eröffnen sowohl Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern als auch engagierten Studierenden die Gelegenheit, sich aktiv in den Forschungsdiskurs einzubringen.

Weitere Informationen finden Sie unter **fom.de**



Unter dem Titel »FOM forscht« gewähren Hochschullehrende der FOM Einblick in ihre Projekte. Besuchen Sie den Blog unter **fom-blog.de**